





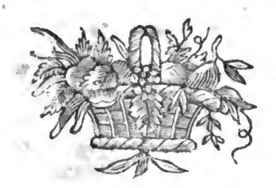
Medicinisch-chirurgische
Zeitung

fortgesetzt

von

D. Johann Nepomuck Ehrhart,
Edeln von Ehrhartstein.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.
1838.



Die Laien wollen über alles, was in der Unterhaltung vorkommt, eine Meinung haben. Man spricht von Krankheiten, Heilmethoden und Aerzten; da wollen sie Erstere kennen und über Letztere urtheilen. Man sollte denen, die so absprechen, begreiflich machen, wie sehr man seinen Verstand herabwürdiget, wenn man über Dinge urtheilt, die man nicht kennt. Cabanis.

Zu haben posttäglich auf allen löbl. Postämtern;
bandweise in den med. chir. Zeitungs-Comtoirs zu Innsbruck, Arco, Bern, Cöln, Leipzig bey Hn. Köhler, Pest, Straßburg und Wien,
und
in der Mayr'schen Buchhandlung zu Salzburg.

Innsbruck,
gedruckt mit Rauchischen Schriften.

Zum

Andenken

des am 16. Februar 1837 gestorbenen

Herrn

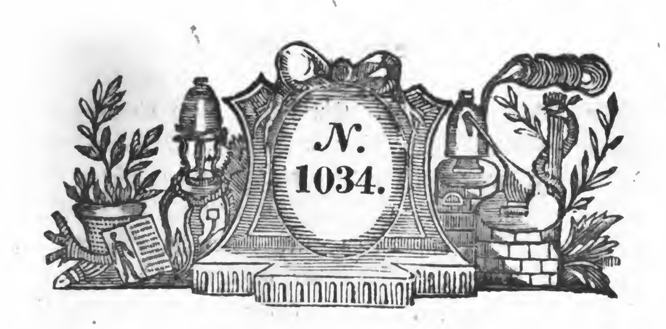
Gottfr. Reinhold Treviranus,

Doctors der Arzneywissenschaft, Professors zu Bremen, und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliedes,

gewidmet

von

dem Herausgeber.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 1. Jäner 1838.

Altona, bey J. F. Hammerich: Practische und kritische Mittheilungen aus dem Gebiethe der Medicin, Chirurgie und Pharmacie. Herausgegeben von Dr. C. H. Pfaff, ord. Prof. der Medicin und Chemie an der Univ. zu Kiel. Neue Folge. Erster Jahrgang. 1.—12. Heft. 1835. Zweyter Jahrgang. 1.—12. Heft. 1836. in 8vo.

Von der ältern Reihe dieser manche interessante Mittheilungen enthaltenden Zeitschrift sind zwey Jahrgänge erschienen. (Man s. med. chir. Ztg. 38. Erg. Bd. vom Jahre 1835, Nro. 959.) Warum mit dem Jahre 1835 bereits eine neue Folge erscheint, ist nirgends bemerkt.

Ersten Jahrganges 1. u. 2. Heft.

Arzneywissenschaft. — Verein für Natur- und Heilkunde in den Herzogthümern Schleswig, Holstein

stein und **Lauenburg.** Ein Bericht über die erste Versammlung dieses neu gebildeten Vereins. Dr. **Hegewisch** erzählte in dieser Versammlung die Erkrankung vieler Glieder einer Familie, die wahrscheinlich in Folge der Grabung eines Brunnens auf einem alten Kirchhofe erfolgt war. Man hatte an dem Tage der Erkrankung bey warmer Frühjahrswitterung, während sich ein Theil der Familie in der Nähe des Brunnens befand, eine Lage Lehm durchbrochen, und eine braune übelriechende Erdschicht bloß gelegt. Die Zufälle, die entstanden, waren Erbrechen und Purgieren von einer reißbreyartigen Flüssigkeit. Die Gräber des Brunnens erkrankten nicht; sie hatten Branntwein genossen. — Dr. **Michaelis** trug eine Abhandlung über die Reposition der Nabelschnur vor; ein Verfahren, welches er als von ihm zuerst empfohlen schildert, das aber bekanntlich von verschiedenen ältern Geburtshelfern angerathen wurde. — **Kurze Darstellung der im Jahre 1833 in den Herzogthümern Schleswig und Holstein herrschend gewesenen Krankheits-Constitution, und der am meisten verbreiteten Krankheiten, ins besondere über die in diesem Jahre erschienene Epidemie der Grippe; vom Herausgeber.** Im allgemeinen durfte dieses Jahr zu den gesundesten gezählt werden, und nahmentlich im July und August kamen wenige Kranke vor. Im Herzogthum Schleswig wurden geboren 8904, es starben 7263, todtgeboren 457; in Holstein wurden geboren 13,889, es starben 10,454, todtgeboren 671. In beyden Herzogthümern betrug die Mehrzahl der Gebornen 5076. Das Jahr gehörte zu den kühlern und wenig feuchten. Der galligt-nervöse Krankheits-Charakter, der mit den großen Sturmfluthen auftrat, besonders die Leber und die

Ver-

Verdauungsorgane befiel, und dessen Morbus stationarius die Wechselfieber, die sich oft als bösartige zeigten, war, erreichte bereits im Jahre 1832 sein Ende, und dieses sprach sich im J. 1833 noch deutlicher aus. Eine mehr entzündliche, katarrhalisch-rheumatische Krankheits-Constitution war an dessen Stelle getreten, und es wurden der Hals und die Brustorgane, und auch die Haut besonders ergriffen. Verschiedene Aerzte beobachteten noch eine Beymischung der frühern gastrischen Constitution. Die Constitutio stationaria zeigte sich freylich von auffallenden meteorologischen Verhältnissen unabhängig, indessen waren diese doch nicht ohne Einfluß auf die Modification derselben in den einzelnen Monathen und Jahreszeiten. Im März trat nach vorangegangener milder Witterung eine rauhe stürmische mit N. und NOWinden ein; im May wurde die Witterung plötzlich heiß, und gegen Ende August kamen ebenfalls heiße Tage vor. Im März wurden katarrhalische und rheumatische Hautaffectionen, und Pleuresien allgemein, und hatten einen entschiedenen entzündlichen Charakter; im May zeigten sich mehr galligte Affectionen, und im August wurden Nervenfieber beobachtet. Die am meisten herrschenden Krankheiten waren: 1) **Scharlach**, welcher bereits 1830 aufgetreten, im J. 1831 an verschiedenen Orten epidemisch geherrscht hatte, und sehr bösartig gewesen war, sich im J. 1832 mehr verbreitete, und im J. 1833 besonders in nördlicher und östlicher Richtung hin mehr um sich griff. 2) **Die Grippe, oder der epidemische (nervöse) Katarrh.** Sie erschien im May, erreichte ihre Höhe im Juny, und erlosch im July. Von offenbaren meteorologischen Veränderungen scheint ihre Entstehung unabhängig gewesen zu seyn, denn sie trat bey warmer Witterung

terung auf, und verlor sich bey weit rauherer Witterung gänzlich. In Holstein war sie am allgemeinsten verbreitet, und an den Orten, wo sie herrschte, wurden immer viele Individuen auf ein Mahl befallen. Merkwürdig blieb es, daß der ganze Westen beyder Herzogthümer, die Marschgegenden, von derselben gänzlich verschont wurden. Der Verf. wirft die Frage auf, ob nicht Ausdünstungen aus der Erde ein vorzügliches ursächliches Moment der Grippe seyn dürften, wodurch wenigstens die Verschiedenheit der Marsch- von dem ältern Festlande, wozu die von der Grippe heimgesuchten Districte der Herzogthümer gehören, begreiflich würde? Durch die vorzüglich große Schwäche und Hinfälligkeit der Kranken ward ein besonderes Ergriffenseyn des Nervensystems deutlich. Vorzüglich schien das Gangliensystem mit in den Kreis des Leidens hineingezogen zu seyn. Man beobachtete Fälle, in welchen bey Affectionen der Brustorgane, bey denen man zur Ader gelassen hatte oder nicht, plötzlich Symptome von Lungen- oder Herzlähmung eintraten, und die Leichenöffnungen zeigten auch nicht die geringste Spur einer materiellen Todesursache. Im allgemeinen wurden Blutausleerungen nicht vertragen; eine Beobachtung, die überall gemacht wurde. Dr. **Heseler** beobachtete in einzelnen Fällen Speichelfluß, den auch **J. Frank** mitunter bey der Influenza gesehen haben will. 3) Der **Keichhusten** herrschte im ganzen nur sporadisch, und nur in **Husum** und auf der Insel **Pallworm** ward er epidemisch. 4) Die *Angina parotidea* kam besonders in einigen Orten vor, welche der Scharlach verschont hatte. 5) Die **Masern**, welche im Jahre 1831 und 1832 nirgends vorkamen, zeigten sich zu Ende des Jahres in Rendsburg und der Umgegend, und verbreiteten

sich

sich im Jahre 1834 allgemein. 6) **Ein galligt-nervöses Fieber**, das sich durch Ansteckung fortpflanzte, und durch örtliche Ursachen, Schmutz, Armuth u. s. w. entstand, zeigte sich zu Ellum, ward aber durch polizeyliche Maßregeln unterdrückt. In den Marschgegenden kamen einzelne Fälle von Typhus vor. 7) **Blattern** zeigten sich an verschiedenen Orten, und herrschten besonders in Rendsburg häufig. 8) **Wechselfieber** kamen einzeln vor. 9) Die **asiatische Cholera** herrschte 1833 stärker in Altona, als im J. 1832. Ein einzelner Fall kam in Hemme im Norderdithmarschen vor; er betraf einen Säufer, der in einem Wassergraben gearbeitet hatte, und in Zeit von 18 Stunden starb. — **Ueber das in verschiedenen Gegenden der Herzogthümer Schleswig und Holstein im Jahre 1833 herrschend gewesene Scharlachfieber**, mit besonderer Rücksicht auf einen, im 3. und 4. Hefte des II. Jahrganges (früherer Reihefolge) dieser Mittheilungen enthaltenen Aufsatz des Hn. Justizrathes **Hegewisch**. In dem Aufsatze des Hn. H. wurden den Aerzten zur fernern Beobachtung folgende Fragen vorgelegt: 1) Haben Sie Fälle von Scharlach gesehen, wo keine nahe oder entfernte Verbindung mit andern Scharlachkranken zu bemerken, also ein spontaner Ursprung des Scharlachs anzunehmen war? 2) Haben Sie die Temperatur der Scharlachkranken mit dem Thermometer untersucht? 3) Haben Sie kalte Waschungen, und mit welchem Erfolge vorgenommen? 4) Haben Sie bey Scharlachkranken darmausleerende Mittel gebraucht, und mit welchem Erfolge? Es wird dringend gebethen, die unglücklichen sowohl, als günstigen Erfolge zu melden. 5) Welches Verhältniß haben Sie zwischen den verschiedenen Symptomen und Stadien des Scharlachs bemerkt? — In verschie-

schiedenen eingesendeten amtlichen Berichten über das Scharlachfieber im Jahre 1833 scheinen die Berichterstatter auf diese Fragen Rücksicht genommen zu haben, und der Herausgeber hat daher diese Berichte hier einer nähern Mittheilung werth gehalten, welche hier näher anzuführen die Grenze der Anzeige überschreiten würde; wir wollen uns daher nur auf das beschränken, was sie in Bezug auf die obigen Fragen enthalten. Sämmtliche Aerzte kommen darin überein, daß sich der Scharlach durch einen selbst erzeugten Ansteckungsstoff fortpflanzt. Für die spontane Entstehung sind die meisten derselben, indem sich in manchen Fällen eine vorangegangene Ansteckung nicht habe nachweisen lassen; ein Grund, der jedoch nach dem Herausgeber nicht für beweisend erachtet wird. Aus den Berichten erhellt aber, daß der Scharlach unabhängig von meteorologischen Einflüssen in den verschiedensten Jahreszeiten und Monathen, und bey der verschiedensten Witterung, an den verschiedenen Orten, immer nur in der Folgenreihe zum Vorschein kam, wie die Krankheit in ihrer relativ langsamen Fortbewegung sich denselben, von der einen oder andern Seite her, mehr näherte. Der Herausgeber glaubt, daß hierbey die besondere Beschaffenheit des Contagiums und die kurze Dauer der latenten Periode vorzüglich in Betracht zu ziehen seyn dürfte. Das Scharlachcontagium ist weit flüchtiger, als das der Pocken, und wird von einem Orte nur auf den zunächst liegenden Ort übertragen, verliert aber auf einem längern Wege seine Kraft. Daß die allgemeine Krankheits-Constitution auch zur Verbreitung des Scharlachs beyträgt, leugnet er nicht, jedoch unterscheidet es sich dadurch durchaus nicht von anerkannt contagiösen Krankheiten, Pocken und Pest. Die Tem-

Temperatur der Scharlachkranken ist von den Berichterstattern nicht beobachtet worden. In Beziehung der Behandlung, nahmentlich über den Nutzen der Abführungen, sind die Ansichten nicht übereinstimmend. In einem Falle erwiesen sich kalte Begießungen sehr nützlich. — **Merkwürdiger Fall von Lebensrettung durch Einspritzung von Brechweinsteinauflösung in die Venen; vom Dr. Aggens in Tönningen.** Eine Frau von 44 Jahren, von schlaffer Faser mit Diverticulis oesophagi behaftet, aß am Abend fein gehacktes Fleisch mit Kartoffeln. Sie verschluckte ein nicht gehörig gekautes Stück der letztern, welches in dem Säckchen der Speiseröhre sitzen blieb und Erstickungszufälle veranlaßte. Ein hinzugerufener Arzt bemühte sich vergeblich, das Stück hinunter zu stoßen, und ein Brechmittel aus Ipecacuanha blieb auch ohne Wirkung. Als der Verf. nach einigen Stunden hinzukam, war die Frau dem Ersticken nahe. Ein Versuch, das Stück hinunter zu stoßen, mißlang, und er entschloß sich nun zur Einspritzung einer Brechweinsteinauflösung in die Venen. Es wurden 3 Gran Brechweinstein in einer Unze Wasser aufgelös't, und davon 2 Drachmen in die Vena mediana dextra gespritzt. Das Gefäß schwoll bedeutend auf, und es entstand nach einer Minute Uebelkeit, jedoch kein Erbrechen. Nach einer Viertelstunde ward die Vena ulnaris dextra geöffnet, und eine gleiche Menge Flüssigkeit eingespritzt, wornach das Stück sogleich ausgebrochen wurde. Nach kurzer Zeit entstand eine bedeutend heiße Geschwulst des Arms, besonders im Elbogengelenk, weßhalb Scarificationen, Einreibungen von Ung. merc. cinereum u. s. w. angewendet wurden. Am 3. Tage zeigten sich Brandblasen, und der Arm war im Gelenke steinhart. Der Verf. verordnete

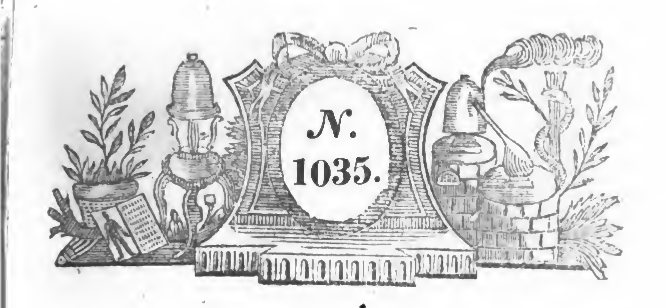
ordnete ein Chinadecoct mit Aq. oxymuriatica. Die Zufälle verloren sich allmählig, und nach 5 Wochen konnte die Frau als genesen angesehen werden. Der Arm erhielt seine Gelenkigkeit und Kraft wieder, jedoch ließen sich die beyden genannten Gefäße nicht durch Druck zum Vorschein bringen. — **Beobachtung über den Nutzen von Räucherungen im Keichhusten; von Dr. Dohrn zu Haide.** Durch Zufall fand Hr. D., daß das Räuchern mit dem gewöhnlichen Räucherpulver der Pharm. Slesvic. Hol. (Olibani Libr. II., Benzoes, Styr. calamit. ana Libr. semis., Fl. lavend., Fl. rosar. ana Unc. IV.) die Keichhustenanfälle bedeutend milderte, ohne nachtheilige Wirkungen zu haben. — **Ueber das erste Athmen; von Dr. F. Kindt zu Kiel.** Der Verf. sucht in dieser Abhandlung darzuthun, daß das erste Einathmen, nahmentlich da, wo das Gehirn fehlt, in der von M. Hall so genannten reflectirenden Function des Muskelsystems seinen Grund habe, und daß besonders durch eine Reitzung der Haut auf die Athmungsorgane zunächst eingewirkt wird. In wie fern diese von dem Verf. näher aus einander gesetzte Hypothese begründet sey oder nicht, wagen wir nicht zu bestimmen.

Medicinische Gesetzgebung und gerichtliche Medicin. — Abtreibung der Leibesfrucht durch lebendiges Quecksilber. Eine wegen Brandstiftung in Untersuchung befindliche Frau hatte ausgesagt, daß sie sich im 2. Monathe der Schwangerschaft die Frucht durch das Einnehmen einer Quantität laufenden Quecksilbers, welche kaum einen Gänsekiel anfüllte, abgetrieben habe. Von dem Gerichte wurden der medicin. Facultät zu Kiel folgende Fragen vorgelegt: 1) Ob die frühzeitige Geburt die unmittelbare Wirkung des eingenommenen Quecksilbers gewesen

sen sey, oder 2) ob dieselbe Folge einer combinirten Ursache, des eingenommenen Quecksilbers nähmlich und des Glaubens, daß dieses die erwartete Wirkung haben würde, war? Die erste Frage verneint die Facultät, und wohl mit Recht, indem das laufende Quecksilber in solcher Quantität genommen, keinen Abortus zu Stande bringen kann, und nicht zu den Abortivmitteln gehört, obgleich es das Volk hin und wieder für ein solches hält. Auf die zweyte Frage läßt sich nach der Antwort der Facultät nichts Bestimmtes erwiedern, da es uns an einem Maßstab fehlt, um über die Kraft, mit welchem der Glaube auf die Organe einwirkt, und dieselben zu widernatürlichen Thätigkeiten anregt, gebricht. Der Glaube wird überhaupt die Wirksamkeit der Abortivmittel wohl nicht sehr erhöhen, da kräftige Mittel der Art mit vollem Glauben an deren Wirksamkeit genommen, oft unwirksam bleiben. — **Ueber den sogenannten Brandstiftungstrieb; von Dr. Hansen zu Schleswig.** Der Verf. theilt hier die Geschichte einer 13jährigen Brandstifterinn mit. Die Annahme eines besondern Triebes, einer besondern Gier nach Licht und Feuer verwirft er, glaubt aber das häufige Vorkommen jugendlicher Brandstifter in der unter ungünstigen Umständen eintretenden geistigen Entwicklung während der Pubertätsjahre suchen zu müssen. Die Brandstiftung ist nach ihm in solchen Fällen die Aeußerung einer psychischen Entwicklungskrankheit. Die Abhandlung ist in Bezug auf den in Rede stehenden und oft zur Sprache gebrachten Punct der gerichtlichen Medicin nicht unwichtig. — **Kanzley-Patent, betreffend die Veräußerung des Arseniks zum Reinigen des Viehes.** Der Verkauf des Arseniks zum Reinigen des Viehes wird den Apothekern gegen einen obrigkeit-

da diese dem Einflusse der Vaccination nicht unterworfen seyen. Uns hat es jedoch scheinen wollen, daß die Varicellen mitunter allerdings einen Einfluß auf die Vaccine haben, indem wir öfters beobachteten, daß bey Kindern, die kurze Zeit zuvor die Varicellen hatten, oder von diesen bereits inficirt waren, die Vaccination fehl schlug. Der Verf. sagt, daß er **vielleicht** Varioloiden gesehen habe. Diese würden aber doch wohl nicht vorzugsweise die Nicht-Vaccinirten ergriffen und sich bey diesen doch wohl die echten Pocken in ihrer wahren Form häufiger gezeigt haben. Was der Verf. eigentlich gesehen, können wir seiner unvollkommenen Schilderung nach nicht entscheiden, möchten aber glauben, daß er es eher mit Varicellen, als mit Varioloiden zu thun hatte. Der Verf. scheint freylich nicht dieser Ansicht gewesen zu seyn, und hat seine Mittheilung wohl deßhalb gemacht, um zu beweisen, daß die Vaccine auch schützend gegen das Varioloid sey, indem er nur nicht-vaccinirte Personen von dem seiner Ansicht nach herrschenden Varioloid befallen werden sah. Sollte das Varioloid wirklich als eigene Pockenart befunden werden, so ist es wohl nicht zu leugnen, daß wir dann auch annehmen dürfen, daß die Vaccine nichts gegen diese Pocken zu leisten vermag. — **Geschichte eines schnell verlaufenden Starrkrampfs in Folge einer scheinbar unbedeutenden Knieverlezung;** mitgetheilt von dem Candidaten **N. Hansen** zu Kiel. Eine gut erzählte Krankheitsgeschichte. Die Section ergab, daß eine Entzündung des Rückenmarks vorhanden gewesen. Die Häute desselben, von den ersten Brustwirbeln bis zu den letzten Lendenwirbeln, waren stark geröthet; die Marksubstanz entzündet, weich, breyartig; die Cauda equina war entzündet und die Nervenbündel erschienen geröthet. Von den ersten Brustwirbeln bis zum Foramen magnum war die Substanz natürlich; die Häute waren aber sehr entzündet, und die Entzündung breitete sich bis zum verlängerten Marke über den Ursprung des Nerv. vagus, hypoglossus, glossopharyngeus und accessor. *Willisii* aus. In dem entzündet gewesenen Kniegelenke war fast keine Spur von Entzündung, keine Zerreissung von Nerven-, Sehnen- und Muskelfasern vorhanden. Die Nerven der kranken Gliedmaße waren in der Gegend des Gelenkes schwach geröthet; die Muskeln hatten ein gekräuseltes Ansehen, und waren mürber als gewöhnlich.

Die Fortsezung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 4. Jäner 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: **Practische und kritische Mittheilungen aus dem Gebiethe der Medicin, Chirurgie und Pharmacie. Herausgeg. von Dr. C. H. Pfaff u. s. w.**

Miscellen, vom Dr. und Physicus **Neuber** zu Apenrade. Der Verf. empfiehlt zuerst **das Bier als Mittel, um Blutegel zum Saugen zu bringen.** Dasselbe wird leicht erwärmt und die Blutegel einige Minuten vor dem Saugen hineingelegt. — Dann tadelt der Verf. ein von Dr. **Hansen** empfohlenes Verfahren, die Belladonna anhaltend als Präservativ gegen den Scharlach zu gebrauchen. — Hiernach theilt er eine Beobachtung von Tuberkeln in der Leber eines Schweines mit. — Ein Seufzer über die Medicinalverfassung der Herzogthümer hat nur für die Aerzte derselben ein Interesse. — Dann theilt der Verf.

B einen

einen Fall von Vergiftung von Speck durch Arsenik mit. Ein Einwohner seines Ortes ließ seinen Speck bey einem Schiffer räuchern, der zur Vertilgung von Ratten eine Quantität mit Arsenik versetzten Fettes gebraucht, und den Rest davon auf dem Herde, über dem der Speck hing, verbrannt hatte. Beunruhigt über dieses Verfahren zeigte er dem Eigenthümer dasselbe an, und es ergab sich bey angestellter Untersuchung wirklich eine bedeutende Verunreinigung des Specks durch Arsenik. — In einem Falle von einem eingesperrten Bruch versuchte der Verf. Einspritzungen von Bleywasser in den Mastdarm, und es erfolgte nach denselben Zurücktretung des Bruches und Leibesöffnung. — Zum äußern Gebrauche in manchen Krankheiten empfiehlt er das Mohnsaftöhl, nähmlich 1 Unze Opium in 16 Unzen Bilsenkrautöhl digerirt und ausgepreßt. — In einem Falle von Mercurialspeichelfluß bewies sich dem Verf. das Jod wirksam. — Statt des Rosenhonigs bedient er sich zu Mundwassern des Salbeyhonigs, einer Mischung von Inf. Salviae und Honig. — **Masern-Epidemie im Frühjahre 1834 im Süderdithmarschen; von J. G. Michaelsen, M. D. zu Meldorf.** Eine wohl gelungene Abhandlung. Der Verf. zeigt, daß die Masern nach Meldorf von benachbarten Orten aus, wo sie herrschten, eingeführt wurden. Die latente Periode der Ansteckung bis zum Eintritte der Vorbothen dauerte 8 bis 12 Tage. Die Epidemie war sehr weit verbreitet, und es wurden fast alle empfängliche Individuen von derselben ergriffen. In zwey Fällen brachten Neugeborne die Masern mit zur Welt. Sehr genau wird der Verlauf der von dem Verf. beobachteten Masern geschildert, der höchst gutartig gewesen zu seyn scheint. Die Complication der Masern mit dem eben-

falls

falls herrschenden Keichhusten war sehr übel; gleichfalls wurden Complicationen mit Bronchitis manchmahl tödtlich. Die Behandlung war in der Regel gelind antiphlogistisch, mußte jedoch in den einzelnen Fällen oft abgeändert werden. — **Fortgesetzte Geschichte der Cholera im Herzogthum Holstein**; vom Herausgeber. Wir erhalten hier zunächst einen Bericht über die Cholera zu Altona im J. 1832, vom Physicus Dr. **Nagel** daselbst. Die Cholera trat im May 1832 wieder in Altona auf, und ward bedeutender als 1831. Im April waren bereits einige tödtlich abgelaufene Cholerafälle auf dem an Altona grenzenden Hamburgerberge vorgekommen, als am 3. May ein Mann unter Erscheinungen starb, die den Verdacht auf Cholera erweckten. Am 19. May starb ein dreyjähriges Kind, und an demselben Tage wurden dessen Aeltern und ein Bruder von der Cholera ergriffen, und starben sämmtlich. Bis zum 26. October kamen 154 Fälle zur Anzeige, von denen 104 tödtlich endeten. — Der Verf. bemerkt, daß die Frühjahrs-Constitution die Wiederkehr der Cholera hätte erwarten lassen. Es habe sich eine Cholera-Atmosphäre, die wahrscheinlich in überwiegender Elektricität der Luft begründet gewesen sey, ausgebildet, und es habe sich solche durch Krankheitserscheinungen, von denen viele Menschen ergriffen wurden, ausgesprochen. Unverkennbar sey die Beziehung des Elbstromes zu der Entwicklung der Cholera gewesen. Von 34 zuerst befallenen Personen waren 25 theils auf dem Wasser zu Hause, oder hatten längere Zeit, besonders die Nächte über, auf demselben zugebracht, oder wohnten an dem Flusse. Fremde wurden besonders im Anfange am häufigsten ergriffen, oder litten von dem Einflusse der Cholera-Constitution an Schwindel,

Magenbeschwerden u. s. w. Daß die Cholera von Hamburg eingeführt worden sey, glaubt der Verf. nicht; eben so wenig ist er geneigt, der Cholera eine bedeutende Contagiosität zuzutrauen, dagegen glaubt er, daß die Krankheit oft durch psychische Einflüsse hervorgerufen wird, worüber ihm mehrere Beyspiele bekannt wurden. Die Volksstimme war durchaus gegen die Ansteckung. Ein weiter Transport nach völlig ausgebildeter Krankheit war für die Kranken fast absolut tödtlich. Die Juden schienen verhältnißmäßig selten von der Cholera befallen zu werden. Daß die Witterung einen bedeutenden Einfluß auf die Epidemie hatte, hat der Verf. beobachtet. Die Epidemie brachte hinsichtlich der Behandlung keine neue Resultate, sondern es wurde nur erkannt, daß das einfachste und am wenigsten stürmische Verfahren das beste sey. Nach aufgehörter Epidemie traten Wechselfieber und Pocken, die vor derselben vorhanden gewesen waren, neuerdings auf. — Dann folgt ein Bericht des Dr. **Bargum** über die im September 1833 zu **Wandsbeck** vorgekommenen Cholerafälle. Die Cholera trat daselbst am 20. September auf. Es wurden nur neun Personen ergriffen, von denen vier starben. Aus dem ausführlichen Berichte scheint hervorzugehen, daß sämmtliche Erkrankte von dem zuerst Ergriffenen, einem Gesellen aus Hamburg, der in Wandsbeck unter freyem Himmel an der Cholera leidend gefunden wurde, angesteckt worden sind, und daß die schleunige Isolirung der Kranken das weitere Umsichgreifen der Krankheit verhindert habe. — Ueber die Cholera zu **Burg** im Süderdithmarschen im September 1834 berichtete Dr. **Neuber**. Auch aus diesem Berichte geht mit Gewißheit hervor, daß hier die Krankheit von einem Individuum auf das andere übertragen wurde.

wurde. Von den sechs Erkrankten genas nur einer. Die beyden ersten Kranken waren ein Schiffer und sein Knecht, die in Hamburg gewesen und cholerakrank nach Burg kamen. Der Schiffer genas, jedoch wurden bald nachher dessen Frau, Mutter, Schwester und Schwager von der Krankheit befallen und ein Opfer derselben. Der Gesundheitszustand war zu Burg um diese Zeit überaus gut, und es kamen nur einzelne Wechselfieber vor.

Pharmacie. — **Ueber einige Irrthümer in Betreff der Natur des Gerbestoffes**, welche sich in einer neuen Schrift über diesen Gegenstand befinden, über ganz reinen Gerbestoff aus dem Catechu und Kino, und die Verschiedenheit des eisengrünenden und eisenbläuenden Gerbestoffes; vom **Herausgeber**, welcher die von **Buchner** in seiner Schrift: „Neueste Entdeckungen über den Gerbestoff," aufgestellten Behauptungen für irrig erklärt. Wir müssen die Leser auf diese auf Versuche sich gründende Widerlegung verweisen. — **Warnung vor dem sogenannten Königsgelb** (*Kings yellow*), **einem der gefährlichsten arsenikalischen Gifte**; vom **Herausgeber**. — **Ueber den Anbau des** *Hyoscyamus niger*, vom Apotheker **Hennigsen** zu Gravenstein.

5. u. 6. Heft.

Arzneywissenschaft. — **Einige Bemerkungen, die Ausartung der Vaccine betreffend**; vom Prof. **G. N. Ritter.** Der Verf. glaubt, daß an manchen Orten allerdings eine Ausartung der Vaccine anzunehmen seyn dürfte, indem sich diese nicht nur durch einen schlechten Erfolg, sondern auch durch eine Veränderung in der Form und dem Verlaufe des Exanthems zu erkennen gibt. Der Verf. erzählt, daß er vor einigen Jahren Kuhpockenlymphe, die er

er frisch von Kühen genommen, dem Dr. Reiter zu München gesendet habe, und daß dieser durch diese Lymphe ganz andere Blattern erzeugte, als durch den von der dortigen Central-Impfanstalt erhaltenen Impfstoff. Daß das Kuhpocken-Contagium durch Weiterimpfungen an Kraft verliert, ist wohl nicht ganz zu leugnen, doch fand der Verf., daß durch Impfung mit von Kühen genommener Lymphe größere Pusteln mit einer stärkern Entzündungsröthe und größere allgemeine Reaction hervorgebracht wurden, als wenn man mit vom Arm des Kindes genommener Lymphe impfte. Der durch Impfung von Kühen erregte Krankheitsprozeß hatte indessen niemahls üble Folgen. Die Vaccine hat eine große Empfindlichkeit gegen manche äußere Einflüsse, und durch Einwirkung solcher kann die in ihr erzeugte Lymphe ausarten. Das Contagium der Vaccine ist nicht so fest an die Lymphe gebunden, wie das der echten Pocken. Die Kuhpockenlymphe läßt sich nach des Verf. Erfahrung mit Sicherheit des Erfolges nicht mehrere Monathe aufbewahren; echte Pockenlymphe behält Jahre lang ihre Kraft. In vielen Versuchen gelang die Vaccination mit 2 Monathe alter Lymphe nicht. Ist die Lymphe zu alt, so lös't sie sich im Wasser nicht völlig auf, sondern bildet beym Befeuchten auf der Glasplatte trübe Flocken. — Beym Impfen von Arm zu Arm ist auf keinen Erfolg zu hoffen, wenn die Lymphe trübe ist. Manchmahl verliert die Lymphe nur theilweise ihre Wirksamkeit, und dann wird eine falsche Vaccine erzeugt, was besonders dann der Fall ist, wenn übrigens regelmäßige Pusteln einen gewissen Zeitpunct ihrer Ausbildung überschritten haben. Auf die Ausbildung der Pusteln hat die äußere Temperatur einen bedeutenden Einfluß, eine kalte Luft hält sie zurück. Bey

mäßi-

mäßiger Wärme ist die Ausbildung am 8. oder 9. Tag vollendet, bey starker Wärme aber oft schon am 7., und ist am 8. Tage zum Weiterimpfen unbrauchbar. Ist die Lymphe aus einer solchen Pustel noch nicht merklich trübe, so ist es rathsam, die Pustel an vielen Stellen anzustechen, die zuerst ausfließende Lymphe unter gelindem Drücken der Pustel abzunehmen, und nur die zuletzt ausfließende Lymphe zu gebrauchen. Oft ist bey einer in Eiterung übergegangenen Pustel die zuletzt ausfließende Lymphe klar. Am wirksamsten ist die Lymphe aus einer eben gebildeten Pustel, und da wo die Entzündungsröthe noch nicht ihre Höhe erlangt hat. Bey der Impfung mit trockener Lymphe ist die Gefahr der Ausartung noch größer. Die beste Art der Aufbewahrung und Versendung der Lymphe ist nach dem Verf. die zwischen zwey gut verklebten Glasplatten. Der Wärme und dem Sonnenlichte darf die Lymphe nicht ausgesetzt werden; Kälte verträgt sie gut. Sie darf beym Impfen nicht zu sehr mit Wasser verdünnt werden. Glasröhrchen passen nach dem Verf. zur Aufnahme flüssiger Lymphe sehr gut, indessen ist eine solche Lymphe zur Weiterimpfung selten lange tauglich. Als Hauptmittel zur Erhaltung guter Lymphe sey die Erneuerung derselben durch primitive Kuhpockenlymphe zu empfehlen. Der Verf. versichert, niemahls an dem Euter und nur an den Zitzen die echten Kuhpocken gesehen zu haben. Will man die Lymphe aus ihnen aufnehmen, so muß man vorher die Zitzen rein abwaschen. Die Kuhpocken sollen nach dem Verf. häufig in Holstein seyn. Die Abhandlung verdient beherzigt zu werden; sie enthält manche lehrreiche Winke für Impfärzte. — **Ueber Menschenblattern im Jahre 1833 und 1834 in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.** Wir er-

erhalten hier Berichte über das Vorkommen der Pocken in Altona, der Herrschaft Pinneberg, zu Rendsburg, dem Süderdithmarschen, dem Amte Segeberg, der Landschaft Bredstedt, und den Aemtern Flensburg und Tondern, welche auf eine bedeutende Verbreitung derselben durch die Herzogthümer hindeuten. Aus diesen Berichten lassen sich nach dem Herausgeber folgende allgemeine Resultate ziehen: 1) Daß die Behauptungen vieler Aerzte von einer charakteristischen Eigenthümlichkeit der Varioloiden, und die übertriebenen Behauptungen Anderer über die Schutzkraft der Vaccine sich nicht bestätigt fanden. Die Form und übrige Beschaffenheit des Ausschlages gab durchaus kein charakteristisches Zeichen. Sowohl bey der Variole, als dem Varioloid erschienen erst rothe Knötchen, die sich zu perlmutterfarbigen Pusteln entwickelten, an der Spitze eine Delle hatten, erst mit klarer Lymphe gefüllt waren, die dann trübe und eiterartig wurde, wobey die Pustel gelb wurde. Ein Eiterungsfieber fehlte oft bey der echten Variole, eben so Speichelfluß; dagegen beobachtete man diese verschiedentlich in Fällen, wo nach vorangegangener vollkommener Vaccination Varioloiden erwartet werden konnten. Nach **Most** soll ein modriger Geruch bey der Eiterung für die Varioloide charakteristisch seyn, dieser ward aber auch in Fällen echter Variole bemerkt. In einem Falle von Varioloiden ward der specifische Blatterngeruch wahrgenommen. Was die Art der Abtrocknung und Beschaffenheit der hinterlassenen Spuren als Unterscheidungskennzeichen anbelangt, so war jene in den gelinden Fällen echter Pocken auch nicht charakteristisch verschieden, indem auch hier die Krusten braun wurden, und früher oder später abfielen. Die Varioloiden hinterlassen kleine rothe

war=

warzenartige Erhabenheiten, die Variolen Flecken oder Narben; allein diese Unterscheidungszeichen erleiden oft Ausnahmen, denn einige Aerzte sahen nach den Varioloiden braunrothe Flecken zurückbleiben; manche gelinde Fälle von Variolen ließen keine Narben zurück, die hingegen bey heftigen Blattern vaccinirt gewesener Personen, wenn man solche für Varioloid betrachten will, oft zurückblieben. 2) Da Menschen, die vor zwanzig und mehrern Jahren vaccinirt worden waren, weit häufiger und oft auch weit heftiger von den Blattern befallen wurden, als solche, die vor kürzerer Zeit die Vaccine gehabt hatten; so scheint eine von Zeit zu Zeit vorzunehmende Revaccination, besonders wo der epidemische Genius der Blatternausbreitung günstig ist, sehr nützlich zu seyn. 3) Der größere Grad von Bösartigkeit von Blattern in Folge einer gewissen Krankheits-Constitution offenbart sich nicht allein durch die Opfer, die sie hinraffen, und die geringe Milderung, mit der sie bey Vaccinirten erscheinen, sondern auch dadurch, daß manche erst vor kürzerer Zeit vaccinirte Individuen ergriffen werden.

Entbindungskunst. — Zwey Fälle von einer ungewöhnlich großen Menge von Fruchtwasser. Der erste Fall ward von Dr. **Hansen** zu Satrup beobachtet. Die Menge des ausgeleerten Fruchtwassers betrug nach der Schätzung desselben beynahe 2 Eimer voll. Das Kind hatte einen Wasserkopf, und dessen Beine waren unförmlich klein. Die Frau war während der Schwangerschaft sehr niedergeschlagen gewesen, und hatte sich eingebildet, sie würde eine Mißgeburt zur Welt bringen. Der zweyte Fall ward von Dr. **Klink** in Neumünster beobachtet. Derselbe glaubte anfänglich, daß die Kranke an Bauchwasser-

sucht

sucht leide, da eine deutliche Schwappung im Leibe zu fühlen war, die Beine und die äußern Geschlechtstheile angeschwollen waren, und der Urin sehr sparsam abging. Da die Kranke früher schwanger zu seyn geglaubt hatte, so ward eine Untersuchung per vaginam vorgenommen, und der Kopf des Kindes gefühlt. Einige Tage nachher erfolgte die Entbindung, wo bey derselben beynahe ein Eimer voll Wasser abging, worauf der Leib bedeutend zusammenfiel. Das zur Welt geförderte Kind war todt, wog 12 Pfund und war wassersüchtig. Hr. R. meint, daß in diesem Falle eine Gebärmutterwassersucht vorhanden gewesen sey, und das Wasser seinen Sitz zwischen den Häuten des Eyes und der innern Wand der Gebärmutter gehabt habe.

Medicinische Gesetzgebung und gerichtliche Arzneywissenschaft. 1) Circular an die Apotheker der Herzogthümer. 2) Verzeichniß der zur medicinischen und chirurgischen Praxis in den Herzogthümern berechtigten Aerzte und Wundärzte. 3) Kanzley-Patent, betreffend die Beeidigung und Legitimation angehender Aerzte für die Herzogthümer. 4) Responsum der medicin. Facultät in Kiel über die Todesursache eines heimlich gebornen, todt gefundenen Kindes. Der Tod des Kindes ist sehr wahrscheinlich durch Erstickung in Folge der Umschlingung der Nabelschnur erfolgt.

Literatur. 1) Dr. J. W. Stinzing's Beyträge zur Nosologie, Pathologie und Physiologie an asiatischer Cholera Leidender. 1833. 2) Von den Krankheiten des Menschen. Specieller Theil. Von Dr. C. G. Neumann. 1834. 3) Noch ein Wort über unser Medicinalwesen, als Erwiederung der Recension des Hn. Dr. Michaelis in Kiel;

Kiel; von Dr. **Dührssen.** 4) **L. A. Kraus,** allgemein umfassendes medicinisches Handlexicon u. s. w. 5) **F. V. Raspail's** Naturgeschichte des Insectes der Krätze. Aus d. Franz. 1835.

7. u. 8. **Heft.**

Arzneywissenschaft. — Darstellung der im Jahre 1834 in den Herzogthümern Schleswig und Holstein herrschend gewesenen Krankheits-Constitution, und der am meisten verbreiteten Krankheiten, mit besonderer Rücksicht auf die in diesem Jahre allgemein verbreitet gewesenen Masern; vom Herausgeber. Was der Verf. über die meteorologischen Verhältnisse des Jahres 1834 mittheilt, ist größten Theils aus den genauen Beobachtungen des Dr. **Neuber** zu Apenrade entlehnt. Das Jahr zeichnete sich im allgemeinen besonders durch die hohe Temperatur aus, und war überhaupt ein höchst gesundes Jahr. Im Herzogthum Schleswig wurden geboren 10,693, und es starben daselbst 7151; im Herzogthum Holstein wurden geboren 14,929, und es starben 11,570. In beyden Herzogthümern war ein Ueberschuß von 6901 Gebornen. Todtgeboren wurden in beyden Herzogthümern 1154 Kinder; Zwillingsgeburten kamen 226 Mahl, Drillingsgeburten 3 Mahl vor. Von 77 Selbstmördern kamen 48 auf Schleswig und 29 auf Holstein. Interessant wäre es gewesen, wenn der Verf. uns die Ursache jener häufigern Selbstmorde in Schleswig hätte nachweisen können. Die Sommer-Monathe waren überaus gesund, und in den Marschgegenden kam das sogenannte Stoppelfieber (ein nachlassendes gastrisches Fieber) ungeachtet der großen Hitze und Dürre und des schlechten Trinkwassers selten vor. Der Grund dieser großen Salubrität des Sommers glaubt

glaubt der Verf. in der Gleichförmigkeit der Witterung, dem Mangel an schnellen Abwechslungen, und darin suchen zu dürfen, daß im August die Nächte nicht wie gewöhnlich kalt waren. Die katarrhalisch-rheumatische Krankheits-Constitution war vorherrschend. Hals und Brustorgane, so wie die Haut, litten vorzugsweise. Im Sommer gesellte sich der galligte Charakter hinzu. Einige Aerzte wollen einen nervösen Charakter beobachtet haben. — Die Masern waren die Krankheit, welche die größte Ausbreitung erlangte, fast alle Kinder und viele Erwachsene, und unter diesen solche, die die Masern schon früher hatten, ergriff, und sich durch große Gutartigkeit auszeichnete. Der Verf. bemerkt, daß in der Regel alle 7, zuweilen aber auch erst nach einem Zeitraume von 14 Jahren eine Masern-Epidemie eintritt. Er hat alle Thatsachen, welche über die Art der Entstehung und Verbreitung der Masern von 1834 Aufschluß geben können, sorgfältig gesammelt, und es scheint sich durchaus zu ergeben, daß in den meisten Fällen die Krankheit durch wirkliche Ansteckung verbreitet wurde. Die Krankheit ging von Süden, nähmlich von Hamburg und Altona aus, woselbst sie sich bereits im Jäner epidemisch gestaltete, und verbreitete sich in nördlicher, besonders nordwestlicher Richtung. Ausführlich wird der Gang, den die Masern durch die beyden Herzogthümer nahmen, von dem Verf. verfolgt, auf welche Darstellung wir aber nur aufmerksam machen können. Besondere Witterungsverhältnisse scheinen keinen Einfluß auf die Verbreitung der Krankheit gehabt zu haben. Es kamen Beyspiele vor, daß Kinder dieselbe während der Epidemie 2 Mahl bekamen. Sollten sich in diesen Fällen nicht vielleicht die sogenannten Morbilli spurii manchmahl zur Beobachtung gestellt haben?

Dem

Dem Refn. sind in einer Masern-Epidemie auch Fälle vorgekommen, in welcher Kinder von einem den Masern ähnlichen Ausschlage, mit Husten, Schnupfen, Thränen der Augen u. s. w. befallen wurden, der sich aber bereits nach einigen Tagen verlor, welche Kinder später während derselben Epidemie von regelmäßigen Masern befallen wurden. Nachkrankheiten waren selten, nur bey einem unvorsichtigen Verhalten während der Abschuppung, besonders in den Herbstmonathen, entstanden Lungenentzündungen, die oft tödtlich wurden, oder ein chronisches Brustleiden, auch Bauch- und Hautwassersucht. In einigen Orten war die Krankheit wieder gutartig, wie in Altona, wo von 2000 Kranken 200 starben. Hier kamen Fälle vor, wo sich ein tödtlicher Croupanfall während des Ausbruches, oder vor demselben hinzu gesellte. Auch beobachtete man daselbst Fälle, wo nach reichlichem Ausbruche die Beschwerden des Athmens, das Fieber u. s. w. nicht abnahmen, und der Tod erfolgte. Nach Hn. Dr. Nagel's zu Altona Ansicht haben die exanthematischen Fieber, die einen merklichen Stoff auf der Haut absetzen, das mit einander gemein, daß ihnen ein specifisches Gift zum Grunde liegt, welches auf natürlichem Wege durch die Haut ausgeschieden werden muß. Kommt dieser Prozeß wegen übergroßer Menge des Giftes, oder individuellen Hindernissen im Körper, oder äußern Verhältnissen nicht zu Stande; so afficirt das Gift innere Gebilde, und versetzt sie in einen so erregten Zustand, wie sonst die Haut, ohne daß ihnen, wie dieser, das Mittel gegeben ist, allmählig durch Abschuppung zu genesen, und sich zu regeneriren, weßhalb dann der Tod in vielen Fällen die Folge sey. Eine andere Abnormität war der langsame, spärliche Ausbruch, ohne stürmische

Zu-

Zufälle. Manchmahl entstand das Exanthem schnell, und verschwand eben so rasch. Friesel und Petechien gesellten sich mitunter hinzu, wahrscheinlich in Folge zu warmen Verhaltens. Besondere Berücksichtigung verdienten folgende Erscheinungen: Druck im Vorkopfe mit Schwindel, Brustbeklemmung, Druck in den Präcordien, ein anhaltender trockener Husten und Mundfäule. Was die Behandlung anbelangt, so war in den meisten Fällen nur gute Diät und zweckmäßiges Verhalten nöthig. In den heftigern Fällen mußte nach den jedesmahligen Umständen, und besonders nach dem Charakter des Fiebers gehandelt werden. — Außer den Masern wurden in den Herzogthümern noch an verschiedenen Orten der Scharlach beobachtet. In Münsterdorf und Itzehoe war er bösartig, und besonders durch heftige Durchfälle schnell tödtlich. Im allgemeinen kam Scharlach weniger häufig, als im Jahre 1831, 1832 und 1833 vor. — Der **Croup** zeigte sich einzeln. Dr. **Karstens** zu Hadersleben fand das Cuprum sulph. wirksam; der Wundarzt **Freis** sah indessen nichts davon. — **Keichhusten** kam nur in einigen Orten vor, und konnte nicht als Vorläufer oder Nachfolger der Masern betrachtet werden. — Von **Cholera** kamen einige Fälle, die den Erscheinungen nach der asiatischen angehörten, vor. Diese Fälle zeigten sich in den an Hamburg und Altona, den Sitzen früherer Cholera-Epidemien, zunächst grenzenden Districte. Auch Fälle von einheimischer Cholera von sehr heftiger Art, mit unterdrückter Harnabsonderung, Wadenkrämpfen u. s. w. wurden beobachtet, jedoch gewöhnlich bald beseitigt. — Der **ansteckende Typhus** ward an verschiedenen Orten beobachtet, kam aber nicht zu einer Epidemie. — **Wechselfieber** kamen sporadisch

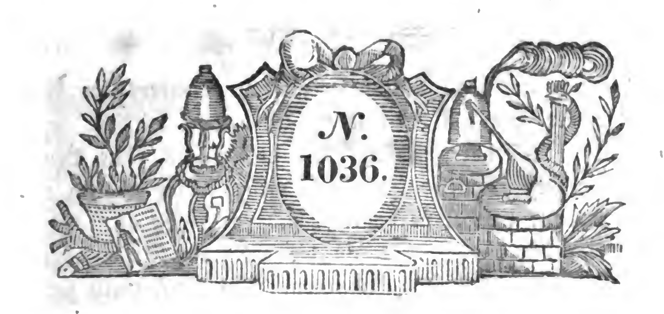
disch vor, und es scheint, daß jene merkwürdige Krankheits-Constitution, mit der sie auftreten, aufgehört habe. — **Blattern** kamen hin und wieder, besonders in der Nähe von Altona und Hamburg vor; auch wurden **Varicellen** beobachtet.

Behandlung des *Delirium tremens*; von **Dr. J. Stintzing**, pract. Ärzte zu Altona. Der Verf. versichert, in der Behandlung des Del. tremens seit 5 bis 6 Jahren, nicht allein in der Privatpraxis, sondern auch im Krankenhause in Altona, dem er vorsteht, sehr glücklich gewesen zu seyn. Er läßt den Kranken in ein nicht zu kleines Zimmer bringen, in dem er sich selbst nicht verletzen kann, und nach Belieben in demselben umher irren. Zum Getränke wird Wasser ad libitum gereicht. Ist kein Durchfall vorhanden, so erhält der Kranke alle 2 Stunden 6—7 Gran Kali carb. und 10 Gran Magnes. calc. in einem schleimigen Vehikel, und muß nach jeder Gabe viel nachtrinken. Entsteht wässerige Diarrhöe ohne Rückkehr der Besinnlichkeit und Minderung des Zitterns, so wird mit der Arzney fortgefahren und ein Vesicator in den Nacken gelegt. Reißt der Kranke dieses ab, so wird die Zwangsjacke bis zur Entstehung der Blasen angelegt. Kehrt die Besinnlichkeit hingegen zurück, so wird kein Blasenpflaster gelegt und die Arzney alle 3 Stunden gegeben. Erfolgt in 12 — 24 Stunden kein Durchfall, so wird die Arzney alle 1½ Stunden gegeben. Wenn sich, wie gewöhnlich, am 2. oder 3. Tage der Behandlung, Eßlust einstellt; so wird sie mit Brot, Fleisch u. s. w. befriedigt. Der Schlaf tritt dann bald ein, das Irrereden wird gelinder und das Zittern nimmt ab. Die Arzney wird nun nach den Ausleerungen bis zum Aufhören des Irreredens seltener gegeben. Ist im Anfange Durch-

Durchfall vorhanden, und ist er nicht erschöpfend, so wird nur Kali carbonic. ohne Magnesia gereicht. Bey zu reichlichen Ausleerungen setzt der Verf. anstatt der Magnesia die Conch. praep. dem Kali zu. Von 23 auf diese Weise behandelten Kranken wurden 22 in 2 bis 6 Tagen, und 1, der wiederhohlte Rückfälle erlitt, in 12 Tagen geheilt. Die Gründe, welche den Verf. zu dieser Behandlung, die er weiterer Prüfung anempfiehlt, führten, sind folgende: 1) Die wohlthätige Wirkung des Kali carbon. in andern Krampfkrankheiten. 2) Der saure Geruch aus dem Munde der Kranken, der zur Anwendung der Absorbentien auffordert. 3) Die Affection der Leber, die bey Säufern häufig ist, und der wohlthätige Einfluß, den Alkalien auf chronische Leberkrankheiten haben. 4) Die Erregung wässeriger Darmausleerungen und der Urinabsonderung, seröser Absonderung im Nacken, welche auf das Gehirn und Rückenmark besonders Einfluß haben. 5) Die zweifelhafte, oft nachtheilige Wirkung von Blutausleerungen, welche, bey Säufern wegen anderer Krankheiten unternommen, oft das Del. tremens hervorrufen, weßhalb Verminderung des Cruor sanguinis als günstig für die Entstehung des Irneredens bey Säufern anzusehen ist, und also bey vorhandenem Irrereden Vermehrung des Blutkuchens durch feste, besonders animalische Nahrung zu bereiten wäre. Hierfür spreche 6) der dem Del. tremens vorangehende Mangel an Eßlust, also Mangel an Zuführung der Stoffe, welche die Bildung des Blutkuchens begünstigen. 6) Der zweifelhafte und oft ungünstige Erfolg der Anwendung des Opiums, Brechweinsteins u. s. w.

Literatur. 1) Kritische Bemerkungen über die Erkenntniß und Cur der **Dithmarsischen** Krankheit; von Dr. **C. A. L. Hübener.** Die Kritik ist von Dr. **Dührssen.** 2) Antikritik von Dr. und Physicus **Dohrn** in Heide. Gegen die von Dr. **Michaelis** im 1. u. 2. Hefte dieser Zeitschrift enthaltene Recension der von dem Dr. **Dohrn** herausgegebenen schlesw. holsteinischen Medicinalverfassung. 3) Ueber die Homöopathie; von Dr. **J. Stieglitz.** Die Schrift wird gelobt.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 8. Jäner 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: **Practische und kritische Mittheilungen aus dem Gebiethe der Medicin, Chirurgie und Pharmacie. Herausgeg. von Dr. C. H. Pfaff u. s. w.**

9. u. 10. Heft.

Arzneywissenschaft. — **Practische Beobachtungen; von Dr. Marxsen zu Heiligenhafen.** Der Verf. redet zuerst vom **Croup**, den er in mehrern Jahren nicht beobachtete, im Jahre 1833 und 1834 aber sieben Mahl zu behandeln hatte. Die von dem Verf. angewendete Behandlung ist die gewöhnliche, durch Blutegel, Calomel, Vesicatorien, Brechmittel u. s. w., nur gibt er die Brechmittel nicht eher, bis er ein Rasseln in der Luftröhre bemerkt, dann aber in kräftiger Dosis und wiederhohlt. Der Verf. will nicht in Abrede stellen, daß die Brechmit-

C tel

tel gleich nach den Blutausleerungen, besonders im Anfange der Krankheit, zu ihrer Zertheilung wirksam seyn können. Ref. hat gefunden, daß sie sich auch ohne Blutentziehungen in dieser Hinsicht in vielen Fällen nützlich erweisen, und wendet sie daher immer vor diesen an. Man erinnere sich hierbey auch an die glücklichen Erfahrungen des sel. Dr. Albers zu Bremen. Der Verf. theilt sechs glücklich geheilte Fälle von Croup mit. In zwey derselben machte er Gebrauch vom Cupr. sulphuric., welches sich in einem Falle nützlich erwies; der Verf. glaubt, daß das Cupr. sulphur. nicht ohne interponirende Brechmittel angewendet werden dürfe; eine Ansicht, der wir ganz beytreten, indem die Wirkung dieses Mittels allein nur von seiner Uebelkeit und Brechen erregenden Kraft abhängt. — Dann theilt er einen **Fall einer Blutgeschwulst am Kopfe** mit, welche durch zertheilende Mittel geheilt wurde; er bemerkt, daß seiner Ansicht nach dergleichen Geschwülste in der Regel in Folge mechanischer Verletzungen entstehen. — Hierauf wird ein Fall einer *Encephalitis infantum* erzählt, der von dem Verf. anfänglich für eine Febr. remittens infantum gehalten wurde, und tödtlich ablief. Dem Verf. war es auffallend, daß in diesem Falle während der ganzen Dauer der Krankheit keine Uebelkeit und kein Erbrechen vorkam. Wir halten diese keineswegs für beständige Erscheinungen der in Rede stehenden Krankheit. — Endlich folgen einige kurze Bemerkungen über die **Anwendung des Arseniks in Wechselfiebern**. Der Verf. hält dessen Anwendung nur in jenen Wechselfiebern, welche der China hartnäckig widerstehen, für erlaubt. Er selbst gebrauchte den Liq. natr. arsenicosi *Harlessii*, von dem 128 Gran einen Gran weißen

Ar-

Arsenik enthalten, in einigen hartnäckigen Quartanfiebern. Er fing mit einem Skrupel von der Auflösung in der Apyrerie an, stieg nie höher als bis zu einer Drachme, und setzte Extr. Gentian. oder Quassiae zu. Im allgemeinen war er mit dem Gebrauche zufrieden, obgleich das Mittel auch in einigen Fällen den Dienst versagte. — „Auch in den Marschgegenden an der Westküste der Herzogthümer, wenigstens im Süderdithmarschen, hat die Grippe oder der epidemische Katarrh im Jahre 1833 geherrscht;“ von Dr. **Michaelsen** zu Meldorf. Im 1. und 2. Hefte dieser Mittheilungen ward bemerkt, daß es auffallend gewesen sey, daß der Westen der Herzogthümer, nähmlich die Marschgegenden, von der Grippe verschont geblieben seyen; dieses veranlaßte den Herausgeber zu der Frage, ob nicht Ausdünstungen aus dem Erdboden als ein ursächliches Moment betrachtet werden könnten. Der Verf. dieses Aufsatzes zeigt hier nur noch, daß die Grippe allerdings in der Marschgegend vorkam, daselbst aber einen Monath später, nähmlich im Juny, als auf der Geestgegend (hohes erhabenes Land) aufgetreten sey, und im September aufgehört habe. Nach der gegebenen kurzen Schilderung verhielt sich die Krankheit ganz so, wie an andern Orten. Als Stärkungsmittel der Athmungsorgane wendete der Verf. mit Nutzen Extr. Polyg. am. an. — **Practische Notizen**; von Demselben. Der Verf. theilt zuerst einen Fall mit, der die **auffallend gute Wirkung** des *Carbo carnis* gegen **skirrhöse Brustdrüsenverhärtung** zeigt. Die Kranke ward beym Gebrauche dieses Mittels auf eine strenge und milde Diät gesetzt. Das Mittel, ganz nach **Weise's** Vorschrift bereitet, ward anfänglich zu einem halben Gran Morgens und Abends in

Pulver gereicht; alle 4 Tage ward die Gabe um einen halben Gran vermehrt, und endlich wurden pro dosi vier Gran gegeben. In den ersten 14 Tagen war die Besserung unmerklich, fing dann aber an, rasch fortzuschreiten, und nach zweymonathlichem Gebrauche war das Uebel beseitigt. Die Ab- und Aussonderungen blieben während der Cur natürlich. — Dann handelt der Verf. **von der Krätze**, gegen die er das Waschen mit einer **Auflösung von Chlorkalk** besonders empfiehlt. — **Sanitätsbericht des Lügumcloster'schen Districtschirurgiats für 1834, und zwar vom letzten November 1833 bis zum 1. December 1834; von E. Gadolin.** Ein ausführlich abgefaßter Bericht über die im Jahre vorgekommenen Krankheiten. — **Medicinische Gesetzgebung und gerichtliche Medicin.** Wir finden hier zunächst ein sehr ausführliches Gutachten über einen gefundenen Leichnam eines ermordeten Frauenzimmers. Dann folgt: Patent, betreffend die Aufhebung der quarantänemäßigen Behandlung der Kinderblattern für die Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Pharmacie. — Ueber die wesentlichen Vortheile der Dampfbenutzung in den pharmaceutischen Laboratorien; von Zeise, Apotheker in Altona. Diese Abhandlung ward von dem Verf. in der Versammlung des Vereins für Natur- und Heilkunde zu Kiel vorgetragen; sie ist für den Pharmaceuten nicht ohne Interesse, und es ist eine lithographirte Tafel, welche den von dem Verf. empfohlenen Dampfapparat darstellt, beygefügt.

Literatur. 1) Das Streckfieber und dessen Behandlung; von **Dr. G. C. Reich.** 1835. Wird im allgemeinen empfohlen. 2) Ueber Einrichtung und Zweck der

Kran-

Krankenhäuser für Geisteskranke; von F. **Bird**. 1835. 3) Notizen aus dem Gebiethe der psychischen Heilkunde; von **Demselben**. 1835. Beyde Schriften werden gelobt. 4) S. G. v. **Vogel's** medicinische Beobachtungen und Memorabilien. 1834.

11. u. 12. Heft.

Arzneywissenschaft. — **Ueber den *Genius endemicus* im Norderditmarschen.** Eine medicinisch-topographische Beschreibung dieser Landschaft; vom Dr. und Physicus **Dohrn** zu Heide. Diese Abhandlung ist als eine gelungene medicinische Topographie zu betrachten. — **Fall einer glücklich vollzogenen Herniotomie unter sehr ungünstigen Umständen**; vom Physicus Dr. **Aggens** zu Tönningen. Der hier erzählte Fall war ein Leistenbruch, und es war ein Theil des Netzes und ein Darmstück eingeklemmt. Die Operation geschah erst am fünften Tage, und es erschien ein Theil des Netzes brandig; dieses Stück wurde abgeschnitten. Der Kranke ward geheilt. — **Einige Beobachtungen über die Uebertragung der Pferdemauke auf Menschen**; von **Th. Rosendahl**, Arzt zu Rostorf. Die nasse Witterung von 1829 hatte zur Folge, daß nur weniges und nasses Heu geerntet wurde. Im Jahre 1830 zeigte sich bey vielen Pferden die Mauke, und es wurden von den Landleuten verschiedene Mittel in die behafteten Stellen eingerieben. Bey vielen zeigten sich die übeln Folgen dieses Verfahrens folgender Maßen. Drey bis vier Tage nach den von ihnen gemachten Einreibungen wurden sie von heftigem, mit allgemeinen Gliederschmerzen und gastrischen Symptomen verbundenem Fieber befallen, zu dem sich ein pockenartiger Ausschlag gesellte. Dem Fieber ging einige Tage ein mäßi-

ges

ges Uebelbefinden mit Ziehen in den Gliedern, Mangel an Eßlust, Schwäche u. s. w. voraus. Mit dem unter starkem Froste anfangenden Fieber entstand sogleich der Ausschlag, zuerst an den Händen und am folgenden Tage im Gesichte in Form rother Knötchen. Andere Körpertheile blieben in der Regel frey. Die Pusteln bildeten sich in 24 Stunden völlig aus, und unterschieden sich dadurch von den Kuhpocken, denen sie sonst vollkommen glichen. Es waren runde, perlfarbige, in der Mitte eingedrückte, mit heller Lymphe angefüllte Pusteln. Dieses Ansehen behielten sie 2 bis 3 Tage lang, wurden dann gelblich, und bildeten schnell harte braune Krusten, welche schon am folgenden Tage, dem fünften nach dem Ausbruche, abfielen. Sie hinterließen rothe, noch lange sichtbare Flecken, und einige Mahle Narben, die denen der Kuhpocken glichen. So wie die Blattern abtrockneten, ließ das Fieber nach, war bis dahin aber sehr heftig, und manchmahl, besonders wenn im Gesichte viele Blattern waren, mit heftigem Irrereden verbunden. Während des Stad. efflorescentiae verbreiteten die Kranken einen Geruch, der dem des Maukeneiters glich, und der Urin, der bis dahin einen starken Bodensatz bildete, nahm gegen Ende der Krankheit diesen Geruch an. — Zu wünschen wäre es gewesen, wenn der Verf. bemerkt hätte, ob die auf diese Weise von der Mauke ergriffenen Personen vorher vaccinirt worden waren, oder die natürlichen Pocken gehabt hatten; ob die Mauke auch auf Kühe übertragen wurde, und welche Erscheinungen sie bey diesen hervorbrachte; und endlich, ob Versuche mit der Impfung der Mauke bey Nicht-Vaccinirten und solchen, die nicht die Pocken gehabt hatten, gemacht wurden, und welche Resultate diese Versuche hatten.

Wir

Wir möchten überhaupt die Aerzte Holsteins und Schleswigs ersuchen, aufmerksam auf das Vorkommen der Mauke zu seyn, und möglichst dahin zu wirken, daß die Frage, ob durch die Mauke echte Kuhpocken erzeugt werden können, oder nicht, eine Erledigung erfahre. Die Sache ist wirklich so wichtig, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit wohl verdient, indem, wenn es erwiesen wird, daß wir durch die Mauke bey Kühen echte Vaccine erzeugen können, wir einen Weg finden, durch den es uns oft möglich wird, in den Besitz eines kräftigen Vaccinestoffes zu gelangen. Möchten diese Andeutungen auch die Leser unserer Zeitung veranlassen, ihre in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen bekannt zu machen. — **Geschichte der bey der Frau Waswo in Schoenmoor von dem Licentiaten Groth zu Bornhövd vorgenommenen Operation.** Hr. G. theilt hier die Geschichte einer Entartung des linken Eyerstocks mit, in welchem Falle von ihm unter Beyhülfe eines andern Arztes die Ausschneidung des Eyerstocks unternommen wurde. Die Operation lief an und für sich glücklich ab, jedoch starb die Kranke 16 Stunden nachher, wahrscheinlich an einer innern Verblutung. Wegen dieses Falles ward der Verf., ein noch junger Arzt, wahrscheinlich auf Veranlassung eines seiner Collegen, der die Kranke früher behandelt und die Krankheit nicht erkannt hatte, in eine gerichtliche Untersuchung gezogen, welche billiger Weise nur zu Gunsten des Hn. G. ausfallen konnte; obgleich die Vorwürfe, die er vom Sanitätscollegium wegen dieses Falles erhielt, unserer Ansicht nach auch zu hart waren. Wir können dem Verf. unsern Beyfall nicht versagen, daß er es wenigstens versuchte, das Leben der Kranken durch eine Operation zu ret-

retten, die, wie es sich hinreichend erwiesen hat, mitunter einen glücklichen Ausgang hatte. Daß dieser hier nicht erfolgte, kann dem Verf. nicht zur Last fallen, da kein Operateur für die Folgen irgend einer, selbst weniger bedeutenden Operation, wenn sie nähmlich kunstgerecht gemacht ward, verantwortlich werden kann.

Pharmacie. — **Vergleichende Analyse von drey verschiedenen Sorten des Opiums; von A. C. Black.** Die von dem Verf. befolgte Methode, die sich hier nicht näher anführen läßt, verdient beachtet zu werden.

Literatur. Zuerst ist hier eine Antikritik des Dr. **Hübener** gegen Dr. **Dührssen** in Bezug auf die Dithmarsische Krankheit vorhanden. Dann folgt eine Anzeige über die bey Campe in Hamburg erschienene Schrift: „Erfahrungen über den Lebensmagnetismus und Somnambulismus.“ Commissionsbericht an die königl. medicin. Akademie zu Paris von **Husson**, und Resultate der Praxis einiger hamburger Aerzte, so wie des Verf. **J. F. Siemers**, Dr. Med. u. s. w. 3) **Kieler Dissertationen.** Kurze Anzeigen folgender Dissertationen: 1) Nonnulla de abscessu metastatico. Auct. *G. Jessen.* 2) Nonnulla de instinctus definitione. Auct. *J. H. G. Graban.* 3) De pedum sudore foetido. Auct. *F. N. Ackermann.* 4) De magna inter scirrhi et tuberculorum symptomata et indolem similitudine. Auct. *H. G. Thomsen.* 5) De graviditate extra-uterina. Auct. *R. B. W. Wiedemann.* 6) De fungi medullaris pathologia et therapia. Auct. *F. A. de Aspern.* 7) De pupilla artificiali in sclerotica aperienda. Auct. *R. C. Eckermann.*

Zwey=

Zweyten Jahrganges (1836) 1. u. 2. Heft.

Arzneywissenschaft. — **Von der Raumveränderung des Blutes und von der Structur des Herzens, dieser entsprechend und sie beweisend.** Gegen Hn. Prof. J. Müller; von **Dr. S. L. Steinheim** in Altona. Eine Replik auf einen in der medic. Zeitung des Vereins von Aerzten in Preußen enthaltenen Aufsatz, auf die wir die Leser nur aufmerksam machen können. — **Masern-Epidemie in Heiligenhafen; von Dr. Marxsen.** Die Masern erschienen im Jäner 1835 in verschiedenen Dörfern bey Heiligenhafen, und waren von Oldenburg aus, wo sie stark herrschten, eingeführt worden. In der zweyten Hälfte des Februar traten sie in der Stadt selbst auf, breiteten sich immer mehr aus; die Epidemie erreichte im März ihre Höhe, und war Ende April beynahe gänzlich verschwunden. Kinder unter 10 Jahren litten am häufigsten daran, und Mädchen mehr als Knaben, wenigstens kamen jene häufiger zur ärztlichen Behandlung und starben häufiger. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Genesenen war wie 1 zu 10. Der Verf. gibt eine genaue Beschreibung des gewöhnlichen Verlaufes der Krankheit, und bemerkt, daß da, wo kritische Erscheinungen nicht eintraten, dieselbe in ein nervöses Fieber mit hervorstechendem Leiden der Athmungsorgane überzugehen pflegte. In seltenen Fällen ward auch ein Masernfieber ohne Exanthem beobachtet. Die Zufälle waren hier sehr gelinde, es war wenig Husten, eine unbedeutende Röthe der Augen vorhanden, jedoch erfolgte die Abschuppung zur gehörigen Zeit. In einigen Fällen waren deutliche Zeichen eines gastrischen Zustandes vorhanden, und das die Masern begleitende Fieber charakterisirte sich als ein Schleimfieber, welches wäh-

während der Abschuppung leicht in ein nervöses Fieber überging. Nahm die Krankheit einen nervösen Charakter an, so waren die Erscheinungen weit bedenklicher, wie dieses von dem Verf. näher bezeichnet ist. Drey Mahl beobachtete er ein zweymahliges Befallenwerden von den Masern während der Epidemie. In einigen Fällen entstand während der Abschuppung der Masern Scharlach, zu dem leicht Hirnaffection hinzukam. — In einem Falle wurde Hautwassersucht, und in einem andern Wasserkrebs als Nachkrankheit beobachtet. Im allgemeinen fand der Verf., daß Kälte bey den Masern weit mehr schadete, als Hitze. Die nervösen Masern, besonders wenn sie eine livide Farbe hatten, waren sehr gefährlich. — Die Behandlung mußte sich nach den individuellen Fällen richten, und der Verf. führt darüber das Allgemeine an. — **Bericht über die Masern-Epidemie des Winters und Frühjahrs 1834 in Altona.** Beobachtet und mitgetheilt von Dr. Behre daselbst. Gelesen in der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Hamburg am 20. November 1835. Der katarrhalisch-rheumatische Krankheits-Charakter war bey sehr veränderlicher Lufttemperatur in den letzten beyden Monathen des Jahres 1833 vorherrschend. Der seit September zu Altona geherrschte Keichhusten dauerte in geringer Ausdehnung fort, erlosch jedoch gegen Ende December, und machte den Masern Platz, die bereits im Jäner 1834 eine epidemische Ausbreitung erlangt hatten. Der Krankheits-Charakter blieb in den nächsten Monathen derselbe, doch gesellten sich ihm im April und May gastrische Erscheinungen hinzu. Im Juny war die Masern-Epidemie, die im Februar ihre Höhe erreicht hatte, beendigt, und es stellten sich dann nur ihre Folgekrankheiten zur

Be-

Behandlung dar. Vorzüglich wurden junge Kinder ergriffen; von einigen und achtzig Kranken verlor der Verf. während des eigentlichen Verlaufes des Exanthems nur drey, an Nachkrankheiten aber zehn. Er liefert dann eine Beschreibung des Verlaufes der Krankheit, macht dann auf einige von ihm beobachtete Anomalien desselben aufmerksam, und betrachtet endlich die Nachkrankheiten. In drey Fällen beobachtete er ein Masernfieber ohne Exanthem. In allen drey Fällen war eine reichliche Speichel-Absonderung vorhanden, und später erfolgte eine reichliche kleyenartige Abschuppung. Als Anomalie des gewöhnlichen Verlaufes ward ein sehr heftiges Fieber vor dem Ausbruche beobachtet, das besonders bey schwächlichen Individuen vorkam, und seinen Grund in einem entzündlichen Leiden, besonders der Brustorgane, seltener der Organe des Unterleibes hatte. Obgleich dasselbe beym Ausbruche des Exanthems verschwand, oder sich bedeutend minderte; so ward die Prognose doch dadurch getrübt, es erfolgte eine langsame Convalescenz und mancherley Nachkrankheiten. Einige Mahle wurden heftige Ohrenschmerzen als Vorbothen des Masernausbruches bemerkt. Die Conjunctiva und Nasenschleimhaut litten während des Verlaufes der Krankheit wenig, waren aber später sehr häufig afficirt. So gutartig die Epidemie im allgemeinen auch war, so wurden doch weit häufiger Nachkrankheiten beobachtet, als in der Epidemie des Jahres 1828. Vorzüglich waren es Affectionen der Schleimhäute, die als solche beobachtet wurden. Was die Behandlung anbelangt, so bedurfte es während der Krankheit in vielen Fällen keiner pharmaceutischen Mittel. Blutentziehungen waren selten nöthig. Die Behandlung der verschiedenen Nachkrankheiten mußte jedem spe-

speciellen Falle angepaßt werden. Die Abhandlung ist als ein guter Beytrag zur Geschichte der Masern zu betrachten. — **Zur Behandlung der Knochenbrüche und Verrenkungen;** von Dr. **J. P. A. Hansen** in Schleswig. Der Verf. erwähnt, daß in manchen Gegenden der Herzogthümer Knochenbrüche und Verrenkungen fast ausschließlich von den sogenannten Gliedsetzern (Leedsetter) behandelt werden, und untersucht hier die Ursache dieses großen Mißbrauches näher. — **Medicinische Aphorismen;** von Dr. und Physicus **Dohrn** in Heide. — **Bericht über die Versammlung des Vereins für Natur- und Heilkunde in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg,** gehalten zu Kiel den 25. July 1835. — **Ueber die therapeutische Anwendung des mineralischen Magnetismus,** mit besonderer Rücksicht auf die zweckmäßigste Art der Verfertigung kräftiger Magnete zum Heilgebrauche für Aerzte und Physiker. (Nach einem freyen Vortrage in der letzten Versammlung des schleswig-holstein-lauenburgischen Vereins für Natur- und Heilkunde.) Vom **Herausgeber.** Der Verf. macht zuerst auf einige neuere Erfahrungen über den mineralischen Magnetismus aufmerksam, redet dann von der besten Art der Anfertigung von Hufeisen-Magneten, und gibt hierauf die von v. **Pulmerincq** befolgte Anwendungsart des mineralischen Magnetismus an. Bey dessen Einwirkung komme es auf die Natur des Pols an, den man vorzugsweise, gemäß der vorherrschenden positiven oder negativen Polarität des leidenden Theiles, einwirken lassen soll. Die Ansicht von **Pulmerincq's** von einer Zuführung des Erd-Magnetismus zu dem Kranken, und Abführung von Magnetismus von demselben nach der Erde

lasse

lasse sich durchaus nicht rechtfertigen, indem hierfür gar keine Thatsachen sprächen. Alles reducirt sich vielmehr auf veränderte Vertheilung in den Trägern dieser Kraft, zu denen alle Leiter der Elektricität gehören, und unter denen vielleicht die Nerven eine große Rolle spielen. Der Verf. kann der Ansicht, nach welcher dem Magnetismus nur eine Beziehung zur eigentlichen Sensibilität, der Elektricität aber eine Beziehung zur Irritabilität zugeschrieben wird, nicht beytreten. Um auszumitteln, ob das Nervensystem einen Einfluß auf Stahl und Eisen ausübe, wurden von dem Verf. der Länge nach Stahldrähte oder Nadeln in das Rückenmark von Fröschen gebracht, und in dieser Lage gelassen. In keinem Falle konnte er aber eine Spur von magnetischer Polarität, die durch den Einfluß des Rückenmarks in ihnen erzeugt worden wäre, bemerken. Wenn man die polare Wirkung des mineralischen Magnetismus annimmt, so läßt es sich nicht wohl begreifen, wie die Anlegung von Hufeisen-Magneten auf die schmerzhaften Theile nützen kann, indem hier beyde Pole gleichzeitig wirken, und ihre Wirkung wechselseitig neutralisiren. Die Erfahrung spricht jedoch für diese Anwendungsart, und es bleibt uns daher nichts übrig, als uns nach ihr zu richten. Der Verf. macht dann darauf aufmerksam, wie man bey der Anwendung des Magnetismus in eingewurzeltem Nervenleiden verfahren kann. — **Homöopathischer Unfug in Hadersleben; vom Herausgeber.** Mit Recht eifert der Hr. Herausgeber hier gegen den homöopathischen Unfug, gibt aber den Aerzten der Herzogthümer das sie ehrende Zeugniß, daß sich keiner von ihnen der homöopathischen Charlatanerie ergeben habe, wozu wir den Bewohnern jener Länder, denen es um Gesundheit und Leben zu thun ist, nur

nur Glück wünschen können. Zum Schlusse wird in einem Briefe Nachricht von einem fahrenden Schüler **Hahnemann's**, dem Dr. **Fangel** aus Fridericia in Jütland gegeben, der im Amte Hadersleben umherzog und die Beutel der Leichtgläubigen durch Verbrauchen von Streukügelchen in Contribution setzte. — **Beobachtungen am Krankenbette;** von Dr. **Marcus** in Hadersleben. Der Verf. theilt zuerst seine Erfahrungen über den Nutzen des **Kreosots** mit. Er empfiehlt es als ein kräftiges Mittel gegen Rheumatismus, der sich fixirt hat, ohne starke Aufregung im Gefäßsysteme erscheint, und bey Individuen vorkommt, welche nicht zu Congestionen und fieberhaften Reactionen disponiren. In fieberhaften Rheumatismen, in welchen es von dem Verf. auch versucht wurde, möchten wir dasselbe doch widerrathen, und es scheint, nach den erzählten Fällen zu urtheilen, hier auch wenig geleistet zu haben. In einem Falle von Ischias wurden gleichzeitig Blasenpflaster angewendet, und daher kann die Genesung nicht allein auf Rechnung des Kreosots gebracht werden. Aeußerlich gebraucht, leistete es dem Verf. in verschiedenen Fällen von übeln Geschwüren gute Dienste. Das **Chlorwasser** fand er in anginösen Beschwerden im Scharlach oft nützlich, und er versichert, daß es hier wirklich specifisch wirke. Er bedient sich desselben zum Gurgeln, und läßt es langsam verschlucken. Das **Jod** erwies sich dem Verf. in einem Falle von Speichelfluß nach dem Mercurialgebrauche nützlich. Er bemerkt bey dieser Gelegenheit, daß sich das Jod durch den Zusatz irgend eines Wassers sogleich aus der Auflösung ausscheidet, sich in einem sehr vertheilten Zustande absetzt, und in metallischer Form auf der Flüssigkeit schwimmt, mit der sie sich nur durch Schütteln auf Augenblicke wieder mischen

mischen läßt. Wird der Kranke hierauf nicht aufmerksam gemacht, und gießt er die zu nehmende Quantität der Mischung nicht gleich nach dem Umschütteln in den Löffel, so bekommt er leicht eine zu große Gabe Jod. Der Gebrauch der Jodtinctur dürfte daher vorzuziehen seyn.

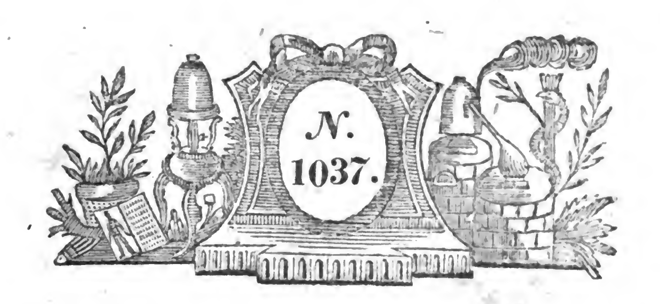
3. u. 4. Heft.

Einige Anmerkungen zu Hn. Dr. Steinheim's Aufsatze: **Von der Raumveränderung des Blutes** u. s. w. im 1. Hefte dieser Zeitschrift; von Dr. **C. M. Gottsche** in Altona. Auf diese Anmerkungen können wir die Leser nur aufmerksam machen, da sie sich in gedrängter Kürze nicht wiedergeben lassen. — **Ueber den Bau der *Retina* des Menschen und der Säugethiere**; von **Demselben.** Ein rein anatomischer Aufsatz, in dem der Verf. seine nähern Untersuchungen über den Bau der Netzhaut mittheilt. Aus diesen Untersuchungen geht hervor, daß sich der Sehnerve aller Thiere, der Vertebraten, wie der Evertebraten, in Fibrillen auflös't, die einen Theil dessen ausmachen, was man Netzhaut nennt. Auch Dr. **Michaelis** zu Kiel hat durch eigene Untersuchungen diese Beobachtung bestätigt. Unter Fibrillae nerveae bezeichnet der Verf. nicht Primitivfasern, sondern die feinsten durch das Mikroscop sichtbaren Nervenfäden. — **Gerichtliche Arzneywissenschaft. Kritische Bemerkungen über das Responsum der med. Facultät in Kiel,** betreffend die Todesursache eines heimlich gebornen todt gefundenen Kindes; vom Dr. und Physicus **Dohrn** in Heide. Die hier mitgetheilten Bemerkungen beziehen sich auf das im 5. und 6. Hefte des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift enthaltene Gutachten. Der Verf. tadelt das Verfahren der Facultät besonders deßhalb, daß sie das Gutachten des Physicus der Oeffentlichkeit über-

übergab, dieses einer Kritik unterwarf, und geht dann selbst zur nähern Prüfung des Responsums über. Der Verf. tritt der Meinung der Facultät, daß das in Rede stehende Kind an einer Nabelschnurumschlingung gestorben sey, nicht bey, sondern glaubt, daß der apoplektisch-suffocatorische Tod durch gewaltsame Weise mittelst Zusammenschnürung des Halses durch einen Strick verursacht worden sey. — **Gutachten über einen gefundenen Leichnam eines Kindes.** Ein gut abgefaßtes Gutachten über ein im Wasser gefundenes Kind.

Literatur. 1) Solemnia Christi nati pie celebranda indicit *Carl. Frid. Quittenbaum*, Med. et Chir. Doct. Acad. Rost. Rector. Inest Comment. de ovarii hypertrophia et historia exstirpationis ovarii hydropici et hypertrophici prospero cum successo facto. Acc. tab. duae lapidi incisae. 1835. 36 Seit. in 4to. Im 11. u. 12. Hefte des vorigen Jahrganges lasen wir einen Fall, in welchen 2 Aerzte wegen einer unglücklich abgelaufenen Exstirpation des Eyerstocks einer gerichtlichen Untersuchung unterworfen wurden; ein Verfahren, das allerdings getadelt zu werden verdient, da der Erfolg in medic. Hinsicht keineswegs Maßstab für die Beurtheilung einer Handlung seyn kann. In dieser hier angezeigten Schrift wird nun Bericht über eine glücklich abgelaufene Ausrottung eines wassersüchtigen und hypertrophischen rechten Eyerstocks gegeben, welcher Fall lehrt, daß unter gehöriger Vorsicht und Berücksichtigung aller Umstände die Operation allerdings in einzelnen Fällen vollkommen angezeigt seyn und mit Erfolg verrichtet werden könne. 2) **Practisches Compendium der Hautkrankheiten; von J. Green, M. D.** Aus d. Engl. Weimar 1836. Das Buch wird als ein gutes Handbuch empfohlen, die Uebersetzung ist wohl gelungen. 3) **Karl Wenzel,** die Fortschritte und Entdeckungen unserer Zeit im Gebiethe der medic. und chir. Diagnostik. I. Theil. 1836. — **Nekrolog.** Aus der dänischen Zeitschrift „Dagen“ wird eine kurze Notiz über das Leben des am 18. Febr. 1836 gestorbenen Prof. J. D. **Herholdt** gegeben.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 11. Jäner 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: **Practische und kritische Mittheilungen aus dem Gebiethe der Medicin, Chirurgie und Pharmacie. Herausgeg. von Dr. C. H. Pfaff u. s. w.**

5. u. 6. Heft.

Dieses Heft enthält eine Anzeige des am 10. April 1836 gefeyerten Doctor-Jubiläums von **J. D. Brandis**, nebst dem Glückwünschungsschreiben der kieler Facultät. Dann folgt: **Ueber die Nervenausbreitung in der** *Retina;* von Dr. **Gottsche.** (Mit einer Steindrucktafel.) Auf diese nicht unwichtige anatomische Abhandlung können wir nur aufmerksam machen. — **Fortgesetzte Geschichte der Verbreitung der Menschenblattern in den Herzogthümern Schleswig und Holstein;** vom Herausgeber. **Zu Altona** erreichte die Pocken-Epidemie im

D No-

November 1834 ihren Höhepunct. Im ganzen waren daselbst 471 Pockenkranke ärztlich behandelt worden, worunter sich 119 echte Blatternfälle befanden. Von Nicht-Vaccinirten starben 49, von Vaccinirten 6. — In der Herrschaft **Pinneberg** kamen vom December 1834 bis April 1835 auf verschiedenen Puncten 8 Fälle, und sämmtlich bey Erwachsenen und Vaccinirten vor. Zu **Elmshorn** kamen 5 Fälle von Varioloid und 1 Fall von Variolen vor. Zu **Itzehoe** herrschten die Pocken mehr epidemisch, und rafften einige hin. Sie ergriffen Vaccinirte und Nicht-Vaccinirte. Bis zum September waren 37 Fälle vorgekommen, von da an verbreitete sich die Krankheit noch mehr, und nahm im October einen bösartigen Charakter an. Bey einer Säugenden stockte die Milch beym Ausbruche der Pocken, und man sah, daß sich die einzelnen Pusteln mit einer milchweißen Lymphe füllten, und bis zum Tode der Kranken ihre weiße Farbe beybehielten. Eine gleiche Erscheinung ward bey einer andern Säugenden, die geheilt wurde, beobachtet. Von etwa 80 Kranken starben 10. — In der nahe bey Itzehoe liegenden Wilstermarsch wurden einzelne Fälle beobachtet, eben so zu Glückstadt und Uetersen. Dagegen wurden in der Stadt und im Amte Rendsburg in allen Monathen Individuen von den Blattern ergriffen, welche letztere Stadt als ein Blattern-Herd betrachtet werden konnte. Besonders litt auch hier das Militär. Der Physicus Dr. **Esmarch** sah nach abgefallenen Schorfen solcher, die an Varioloiden gelitten hatten, jederzeit warzenförmige Erhabenheiten auf der Haut, bey solchen Individuen aber, die an echten Pocken gelitten hatten, wurden flache, etwas vertiefte und mitunter eiternde Stellen beobachtet, und die Borken zeigten

ten sich höckerigt und zum Theil übelriechend. — Im **Süderdithmarschen**, wo die Pocken in den vorhergegangenen Jahren epidemisch geherrscht hatten, kam nur ein Fall vor. Mehr oder minder häufig wurden sie im Amte Segeberg, zu Preetz und Apenrade beobachtet. Als Resultate aus dem Mitgetheilten wird angegeben: 1) Daß die den Blattern günstige Constitution 1835 im Abnehmen begriffen gewesen sey, und daß nur in Itzehoe eigene Umstände der Verbreitung derselben günstig waren. 2) Je längere Zeit nach der Vaccination verstrichen war, desto empfänglicher waren die Individuen für eine neue Blatternansteckung. 3) Blattern und Kuhpocken können gleichzeitig ihren Verlauf neben einander machen, ohne merklich auf einander einzuwirken, doch äußern die Blattern im ganzen eine stärkere Beschränkung auf die Kuhpocken, als diese auf jene. 4) Die Vaccination bewährt sich, obgleich viele Vaccinirte von Blattern ergriffen wurden, dennoch als ein treffliches Schutzmittel, indem sie kürzlich Vaccinirte gegen die Pocken gänzlich schützt, und bewirkt, daß sie bey vor längerer Zeit Vaccinirten in einem sehr gelinden Grade auftreten. Durch einen hier mitgetheilten kurzen Bericht über die Pocken-Epidemie in Kopenhagen im Jahre 1831 wird dieses Resultat bestätigt. — **Mittheilungen aus den Amtsberichten der schleswig-holsteinischen Physici und Districtsärzte**; von Dr. **A. S. A. Meyn**, ord. Prof. der Med. in Kiel. Als **traurige Folgen** der zu Itzehoe geherrschten Blattern beobachtete Dr. **Goeze** Schwerhörigkeit und Taubheit nach Eiterungen des innern und äußern Ohres, Störungen des Gesichtssinnes, chronische Haut- und Mundgeschwüre, so wie Caries und Nekrose. — Dem Dr. **Esmarch** zu Rendsburg

 kamen

kamen zwey sehr üble Fälle von Croup vor; in dem einen Falle ward die Genesung durch Cupr. sulph. herbeygeführt; in dem andern Falle ward alle halbe Stunden der sechste Theil der Hautoberfläche des Körpers mit grauer Quecksilbersalbe eingerieben, worauf sich die gefährlichen Symptome verloren. Ein Speichelfluß entstand nicht, wohl aber ein allgemein verbreitetes Eczema mercuriale. Der Justizrath **Henning** beobachtete zwey Kinder, die von der Wurzel der Cicuta aquat. s. virosa gegessen hatten und unter Convulsionen starben. Der Magen erschien bey beyden entzündet und die Milz mit Brandflecken besetzt. — In dem Falle einer bedeutend vorgeschrittenen Zehrung (Lungensucht?) mit Oedem der Füße, Husten und Asthma verbunden, sah Dr. **Henrici** zu Augustenburg vollständige Heilung durch den alleinigen Gebrauch eines einfachen Decocts von Asplenium scolopendr. erfolgen. In andern Fällen der Art leistete es nichts. — Dieses unter dem Nahmen Hirschzunge bekannte Mittel wird nach **Strunsky's** Bericht von den Gebirgsbewohnern der Bukowina mit Nutzen in der Lungenschwindsucht gebraucht; er rühmt die Wirksamkeit desselben aus eigener Erfahrung. Auch Dr. **Kellermann** beobachtete im allgemeinen Krankenhause zu Lemberg gute Wirkungen von einem solchen Decocte, das folgender Maßen bereitet wird. Rec. Hb. Scolopendrii Unc. sem. — Drach. sex, Coq. c. aq. font. libr. II. vas. claus. ad. reman. libr. I. Col. fort. express. D. Dasselbe wird täglich in drey gleichen Portionen am Morgen nüchtern, um Mittag und am Abend mit einem Drittel-Zusatz lauer Kuhmilch getrunken. — Der Districtschirurg **Gadolin** berichtet von einer Frau, die so wie sie Terpenthin berührte, einen pustulösen Ausschlag über den

gan-

ganzen Körper bekam. In einem Falle von Diabetes mell. leistete demselben Arzte das Kreosot gute Dienste. — **Einige Fälle von Croup, in welchen das schwefelsaure Kupfer angewendet wurde; von Dr. Hermes in Altona.** Sechs Fälle, von denen zwey tödtlich abliefen. Das Cupr. sulph. scheint dem Verf. ein Mittel zu seyn, das, wo in Fällen von Croup noch Heilung möglich ist, diese zu Stande bringen wird. Auch des Refn. Erfahrungen sprechen sehr zu Gunsten dieses Mittels, und er bedient sich dessen seit längerer Zeit schon im Croup mit großem Nutzen.

Literatur. 1) Dr. J. H. Eberle's Physiologie der Verdauung. Würzburg 1835. Eine ausführliche Anzeige. 2) Leben des kön. preuß. geh. Rathes und Doctors der Arzneywissensch. **E. L. Heim.** 1. u. 2. Th.

7. u. 8. Heft.

Allgemeine Bemerkungen über die Natur und Verbreitung der Epidemien; vom Rathschirurg Dr. C. Manicus in Eckernförde. Der Verf. zeigt, daß die Behauptung, daß die Krankheiten der Menschen eben so constante Naturerzeugnisse seyen, wie die höhern Arten der Thiere und Pflanzen, und daß die einmahl beobachteten Krankheiten zu allen Zeiten und unter allen Zonen in derselben Gestalt wieder gefunden werden, irrig sey. Die Veränderlichkeit der Krankheiten, nahmentlich der fieberhaften, lasse sich nicht aus der zufälligen Eigenthümlichkeit der Jahreszeiten, Witterung, Lebensweise und individueller Disposition erklären. Es können den Epidemien keine Ursachen zum Grunde liegen, die von sehr langer Dauer sind, oder ganze Länder und Erdtheile zugleich afficiren. Daß terrestrische, vegetabilische und animalische Ausdünstungen nachtheilig wirken,

ken, wird nicht in Abrede gestellt, jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Einflüsse die Menschen eine geraume Zeit hindurch gesund lassen können, zu andern Zeiten aber Krankheiten erzeugen, weßhalb denn ein eigenthümlicher Naturprozeß dazu erforderlich sey, diese Effluvien zu einem tödtlichen Gifte zu machen. Epidemien entstehen und verschwinden bey jeder Jahreszeit, Witterung und jedem Winde. Ausdünstungen und chemische Schädlichkeiten von so virulenter Natur müßten alles tödten, was athmet, und dennoch afficiren die Epidemien nur eine Species lebender Wesen (jedoch nicht immer), und unter dieser nur einige Auserwählte. Die Verbreitung der Seuchen erfolgt langsam, nicht in der Richtung, in welcher der Luftstrom chemische Luftschädlichkeiten treiben müßte, sondern in der Richtung des lebhaftesten Menschenverkehrs. — Die dynamischen Systeme sind wenig im Stande, die Erscheinungen der Epidemien befriedigend zu erklären. Eine große Menge unserer mitunter zu Epidemien auflodernden Krankheitsgifte sind exotische Wesen, die besonders zur Zeit großer Völkerbewegungen zu uns kamen, und einheimisch wurden; sie erschienen zuerst in den Ländern, welche mit Fremden den lebhaftesten Verkehr hatten. Der Verf. sagt, daß in einer Zeit von 2000 Jahren unter wenig bekannten Völkern mehr als 80 neue Krankheitsformen bemerkt worden seyen, und daß der Ursprung und die Verbreitung derselben zum Theil mit größerer Genauigkeit verfolgt werden könne, als die Verbreitung der Culturgewächse. Dieses sowohl, als die Unmöglichkeit, manche Phänomene der Seuchen aus den Wirkungen todter Stoffe, oder dynamischer Einflüsse zu erklären, deute auf ein positives, veränderliches, belebtes, krankmachendes Princip hin, welches in

in den meisten Fällen von subtiler Art ist, und nicht von den menschlichen Sinnen, den Geruch etwa ausgenommen, erreicht werden kann. Unter allen Naturerzeugnissen habe die wenig bekannte Klasse von Wesen, welche gleichsam den Uebergang von der leblosen zur belebten Natur bilden, die meiste Aehnlichkeit mit den Contagien und Epidemien. Bereits im Jahre 1831 stellte der Verf. die Analogien zwischen den Krankheitsgiften und den untersten Klassen der organischen Schöpfung in der „Bibliothek for Läger" zusammen, und gibt hier einige allgemeine Andeutungen in dieser Hinsicht, auf die wir verweisen müssen. Der Verf. wendet sich dann zu den Fragen, was Contagium, was epidemische Constitution sey? Die Contagiosität oder Eigenschaft gewisser Krankheitsgifte sich im thierischen Körper zu reproduciren, und in andern Individuen derselben Gattung eine ähnliche Krankheit zu erzeugen, scheint dem Verf. auf einer höhern Lebensentwicklung der von ihm angenommenen pathologischen Wesen zu beruhen. Die Natur soll hier nach Erhaltung der Gattung, der sie Fortpflanzungsfähigkeit verleiht, streben, jedoch soll diese Fähigkeit in den meisten Fällen nicht bleibend seyn. Da die bildende Naturkraft aufwärts strebe, so entwickeln sich alle Contagien ursprünglich aus Epidemien, und erreichen zuweilen erst nach Jahren Bestand und feste Formen, jedoch sey diese Dauer und diese Form nie so constant, als die höherer Erdwesen, denn die vollkommensten Ansteckungsgifte verändern sich, oder verschwinden. Der Verf. meint, daß der Streit über die Contagiosität gewisser Krankheiten auf dem Irrthum beruhe, daß diese Eigenschaft der Krankheitsgifte eine bleibende, immer gleiche, immer in derselben Art wirkende sey, obgleich die Erfahrung lehre, daß sie bald

bald zugegen, bald abwesend seyn kann, und die Art der Uebertragung bey jedem Uebel wahrscheinlich verschieden sey. Der Verf. berührt dann die Ursachen, welche die so verderbliche Lehre der Contagiosität fast aller Krankheiten wegzuleugnen, veranlaßten. — Epidemische Constitution ist nach ihm der Ausdruck der Naturwirksamkeit, unvollkommene, dem Menschenleben feindliche, unsichtbare Wesen oder Keime durch Urzeugung zu bilden, die zum Theil eine sehr unbestimmte Individualität, und fast immer ursprünglich kein Fortpflanzungsvermögen besitzen. Die epidemische Constitution sey die Mutter der organischen Uranfänge, der unvollkommensten individuellen Bildungen. Sie sey die Sonne der Krankheitsgifte, während zersetzter organischer Stoff der Erdboden derselben ist. Diese auf der Grenze des Lebendigen und Todten stehende Naturwirksamkeit begünstige alle Wesen der untersten Klassen in gewissen unbestimmten Gegenden, und es zeige sich, daß sich ihr Einfluß auf alle Contagien und die Bildung mancher Insecten und Eingeweidewürmer erstreckt, so, daß diese Geschlechter bald wie verschwunden sind, bald in ungeheurer Menge erscheinen. Bald erhebt sie eine Gattung auf Kosten aller übrigen, bald wendet sie ihre Gunst mehrern oder vielen Gattungen auf einmahl zu, nimmt oder gibt ihnen das Vermögen, sich zu reproduciren, und stellt ihr Verhältniß zu den höhern Erdwesen fest. Höhere und niedere Wesen stehen in einem polarisch-entgegengesetzten Verhältnisse zu einander, so, daß die Erhaltung und Beschränkung der Gattungen ersterer Art zum Theil von der Wirksamkeit der letztern abhängt. Das Grab der Geschöpfe höherer Dignität ist die Wiege der niedern; die Constitution, welche jene begünstigt, vertilgt diese, und umgekehrt. — Man hat

hat angenommen, daß sich epidemische Constitutionen über ganze Länder und Welttheile verbreiten, indessen lehre die Erfahrung, was specielle Krankheitsformen anbelangt, das Gegentheil. Zu verkennen sey nicht, daß die Natur in ihren proteusartigen pathologischen Bildungen zuweilen Jahre lang und über große Erdstriche einer gewissen Grundrichtung folgt, durch welche alle unter ihrem Einflusse erzeugten Krankheitsgifte einen allgemeinen Hauptcharakter erhalten, und ähnliche Krankheitserscheinungen hervorbringen. Ein solcher allgemeiner Krankheits-Charakter erhebe sich zu gewissen Zeiten zur Epidemie, die allgemein wird, und fast alle übrige Krankheitsformen verschlingt. Ob Epidemien und epidemische Constitutionen in einer gewissen Reihefolge auftreten, und nach bestimmten Jahren in derselben Reihefolge wieder erscheinen, ist aus den bisherigen Beobachtungen nicht zu ermitteln, dem Verf. aber nicht wahrscheinlich. Die Furcht scheint ihm vielmehr wohl begründet zu seyn, daß durch den Verkehr mit fremden Völkern neue Krankheitsgifte zugeführt werden können, die, wo sie noch nicht einheimisch geworden sind, zuerst große Verheerungen anrichten. Es entstehen durch die Vermischung der Nationen neue Verbindungen der contagiös-epidemischen Uebel, so wie der meistens erblichen Kachexien. Die Erhaltung der Arten lebender Wesen ist nur durch ihre gegenseitige Beschränkung und Verhinderung zu großer Vermehrung möglich, und man finde daher, daß jene verheerenden Uebel da am häufigsten sind, wo sich die dichteste Bevölkerung findet; die Fruchtbarkeit finde sich hingegen nach Kriegen und Epidemien auffallend vermehrt. So wie die Subsistenzmittel durch zunehmende Cultur vermehrt, die gewaltsamen Todesarten durch Civilisation vermindert, und

den

den Verheerungen mancher Seuchen Grenzen gesetzt werden, schlägt die Natur in ihrer Sorge für die Begrenzung der Art andere Wege ein, um die zerstörende Wucherung zu verhindern. Der Organismus der Art bedarf, wie jeder Organismus, eines beständigen Wechsels seiner constituirenden Bestandtheile. Wir sehen den Stoffwechsel im Leben der Arten durch periodische Zunahmen der Fruchtbarkeit und Sterblichkeit beständigen Schwankungen unterworfen. Daß das Forschen nach den Ursachen der Krankheiten eitel sey, ist eine verderbliche Lehre, denn nur durch Erkennung der Natur der Krankheiten aus der Natur ihrer Ursachen lassen sich sichere Heilmethoden auffinden. Nichts ist nöthiger als die Erforschung und Beobachtung der jedesmahligen epidemischen Constitution. — Wir haben die Ansichten des Verf. etwas ausführlich wiedergegeben, da sie uns in mancher Hinsicht der Beachtung werth zu seyn schienen, obgleich nicht zu leugnen ist, daß sie auch manchen Einwendungen unterworfen seyn dürften. — **Ophthalmiatrische Fragmente**; von **Dr. G. Behre** in Altona. Fünf Fälle von traumatischen Affectionen der Augen und Augenlieder. Der fünfte Fall verdient besonders beachtet zu werden, weil es dem Verf. gelang, eine nach einer frühern heftigen Verbrennung entstandene bedeutende Entstellung des untern Augenliedes durch Hautüberpflanzung wesentlich zu verbessern. Die Fälle sind ausführlich erzählt, lassen sich aber in Kürze nicht wiedergeben. — **Zur Pathologie der Influenza**; von **Dr. N. F. P. A. Hansen** in Schleswig. Der Verf. bemerkt, daß die Influenza zu Schleswig von ihrem ersten Erscheinen im May 1833 bis zum August 1835 nie gänzlich erloschen sey. Auch der Verf. beobachtete seit der Invasion

der

der Influenza das häufige Vorkommen eines gastrischen Fiebers, dessen Verlauf er schildert. Dieses Fieber betrachtet er als einen Metaschematismus der Influenza, und zwar deßhalb, weil alle Kranke, die von demselben ergriffen wurden, unmittelbar vor dem Eintritte der oft lange Zeit anhaltenden Vorbothen dieses Fiebers ein oder mehrere Mahle von der Influenza ergriffen waren, und nach der Zeit mehr oder weniger gekränkelt hatten. Eine gelind ausleerende, kühlende und gar nicht reitzende Heilmethode erwies sich in diesen Fiebern am nützlichsten; der Verf. lobt besonders den Gebrauch des Kali tart. Alle erhitzende Mittel, nahmentlich Kampfer, hatten nachtheilige Wirkungen. Der Verf. will seit dem Auftreten der Influenza und dieses Fiebers häufiger als sonst Herzkrankheiten und Krankheiten der Gebärmutter beobachtet haben. — **Bericht über die dießjährige Versammlung des Vereins für Natur- und Heilkunde.** Die Versammlung fand in Altona Statt; es hatten sich 56 Mitglieder, zu der wissenschaftlichen Versammlung aber auch viele Aerzte aus Hamburg eingefunden. In dieser Versammlung stellte Dr. **Trier** einen Knaben vor, der an einer Zusammenziehung der Achillessehne gelitten, und durch die Durchschneidung derselben und nachherige Anlegung einer passenden Maschine geheilt worden war. Zwey Kranke, bey denen die Nase durch Exulceration der weichen Theile fast zerstört worden war, und bey denen viele antiskrophulöse Mittel ohne Nutzen gebraucht worden waren, wurden durch die von Swaine zu Philadelphia empfohlene Panacée, deren Zusammensetzung nicht bekannt ist, geheilt. — Dr. **Michaelis** trug einen Fall von Zellgewebverhärtung und einen Fall von Gedärm-Ineinanderschiebung vor; ferner theilt er einen Fall mit, in

in welchem er den Kaiserschnitt bey derselben Frau zum vierten Mahle verrichtete, und zeigte eine Zeichnung der Ausbreitung der Netzhaut vor. — Dr. **Stinzing** theilte seine Ansicht über die Meinung, daß die Krankheiten Parasiten seyen, mit; Dr. **Günther** handelte über die Veränderungen, welche in einigen Muskeln bey Rückgraths-krümmungen Statt finden, und die Anzeigen, die man daraus für die Heilung ziehen könne. Dr. **Steinheim** handelte über den Wärmequell des organischen Körpers. Hr. **Zeise** handelte über die Benutzung des luftleeren Raumes zur Aufbewahrung flüssiger, der Verderbniß leicht ausgesetzter Mittel. Dr. **Dührssen** hielt einen Vortrag über specifische Mittel, und die Anwendung einiger derselben in verschiedenen Krankheiten. Dr. **Oppenheim** handelte über die Ursachen der Entstehung des falschen Gelenkes, die er in eine zu große oder zu geringe entzündliche Reaction setzt, und glaubt, daß durch ein Haarseil in dem Knochen selbst Heilung zu erreichen sey. Dr. **Nagel** theilt einiges über abnorme Geistesäußerungen bey Kindern als Vorbothen einer Hirnaffection mit. — Manche dieser Vorträge sollen in den folgenden Heften mitgetheilt werden. — **Merkwürdiger Fall von einem zum vierten Mahle bey derselben Frau mit glücklichem Erfolge vorgenommenen Kaiserschnitte**; mitgetheilt von Dr. **Michaelis** in Kiel. Das Becken der in Rede stehenden Frau war durch Rhachitis dergestalt verkrümmt worden, daß die Conjugata weniger als zwey Zoll maß. Im Juny 1826 ward sie nach zweytägigen Wehen vom Dr. **Zwank** durch den Kaiserschnitt in der Linea alba von einem todten Kinde entbunden, und am 20. July war sie völlig geheilt. Im April 1829 wurde sie wieder schwanger, und wurde am

am 21. Jäner 1830 vom Etatsrath **Wiedemann** in Kiel durch den Kaiserschnitt von einem lebenden Kinde entbunden, das aber nach einiger Zeit starb. Der Schnitt ward links von der alten Narbe gemacht und traf die Placenta. Die Frau genas bis auf eine Fistula penetrans uteri, die erst nach der ersten Menstruation heilte. Im März 1832 ward die Frau zum dritten Mahle durch Hn. **Michaelis** mittelst des Kaiserschnittes entbunden. Der Schnitt ward wieder links von der zweyten Narbe gemacht, heilte in 4 Wochen, jedoch wieder mit Hinterlassung einer penetrirenden Uterinfistel, die sich nach Eintritt der Menstruation schloß. Das Kind starb später am Scharlach. Die vierte Operation ward von demselben Arzte im Juny 1836 unternommen. Der Schnitt kreuzte die zweyte und dritte Narbe, und die Gebärmutter war so vollständig mit den Bauchdecken verwachsen, daß die Bauchhöhle nicht geöffnet wurde. Einige Tage nachher entstanden Zufälle von Bauchfellentzündung mit Trommelsucht, welche durch den innerlichen Gebrauch von Eis und Calomel gehoben wurden. Die Hautwunde konnte, da sie durch das Klaffen der Gebärmutterwunde offen erhalten wurde, nicht heilen, und zog sich mit der letztern gleichmäßig zusammen. Bey Mittheilung dieses seltenen Falles hatte sich die Wunde durch die Rückbildung der Gebärmutter bis etwa auf einen halben Zoll verkleinert. Die Operirte säugte ihr Kind, welches gut gedieh. — **Gerichtlich-medicinische Verhandlungen über eine tödtlich abgelaufene Schußwunde am Schenkel.** Die hier mitgetheilten Verhandlungen, besonders aber das Facultätsgutachten, welches die Ursachen der Gefährlichkeit und häufigen Tödtlichkeit von Schenkelschußwunden enthält, sind nicht ohne alles Interesse, lassen sich jedoch nicht in Kürze wiedergeben. **Li-**

Literatur. 1) Album für Freunde Helgolands; von Dr. **Röding.** 1836. Wird sehr gelobt. 2) Versuche über die Verrichtungen der Nerven; von **B. Panizza.** Uebers. von **Schneemann.** 1836. Wird gelobt.

Anhang. — **Todesfälle** einiger Aerzte der Herzogthümer. — **Beförderungen.** — **Nekrolog. C. W. Hufeland.**

9. u. 10. **Heft.**

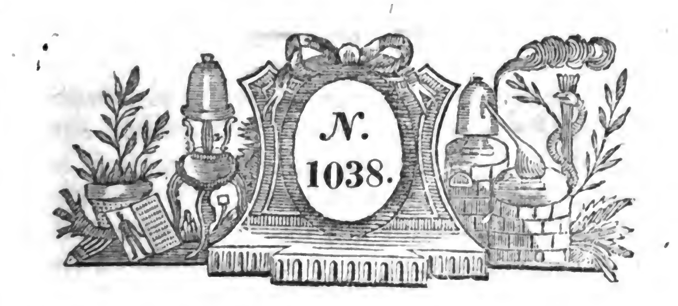
Ueber das Pigment des Auges; von Dr. **C. M. Gottsche** in Altona. Das Pigment dient dazu, um die schief auf den Rand der Linse oder die gewölbte Hornhaut fallenden Strahlen, welche dem Sehen hinderlich seyn würden, zu absorbiren. Wenn die Albinos nicht im Wege stünden, so würde man die Anwesenheit des Pigments eben so zur Bedingung des Sehens machen können, als die einer Nervenhaut. Bey den menschlichen Albinos fällt der Mangel des Pigments mit Lichtscheu zusammen, bey den weißen Kaninchen und Pferden mit sogenannten Glasaugen ist dieses weniger der Fall. Bey den weißen Kaninchen zieht sich die Pupille im Sonnenlichte zu einem Oval von 1½ und 1 Linie im Durchmesser zusammen. Die Lichtscheu der menschlichen Albinos kann nicht geradezu vom Mangel des Pigments abgeleitet werden. Aus einer von dem Verf. gelieferten kurzen Uebersicht geht hervor, daß kein Auge, die Leukäthiopen ausgenommen, in dem Thierreiche ohne Pigment ist, ja, daß dasselbe das letzte Rudiment des Auges zu seyn scheint. Unter Pigment des Auges versteht der Verf. hier im allgemeinen die im Auge selbst vorkommenden Farbestoffe. Die schwarzen und schwarzbraunen Pigmente sind am häufigsten; die bunten Pigmente findet man am häufigsten bey Insecten, nicht so häufig bey Vögeln,

geln, seltener bey Fischen und noch seltener bey Säugethieren. Rechnet man die Nüançen von Schwarz nur für eine Farbe; so haben die Säugethiere nur ein Pigment. Mitunter hat die Vorderfläche der Iris außer der eigenthümlichen Farbe der Fasern noch ein eigenes Pigment. Blaugraue Augen haben an verschiedenen Tageszeiten und unter verschiedenen Verhältnissen verschiedenartige Farben-Nüançen, und es ist dem Verf. nicht unwahrscheinlich, daß dem Leben auch ein Antheil an dem Farbenspiele zukomme. Auch an der Hornhaut, jedoch nicht bey den drey obern Klassen der Wirbelthiere, findet sich ein Pigment; häufig ist dieses bey Fischen vorhanden. Bey den Säugethieren findet sich innerhalb der Choroidea nur ein Pigment, bey den Vögeln mitunter zwey, nähmlich außer dem schwarzen Pigmente sind gelbe, braune, oder gelbbraune Farbenmolecülen von der Hälfte des Durchmessers eines Blutkügelchens auf der äußern Oberfläche der Netzhaut eingestreut. Bey Fischen ist das zweyte Pigment häufiger, und hat mitunter eine öhlartige Beschaffenheit. Bey Insecten mit einfachen Augen ist das Pigment schwarz, bey facettirten Augen bunt. Bey allen Wirbelthieren ist das Pigment der Uvea und der Proc. ciliares schwarz. Das Pigment erscheint zuletzt aus Molecülen zusammengesetzt, die bald als runde Kügelchen von $\frac{1}{2000}$ oder $\frac{1}{1000}$ Linie umherschwimmen, bald als unmeßbare und unbestimmbare **Brown'sche** Molecülen sich zeigen. Bey den Evertebraten bildet das Pigment ein Depot von Körnern, bey den Wirbelthieren hat es constante Formen. Die Hauptformen, die der Verf. durch mikroscopische Untersuchungen kennen lernte, hat er auf einer beyfolgenden Steintafel abbilden lassen. — Das Pigment ist nach dem Verf. nicht überall

gleich

gleich stark aufgetragen, auch nicht überall im Auge der Wirbelthiere vorhanden. Da, wo der Metallglanz (tapetum), der bey vielen Thieren im Auge vorkommt, auf der Choroidea am stärksten ist, fehlt das Melanin, ist aber dort abgesetzt, wo der Glanz schwindet. Die Pigmenthaut ist durchsichtig, ohne Melanin, wo das Tapetum am brillantesten ist, dagegen undurchsichtig, mit vielem Farbestoffe versehen, wo das Silber in blau oder violett überspielt. Bey den Säugethieren ist das Pigment als Haut darstellbar, und mit der unterliegenden Choroidea durch Fasern verbunden; bey Vögeln, Amphibien und Fischen ist die Darstellung als Haut nur bey einzelnen Individuen möglich. Das Auftreten des Pigments steht in der Thierreihe in keinem bestimmten Verhältnisse weder zur ganzen Zeit des Fruchtlebens, noch zu der sonstigen Ausbildung des Körpers. Nach diesen Bemerkungen geht der Verf. zur speciellern Beschreibung der Membrana pigmenti und des Pigmentum nigrum des Menschen- und Säugethier-Auges über, auf welche Beschreibung, da eine nähere Angabe derselben uns hier zu weit führen würde, wir nur aufmerksam machen können. Die Abhandlung ist gewiß von Wichtigkeit, und gibt eine schöne Probe von der Untersuchungsgabe des Verf. — Die von ihm angefertigte Steintafel ist ziemlich gelungen. — **Ueber einige der wichtigsten Resultate der Forschungen über Wärme, Licht und Galvanismus, ins besondere über einen neuen sehr wirksamen Voltaischen Apparat und die sogenannte Blitzscheibe; vom Herausgeber.** Ein von dem Verf. in der Versammlung des schleswig-holstein-lauenburgischen Vereins für Natur- und Heilkunde am 21. July 1836 zu Altona gehaltener Vortrag, in welchem er eine Uebersicht der wichtigsten Entdeckungen der neuesten Zeit auf dem Gebiethe der Imponderabilien, besonders derer, die mit den Zwecken der Heilkunst in näherer Beziehung stehen, liefert. Der **Voltaische** Apparat, von dem der Verf. handelt, ist der, den **Faraday** angegeben, und den der Verf. sehr wirksam gefunden hat. Das von Dr. **Neef** in Frankfurt a. M. erfundene Blitzrad ist nach dem Verf. eine sehr sinnreiche Erfindung, und seine Anwendung kann in eingewurzelten Lähmungen, hartnäckigen chronischen, gichtischen und rheumatischen Beschwerden u. s. w. großen Nutzen haben.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 15. Jäner 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: Practische und kritische Mittheilungen aus dem Gebiethe der Medicin, Chirurgie und Pharmacie. Herausgeg. von Dr. C. H. Pfaff u. s. w.

Ueber die Ansicht, daß die **Krankheiten Parasiten seyen, und Gründe für das Gegentheil;** von Dr. Stinzing in Altona. Ein Vortrag, gehalten in derselben Versammlung des Vereins, der sich indessen in gedrängter Kürze nicht füglich wiedergeben läßt. Wir bemerken nur, daß die von dem Verf. gegen die Hypothese, daß die Krankheiten Parasiten seyen, vorgebrachten Gründe gewiß beachtet zu werden verdienen.

Ueber das Verhältniß der Muskeln der rechten Seite zu denen der linken bey der geschlängelten Krümmung des Rückgrathes (*Scoliosis habitualis*

E nach

nach Heidenreich); von Dr. Günther in Hamburg. Der Verf., Vorsteher eines sehr wohl eingerichteten orthopädischen Instituts, macht hier auf einen Gegenstand aufmerksam, der für die Behandlung der in Rede stehenden Art von Scoliosis nicht ohne Bedeutung ist, und es möge uns daher vergönnt seyn, bey seiner Abhandlung, die ebenfalls in der Versammlung des oben erwähnten Vereins vorgetragen wurde, etwas länger zu verweilen. Fast bey allen, die an einer Seitwärtsbiegung der obern Rückenwirbel leiden, findet sich eine aufgetriebene Stelle neben den Process. spin. der Lendenwirbel der entgegengesetzten Seite. Diese Beobachtung gab Anlaß zu der Annahme, daß die Muskeln der einen Seite von den gleichnahmigen der andern Seite in der Form, Ausbildung und Kraftäußerung sehr verschieden seyen. Dem Verf. schien aber die Behauptung, daß die Muskeln auf der einen Seite schwinden und auf der andern in Kraft blieben, bereits seit längerer Zeit unwahrscheinlich, wagte aber nicht, ohne sichere Beweise gegen diese allgemein verbreitete Ansicht aufzutreten. Es scheint nicht, daß alle die Autoren, welche der Muskeln bey der oben genannten Art von Scoliosis erwähnen, genaue Untersuchungen an Leichen über den fraglichen Punct angestellt haben. Nahmentlich behauptet Jörg, daß bey den Verkrümmungen der Wirbelsäule die Muskeln an der ausgehöhlten Hälfte des Menschen mehr zusammengezogen, an der gewölbten aber erschlafft, ausgedehnt und weicher seyn müßten. J. gibt die Muskeln, welche auf die genannte Weise leiden müssen, so bestimmt an, daß sich diese Ansicht in fast allen Lehrbüchern verbreitete. Der Verf. bemerkt, daß diesen Behauptungen die Untersuchungen an Leichen widersprechen, und daß J. übersehen

sehen habe, daß von einer ausgehöhlten und gewölbten Seite eigentlich nicht die Rede seyn könne, indem die linke, wie die rechte Körperhälfte eine erhabene und eine vertiefte Stelle haben, und einige Muskeln daher an der einen Stelle zugleich schlaff und geschwunden, an einer andern aber zusammengezogen seyn müßten. Maissonabe theilt die Ansicht Jörg's; Shaw, der die Muskeln Verkrümmter zergliedert zu haben scheint, widerspricht diesem; Heidenreich sucht beyde Ansichten zu vereinigen; Delpech gibt eine richtigere Ansicht über das Verhältniß der Muskeln, ohne sie aus Sectionen geschöpft zu haben, und hält dafür, daß alle Muskeln des Rückens dünn, blaß, schwach und gelb seyen, glaubt aber nicht, daß die der einen Seite eine größere Ausbildung, als die der andern zeigen. Der Verf. stellte an der Leiche eines sehr verwachsenen Mannes eine genaue Untersuchung und Vergleichung aller Muskeln an, aus welcher sich Folgendes ergab: 1) Alle Muskeln, die auf den Rückgrath mittel- oder unmittelbar wirken, werden in Thätigkeit erhalten; keiner schwindet auffallend. 2) Die Form und Gestalt der Muskeln scheint, so lange sie am Körper festsitzen, verändert zu seyn, wie die des Latissimus dorsi, Cucullaris u. s. w., weil sie auf der einen Seite über Erhöhungen ausgespannt sind, auf der andern Vertiefungen bedecken; allein vom Körper getrennt, zeigen sie gleiche Längen- und Quer-Ausdehnungen. 3) Dieses wird dadurch begreiflich, daß die Muskeln, welche an hohlen Stellen liegen, daselbst nicht etwa verkürzt, oder in ihrer Substanz zusammengezogen oder geschrumpft sind, sondern Falten bilden; diejenigen aber, welche sich über den gewölbten Stellen befinden, nicht ungewöhnlich ausgedehnt sind, sondern das Knochengerüst zwingen, sich nach ihnen

 an-

anzupassen. 4) Das Streben der Muskeln ist, Gleichgewicht zu erhalten, d. h. dafür zu sorgen, daß die Spina occipitalis mit der Mittellinie des Heiligenbeins in einer Scheitel-Linie liege. Daher steht der Kopf bey Scoliotischen gewöhnlich senkrecht über dem Heiligenbeine, daher gesellt sich zu einer primären Krümmung immer eine entgegengesetzte secundäre, daher sind endlich die Schultern beynahe aller scoliotischen Individuen gleich hoch. Mit diesem Grundsatze übereinstimmend, haben alle auf den Rückgrath einwirkende Muskeln der linken Seite zusammengenommen, ungefähr dasselbe Gewicht, wie die der rechten Seite. Betrachtet man daher die einer jeden Seite als einen Muskel, so findet kein Unterschied der Kraftäußerung zwischen der linken und rechten Seite Statt. 5) Ein sehr bemerklicher Unterschied tritt aber hervor, wenn man die einzelnen gleichnahmigen Muskeln vergleicht, welcher Unterschied sich nach dem Streben, das Gleichgewicht zu erhalten, richtet. 6) Aus diesem Grundsatze ergeben sich als Resultate der verschiedenen Kraftäußerung die Unterschiede des Gewichts, der Muskelmasse und die Abänderungen der Befestigungen auf folgende Weise: 7) Sobald durch die Verschiebung, Verrückung oder Verdrehung des Knochengerüstes die Kraftäußerung auf der einen Seite unter ungünstigern Bedingungen geschieht, als auf der andern, so gewinnt der ungünstiger gelegene Muskel an Masse und Gewicht. Solche ungünstigere Bedingungen sind: Wenn der Arm des Hebels, welcher bewegt werden soll, kürzer, oder wenn der Wirbel, unter dem sich der Muskel ansetzt oder entspringt, spitzer geworden ist, oder auch, wenn sich der Muskel so zusammengefaltet hat, daß er nur durch starke Zusammenziehungen noch einen Einfluß auf Bewegung äußern könnte.

8)

8) Wird das Verhältniß eines Muskels so ungünstig, daß er bey den normalen Ansätzen an dem Knochen gar nicht mehr, oder nur sehr unvollkommen, oder unzweckmäßig wirken würde, besonders bey zu bedeutender Faltung desselben, oder würde eine Faltung andere wichtige Nachtheile mit sich führen; so verändern sich seine Ansätze, indem sie sich entweder von einigen Stellen loslösen, und an andern passender gelegenen befestigen, oder indem sie durch neu entstandene Köpfe unterstützt werden. Zum Beweise dieser Sätze macht der Verf. auf die Beschaffenheit verschiedener Muskeln, die er näher untersuchte, aufmerksam, woraûf wir jedoch nur hinweisen können. Die Resultate, die für die Behandlung aus den Beobachtungen des Verf. hervorgehen, sind folgende: 1) Die Methode, geistige Einreibungen in die gewölbte und öhlige in die ausgehöhlte Stelle zu machen, ist auch, wenn jene die Muskeln wirklich stärken, diese sie wirklich erschlaffen könnten, falsch, weil keine wirkliche Contraction von Muskeln Statt findet, und sich ihre verhältnißmäßige Schwäche oder Stärke nicht nach der Aushöhlung oder Wölbung, sondern nach den Gesetzen der Gleichgewichts-Erhaltung richtet. 2) Der Rath, einzelne Muskeln der einen Seite durch bestimmte Bewegungen zu stärken, ist nicht richtig, weil, wenn dieses auch nach anatomischen Grundsätzen ausgeführt werden könnte, man durch einseitig hervorgerufene Stärkung, die nicht mit der der andern gleichen Schritt hält, die Scoliosis vermehren müßte, weil die Muskeln gerade das richtige Verhältniß der Kraftäußerung haben, um bey der veränderten Rückgrathsstellung möglichst viel Gleichgewicht erhalten zu können. 3) Weil alle Muskeln, welche die gerade Wirbelsäule in der richtigen Lage erhalten sollen,

immer

immer dahin wirken, den Kopf sowohl, als wie jeden einzelnen Wirbel nach dem Heiligenbeine hinzuziehen; so kann von der Kraftäußerung überhaupt nur dann Nutzen erwartet werden, wenn vorher die normale Lage der Wirbel in die Scheitellinie wieder hergestellt ist, oder wenn zugleich während der Muskelbewegungen Ausdehnung des Rückgrathes Statt findet. Indeß muß eine jede Art von Anstrengungen der Muskeln, wenn sie mit gehöriger Umsicht und Berücksichtigung des Allgemeinbefindens eines jeden einzelnen Kranken unternommen werden, für die Gesundheit im allgemeinen sehr vortheilhaft seyn. 4) Wo wirkliche Veränderungen in den Muskelansätzen vorgegangen sind, kann man sich eine Rückbildung zur Norm und daher radicale Heilung kaum als möglich denken.

Literatur. Kurze Anzeigen von folgenden Schriften: 1) Ueber Leben und Polarität; von **J. D. Brandis.** 1836. 94 Seit. 2) Verständigung mit Hn. Z. als dem Referenten meines Albums für Freunde Helgolands im 7. und 8. Hefte dieser Blätter; von **Dr. J. D. W. Röding.** 3) Grundzüge der Chemie in Tabellenform; von **Dr. J. M. Mecklenburg** und **J. F. Simon.** Berlin 1836.

Anhang. — Miscellen. Professor **Ritter** hat zu Kopenhagen in der Veterinärschule vier Kühe mit ursprünglicher Kuhpocken-Lymphe, die er von einer mit den Kuhpocken behafteten Kuh-Herde aufgenommen hatte, geimpft. Nur bey einer Kuh entwickelte sich eine regelmäßige Pustel mit klarer Lymphe, mit der zwey Kinder geimpft wurden. Der fernere Erfolg soll mitgetheilt werden. — **Personal-Veränderungen. Anzeige.**

11. u. 12. Heft.

Arzneywissenschaft. — Ueber abnorme Geistes-äußerungen bey Kindern als Vorbothen einer Hirn-affection; vom Dr. und Physicus Nagel in Altona. Ein beachtenswerther Aufsatz! Diejenigen Hirnaffectionen der Kinder, die ihren Ursprung im Zahnen, in Kopfver-letzungen, in Erkältung durch unzeitiges Haarabschneiden hatten, oder andere Krankheiten, wie Pocken und Schar-lach, begleiteten, sah der Verf. am häufigsten glücklich ablaufen, wenn sie übrigens gesunde Kinder betrafen, bey denen wenigstens keine besondere Gesichts- und Schedel-Bildung, noch andere Abnormitäten im Körperbaue vor-handen waren, die auf eine krankhafte Disposition des Gehirns hätten schließen lassen. Hingegen sah er die mei-sten Hirnaffectionen bey Kindern, mit skrophulöser Anlage, die sich in der Schedelbildung aussprach, meistens tödtlich ablaufen. Diese Schedelbildung besteht in ungewöhnlicher Wölbung der Protuberantia parietalis, in einem scharfen Hervorstehen des Stirnbeins von der Nasenwurzel schief nach vorn, bey übrigens normalem Körperbaue. Die Au-gen liegen tief, sind geistvoll, werden aber bey der ge-ringsten Krankheit leicht getrübt. Kinder der Art gedeihen im ersten Jahre gut, nehmen aber bald eine zartere Farbe an, verdauen unregelmäßig, sind zu Verstopfung geneigt, bekommen die Zähne langsam, und entwickeln allmählig ein besonderes scharfes Auffassungs- und Unterscheidungs-vermögen. Der Vater oder die Mutter solcher Kinder, niemahls beide, litten mehr oder weniger an Skrophel-sucht. Solche Kinder werden vom 2. bis 13. Jahre stets vom Hydrocephalus acutus bedroht, der besonders gern in den Stufenjahren auftritt. Er entwickelt sich allmäh-

lig,

lig, verläuft langsamer, hat oft Nachlässe, und es finden sich vielleicht häufiger gallertige Ausschwitzungen zwischen den Hirnhäuten, als Wasser in den Hirnhöhlen. Weßhalb Kinder der Art, wenn sie an Hirnaffectionen leiden, schwerer als andere zu heilen sind, vermag der Verf. freylich nicht zu erklären. Bey einigen Kindern, die später am Hydrocephalus starben, beobachtete er verschiedenartige Störungen der sensoriellen Verrichtungen, die in großer Aufreizung, dem Sehen allerley Phantasmen u. s. w. bestanden, und er glaubt, daß man, wo solche Erscheinungen vorkommen, die größte Aufmerksamkeit anwenden, und durch eine prophylaktische Behandlung der drohenden Gefahr zuvorzukommen suchen müsse. Zu diesem Ende räth er, wenn dergleichen Erscheinungen wahrgenommen werden, und sich andere, die auf ein drohendes Hirnleiden hindeuten, als: geringer Stirnschmerz, trübes Auge, eine eigenthümliche blasse Gesichtsfarbe, unordentliche Eßlust u. s. w. hinzugesellen, das Calomel oder ein anderes auf den Darmcanal wirkendes Mittel eine geraume Zeit hindurch anzuwenden. Besonders aber glaubt er, daß man da, wo man eine Hirnaffection in ihren ersten Aeußerungen vermuthen darf, eine Ableitung auf der Haut nicht außer Acht lassen darf, in welcher Hinsicht in Eiterung erhaltene Blasenpflaster oder ausschlagbildende Salben von ihm angerathen werden. Er gedenkt hierbey des Verfahrens von Malfatti, der in einem Falle, in welchem der Ausbruch einer Hirnaffection bey einem Kinde befürchtet wurde, nebst ausleerenden Mitteln, von einer Salbe aus Pulv. cort. Mezerei und Pulv. Cantharid. ana Drach. semis und Ung. alth. Drach. duas. erbsengroß drey Tage hinter einander an

drey

drey verschiedenen Stellen des Kopfes einreiben ließ. Nach einer Pause von 1 bis 2 Tagen wurden andere Stellen eingerieben, bis die ganze Kopfbedeckung in Eiterung kam. Die Cur dauerte bis zur Heilung der Geschwüre drey Monathe; das Kind ward dann aber für außer Gefahr gehalten. — **Ueber specifische Mittel**; von Dr. **Dührssen** in Meldorf. Ohne der rationellen Heilmethode nahe treten zu wollen, hält es der Verf. doch für unrecht, die specifischen Mittel aus der Therapie zu verbannen. Er hält es für sehr nützlich, wenn Aerzte diejenigen Mittel, welche sie gegen gewisse Krankheiten für besonders heilsam halten, nebst genauer Beschreibung dieser Krankheitszustände bekannt machen, und fordert seine Collegen auf, dergleichen Mittheilungen in dieser Zeitschrift zu machen. Auf verschiedene von ihm als specifisch befundene Arzneyformeln macht er dann aufmerksam. So fand er in einem krampfhaften Husten Erwachsener, der mit dem Keichhusten viele Aehnlichkeit hat und von Erkältung herrührt, eine Verbindung von Ipecacuanha und Opium als ein specifisches Mittel; er beginnt mit einem Kitzeln in der Luftröhre, der besonders am Abend und Morgen eintritt, und nicht eher nachläßt, als bis der Puls bedeutend beschleunigt und ein allgemeiner Schweiß entstanden ist. Oft entsteht Erbrechen, und bey Weibern unwillkürlicher Urinabgang; es tritt bey langer Andauer Mangel an Eßlust und Abmagerung ein, und wo Anlage zu Phthisis tuberc. vorhanden ist, entwickelt sich diese rasch. Zwey bis drey Mahl täglich läßt der Verf. ein Pulver von Ipecacuanha und Opium von jedem einen halben Gran nehmen, dabey den Hals warm halten. Gegen Gastrodynia und Spasmus ventriculi, die nicht

von

von organischen Fehlern oder Unterleibsvollblütigkeit herrühren, sondern rein nervöse Affectionen sind, gibt er das Magist. bismuthi zu 3 bis 6 Gran mit ½ bis 1 Gran Opium, 6 bis 10 Gran Rhabarber und 1 bis 2 Tropfen Cajeputöhl, drey, zwey und endlich ein Mahl täglich. Dabey erhält der Kranke einige Mahl täglich 1 Theelöffelvoll Magnes. carb., und reibt zwey Mahl täglich von einer Mischung von Lin. volat. camph. und Tinct. Opii in die Magengrube. Es wird eine leicht verdauliche Diät und Meidung alles Sauren und Säure Erzeugenden empfohlen. — Den Nutzen einer in Hufeland's Journale empfohlenen Mischung von 1 Gran Sublimat auf 5 Unzen Aqua dest. und 2 bis 4 Drachmen Vin. Colch. im acuten Rheumatismus kann der Verf. aus Erfahrung bestätigen. Wo Blutentziehungen angezeigt sind, müssen diese vorher gemacht werden. Ferner rühmt er in dem Wasserbruche der Kinder eine Mischung von Hydrarg. hydrocyan. zu einigen Gran, und Axung. porc., die der verstorbene Dr. Fischer mit Erfolg zu gebrauchen pflegte. In dem Wasserbruch bey Erwachsenen leistet sie nichts. Endlich glaubt er die Blausäure in subinflammatorischen Affectionen der Lungen empfehlen zu müssen. —

— **Bericht über die Scharlach-Epidemie auf der Insel Arroe in den Jahren 1833 — 1835; vom Dr. Niese.** Auch der Verf. machte die von Andern bereits häufig angestellte Bemerkung, daß Anginen und Scharlach in einer genauen Verbindung unter einander standen, und nur unterschiedene Formen einer und derselben Krankheit zu seyn schienen, indem bey einigen die Uebertragung des Scharlach-Contagiums bloß Anginen, bey andern aber umgekehrt die Ansteckung durch eine Angine

Schar-

Scharlach erzeugte. In der Regel litten die Kinder einer Familie am Scharlach, die ältern Glieder dagegen an Anginen. Die Epidemie dauerte vom December 1833 bis zum April 1835, und scheint sehr bösartig gewesen zu seyn, indem von 56 an unzweifelhaftem Scharlach Erkrankten 14 starben. An Anginen erkrankten 52, wovon 1 starb; an Nachkrankheiten des Scharlachs litten 7, wovon 2 starben. Zweifelhafte Fälle kamen 4 vor, von denen 3 starben. — Im höhern Alter wurden mehr Weiber als Männer vom Scharlach ergriffen; über das 60. Jahr hinaus litt kein Individuum an Scharlach oder Angina. Ein Leiden der gastrischen Organe war in den meisten Fällen vorhanden. In der Regel hatte das Exanthem eine glatte Form; einige Mahle sah der Verf., daß sich die Haut an einigen Stellen in Blasen erhob, die dann eine gelbliche, eiterartige Flüssigkeit enthielten. Er meint, daß diese Form von zu starkem Warmhalten entstanden sey. Die Häufigkeit des Pulses ward immer beobachtet, und war oft vor dem Ausbruche ein sicheres Zeichen der sich ausbildenden Krankheit. Blieb die Krankheit bey der Angina stehen, so war die Haut oft kalt, die Häufigkeit des Pulses fehlte, und es war oft nur geringes Fieber vorhanden. Im Anfange der Epidemie hatte die Krankheit mehr den synochischen, auf der Höhe aber einen mehr torpiden Charakter. Dieser letztere ward indessen niemahls bey bloßer Angina beobachtet, nach welcher auch niemahls Abschuppung, oder irgend eine dem Scharlach eigenthümliche Nachkrankheit vorkam. An Nachkrankheiten, Ohrenfluß, Wassersucht und Rheumatismus behandelte der Verf. besonders nur solche, die während des Scharlachs keine ärztliche Hülfe gesucht hatten. Bey Kin-

Kindern unter einem Jahre sah er nur ein Mahl Scharlach. Sonst kamen bey ihnen nur zweifelhafte Fälle vor, indem kein Exanthem zum Vorschein kam. Das Vorhandenseyn von Scharlach oder Angina in denselben Wohnungen, so wie einzelne Symptome, ließen den Verf. vermuthen, daß das krankmachende Princip das Scharlach-Contagium gewesen sey. Diese zweifelhaften Fälle kleiner Kinder zeichneten sich durch Erscheinungen von Entzündung der Athmungsorgane aus, und liefen sämmtlich tödtlich ab. In der Behandlung befolgte der Verf. im allgemeinen die von **Stieglitz** angegebene Methode. Allgemeine Blutentziehungen hatten keinen guten Erfolg, doch leisteten Blutegel bey stark entzündlichem Zustande gute Dienste. Im torpiden oder fauligten Zustande wurden mancherley Mittel vergeblich versucht; der Verf. glaubt gefunden zu haben, daß hier die stärkern Säuren noch die besten Dienste leisten. Die Behandlung der Nachkrankheiten und der Angina wurde nach den allgemein bekannten Regeln geleitet. — **Vollkommene Heilung einer completen Zerschneidung des Kehlkopfes in Verbindung mit fast vollständiger Zerschneidung der Speiseröhre;** von Dr. **Michaelsen** in Meldorf. Ein ausführlich und gut erzählter Fall, der durch ein zweckmäßiges von Seiten des Verf. beobachtetes Verfahren geheilt wurde. Der Fall bestätiget die schon mehrmahls gemachte Beobachtung, daß Durchschneidung des Kehlkopfes und fast gänzliche Durchschneidung der Speiseröhre ohne Verletzung der großen Blutgefäße und Nerven des Halses nicht zu den absolut tödtlichen Verletzungen zu zählen ist.

Pharmacie. — Ueber die Benutzung des luftleeren

leeren Raumes für die Aufbewahrung leicht zersetzbarer Arzneymittel, so wie Vorschläge zu einer veränderten Bereitungsart einiger destillirter Wasser; vom Apotheker H. Zeise in Altona. Die hier mitgetheilten Bemerkungen und Vorschläge verdienen gewiß die volle Beachtung der Pharmaceuten.

Gerichtliche Medicin und medicinische Gesetzgebung. — Ueber das Wesen und die Verhältnisse eines Physici. Auf diesen Aufsatz können wir nur verweisen.

Literatur. 1) Specimen hist. med. de Cholerae Asiaticae itinere per Belgium septentrionale etc.; auct. *A. C. G. Suermann*. Trajecti ad Rhen. 1835. Wird als eine sehr gründliche Monographie gelobt. 2) Die Cholera-Epidemie des Jahres 1832 in Hamburg; von **J. N. C. Rothenburg**. Ist unsern Lesern aus der Anzeige der Zeitschrift von **Dieffenbach, Fricke und Oppenheim** (Med. chir. Ztg., Jahrg. 1837, Band I. S. 261 ff.) bekannt. 3) Neue Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte. Bd. 17. 1835. Dieser Band der gewiß sehr schätzbaren Sammlungen wird kurz angezeigt und bemerkt, daß mit gehöriger Kritik bey der Auswahl der Abhandlungen wie früher verfahren sey. Leider scheint es, als wenn aus Mangel an reger Theilnahme diese seit 1785 ununterbrochen fortgesetzten Sammlungen ihr Ende erreicht hätten, indem uns die Verlagshandlung im vorigen Jahre keinen neuen Band zugeschickt hat. Wir wollen wünschen, daß diesem nicht so sey, und daß recht bald ein neuer Band erscheinen möge! 4) Medicinische Phänomenologie. Ein Handwörterbuch von **R. Küttner**. Bd. 1. 1836. Wird ge-

gelobt. 5) Medicinischer Almanach für das Jahr 1836. Berlin 1836. Wird auch gelobt.

Anhang, betreffend einen Vorschlag zu einer Abänderung einiger Paragraphen der Statuten des Vereins für Natur- und Heilkunde.

Ulm, in der J. Ebner'schen Buchhandlung: **Der Krankenkoch.** Ein medicinisches Kochbuch für Kranke und Genesende; verfaßt und zusammengetragen von Dr. **Bodenmüller**, Oberamtsarzt in Gmünd. 1836. XXII u. 126 Seit. in 8vo.

Celsus schrieb in seinem ewigen Werke: de Medicina, auch ein Kochbuch; er gibt uns die Nahrungsmittel an, die wir unsern Kranken geben können, überließ aber die technische Zubereitung seinem Zeitgenossen Apicius, oder einem Andern. Ob B. nicht auch besser gethan hätte, seine Zeit auf erhabenere Medicin zu verwenden, und das Kochbuch einer Madame **Weiler** zu überlassen, ist eine dahin gestellte Sache. Ein flüchtiger Blick auf dieses Büchelchen, das zum ernstern Studium doch wohl kein Arzt in die Hände nehmen wird, dem die Principia therapeutica so geläufig sind, daß er sie auch in den opsoniis et condimentis nicht vergießt, wenn er eines oder das andere einem gewandten Küchenmeister anzugeben hat, zeigt, daß B. mit dieser medicinischen Spielerey seine Zeit ausfüllen wollte, es aber ohne Principia und ohne die Anmuth gethan hat, die einen Baron **Rumohr** z. B. in der bürgerlichen Kochkunst auszeichnet; andere mögen sich gewahren, die Zeit nicht damit zu verlieren, wenn sie sich auch durch die bogenlange Einleitung durchgewunden haben, und auf die

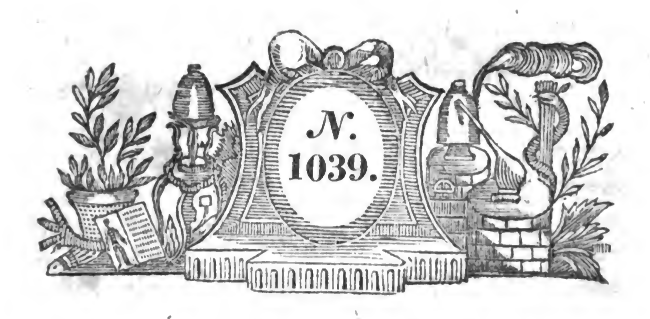
die Kapitel kommen: A. Von den Getränken (75 Recepte); B. von den Suppen; C. Gallerten; D. von den Eingemachten, Säften und Früchten; E. von verschiedenen Gerüchten (Brühen, Breyen, Braten ꝛc.); F. von verschiedenen Compositionen (Julep, Pestessig, kalte Schale und Traubenpomade); G. von Decocten, Infusionen, Fomentationen, Senfpflastern, Bädern und Klystieren (Köchinn bleib beym Kochlöffel und lasse dem Apotheker die Retorte und dem Chirurgen die Spatel); H. noch gar ein Armenkoch, ausgerüstet mit 20 Recepten zur Verfertigung der Rumford'schen Suppe. Wenn wir übrigens schon oft in den Kochbüchern mancher Frauen ein besseres System beobachtet haben; so möchte dieses der einzige Vorwurf nicht seyn, den wir der vorliegenden Schrift zu machen haben. Von einem medicinischen Koche hätte manches genauer angegeben werden sollen, als es geschah: so würde, um ein Beyspiel zu citiren, kein gewissenhafter Koch oder solche Köchinn (S. 48 u. 49) unserm graduirten Koch nacharbeiten wollen bey Bereitung seiner Vipern-, Schnecken- und Fröschebrühen, wenn nicht einmahl angegeben wird, welche Vipern, Schnecken und Frösche genommen werden sollen, und man nach Belieben Petersilie und Sellerie in die Suppen mischen kann. Wenn solche Dinge fehlen, dagegen Artikel darüber angeführt stehen, wie man ein Ey weich sieden soll, und sich diese Simplicia zwischen Reißpudding und Kälberlungenmus und Kräuterbutter verstecken, dann ändert sich das Urtheil nicht zum vortheilhaften.

Lyon: *Compte-rendu de quatre années d'exercices en médecine dans Bourgoin et ses environs;* suivi de quelques réflexions sur les abus du charlatanisme

nisme, de l'ambition et de la jalousie, par *J. B. A. Orjollet*, D. M. 1833. 120 Seit. in 8vo.

Der Verf. behandelte innerhalb dieser vier Jahre gegen achtzig Beinbrüche, und theilt die interessantern Fälle davon mit. Sein Verfahren ist möglichst einfach, und dieß verdient Anerkennung. Die Heilung der weißen Kniegeschwulst gelang ihm nach vorausgeschickten örtlichen Blutentziehungen mit Hülfe wiederhohlter Brenncylinder in mehrern Fällen. Bey der Skrophelkrankheit warnt er vor dem Mißbrauche innerlicher Mittel, wodurch der Magen solcher Kranken oft zu einem papinianischen Topfe wird, und beschränkt sein Handeln auf ein angemessenes Verhalten und eine angemessene Diät. Durch die Ammen sah er viele Säuglinge syphilitisch werden. In Folge einer heftigen Erschütterung der Brust, complicirt mit Bruch der Rippen, fand der Verf. bey der Section eine vollkommene Umwandlung der Lungen in einen Blutklumpen. Im übrigen verbreitet sich der Verf. über die von ihm beobachteten Brust- und Unterleibsentzündungen, Typhus abdominalis, Wassersuchten, Gelbsucht, Herzkrankheiten, über den Gebrauch des Mohnsaftes und des Chinins. Auffallend groß sind die Vorurtheile der Bewohner dieses Theiles der Dauphiné gegen Blutentziehungen, wahrscheinlich eingeimpft durch alte Aerzte, die früher hier lebten und wirkten, und die der **Brown'schen** Schule zugehörten. Die Frechheit im Lande herumreisender Marktschreyer wirft einen Schatten auf die Medicinalpolizey Frankreichs, wenigstens hat man in Deutschland davon keine Vorstellung.

H—r.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 18. Jäner 1838.

Parchim, in der Hinstorff'schen Buchhandlung: Einige Bemerkungen über den Einfluß der Witterung auf den menschlichen Organismus überhaupt, und ins besondere auf die Anwendung der Seebäder in Dobberan; mitgeth. von Dr. Joh. Herm. Becker, großh. mecklenb. schwer. geh. Medicinalrath u. s. w. 1835. 89 Seit. in gr. 8vo. Preis 16 Gr.

Da der menschliche Organismus von den Einwirkungen äußerer Einflüsse abhängig ist, zu den wichtigsten derselben aber unstreitig die ihn umgebende Atmosphäre gehört; so gehörte von jeher die Erforschung der Veränderungen, welche in ihr vorgehen, und des Einflusses, den diese auf den Menschen ausüben, zu den Gegenständen, welche die Wissenschaft und den Scharfsinn mit Recht zu Nachforschungen anspornten. In reichlichem Maße wurden sie auch wirklich

angestellt, und lohnte gleich der Erfolg nicht überall die darauf verwendete Mühe, blieben gleich manche in der großen die Erde umgebenden Hülle vorkommenden Erscheinungen gar nicht, oder nur ungenügend erklärt, ließ sich oft noch viel weniger ihr Zusammenhang mit den gleichzeitigen Veränderungen im thierischen Organismus nachweisen; so ist doch von der andern Seite nicht zu leugnen, daß die Fortschritte in diesem Theile unseres Wissens, zumahl in der neuern Zeit, nicht unbedeutend gewesen sind, und zu überraschenden Resultaten geführt haben. Wenn unser Verf. diese in den vorliegenden Blättern zusammenstellt, so kann man seinem Bemühen nur Dank wissen, und das Verdienstliche desselben nicht verkennen; wenn er sie aber vorzugsweise in Beziehung auf das Seebad Dobberan beleuchtet, so muß dieses ihr Interesse noch um so mehr erhöhen, da die Witterungszustände auf den Erfolg der Seebäder mehr noch, als auf den der warmen, von so bedeutendem Einflusse sind. — Um zu diesem Ziele zu gelangen, beginnt er mit allgemeinen Bemerkungen über Witterung, und zeigt, wie sie das Ergebniß der auf einander einwirkenden atmosphärischen und tellurischen Einflüsse sey, auch ist er nicht abgeneigt, kosmischen Einwirkungen einigen Einfluß auf die Witterung zuzuschreiben, zum wenigsten sprechen einige Erscheinungen, ins besondere in den tropischen Gegenden, dafür. Bey der Untersuchung des Einflusses der Atmosphäre sind sowohl die ihr angehörenden Imponderabilien, als auch die Luft in Hinsicht ihrer Eigenschaften zu berücksichtigen. Zu den erstern gehören: das Licht, die Wärme und die Elektricität, alle drey scheinen mit einander in Wechselverhältniß zu stehen; zu den letztern in mechanischer Hinsicht die barometrischen Eigenschaf-

schaften der Luft, ihr Druck, ihre Elasticität und ihre Dichtigkeit, ihre Bewegung, in dynamischer das qualitative Verhältniß der die atmosphärische Luft bildenden Gasarten, ihr Mischungsverhältniß zu den unathembaren Gasarten, ihre hygrometrischen Verhältnisse und ihre Vermengung mit fremdartigen Stoffen. Die tellurischen Einflüsse auf die Witterung beruhen ein Mahl auf der doppelten Bewegung der Erde um ihre Achse nähmlich und um die Sonne, und dann auf der physischen Beschaffenheit der verschiedenen Theile der Erde, die Zonal- und Local-Verhältnisse, die Nähe oder Ferne der See u. s. w. Der Verf. gibt über diese Gegenstände nur Andeutungen, da es seine Absicht nicht seyn konnte, eine Meteorologie zu liefern, und Ref. begnügt sich deßhalb, hier nur den Gang seiner Untersuchungen anzugeben, ohne sich auf die Details einzulassen. Ausführlicher wird er, wo er von den Einflüssen der verschiedenen Witterung auf den menschlichen Organismus handelt. Er schildert hier der Reihe nach: 1) den Einfluß des Lichtes, vorzugsweise des Sonnenlichtes, das er mit Recht als einen kräftigen Reitz für das Haut- und Nervensystem ansieht. 2) Der Wärme. Sie ist eine nothwendige Bedingung der Existenz, und ruft vermöge ihrer expandirenden Eigenschaft den Turgor hervor, eine zu sehr erhöhte bewirkt eine allgemeine Beschleunigung des Stoffwechsels, Erhöhung der Sensibilität, Sinken der Irritabilität, bey kürzerer Dauer tritt ihre reitzende Eigenschaft, bey längerer ihre direct schwächende hervor, noch höhere erzeugt Ueberreitzung u. s. w. Verminderte Wärme beschränkt die Expansion, vermehrt die Contraction, die Energie und Lebenskraft, befördert die Entwicklung der innern Wärme, erregt die Irritabilität, beschränkt

 die

die Neigung zur Zersetzung der thierischen Materie, entwickelt die Anlage zu entzündlichen Krankheiten. Höherer Grad von Kälte stört den Gang der Lebensverrichtungen, bewirkt Stockungen, mindert die Sensibilität; gäher Temperaturwechsel führt vorzüglich zu Störungen der Verrichtungen der Haut und ihren Folgen. 3) Der Elektricität. Die positive erhöht, die negative schwächt die Vitalität. 4) Des Druckes der Luft. Wenn er stark vermehrt ist, so wird dadurch die Vitalität des Organismus und seine Contraction erhöht, das arterielle Blutsystem aufgeregt, das Umgekehrte findet Statt bey vermindertem atmosphärischen Druck. 5) Der Bestandtheile der Luft. Hier scheint es vorzüglich auf die Art und Weise der Verbindung derselben anzukommen, und die Einwirkungen des Ueberflusses oder Mangels an Sauerstoff in der Atmosphäre lassen sich nicht isolirt darstellen; bekannt ist indessen die reitzende Wirkung desselben. 6) Der Feuchtigkeitsverhältnisse. Da die trockene Luft immer mit einer vermehrten Luft-Elektricität gleichzeitig ist, so theilt sie mit dieser auch die reitzenden Eigenschaften, wogegen die feuchte, mit geringer Elektricität verbundene, wenn sie zugleich kalt ist, katarrhalisch-rheumatische Leiden erzeugt, mit Wärme verknüpft aber erschlafft, Irritabilität und Sensibilität vermindert. 7) Der Bewegung der Luft. Eine andauernde Ruhe der Luft wirkt nachtheilig durch die verminderte elektrische Spannung, von der sie abhängt, und durch die Anhäufung schädlicher Stoffe, bey der heftig bewegten ist ihre dynamische und mechanische Einwirkung zu unterscheiden, und eben so auch die Richtung, von welcher her sie bewegt wird; der Verf. gibt hierüber nur kurz das Bekannte an. 8) Des Wechsels der Tageszeiten. Ihr Einfluß beruht

wohl

wohl größten Theils auf dem der Wärme, des Lichtes, der Elektricität und der Feuchtigkeit. 9) Des Wechsels der Jahreszeiten. Ihr Einfluß tritt um so stärker hervor, je schroffer sie von einander durch ihre Eigenthümlichkeiten getrennt sind, doch möchte veränderte Lebensweise, Beschäftigung, Kleidung u. s. w. hierbey auch nicht wohl zu übersehen seyn; richten wird er sich immer darnach, in wie fern eine oder die andere der oben angegebenen Eigenschaften der Atmosphäre in ihnen mehr oder minder in den Vordergrund tritt. Bey Beurtheilung der Einwirkung der bestehenden Witterung kommt es nur noch außer den eben angegebenen Eigenschaften der Atmosphäre sehr auf die anhaltende Gleichmäßigkeit oder Veränderlichkeit derselben an; erstere nähmlich ist im ganzen wohlthätiger für die Gesundheit, als letztere, welche nicht allein ihren Einfluß auf den allgemeinen Gesundheitszustand, sondern auch auf die einzelnen Krankheiten ausübt, und ihren Charakter oft abändert. Soll aber eine gleichmäßige Witterung ein glückliches Resultat herbeyführen, so muß sie sich im Mittel halten, indem alle Extreme schaden. Wichtig ist hierbey der Erfahrungssatz, daß durchgängig nasses, Regen- oder Schnee-Wetter der Gesundheit der Menschen zuträglicher sey, als andauernd trockene, warme oder kalte Witterung; ein Satz, für den sich viele Belege auffinden ließen, und der sich auch, im nördlichen Deutschland mindestens, in dem stets nassen und doch so gesunden Jahre 1836 bewährte. (An der Nordsee fielen in diesem Jahre 36 Zoll Regen.) Seine Richtigkeit geht auch daraus hervor, daß im ganzen der nasse November die wenigsten, der trockene März die meisten Todten zählt, der trockene Ostwind am meisten die Erzeugung von Krankheiten begünstigt, — so wie aus den

Beob-

Beobachtungen von **Kopp**, **Cleß**, **Günther**, **Bremer** u. A. Auf eine Erklärung dieser Erscheinung läßt sich unser Verf. nicht ein, und gibt nur die von **Kopp**, in dessen Bemerkungen auf Reisen, versuchte wieder. Dieser glaubt nähmlich, daß durch die vermehrte Verdunstung bey trockener Atmosphäre die Gasbildung aus den Seen, Flüssen und Sümpfen befördert werde, und dadurch derselben auch schädliche Gasarten mitgetheilt würden. Mit **Gmelin** nimmt unser Verf. auch fünf verschiedene Witterungs-Constitutionen an, und stellt nach diesem Schriftsteller ihre Erscheinungen und ihre Einwirkungen auf den Organismus zusammen. Ihnen glaubt er noch eine sechste hinzufügen zu müssen, die nähmlich, welche Anlaß zur Erzeugung des Höhen- oder Heerrauchs wird, dessen Erscheinungen bekannt genug sind, und deren Wirkungen denen einer trockenen heißen Witterung gleichkommen sollen. (Ref., an dessen Wohnort der Höhenrauch sehr häufig ist, fand nie, daß er merklichen Einfluß auf die animalische Organisation hatte, auch kann er dem Verf. nicht beystimmen, wenn er ihm einen andern unbekannten Ursprung beymißt, als den brennender Moorflächen, und die dabey sich zeigende Luft-Elektricität als Ursache und nicht als Folge desselben ansieht. Ref. beobachtete ihn seit einer Reihe von Jahren nur zur Zeit der Moorbrände, nur bey Winden, die von dort herüberstreichen.)

Sehr interessant sind die nun folgenden Beobachtungen über die Witterungs- und Krankheits-Constitution der von einander so sehr abweichenden Jahre 1832, 33 und 34, welche der Verf. in Parchim und in Dobberan anstellte, und von Monath zu Monath mittheilt. Zugleich mit ihnen finden wir auch eine Angabe über die Temperatur des

Meeres

Meeres zu Dobberan, des Morgens um 7 Uhr und Nachmittags 4 Uhr in den Monathen Juny bis September auf zwey Tabellen, wovon die erstere nur eine Angabe des höchsten und niedrigsten Standes jedes einzelnen Monathes der Jahre 1813 bis 1832, die andere aber eine specielle der einzelnen genannten Monathe von 1833 und 1834 enthält. Da es von wenig allgemeinem Interesse seyn möchte, die Witterung jener Jahre in Dobberan kennen zu lernen, auch ein kurzer angemessener Auszug unmöglich ist; so beschränken wir uns hier auf die Bemerkungen über die Temperatur des Seewassers, über welche wir hier manche noch unbekannte Daten finden. 1) Die Temperatur des Meeres ändert sich oft, ohne daß dieses mit der Luft-Temperatur, den Winden, oder der stärkern oder geringern Bewegung der See in Einklang steht. Nur bey anhaltend erhöhter Luft-Temperatur und andauernden Winden aus Süden und Westen erhöht sich die Wärme der See, nach einigen Tagen Süd-Ostwinden am meisten, so wie Nord-Westwinde sie am meisten erniedrigen, und zwar mehr als die Nord-Ostwinde. Im Winter findet das Umgekehrte Statt. — 2) Selten ist sich die Temperatur der Luft und der See gleich, letztere in der Regel geringer, nach plötzlicher Abkühlung der Atmosphäre bleibt indessen die See zuweilen noch einige Tage lang wärmer, als die Luft. 3) Der höchste von 1813 bis 1834 beobachtete Wärmegrad der See war im July 1819, Nachmittags 78° F., der niedrigste im Juny 1814 des Morgens und 1830 im Juny 50° F. Durchstehend niedrig war die Temperatur 1814, 16, 17, 20, 21, 27 und 32, durchstehend hoch 1819, 22, 23, 25, 26, 28 und 31, welches mit der Luftwärme dieser Jahre ziemlich correspondirt. 4) Die Sommer-Mo-

nathe

nathe weichen hinsichtlich der Temperatur der See sehr von einander ab; im Juny wechselt sie am häufigsten, und ist selten anhaltend hoch, von der Mitte des July bis Ende August pflegt sie am gleichförmigsten zu seyn, eine Gleichförmigkeit, die oft bis zur Mitte des September anhält; während dieser Zeit schwankt die Wärme der See in den gewöhnlichen Sommern des Morgens zwischen 62 bis 66° F., und in den Nachmittagsstunden 64 und 68° F. Hiernach würde also diese letzte Periode für eine Seebade-Cur die zweckmäßigste seyn. Merkwürdig wich die See-Temperatur der Jahre 1833 und 1834 von einander ab. In ersterm verhielt sie sich im Juny wie gewöhnlich, im July war, fast gleich mit der Luft-Temperatur, Morgens nur ein Schwanken zwischen 59 und 62° F., letzteres nur ein Mahl, Nachmittags zwischen 62 und 64° F. bemerkbar; im August war sie anfänglich etwas höher, als die Luft-Temperatur, hielt sich aber in fast gleichen Grenzen; im September waren Luft und See fast stets gleich warm. Im Jahre 1834 schwankte die Temperatur der Luft Morgens, mit einigen Ausnahmen, zwischen 52 und 62° F., die der See zwischen 54 und 62° F., letztere war gewöhnlich etwas höher, als erstere, Nachmittags erstere zwischen 58 und 66° F., letztere zwischen 60 und 64° F.; im July war die Luft, wie die See Morgens zwischen 64 und 65° F.; Nachmittags erstere zwischen 68 und 74° F., letztere meistens 70° F.; fast auf gleiche Weise verhielt sich der August, wogegen der September wieder mehr Schwankungen bemerken ließ, in der Regel waren die der Luft Morgens zwischen 57 und 60° F., Nachmittags zwischen 59 und 66° F., die der See Morgens zwischen 58 und 66° F., Nachmittags zwischen 59 und 66° F. Diese Messungen

gen der Seewärme wurden in einer Tiefe von 7 bis 8 Fuß vorgenommen. Die ungünstige Witterung des Jahres 1833 zeigte sich auch in Dobberan als eine für das Salubritäts-Verhältniß ungemein günstige, sie schien selbst vortheilhaft auf den Erfolg der Seebade-Curen einzuwirken, ihre Nachwirkung war bey vielen auffallend gut. Auffallend war es aber, wie der schöne Sommer von 1834 nachtheilig auf die Badegäste einwirkte; bey den kräftigern unter ihnen litten die Verdauungs- und Assimilations-Organe; den nervösen Constitutionen sagte er durchaus nicht zu, eben so wenig den Subjecten mit vorherrschender venöser und arterieller Constitution, und nur die von lymphatischer Constitution befanden sich wohl. Vorzugsweise wurden die Schleimhäute ergriffen, und häufig waren die Störungen im Hautorgane, daher erschien vielfach der Badefriesel, den der Verf., beyläufig gesagt, nicht als von bedeutendem Nutzen betrachtet, und chronische Nesselausschläge. Vermehrt wurde noch die Schädlichkeit der großen Wärme durch die mangelnde Sorge für kühle Wohnungen und gehöriges Abkühlen vor dem Bade, durch zu langes Verweilen im Wasser, und mehrmahliges Baden an einem Tage. Nicht abgeneigt ist auch der Verf. dem mangelnden Wellenschlage einen Theil an dem mangelhaften Erfolge der Seebade-Curen im Jahre 1834 zuzuschreiben.

H.

Leipzig, im Verlage von Wilhelm Engelmann: *Beobachtungen und Erfahrungen über die Ruhr und das Scharlachfieber.* **Nebst Bemerkungen über das homöopathische Heilverfahren; von Dr.** ***Pauli,*** **pract. Arzte zu Landau in Rheinbayern, und Mitgliede**

gliede einiger gelehrten Gesellschaften. 1835. VI u. 161 Seit. in gr. 8vo.

Füglich können wir das multum clamoris parum lanae über diese Schrift aussprechen, die mehr eine Dissertation, oder eine mit sich selbst geführte Disputation ist, in welcher die zwey Theses vertheidiget werden: 1) das Wesen der Ruhr ist eine erysipelatöse Entzündung des Dickdarmes und in specie des Mastdarmes; 2) das Wesen des Scharlachfiebers, das der Ruhr zur Seite gesetzt wird, und nach **Pauli's** Berichten in und um Landau theils vor, theils nach der Ruhr geherrscht hat, ist ebenfalls auch ein Erysipelas, und fordert dem erstern gleich eben so wenig die Antiphlogosis, als die Diaphoresis, sondern eine leichte antigastrische Behandlung; kann aber, so meint Hr. Dr. **Pauli**, wenn wir ihn anders recht verstanden haben, auch den Heilkräften der Natur überlassen bleiben. Die eine, wie die andere dieser Krankheiten kann contagiös werden, somit aus ihrem epidemischen Charakter den der Contagiosität entwickeln. Mercur scheint gegen Scharlach und gegen die Ruhr, besonders gegen das Contagium des erstern, eine specifische Kraft zu haben, und der Tod erfolgt in der Mehrzahl der Fälle beym Scharlach durch Lähmung des Gehirns ohne vorhergegangene Entzündung, und bey der Ruhr größten Theils durch Lähmung des Ganglien-Nervensystems; zuweilen auch nach vorausgegangenem Erysipelas gangraenosum.

Der Beweis für diese Annahmen klingt ganz sonderbar. Ohne noch irgendwo ausgesagt zu haben, auf welcher Haut des Darmes das vermeintliche Erysipelas sitzen soll, oder ob es nur eine oder mehrere Haut- und Darm-

Schich-

Schichten gebe, führt Hr. **Pauli**, den die verschiedenen Darmhäute so wenig bekümmern, als die verschiedenen allgemeinen Hautbedeckungen, für seine Meinung, auf die er sich viel zu gute zu thun scheint, und wobey er sich selbst gerne hört, zehn Beweisgründe an, von welchen wir, um der Anführung der neun andern gleich-gewichtigen überhoben zu seyn, nur den ersten wörtlich anführen wollen, der eine wahrhaftige petitio petiti ist, und zeigt, daß Hr. **Pauli** zwar einen ziemlichen Ideen-Reichthum besitzt, aber ihn nicht schulgerecht zu Tage fördern kann. Erster Beweisgrund. „Was die Entstehung derselben (der Ruhr) betrifft, so liegt ihre erysipelatöse Natur sehr nahe; vor derselben herrschte nähmlich bey uns Scharlach, und was ist dieses anders, als ein Erysipelas? die den Organismus feindlichen Potenzen wurden auf der äußern Haut prozessirt; sollte es nicht wahrscheinlich seyn, daß bey veränderten atmosphärischen Einflüssen, wodurch die Haut bey der Hitze ohnehin stark in Anspruch genommen, — in ihrer Thätigkeit eine Störung erlitt, der ganze Prozeß vermöge des zwischen ihr und dem Darmcanale bestehenden antagonistischen Verhältnisses auf die Schleimhaut des letztern (jetzt erst wissen wir, daß er die Schleimhaut des Darmes meint), bey der Hitze ohnedieß mehr passiv, und dadurch auch leicht zu afficiren, versetzt wurde, und sich hier als eine der Scharlachrose ähnliche Krankheit, als Erysipelas äußerte?" — Das letzte ? Zeichen steht hier besser an seinem Orte, als der ganze Beweissatz, selbst auch noch den Nachtrag hinzu (S. 159), wo es als ein weiterer homöopathischer Beweis angeführt wird, daß der Mercur, innerlich genommen, eine dem Erysipelas ähnliche Krankheit, die Mercurialrose erzeugt. Wenn es sich um

um solche Wesenheitsbeweise handelt, so müssen die Gründe alle aus der Natur der Sache genommen werden, und keine Autorschaft, als die der Natur, kann gelten; daher es gleichgültig ist, ob Hr. **Pauli** einen **Reil**, oder **Schönlein**, oder **Hahnemann** sogar anführt, die des nähmlichen Glaubens mit ihm sind, wenn er uns die Hauptbeweise aus der Natur der Sache schuldig bleibt, Ref.

Was weiter bis S. 55 über die Ruhr-Epidemie, die in den Sommer-Monathen des Jahres 1834 herrschte, gesagt wurde, zeigt von guter Beobachtungsgabe des Verf., der besser gethan haben würde, sich bloß mit der Beschreibung der Epidemie zu befassen, ohne sich in das homöopathische Wirrwarr einzulassen.

Von Seite 55 bis 110, also gerade auf dem Doppelten der Seitenzahl, spricht der Verf. vom Scharlach und seiner Behandlung, wie sich diese in Landau gestaltete, jedoch so zu sagen, nur im Vorbeygehen; vielmehr interessirten ihn die Meinungen hundert anderer Schriftsteller hierüber, denen er sich nicht bloß gleich stellen will, sondern die er manche zu übertreffen affectirt, à la **Krüger-Hansen** oder **Hahnemann**.

Von Seite 110 bis 158 stehen die Bemerkungen über die Homöopathie, die wir auch Lesefrüchte über diese falsche Lehre und ihre noch falschern Propheten nennen könnten, und die wir aus Schonung für unsere Leser nicht wiederhohlen wollen. Wir können es nur bedauern, wenn ein hippokratischer Arzt, wofür wir Hn. **Pauli** immer hielten, alles Ernstes (S. 24) behaupten konnte, daß er das Princip der Homöopathie **hoch** stelle, und daß er glaube, daß sie für die Menschheit **beglückend** werde, und wenn es allein wäre durch Bekämpfung der ungemesse-

messenen Vielmischerey der ältern Schule, und durch Einfachheit im Verfahren mit specifischen Mitteln. Im Ernste solches zu behaupten, setzt aber Unkenntniß der reinen hippokratischen Schule voraus, oder bedauernswürdige Verblendung, ähnlich dem mumerischen Pietismus im Gegensatze wahrer religiöser Frömmigkeit. Mag Hr. **Pauli** in schonungslosen und nicht hierher gehörigen Ausdrücken immerhin behaupten, eine nicht geringe Menge gewöhnlicher Aerzte sey gar nicht im Stande, die Heilkraft der Natur zu würdigen, weil deren Erkenntniß ihnen nicht klar geworden ist; so nehme er sich doch wohl in Acht, daß es ihm nicht selbst ergehe, wie denjenigen, von denen der Dichter sagt:

„Wer der Menschen thörigt Treiben
Täglich sieht und täglich schilt,
Und wenn andere Narren bleiben,
Selbst für einen gilt,
Der — fürwahr — es ist besser"

Wir schließen unsere Anzeige ohne Bitterkeit, zu der wir uns durchaus nicht geneigt fühlen.

G.

Prag, gedruckt bey G. Haase's Söhnen: **Franz Xaver Mezler**, der Heilkunst Doctor, fürstl. hohenzollernsigmaringscher geheimer Rath und Leibarzt u. s. w., **nach seinem Leben und Wirken** geschildert von **Franz Joseph v. Mezler**, der Med. u. Chir. Dr., Regimentsarzte im k. k. ersten Artillerie-Regimente in Prag. 1835. 259 Seit. in 8vo.

Es ist eine rühmenswerthe Sitte bey den Franzosen, daß sie

sie über einen hingeschiedenen Fachgenossen nicht das trübe Schweigen, wie wir Deutsche, beobachten, sondern sich durchgängig über das Leben und Wirken des Verstorbenen in einer angemessenen Denkrede äußern. Nehmen wir die Rechenschaftsberichte der medicinischen Gesellschaften von Angers, Lyon, Dijon, Metz, Marseille, Paris, Toulouse, Caen und vieler andern, so wie vor allen die Mémoires de l'Académie royale de médecine zur Hand; so finden wir überall Gedächtnißreden, in welchen, zum größten Theile ohne Lobhudeley, die Verdienste der Dahingeschiedenen gewürdigt werden. Die Erinnerungsreden **Pariset's** auf **Portal**, **Corvisart**, **Cadet de Gassicourt**, **Pinel**, **Berthollet**, **Bourru**, **Beauchène**, **Percy**, **Vauquelin**, **Cuvier**, **Chaussier** und **Dupuytren** gelten als Muster der Beredsamkeit, und so oft **Pariset** in dieser Beziehung die Rednertribüne betritt, wird er mit einem religiösen Schweigen gehört und mit ungetheiltem Beyfalle begleitet.

Wie ganz anders ist es dagegen in Deutschland! Kaum ein öffentliches Blatt berichtet in einigen magern Zeilen den Tod eines Edeln, dessen ganzes Leben dem Dienste der Menschheit und der Wissenschaft geweiht war. Haben ein **P. Frank**, ein **J. A. Schmidt**, ein **Formey**, ein **Himly**, ein **Siebold**, ein **Autenrieth**, ein **S. G. Vogel** ihren **Pariset** gefunden? Statt zu antworten, müssen wir erröthen. Ueber den viel verdienten **F. X. Mezler** könnten wir überall vergebens nach einer biographischen Notiz, nach einer Notiz über sein Wirken als practischer Arzt und als Schriftsteller suchen, — eine Lücke, die endlich durch die vorliegende Schrift auf eine genügende und der Nachahmung werthe Weise ausgefüllt worden ist.

Mezler stammt aus einer vorarlberger edeln Familie, die sich von seinem Großvater an vorzugsweise dem ärztlichen Stande widmete. Er selbst wurde 1756 zu Krozingen im Großherzogthum Baden geboren, studierte die Arzneywissenschaft zu Freyburg, promovirte daselbst nach vertheidigter Dissertation über den Rheumatismus, bereis'te sodann die Rheinlande, die Schweiz und Frankreich, practicirte hierauf in seiner Geburtsstadt, später in Gengenbach und Schramberg, bis er einem Rufe als Leibarzt nach Sigmaringen folgte.

Der Verf. stellt uns Mezler in seiner Entwicklung und Vervollkommnung als practischer Arzt, Gelehrter und als Schriftsteller dar, ihm Schritt für Schritt durch die verschiedenen Entwicklungsstufen folgend, das Eigenthümliche und Charakteristische seiner scientifischen Leistungen hervorhebend, mit Anerkennung von dem wackern Streben des Mannes sprechend, das dahin ging, eingewurzelte Vorurtheile zu beseitigen, Wissenschaft und Kunst zu läutern, unbestechlich gegen Dogma und System zu seyn. Die schriftstellerische Thätigkeit dieses Biedermannes hat während seines Lebens vielfältige Anerkennung gefunden, oft trat er als Preisbewerber in die Schranken, und verließ sie als Autor laureatus. Das Ländchen, in welchem er zuletzt lebte, verdankt ihm eine Medicinalverfassung, von welcher vor ihm schwache Spuren waren. Was er in dieser Beziehung gethan, was durch ihn für die Emporbringung des Curorts Imnau geschehen, kann Niemand besser zu würdigen im Stande seyn, als der Ref., der gegenwärtig in denselben Verhältnissen wie Mezler lebend, noch täglich die Beweise des rastlosen Wirkens dieses deutschen Biedermannes vor Augen hat. Hier sind

Denk-

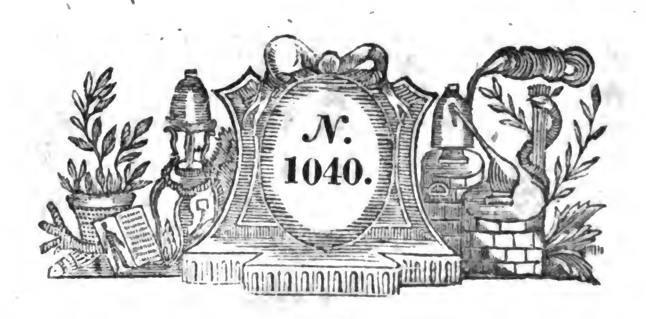
Denkmähler, die keine Zeit zerstört. Aber auch was er als Mensch, als ärztlicher Schriftsteller gewesen, soll und wird nicht vergessen werden, dafür bürgt uns die vorliegende Schrift, die erwärmt und erfrischt, und alten und jungen Aerzten empfohlen wird.

Heyfelder.

Como, bey C. A. Ostinelli's Söhnen, Provinzial-Buchdruckern: *Dell' Idrocele*, dissertazione inaugurale ecc.; di *Carlo Tatti* da Como, Dott. in chirurgia e maestro in ostetricia ed oculistica. 1834. 98 Seit. in gr. 8vo.

Des Neuen willen, was diese Dissertation enthält, hätten wir die Anzeige auch umgehen können. Als Dissertanten aber an der Grenze Deutschlands dürften wir wohl an den Hn. Verf. die Forderung stellen, daß er mindestens der neuern Leistungen innerhalb unserer Grenzen gedenke, wenigstens so weit sie aus Journalen bekannt sind; aber dieses Ansinnen bleibt unerfüllt; desto fleißiger finden wir den therapeutischen Theil bearbeitet, und darin nahezu alles verzeichnet, was England, Frankreich und natürlich auch Italien in älterer und neuerer Zeit geleistet hat; ein Werth, welcher die Anzeige einer schon im J. 1834 erschienenen Dissertation rechtfertigen mag, die mit der Anatomie und Physiologie der Theile beginnt, dann die Diagnose der verschiedenen Arten von Hydrocele folgen läßt, und unter diesen auch eine des Hodensackes annimmt, die jedoch nur Oedem ist, dann eine H. der Vagina, congenita und aquisita mit ihren Unterarten, eine H. des Funiculus spermaticus diffusa und cystica, eine H. vesicularis s. hydatitosa, und eine H. des Bruchsackes unterscheidet. Das Dunkel der Aetiologie wird von Hn. Tatti in nichts erhellt; die Therapie hat er hingegen so zusammengestellt (S. 38—98), daß sie außer dem wenigen Erheblichen, was die neuere Zeit hervorgebracht, nichts zu wünschen übrig läßt, dagegen manches ältere Verfahren so beschreibt, daß wir die neuern als bloße Wiederhohlungen jener anzusehen versucht sind.

G.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 22. Jäner 1838.

Meiningen, in der Keissner'schen Hofbuchhandlung: **Materialien für die Staatsarzneywissenschaft und practische Heilkunde; herausgegeben von Julius Heinrich Gottl. Schlegel, der Med. u. Chir. Dr. u. s. w. Zwölfte Sammlung, oder neue Materialien u. s. w. Vierter Band.** 1835. 449 Seit. in 8vo.

Der Herausgeber liefert uns in diesem vierten Bande seiner Materialien (der zweyte und dritte Band wurden in unsern Blättern Jahrg. 1825, Nro. 66. angezeigt) eine Schilderung sämmtlicher bekannter Mineralquellen des Herzogthums Sachsen-Meiningen. Die bedeutendste derselben, die Mineralquelle von Liebenstein, erfreut sich schon eines ausgezeichneten Rufes im Auslande, welches durch eine besondere Schrift des Herausgebers über dieselbe im Jahre 1827 (Angezeigt in diesen Blättern, Jahrg. 1828, Bd. IV.

G S.

S. 156 ff.) darauf aufmerksam gemacht wurde, während die übrigen mehr oder minder der Aufmerksamkeit entgingen. Jene Brunnenschrift, mit einer neuen chemischen Analyse vom Prof. **Wackenroder** vermehrt, findet hier unverändert einen Platz, und eröffnet den Reigen der Gemählde; da sie Ref. jedoch als bekannt voraussetzen darf, so glaubt er sich, um Wiederhohlungen zu vermeiden, auf einige allgemeine Angaben, so wie auf die erwähnte neueste Analyse hier beschränken zu dürfen, wenn gleich sie einen bedeutenden Theil dieser Sammlung, 254 Seiten, einnimmt.

Der Verf. schildert im ersten Abschnitte auf eine sehr anziehende Weise die Umgebungen Liebensteins in geognostischer Hinsicht, und fügt dieser Schilderung ein Verzeichniß der Pflanzen sowohl, welche daselbst wild wachsen, nebst Angabe ihrer Standorte und einiger physiologischen Eigenthümlichkeiten, als auch derer, welche daselbst in den Lustgebüschen und Treibhäusern vorkommen, bey. Der zweyte Abschnitt liefert eine Geschichte der Mineralquelle und eine Uebersicht der wichtigsten über sie erschienenen Schriften; der dritte die neuesten Analysen, mit Ausschluß der von **Wackenroder**; der vierte Bemerkungen über die Wirkung und Anwendung der liebensteiner Mineralquelle, allgemeine Regeln beym Gebrauche derselben, Regeln beym Trinken des Wassers, beym Gebrauche zum Baden, nebst einer Reihe kurz gefaßter Krankheitsgeschichten, in welchen sich diese Quelle wohlthätig erwies. Wie ausführlich, gründlich und zweckmäßig alle diese Gegenstände vom Verf. behandelt sind, darüber fällten alle Beurtheiler dieser Schrift, zu der Zeit, in welcher sie erschien, nur ein einstimmiges und günstiges Urtheil, welches Ref. zu unter-

schrei-

schreiben auch kein Bedenken trägt; ohne sich auf ihre Details einzulassen, wendet er sich dafür gleich zu der gründlichen neuesten Analyse des Hn. Prof. Dr. **Wackenroder** zu Jena im fünften Abschnitte.

Die Beschaffenheit der — Liebenstein umgebenden Gebirge macht es glaubwürdig, daß das Mineralwasser desselben zunächst der Zersetzung des Dolomits, so wie den untergeordneten Lagern von Kochsalz und Gyps seine Entstehung verdanke, und daß dasselbe in der Tiefe eine Zerstörung und theilweise Auflösung des Granits bewirke. Es ist völlig klar, riecht nur nach Kohlensäure, hat einen angenehmen säuerlichen und salzig-eisenhaften Geschmack, und beständig eine Temperatur von 7° R. Ruhig hingestellt in offenen Gefäßen trübt es sich an der Oberfläche, öfters umgeschüttelt zersetzt es sich unter Abscheidung von kohlensaurem Eisenoxyd. Bey der chemischen Analyse wurde zuerst das frische Wasser mit chemischen Reagentien geprüft, dann das gekochte, hierauf die Salze, dann die unauflöslichen erdigen Bestandtheile; dem zunächst suchte man die Quantität der freyen und lose gebundenen Kohlensäure zu bestimmen, und schritt endlich zur quantitativen Bestimmung und Analyse der fixen Bestandtheile des Mineralwassers. Den hierbey eingeschlagenen Weg zu schildern, würde zu weit führen, auch dem Zwecke dieser Blätter wenig angemessen seyn, für seine Richtigkeit und Zweckmäßigkeit bürgt aber wohl der Nahme des Hn. Prof. **W.** Als Resultat ergab sich Folgendes: Das liebensteiner Mineralwasser enthält in 16 Unzen MG.:

	Im wasserfreyen Zustande:	Mit 2 MG. Kohlensäure und Krystallisationswasser:
Schwefels. Natron	1,3890 Gr.	3,1403 Gr.
Kohlens. Natron .	0,1589 „	0,2783 „
Chlornatrium . .	1,2869 „	1,2869 „
Chlorkalium . . .	0,1641 „	0,1641 „
Schwefels. Talkerde	0,3183 „	0,6478 „
Chlormagnesia . .	0,8076 „	1,5634 „
Schwefels. Kalk .	0,2444 „	0,3085 „
Kohlens. Kalk . .	4,3598 „	6,2579 „ doppelt kohls. Kalk
„ „ Talkerde .	1,4598 „	2,2144 „ doppelt kohls. Talkerde
„ „ Eisenoxydul	0,5297 „	0,7343 „ doppelt kohls. Eisenoxydul
„ „ Manganoxyd.	0,1088 „	0,1504 „ doppelt kohls. Manganoxydul
Kieselerde mit Spuren von Alaunerde .	0,0241 „	0,0241 „
Freye u. lose gebundene Kohlensäure	21,1623 „	18,1922 „
	32,0085 Gr.	34,9622 Gr.

Das zum ökonomischen Gebrauche in Liebenstein verwendete Quellwasser enthält fast die nähmlichen Bestandtheile, wie das der Mineralquelle, nur fehlt ihm die freye Kohlensäure, so wie das kohlensaure Eisen- und Manganoxydul fast gänzlich. Auch der Dolomit der Umgegend wurde einer chemischen Prüfung unterworfen, und dieselbe ergab als Bestandtheile: kohlensauren Kalk, kohlens. Talk,

kohlens

kohlens. Eisenoxydul und kohlens. Manganoxydul, und zwar, je nach dem höhern oder niedrigern Fundorte, in verschiedenen Verhältnissen.

Salzungen's Heilquelle, ein die Seebäder ersetzendes Mittel. Der Verf. beginnt auch hier wieder mit einer topographischen und naturhistorischen Skizze der Umgebungen S's., einem kleinen Städtchen von 2800 Einwohnern und 3½ Meilen von Gotha und 1 Meile von Liebenstein entfernt. Sie werden als sehr reitzend geschildert, nahmentlich ein in der Nähe befindlicher See und der daranstoßende Berg. Die Salzquellen, welche 778 Fuß über der Meeresfläche entspringen, waren schon in den frühesten Zeiten bekannt, und zu technischen Zwecken benutzt; ihre medicinische Anwendung ist indessen noch neu, nähmlich erst seit Anfang des jetzigen Jahrhunderts, und erst im Jahre 1822 wurden sie zu einer öffentlichen Badeanstalt eingerichtet, und zu dem Ende vom Prof. **Trommsdorff** chemisch untersucht. Es werden zu den Salzsiedereyen fünf Quellen benutzt, von deren drey stärksten T. die Analyse lieferte. Die stärkste und zum Baden ausschließlich benutzte enthält in einem Pfund an salzs. Kalk 2,666 Gran, an salzs. Talkerde 6,326 Gran, an salzs. Natron 170,230 Gr., an schwefels. Natron 4,598 Gr., und ist also dem Meerwasser rücksichtlich seiner Bestandtheile gleich, wogegen es freylich hinsichtlich des relativen Verhältnisses derselben zu einander von ihm abweicht, nahmentlich ist das der Talkerde gegen das Natron im Meerwasser größer, das des Kalkes im salzunger. Brom und Jod war in letzterm nicht aufzufinden. Dieser Analyse zu Folge hegt der Verf. die Ansicht, daß die Soolbäder sehr wohl die Seebäder ersetzen könnten, zumahl da in der Nähe der Gra-

Gradirhäuser zu Salzungen eine eben so wohlthätig auf die Athmungsorgane und den ganzen Körper der dort sich aufhaltenden Menschen wirkende Atmosphäre existire, wie an der Seeküste, wie aus der guten Gesundheit der in den Salzsiedereyen beschäftigten Menschen hervorgehe, die selbst von herrschenden Epidemien verschont blieben. Nicht ganz einverstanden kann sich Ref. hiermit zeigen, vielmehr möchte er beyden, den Sool- und den Seebädern, einen verschiedenen Wirkungskreis angewiesen wissen; nicht zu leugnen ist es gewiß, daß der Gebrauch der letztern manchen Gegenanzeigen unterworfen ist, wie z. B. das Vorhandenseyn organischer Fehler innerer Theile, und daß sie dann nachtheilig wirken müssen; allein eben so gewiß ist es auch, daß es Fälle gibt, wo sie nicht, oder doch nur schwach durch Soolbäder zu ersetzen sind. Wer je das Erfrischende eines Seebades bey tüchtigem Wellenschlage gefühlt hat, wer je die belebende Luft des Weltmeeres eingeathmet hat, wird mit Refn. gleiche Meinung hegen.

Die Localität der Badeanstalt betreffend, so liegt das Badehaus dicht vor dem Städtchen, und besteht aus einem Gebäude von zwey Stock, deren jeder ein Versammlungs- und neun Bade-Zimmer mit hölzernen Wannen enthält, die Frequenz war 1823, 27 Kranke, 1830 und 1834, 70. Hauptsächlich nutzten die Bäder, wie zu erwarten, bey Hautschwäche, Anlage zu Rheumatismus, innormaler Hautabsonderung, Fehler des Drüsensystems, Dyskrasien, Skropheln, chronischen Hautausschlägen, unterdrückten Hämorrhoiden und Catamenien, krankhaft erhöhter Sensibilität, Hypochondrie und Hysterie. Unter eine dieser Kategorien lassen sich denn auch die im dritten Abschnitte mitgetheilten einzelnen Beobachtungen und Erfahrungen bringen, die größ-

größten Theils der Verf. dem Hofr. Dr. Bein in Salzungen verdankt. Die ersten drey waren Kinder mit skrophulöser Augenentzündung, die 4. ein Herpes squamosus, die 5. Blutflecken bey einer Frau, die 6. heftiges Kopfweh mit Doppelsehen, die 7. Harnruhr, die 8. Drüsenanschwellung, die 9. Skropheln, die 10. periodischer Augenschmerz, die 11. eine periodische Windkolik, die 12. Skropheln, die 13. Engbrüstigkeit mit chronischem Rheumatismus, die 14. skrophulöse Drüsenanschwellung, die 15. verhärteter Muttermund, die 16. endlich große Reitzbarkeit der Hautnerven, Neigung zu Schweißen und rheumatische Beschwerden. — Der vierte Abschnitt handelt kurz über den Mißbrauch der Sool- und Seebäder, und der Verf. dringt mit Recht darauf bey ihrer Anwendung, so wie über ihre Temperatur und die Dauer des Bades einen Arzt zu Rathe zu ziehen.

Der grundhofer Sauerbrunnen. Er liegt eine halbe Stunde von Salzungen, und war schon 1751 bekannt. Er liefert ein an Eisen und kohlensaurer Kalkerde nicht sehr reiches Wasser, würde jedoch wahrscheinlich reichhaltiger seyn, wenn es kunstmäßig gefaßt würde. Neuere Beobachtungen über seine Wirksamkeit theilt der Verf. nicht mit, frühern zu Folge soll er sich wirksam erwiesen haben gegen Gicht, Krätze, Crusta lactea, Gastrodynia und Obstructio mensium.

Der Sauerbrunnen zu Schweina. Er enthält etwas freye Kohlensäure, Kalk, Talkerde, eine geringe Menge salzsaure und ziemlich viel schwefelsaure Salze. Eingefaßt ist er nicht, auch scheint nur der sich aus ihm absetzende Schlamm benutzt zu werden.

Der Schmalbrunnen bey Schwallungen. Diese

Quelle

Quelle entspringt unweit Schwallungen, ist wenig ergiebig, und versiegt nach einem kurzen Laufe wieder in den Erdboden. Sie hat eine Temperatur von 10° R., und enthält der mitgetheilten Analyse zu Folge folgende Bestandtheile: Kohlensäure (größten Theils gebunden), Eisenoxydul, Manganoxydul, Kalkerde, Talkerde, Spuren von Natron, salzs. Natron, schwefels. Natron, schwefels. Kalk, Kieselerde und etwas salzs. und schwefels. Talkerde, hat also viel Aehnlichkeit mit dem liebensteiner Wasser, nur daß sie viel weniger kohlens. Natron enthält. Daß sie zu medicinischen Zwecken benutzt würde, wird nicht erwähnt.

Die Mineralquelle zu Steinheyde. Diese Quelle entspringt aus einer Tiefe von 28 Fuß auf dem Marktplatze des Fleckens Steinheyde, welcher auf dem höchsten Puncte des thüringer Waldes, 2431 pariser Fuß über der Meeresfläche liegt. Nach einer Analyse von **Trommsdorff** enthalten 100 Unzen dieses Wassers an festen Bestandtheilen: 4,50 Gran Calciumchlorür, 2,97 Gr. doppelt kohlens. Natron, 4,16 Gr. krystallisirtes schwefels. Natron, 9,40 Gr. Natriumchlorür, 3,50 Gr. kohlens. Eisenoxydul mit einer Spur Mangan, 4,00 Gr. kohlens. Natron, 2,00 Extractivstoff; es gehört also in die Klasse der alkalisch-salinischen kohlens. Eisenwasser, und kann, da es sich leicht zersetzt, nur an Ort und Stelle benützt werden. Sein Nutzen würde sich also wohl bey Fehlern der Assimilation und Reproduction, Verdauungsschwäche, passiven Blutflüssen, Skropheln u. s. w. bewähren; als warmes Bad angewendet, leistete es recht viel bey chronischen Rheumatismen, Gicht, Hautausschlägen, weißen Fluß und unterdrückter Menstruation. — Ob und welche Einrichtungen zu seinem Gebrauche an Ort und Stelle getroffen seyen, wird

wird nicht gesagt, wahrscheinlich fehlen sie also. In einem Nachtrage folgen noch einige sarkastische Bemerkungen über den Vorzug, welchen Einige den Seebädern vor den Soolbädern geben; in einem zweyten eine abermahlige chemische Analyse des Sauerbrunnens zu Schweina vom Apotheker Jahn, aus der hervorgeht, daß derselbe außer den oben genannten Substanzen auch kohlens. Eisenoxydul enthält.

Die Mineralquelle bey Behrungen. Sie wurde früher (1680) als Gesundbrunnen benutzt, jetzt aber nur zu technischen Zwecken. Ihr Gehalt in fünf Pfund Wasser ist folgender: Kohlensäure 3,832 Gran, kryst. schwefels. Natron 2,421 Gr., kryst. salzs. Magnesia 4,896 Gr., Kieselerde 0,750 Gr., kohlens. Eisenoxydul 1,534 Gr., kohlens. Kalk 8,750 Gr., kohlens. Magnesia 2,703 Gr.

Hiermit schließt sich die Reihe der Schilderungen von Meiningen's Heilquellen; hinzugefügt ist diesem Bande der Materialien noch ein Ueberblick aller in den 12 Sammlungen derselben in den a. a. O. näher bezeichneten concreten Fällen mit ausgezeichnetem Nutzen angewendeten Arzneyformeln; eine Zugabe, die Manchen sehr angenehm seyn wird. H.

Bonn, gedruckt auf Kosten des Verf., und **Cöln**, in Commission bey Renard und Dubyen: **Fragmente aus dem Tagebuche, betreffend meine Methode: „Menschen eines jeden Alters und Geschlechtes von dem Uebel des Stotterns (Tottelns), Stammelns, Lispelns, Schnarrens (Schnatterns), Polterns, Näselns, der partiellen, oder völligen Stummheit oder Sprachunfähigkeit, so**

wie

wie auch Taubstumme von der Stummheit, ohne Anwendung einer chirurgischen Operation, sanft, schnell, gewiß und dauerhaft zu befreyen." Eine Schrift für Jedermann; von Dr. Peter Joseph Schneider, corresp. Mitgliede des hydropatischen (sic) Gesundheits-Vereines und Verf. „der Bibl. geschichtl. Darstellung der Musik der Hebräer" u. s. w. 1835. IV u. 139 Seit. in gr. 8vo. Preis 12 Gr.

Das Buch beginnt mit „Wohlthätigkeits-Aufruf" oder „Statt-Vorrede," worinnen er versichert, daß es sein Wunsch sey, der Menschheit zu nützen, und durch diese Fragmente die unwürdige Charlatanerie einiger Fremdlinge in seiner Kunst zu beschämen.

Es folgen einleitende Bemerkungen, worin der Verf. die Fragen: 1) Was hat eine weise Medicinal-Polizey beym Erscheinen einer neuen Heilmethode zu beobachten? und eine 2) damit zusammenhängende: Ist meine Methode denn auch wirklich eine neue? auf historischem Wege zu beantworten sucht. Dann erzählt er, wie ein 80jähriger arabischer Arzt, Nahmens *El Aben Ezraha*, der vor einigen Jahren nach London gekommen, dortselbst eine große Menge Stammelnder und Stotternder durch eine eigene Methode geheilt habe; ferner wie ein Arzneygelehrter aus Metz, Nahmens Robinson, diese Methode von dem Araber, und endlich wie der Verf. diese Methode von Robinson erlernt habe.

Da nun aber nach dieser Methode bloß diejenigen zu behandeln gewesen wären, „welche an keinen organischen Gebrechen der Sprachorgane oder sonstigen chronischen Körperübeln litten; solche ferner, die die Zunge frey nach dem Ober-

Oberkiefer bringen, und selbige auch wieder keunelförmig zum Munde ein- und ausführen konnten;" so sey auch der Verf. anfangs genöthigt gewesen, viele als unheilbar zurückzuweisen. Durch mehrwöchentliche, ununterbrochene Geistesanstrengung und gehörige Benutzung des ihm verliehenen Schlüssels sey es ihm aber gelungen, eine Heilart für alle oben angegebenen Gebrechen aufzufinden, und Dr. S. glaubt nunmehr diese, da sie sich zu einer selbstständigen, in ihrer Art eigenthümlichen, theils practischen, theils wissenschaftlichen Heilmethode umgestaltet habe, unbeschadet der Ehre ihres ersten Erfinders und seines Lehrers, als **seine** Methode bezeichnen zu dürfen.

S. 10 tadelt er mit Spott, daß man in mehrern Taubstummen-Instituten Europas Menschen wie Papageyen im Sprechen abrichte, erwähnt aber gleichwohl des **Wallis** Methode, Taubstumme sprechen zu lehren, rühmend, spricht dann über **Dalgarno**, **Watson** und **Arrowsmith**, und glaubt, daß Taubstumme in öffentlichen Schulen mit hörenden Kindern unterrichtet werden könnten.

Er gesteht S. 19, daß seine Methode, Taubstumme sprechen und hören zu machen, und zu unterrichten, nur eine verbesserte des **Abbé de l'Epée**, **Curtis** und **Itard** sey. Er erwähnt, daß des erstern Werk absichtlich herabgesetzt worden sey, um die an den Taubstummen-Instituten bis jetzt angestellten Lehrer nicht herabsinken zu lassen.

S. 25 in der Note sagt er, daß es durch die Gehör-Trompete von **Curtis** ihm sehr häufig gelungen sey, schwachhörige und halbtaube Personen nach seiner Methode sprechen zu machen.

S. 26 kommt er nun endlich zur Beantwortung der oben aufgestellten 1. Frage, welche er aber bloß als Neben-

sache

sache behandelt, indem er sie einzig und allein aufgestellt zu haben scheint, um sich über das Verfahren des k. Kreisphysicus Dr. **Velten** in Bonn bitter zu beschweren.

S. 31 bezeichnet er **Charlier** in Aachen und **Hellermann** in Mainz als Charlatans, welche die armen Kranken, nachdem sie ihnen das Geld abgenommen hätten, ungeheilt wieder gehen ließen.

S. 34 führt er unter A. an, daß die Medicin über die oben erwähnten Sprachgebrechen nichts Befriedigendes aufzuweisen habe, und gibt nach Zedler's Universallexicon, nach **Darwin's**, von **Hufeland** übersetztem Werke, und nach **Colombat** — jedoch ohne diesen auch nur im geringsten zu nennen, — Beschreibung des Stammelns und Stotterns, und der von letztern angenommenen 2 Arten von Bégayement. — S. 47 spricht er von den Sprechpoltern.

S. 51 erwähnt er, daß er seit dem April bis zum 29. July 1835, 629 als: Stammler, Stotterer, Näseler, Schnatterer, Polterer, Lispler, temporär Sprachunfähige, Totalstumme und Taubstumme geheilt habe.

S. 57 führt er an, daß die Vorwürfe, welche man fast allerwegen den Stammelnden und Stotternden deßwegen mache, weil sie leicht in Zorn geriethen, nicht gegründet wären, indem sie heftige Anstrengungen machen müßten, um ihrer Zunge Beweglichkeit zu geben, und um den Mißbrauch der Werkzeuge gewaltsam zu unterdrücken, und daß man diese äußern Zeichen einer heftigen Exaltation nicht für Zorn ansehen müsse, da sie genöthigt wären, zwischen einer mühsamen schweren Articulation und einer das Ohr verletzenden, aber deutlichen Aussprache zu wählen.

S. 71 sagt er: daß ich für jetzt schon meine Methode veröffentlichen solle, dieß wird wohl Niemand verlangen.

Es

Es soll aber doch zum Wohle der leidenden Menschheit geschehen, wenn man mir höhern Orts (d. h. in Berlin) in meinen billigen Forderungen entspricht.

S. 72 u. f. handelt von der Sprache und den Eintheilungen der Vocale und Consonanten; dann gibt er Regeln, die Aussprache der Kinder deutlich zu machen ꝛc.

Gelegentlich erwähnt er den Einfluß des Temperaments, Geschlechts und Alters, der Witterung, Tageszeiten und Gemüthsbewegungen auf die fraglichen Gebrechen, und führt viele interessante Krankheitsgeschichten und angebliche Heilungen, so wie literarische Notizen an.

S. 94 gibt er an: daß dann, wenn das Uebel bloß in organischen Fehlern begründet sey, und wenn die Individuen auch noch so stark stotterten und grimassirend sprächen, die Heilung 1—2 Tage (1—2 Stunden) dauere, da er dann bloß die Sprachorgane einzurichten habe. Individuen aber, bey denen das Uebel mehr von Angewohnheiten und Uebereilung der Sprachwerkzeuge herrühre, müßten 14 Tage hindurch gewissen (gymnastischen) Sprachübungen und sonstigen Regeln sich unterziehen, wenn die Heilung einen günstigen Erfolg haben solle.

S. 97. Bey Kindern sey es eine nothwendige Bedingung, daß sie einige Tage hindurch nur allein mit ihm sprächen, weil außerdem die Regeln, welche nach dem Einrichten der Sprachwerkzeuge gegeben werden, bald vergessen und der Nutzen der Behandlung nicht dauerhaft bleiben würde.

S. 120. Er habe bey einem Bauer versuchsweise, bloß um sich zu überzeugen, was die Einbildungskraft und das feste Vertrauen auch bey dieser Heilmethode vermöge, die Wangen mit etwas Balsamus peruvianus bestrichen, und etwelche organische Sprachübungen mit ihm vorgenommen, und

und im Nu sey das Stottern hinweggewesen, und er habe geläufig und gut gesprochen.

Uebrigens spricht er an mehrern Stellen von der Schlaffheit der Muskeln als Ursache des fraglichen Gebrechens. Etwas weiteres gibt er jedoch über seine Mothode nicht an.

S. 100—139 endlich folgen 16 Beylagen, worinnen theils Ankündigungen seiner Methode im bonner Wochenblatte und der cölner Zeitung, theils Danksagungen geheilter Kranken, welchen allen jedoch zur Glaubwürdigkeit die Beglaubigung durch ein obrigkeitliches oder ärztliches Zeugniß fehlt, theils merkwürdig scheinende Krankheitsgeschichten und andere Dinge enthalten sind.

Dieß ist der wesentliche Inhalt des Buches, welches übrigens ohne alle logische Ordnung verfaßt, und in einem höchst nachlässigen, oft gemeinen Style geschrieben ist, und dessen Text durch sehr viele, meistens gar nicht zur Sache gehörige Anmerkungen unterbrochen, überdieß noch mit einer großen Menge von darunter stehenden Noten gespickt ist. Auch sind die darin vorkommenden Nahmen zu oft und auf eine Art falsch geschrieben, als daß man sie alle für Druckfehler halten sollte.

Der Verf. gibt S. 106 an, daß er Doctor der Philosophie und Musik, aber nicht practischer Arzt sey, die Medicin auch bloß als Dilettant, aber leidenschaftlich getrieben habe. In Bonn selbst über ihn eingezogene Nachrichten stellen ihn als einen ganz überspannten Kopf dar, welcher über sehr vieles, wovon er nichts Gründliches verstehe, bereits geschrieben habe, daher man ihm wenig Glauben schenken dürfe.

Dieses Urtheil wird allerdings auch dadurch bestätigt, daß in seinem Buche fast die Hälfte von der Schrift: „Ueber

ber das Stottern u. a. Sprachgebrechen, von **M. Colombat**, übers. von Dr. **Schulze**, Ilmenau 1831" (Man s. med. chir. Ztg. Jahrg. 1832, Bd. III. S. 215 ff.) wörtlich, aber an verschiedenen Stellen zerstreut und unter einander geworfen, aufgenommen ist, ohne daß in dem ganzen Buche auch nur eine einzige Stelle dieses Buch citirt, während er doch sonst sehr oft gar nicht zur Sache gehörige Schriften anführt.

Dieß hat auch **Colombat** veranlaßt, in dem Journal des Débats vom 16. August 1836 und in der allgemeinen Zeitung bey Gelegenheit der Anzeige der 2. Auflage seines „Traité du Bégayement et de tous les autres vices de la parole. Paris 1836," den Dr. **Schneider** eines schändlichen Plagiates zu beschuldigen.

Kopenhagen, gedr. bey Trier: *Joh. Olf. Christ. Sommerfeldt*, legionis nauticae primae chirurgus subsid. *de hydrocephalo acuto*. 1836. 203 Seit. in 8vo.

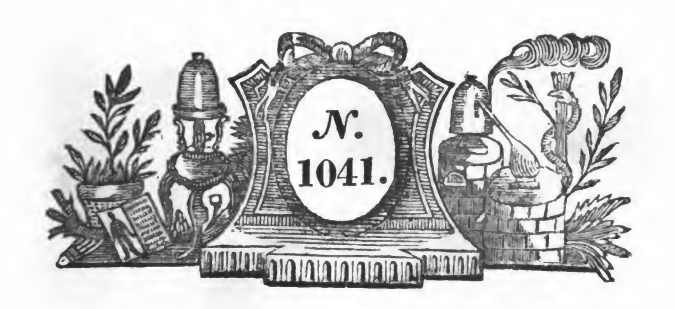
Eine vollständige Monographie über die hitzige Hirnhöhlenwassersucht, in welcher wir keine Schrift und Abhandlung von einiger Bedeutung über diesen Gegenstand vermißt haben. Außer der Einleitung sind besondere Kapitel den verschiedenen Benennungen und der Definition der Krankheit, ihrer Symptomatologie und ihren Stadien, ihrer pathologischen Anatomie, Pathogenie, Aetiologie, Diagnose, Dauer, Vorhersagung und Behandlung gewidmet. Eigene Beobachtungen scheinen dem Verf. nicht zu Gebothe gestanden zu haben, oder nur in geringer Zahl. Ueberall stellt er die Beobachtungen und Ansichten der verschiedenen Aerzte einander gegenüber, woraus denn zur Genüge erhellt, was

schon

schon der treffliche Jahn ausgesprochen, daß sich der Ursprung, die weitere Entwicklung, der Ausgang, die Vorhersagung und alle Momente dieser Krankheit höchst verschieden darstellen, daß es im eigentlichen Sinne des Worts keine charakteristischen Symptome der Hirnhöhlenwassersucht gibt, daß eine Verwechslung mit andern Krankheiten leicht geschehen kann, daß die Prognose höchst ungünstig ist, und von keiner Behandlung mit einiger Sicherheit sich ein günstiger Ausgang erwarten lasse. Zur Begründung der Diagnose stellt er nach Gintrac die Symptome des Hydrocephalus und der Helminthiasis, so wie die Symptome der acuten Hirnhöhlenwassersucht und der Febris typhosa cerebralis gegenüber.

Ref. kann nicht umhin, hier seine anderweitig schon ausgesprochene Ansicht zu wiederhohlen, daß er an eine radicale Heilung des Hydrocephalus acutus nicht wohl glauben mag. Scheinbar mag es gelingen, die Kinder herzustellen, die sich zu erhohlen scheinen, aber nach einem halben bis ganzen Jahre einen Rückfall der Krankheit erleiden und dann gewiß sterben.

Manches Beachtenswerthe spricht der Verf. in Bezug auf die Behandlung aus. So warnt er unter andern vor dem Gebrauche der Purgantien wegen der fast immer vorhandenen Reitzung des Darmcanales. Das einzige anwendbare Mittel in dieser Art ist das versüßte Quecksilber. Wird auch dieses weggebrochen, so müssen wiederhohlt Blutegel an den Kopf gesetzt werden, um jeden Grad vorhandener Reitzung und Congestion zu beseitigen. Kalte Umschläge auf den Kopf, örtliche Blutentziehungen, Calomel und äußerliche ableitende Mittel bilden die Basis des ganzen Heilverfahrens; wer weiter greift, greift sicher fehl und beschleunigt den Ausgang, aber nicht so, wie er in den Wünschen des Arztes liegt.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 25. Jäner 1838.

Berlin, bey G. Reimer: *Journal der Chirurgie und Augenheilkunde;* herausgeg. von *C. F. v. Gräfe*, kön. Generalstabsarzt der Armee u. s. w., und *Ph. v. Walther*, kön. bayer. wirkl. geh. Rath, Prof. der Chirurgie u. s. w. *Siebenzehnter Band.* 1832. 672 S. — *Achtzehnter Band.* 1832. 688 S. — *Neunzehnter Band.* 1833. 688 S. — *Zwanzigster Band.* 1833. 686 Seit. in gr. 8vo. (Fortsetzung unserer Anzeige im XL. Erg. Bd. Nro. 1031. — 1033.)

XVII. Band 1. Heft. I. **Ueber die Lustseuche**; vom Hn. Reg. Rath Dr. **Neumann** zu Aachen. Der Verf. beobachtete die Lustseuche in allen möglichen Formen, und an Tausenden von Kranken. Er beginnt mit der Geschichte, zeigt die Absurdität der Annahme, daß die Syphilis aus

 Ame-

Amerika stamme, leugnet, daß die im französischen Heere unter **Karl VIII.** in Italien herrschende Seuche die Syphilis gewesen, und sucht zu beweisen, daß sie uralt und lange vor der Entdeckung Amerika's in Europa gewesen sey. Zur Beschreibung der Seuche selbst übergehend, behauptet er: die Eintheilung in örtliche oder primitive, und in Symptome allgemeiner Ansteckung sey falsch, und eine Quelle großer Mißgriffe; es gebe keine örtlichen, primitiven venerischen Krankheiten, sondern sie seyen alle allgemein; nur wenn venerisches Gift in eine Wunde gebracht werde, errege es eine wahrhaft örtliche Ansteckung. Als das System, welches das Gift aufnehme in den Fällen, wo es nicht sogleich vollständig abgelagert werde, nimmt er das der fibrösen Häute an, unter diesen besonders die Beinhaut. Die Syphilis läßt er übrigens vier Stadien durchlaufen: 1) das St. der Ablagerung des von außen aufgenommenen Giftes im Weichgebilde; 2) das St. der Ablagerung des Giftes, das im Körper selbst producirt ist; 3) das St. der Symptome der Sehnenhäute und Knochen, und 4) das St. des hektischen Fiebers, das zum Tode führt. In jedem dieser vier Stadien habe die Krankheit andere Erscheinungen, andere Prognose und andere Behandlung nöthig. Nun betrachtet er die Lustseuche in diesen verschiedenen Stadien. Es mangelt hier durchaus an Raum für eine durchgreifende Kritik der Theorie und Praxis des Verf. Seine Abhandlung biethet sehr viel Wahres, Practisches dar, aber sie ist auch nicht frey von Einseitigkeiten, kaum haltbaren und in der Erfahrung nicht begründeten Sätzen. In dieser Beziehung sey nur erwähnt, daß er das Trippergift identisch mit dem Schankergift annimmt. Wiederhohlt sey übrigens diese Abhandlung, als einer

einer der wichtigsten Beyträge für die Lustseuche, allen Aerzten empfohlen! — II. **Merkwürdige Knochenbrüche**; vom Hn. Garnisonsstabsarzte Dr. **Trusen** in Posen. 1) Zerschmetterung des Fersenbeins mit gleichzeitigem Schlitzbruche des Schienbeins. 2) Zerschmetterung des Fersenbeins mit Zerreissung der Ausstreckschne des Fußes. 3) Fall eines durch zwey Spaltbrüche complicirten Quer- und Splitterbruches des Oberschenkels mit spät entstandener Nachblutung. 4) Bruch des Oberarmes unmittelbar über dem Elbogengelenke. — III. **Ueber eine der Cholera ähnliche Friesel-Epidemie, welche sich im Herbste 1830 zu Eßlingen zeigte.** Aus mehrern Sendschreiben des Hn. Dr. **Mauz** zu Eßlingen an Dr. C. F. v. **Gräfe**. Dieses Schweißfieber, der Cholera gegenüber, biethet manche wichtige Vergleichungen dar. — IV. **Ueber Compressiv-Pinzetten und ihren Gebrauch behufs vorläufiger Blutstillungen**; vom Hn. Dr. **Angelstein**, Arzte des klin. Instituts für Chir. und Augenheilk. u. Privatdoc. an der Univ. zu Berlin. Von diesen Pinzetten war schon früher die Rede. Hier sind sie ausführlicher angegeben und durch Abbildungen anschaulich gemacht. — V. **Ueber eine Vorrichtung zur Cauterisation mittelst ätzender Flüssigkeiten**; von **Demselben**. Sie besteht in einem einfachen conischen Glasstäbchen, das an seinem obern Ende als Pfropfen geformt ist, und somit gleichzeitig zum Verschließen eines Glases dient, in welchem die Aetzflüssigkeit befindlich ist. Abbildungen machen diese Vorrichtung deutlich. — VI. **Cur der Cholera zu Wien.**

2. Heft. I. **Ueber die syphilitischen Knoten der Oberhaut, und über die der Nase insbesondere**; vom Hn. Prof. Dr. J. F. H. **Albers** zu Bonn. Seit-

 dem

dem der Verf. sein Buch „Ueber die Erkenntniß und Cur der syphilitischen Hautkrankheiten" geschrieben, hat er nicht allein mehrere Fälle von syphilitischen Knoten gesehen, sondern auch noch eine besondere Form beobachtet. Hier gibt er nun den Abschnitt über die syphilitischen Knoten aus jenem Buche in einer verbesserten und vermehrten Ausgabe. Er nimmt folgende Arten von Knoten an: 1) die breiten Knoten, die eine beträchtliche Hervorragung haben; 2) Knoten von kegelförmiger Hervorragung, über welche er die nöthigen Details beyfügt. Betreffend die Tuberkeln der Nase, so charakterisiren sich ebenfalls zwey Formen ganz besonders als syphilitischer Herkunft. Die eine nennt der Verf. mit **Humbert** Lupus syphiliticus nasi; der andern gibt er wegen ihrer traubenförmigen Gestalt und Gruppirung der Knoten den Nahmen des traubenförmigen Nasen-Syphiloids. Ueber die Knoten der Augenlieder theilt er die **Lawrence'schen** Beobachtungen mit. Die Cur der syphilitischen Knoten anlangend, so hat man die entzündungswidrige (?) Behandlung und die specifische eingehalten. Unter den specifischen Mitteln sind als wirksam zu nennen: die Zinnoberräucherungen, Mercurialien, Arsenik und das **Zittmann'sche** Decoct. Einige Krankheitsgeschichten folgen am Schlusse dieser Abhandlung, die sich mehr auf der Oberfläche hält. — **II. Merkwürdiger Fall ei- eines Schenkelbruches, nebst einigen Bemerkungen über brandige Brüche; vom Dr. E. J. Thomassen a Thuessink**, Prof. der Medicin zu Gröningen. Aus dem Holländischen im Auszuge mitgetheilt vom Hn. Dr. **Hermann Vezin**, pract. Arzte zu Osnabrück. Erzählung einer Bruchoperation, wo die Darmschlinge brandig war, sich später abstieß, völlige Genesung eintrat, und nach dem

spä-

später erfolgten Tode der Operirten der Darmcanal frey und normal gefunden wurde, bloß etwas verengert an der Stelle, wo sich das Brandige abgestoßen hatte. Aehnliche bisher bekannt gemachte Fälle der Art werden dem obigen angereiht, denen **Thuessink** einige Anmerkungen und Folgerungen beyfügt; folgende mögen hier stehen: Wenn wir die Fälle eingeklemmter Brüche, wo die Kranken, selbst nach Verlust großer Darmstücke, ohne einen Anus artificialis zu hinterlassen, genasen, betrachten; so werden wir finden, daß die vollkommenste und schnellste Heilung da zu Stande kam, wo man die ganze Sache der Natur überließ. — Da bey weitem in den meisten Fällen der Darm durch adhäsive Entzündung mit dem Bauchfell und dem daraus gebildeten Bruchsack verwächs't, und hierbey jede angebrachte Reitzung des Darmes nur schädlich wirken kann; so ist klar, daß alles Anheften des Gekröses, oder des Darmes selbst nur Nachtheil bringen wird. — Alle Mittel, um zwey Darm-Enden an einander zu heften, und diese so vereinigten Theile in die Bauchhöhle zurück zu bringen, scheinen gefährlich. — **III. Zur Lehre vom Krebs; vom Hn. Dr. Carl Hanmann**, Privatdocenten a. d. Landes-Univ. u. pract. Arzte zu Rostock. Eine lymphatisch-cancröse Entartung einiger Unterleibsorgane bey einem Weibe, von welcher der Verf. glaubt, daß sie der seit neuern Zeiten entstandenen Annahme eines venösen und lymphatischen Krebses factisch das Wort rede. Abbildungen versinnlichen den Skirrhus. — **IV. Bemerkungen über die innere Anwendung des Arseniks und der Canthariden in den hartnäckigsten Fällen chronischer Hautkrankheiten**, nebst einem dahin Bezug habenden Auszuge aus „Cazenave's und Schedel's practischer Dar-

stel-

stellung der Hautkrankheiten nach **Biett's** Erfahrungen und Beobachtungen. Paris 1828; aus d. Franz. übers. Weimar 1829;" vom Hn. **Carl Eichmann**, Militärarzte in Coblenz. Wenn der Verf. im Eingange meint, es müsse frommer Wunsch seyn, daß auch in Deutschland mehrere dem Saint-Louis-Hospital zu Paris ähnliche Heilanstalten für an hartnäckigen Hautübeln Leidende errichtet würden; so verräth dieß eine gänzliche Unbekanntschaft mit den Verhältnissen Deutschlands, denn 1) nimmt fast jedes Spital in Deutschland solche Kranke auf, ins besondere aber die Spitäler in Universitätsstädten, und 2) gibt es in Deutschland weder so viele, noch so mannigfaltige, noch so hartnäckige Hautkrankheiten, wie in Frankreich, und überhaupt in den südlichen Ländern. Richtiger dagegen ist es, daß man in vielen Hospitälern Deutschlands vor der Anwendung des Arseniks und der Cantharidentinctur zurücksteht, aber gewiß nicht aus unbilligem Vorurtheil, sondern aus — jedoch nicht zu weit getriebener — Furcht vor den schlimmen Folgen. Was frommt es, den Kranken von einem Hautübel zu befreyen, dagegen für sein ganzes übriges, in der Regel verkürztes Leben siech zu machen? Der Verf. sagt übrigens, von der innern Anwendung des Arseniks und der Canthariden habe er in seiner nächsten Umgebung neuerdings wieder mehrere mit Muth, Entschlossenheit und Beharrlichkeit unternommene Versuche mit glänzend glücklichem Erfolge belohnt gesehen. Wohl hätte er gethan, uns diese Versuche hier mitzutheilen; anstatt dessen aber, — und es klingt etwas anmaßend, macht er einen Auszug aus **Cazenave's** Werk, „da der in einem großen Wirkungskreis lebende Arzt nicht immer Zeit und Muße haben dürfte, Werke, wie das obige, mit ruhiger Ueberlegung

legung prüfend lesen zu können, sich vielmehr oft damit begnügen muß, Zeitschriften und Journale seines Faches zur Hand zu nehmen u. s. w." Der Verf. mag sich beruhigen, das fragliche Werk wird wohl zehn bis zwanzig Mahl zur Hand genommen, bis sein Aufsatz ein Mahl. Durch Erzählung seiner Beobachtungen hätte er inzwischen seinen andern Zweck, zu fortgesetzten Versuchen mit der innern Anwendung des Arseniks und der Canthariden in hartnäckigen, chronischen Hautkrankheiten aufzufordern, am sichersten erreicht. — V. **Das vom Geheimenrath v. Gräfe angegebene Compressorium zur Stillung gefahrvoller Blutungen aus dem Handteller u. s. w.;** beschrieben vom Hn. Dr. **Ebel**, pract. Arzte zu Berlin. Beschreibung und Abbildung dieses Compressoriums, das auch bey Anevrysmen soll gebraucht werden können. Es dürfte wieder einmahl ein überflüssiges Instrument seyn. — VI. **Das schneidende, vom Geheimenrath v. Gräfe angegebene Gorgeret;** beschrieben von Demselben. Ebenfalls Beschreibung und Abbildung dieses Gorgerets, mit dem **v. Gräfe** mit Sicherheit und von glücklichen Resultaten belohnt seine Steinoperationen macht. Es ist dem **Cline'schen** ähnlich. — VII. **Beschreibung eines neuen Mutterspiegels;** vom Hn. Dr. **Eduard Gräfe**, Privatdocenten an der Universität zu Berlin. Dieß ist der von **Colombat**, und seiner Zweckmäßigkeit wegen nicht eben zu rühmen. — VIII. **Ungeheure Geschwulst des Scrotums bey einem Eingebornen der Insel Otaheiti;** von **George Bennet**. Aus London medical Gazette. Mitgetheilt vom Hn. Dr. **Hildebrand**, pract. Arzte zu Berlin. Zur Einleitung wird gesagt, daß Vergrößerung der Hoden, Hodensackgeschwülste und Hydrocelen

len gewöhnliche Krankheiten der Bewohner von Otaheiti und anderer Inseln des südlichen Oceans seyen. An der hier in Frage stehenden Geschwulst litt ein 50 Jahre alter Mexicaner, der aber schon über 28 Jahre auf Otaheiti gelebt. Sie wog ungefähr 96 Pfund Krämergewicht — das Pfund zu 16 Unzen; die Länge von der Crista pubis bis zur Grundfläche derselben betrug 2 Fuß 5 Zoll; der Umfang des obern Theiles, gerade unter den Schambeinen 21 Zoll, — der Mitte 4 Fuß, des breitesten Theiles gerade unter der Harnröhre 4 Fuß 8 Zoll. Eine rohe Abbildung versinnlicht die Geschwulst. — IX. **Behandlungsweise der Varicocele nach Delpech**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **H. S. Michaelis**, pract. Arzte zu Berlin. **Delpech** unterbindet die erweiterten Venen des Hodens, um dadurch ihre Obliteration zu bewirken. — X. **Beschreibung des von C. F. v. Gräfe angegebenen Instrumentes zur Entfernung festsitzender Gefäßligaturfäden**; vom Hn. Dr. **Eduard Gräfe**, Privatdoc. an der Univ. zu Berlin. Ein complicirtes und wieder unnöthiges Instrument.

3. **Heft.** I. **Ueber Haar- und Zahnbildung im Ovarium und an andern ungewöhnlichen Stellen des Körpers, durch sieben neue Fälle erläutert vom** Hn. Prof. **Mayer** in Bonn. Da die abnorme Haar- und Zahnbildung durch **Autenrieth** und **Meckel** noch nicht deutlich vorliege, sondern dieser krankhafte Bildungsprozeß noch in ein räthselhaftes Dunkel eingehüllt, und die physiologische Deutung desselben keineswegs zur völligen wissenschaftlichen Klarheit gediehen sey; so hält der Verf. einen neuen Versuch auf eigenem Wege und nach eigenen Untersuchungen für erwünscht. Vorerst trägt er die Literatur über den fraglichen Gegenstand seit **Meckel** nach, erörtert die

die verschiedenen Meinungen der Physiologen über densel-
ben, die alle darin übereinstimmen, daß die bildende Thä-
tigkeit des thierischen Körpers als Ursache solcher Afterpro-
ductionen anzusehen sey, erzählt seine eigenen Beobachtun-
gen, von denen er vorerst die anatomischen Thatsachen
zusammenstellt. Es fanden sich nähmlich in den untersuch-
ten Geschwülsten eine Fettmasse, welche in ihrer Mischung
von dem Fett des Zellgewebes nicht besonders abweicht,
Haare mit ihren Wurzeln noch im Corium steckend, Talg-
drüsenöffnungen; ein Corium, welches zwischen dem der
äußern Bedeckungen des Körpers und dem der Schleimhaut
des Darmcanales in der Mitte steht, eine Oberhaut, wel-
che an einigen Stellen, wie das Epithelium der Schleim-
haut des Darmcanales fest aufsitzt, an andern sich aber
leicht ablösen läßt, und dem Epithelium der Speiseröhre
am ähnlichsten ist; ferner Organe, welche mit Darmzotten
und andere, welche den Zungenwärzchen verglichen werden
konnten, Zähne von verschiedener Entwicklung, noch einge-
senkt in Vertiefungen des Coriums, und Bläschen, aus
welchen sich wahrscheinlich Zahnkeime entwickelt hätten;
endlich Knochenstücke, von deutlich gebildeter Beinhaut um-
geben, mit fibrösen halbsehnigten Fortsätzen, — also eine
Reihe von Productionen, welche eine in sich geschlossene
Formation bilden. Die Ansicht des Verf. aber ist: die in
Rede stehenden Afterorganisationen seyen Producte eines
sich als sensibles Organ constituirenden Hautgebildes ab-
norme, überschüssige, nach einwärts zurückgeschlagene An-
hänge der Hautgebilde, der äußern und innern Oberfläche
des Körpers, welche als Bälge unter ihr liegend, sich als
Keime losgetrennt und für sich entwickelt hätten, — also
unter der Haut liegende Keime von Hautgebilden, nach
innen

innen gewendete überzählige Sensibilitäts-Organe, welche in sich eine Oberfläche bilden und entwickeln, wie solche nach außen in der äußern und innern Bedeckung des Körpers sich zeigt. Ob der Verf. mit dieser Theorie das Dunkel erhellt, — muß sehr bezweifelt werden. Gegründete Einwürfe dagegen biethen sich von selbst dar. — II. **Ueber Abscesse**; vom Hn. Dr. **Fränkel**, pract. Arzte und Operateur in Elberfeld. Mit dem Motto: Parva magnis adjungo. Ein Aufsatz ohne wissenschaftlichen und practischen Werth, und dazu weitschweifig. — III. **Ueber eine merkwürdige Bauchwunde**; vom Hn. Dr. **Basedow**, pract. Arzte in Merseburg. Eine penetrirende, von einem Stier verursachte, vom Nabel nach dem untern Darmbeinstachel gerichtete, 5 Zoll lange Bauchwunde, aus welcher sogleich mehrere Darmschlingen und eine Partie Netz vorgefallen war. Sie heilte gut. — IV. **Ueber eine bewegliche Exostose**; von **Demselben**. Sie saß auf dem linken Vorderarm, war nach einer heftigen Contusion der Armspindel entstanden, hatte sehr langsam zugenommen, war steinhart, gefäßarm und wachsfarben, kühl und konnte um einige Linien von oben nach unten verschoben, auch etwas um ihre Achse gedreht werden. Der Verf. operirte; die knöcherne Wurzel suchte er aber vergebens mit einem starken Knorpelmesser zu durchschneiden, sie brach bey einer starken Seitenbiegung der Geschwulst von der Armspindel ab. Diese Geschwulst, etwa zwey Pfund schwer, bestand aus einem Faserknorpel, in welchem sich die wirkliche Exostose strahlig verzweigte. Sie drehte sich also um ihren Stiel, der natürlich unbeweglich stand. — V. **Ueber** *Ileus ex invaginatione*; von **Demselben**. Bey einem anderthalbjährigen Kinde, wo schon alle Hoffnung dahin war,

ver-

verschwand die Ineinanderschiebung entweder von selbst, oder in Folge des angebrachten Druckes und der Klystiere von kaltem Wasser. — VI. **Klinische Miscellen; von Demselben.** 1) Cephalaematomata. 2) Plötzlich aufgesogene Hydrocele. 3) Künstliches Gelenk. — VII. **Durchschneidung mehrerer Gesichtsnerven bey einer Prosopalgie; vom Hn. Dr. Piers Uso Walter,** pract. Arzte zu Wollmar in Livland. Ausführliche Erzählung einer 3 Mahl wiederhohlten Durchschneidung von Gesichtsnerven, ohne daß dadurch eine mehr als momentane Hülfe bezweckt worden wäre. Und doch gesteht der Verf., daß er sich auf die Operation bey der Prosopalgie mehr, als auf ein anderes von den vielen empfohlenen Mitteln verlassen würde. „Von den sechs von ihm behandelten Fällen sey keiner vollkommen geheilt, die Krankheit habe den verschiedensten Mitteln getrotzt. Alle in dieser Krankheit empfohlenen Arzneyen hätten nur in einzelnen Fällen geholfen, in andern dagegen gar keine Wirkung geäußert.“ Darüber ist sich wohl nicht zu wundern, wenn auf die Aetiologie keine Rücksicht genommen, und die Mittel ohne weitere Indicationen, bloß weil sie empfohlen sind, verschrieben werden. Angehängt ist die Geschichte einer Febris intermittens prosopalgica. — VIII. **Beschreibung einer merkwürdigen Bildungshemmung; vom Hn. Dr. H. C. Rieken,** Physicus des großh. oldenb. Fürstenth. Birkenfeld. Diese Monstrosität bey einem 19jährigen Burschen besteht in einer tiefern Lage, Vergrößerung und Mißbildung aller Theile der rechten Hälfte des Kopfes; die linke Hälfte, so wie der ganze übrige Körper nehmen daran nicht den geringsten Antheil. Vom 3. Lebensjahre an leidet er an epileptischen Zufällen. — IX. **Beschreibung einer Onanie-Sperre;**

vom

vom Hn. **W. Scheinlein**, chirurg. Instrumentenmacher zu München. Diese Onanie-Sperre scheint zweckmäßig; sie ist nach der bekannten **Fleck'schen** gearbeitet, und die Erfahrung soll bereits günstig für sie gesprochen haben. — X. **Beschreibung zweyer Instrumente zum Fassen und zur Exstirpation des krebshaften Mutterhalses**; vom Hn. Dr. **Ed. Gräfe**, Privatdoc. an der Univ. zu Berlin. Sie sind von **Colombat**, und so weit Ref. sie aus Versuchen an Leichen kennt — unnöthig. — XI. **Beschreibung eines neuen Lithotritors**; von **Demselben**. Ebenfalls von **Colombat** erfunden (?) und modificirt. — XII. **Ueber die Wirkung des Senfpflasters**; vom Hn. Dr. **H. S. Michaelis**, pract. Arzte zu Berlin. Ziemlich interessante Versuche von **Trousseau** und **Blanc**; aus denselben geht hervor, daß man ein mit Wasser bereitetes Senfpflaster über eine Stunde lang liegen lassen darf, und daß, wenn der Senf nur langsam seine Wirkung äußern soll, und man das Pflaster mehrere Stunden lang liegen lassen will, der Senf mit Essig angerührt werden muß, um seine Wirkung zu mäßigen. — XIII. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **H. S. Michaelis** zu Berlin. 1) Ueber die Wirkung der Stellung des Menschen auf die Häufigkeit des Pulses im Zustande der Gesundheit und Krankheit; von Dr. **Graves**. Der Puls soll bey einem gesunden, erwachsenen Menschen in der aufrechten Stellung 6 bis 15 Mahl öfter in der Minute schlagen, als in der horizontalen Lage. Bey Fieberkranken könne die Verschiedenheit des Pulses in der wagerechten und in aufrechter Stellung 30 bis 50 Schläge betragen. Der Unterschied nehme nach der ersten Viertelstunde ab, bleibe jedoch immer beträchtlich. 2) Anwendung

des

des Galvanismus, um dem Entstehen der Hundswuth vorzubeugen. 3) Terpenthin, Terpenthinöhl und Copaivabalsam in fester Form. 4) Schienen von lackirtem Hutfilz zur Heilung der Knochenbrüche. 5) Apparat, um den schneidenden chirurg. Instrumenten eine feine Schärfe zu geben. 6) Exarticulation des Unterkiefers. — XIV. **Notizen**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **Herzberg**, pract. Arzte zu Berlin. 1) Kann eine Frau während ihrer ganzen Schwangerschaft es nicht wissen, daß sie schwanger ist? Die Frage wird durch zwey Beobachtungen bejaht. 2) Ueber die Anwendung des Secale cornutum gegen Leukorrhöe. 3) Chemische Analyse eines kalkartigen Concrements in dem Hoden eines Greises. 4) Anwendung der Tinctura jodinae bey der Harnröhrenentzündung. 5) Behandlung der Nevralgien — durch Tartarus stibiatus und Mercur. 6) Ueber die eröffnenden und den Monathsfluß befördernden Eigenschaften des Polytrichum aureum. 7) Anwendung der Belladonna in der Colica nephritica. — Luftreinigendes Räucherpulver aus: Kali sulph. acidi Unc. XVIII., Plumbi acetici Unc. V., Mangan. oxydat. nativi Unc. III. M. f. pulv.

4. **Heft. I. Ueber die Reproduction der Krystalllinse**; vom Hn. Prof. **Mayer** in Bonn. Die Krystalllinse gehört ihrer histologischen Natur nach zu den Gebilden des Blättergewebes, und schon deßhalb dürfte vermuthet werden, daß auch ihr, wie den übrigen Gebilden dieses Gewebes, ein hoher Grad von Reproductionskraft zukommen werde. Inzwischen leugnete man bis auf die neueste Zeit diese Reproduction. Nun aber zeigten **Cocteau** und **Leroy d'Etiolle** durch Versuche an Thieren, daß eine wirkliche und vollkommene Reproduction der Krystalllinse nach

nach Extraction derselben aus dem Auge Statt habe. Der Verf. theilt diese Versuche der Hauptsache nach mit, erwähnt der **Dieterich'schen** Abhandlung und eines Versuches von **Henry Day**, nach welchem sich eine neue Linse, jedoch von viel weicherer Consistenz an der Stelle der ausgezogenen erzeugt habe, erzählt hierauf seine eigenen Versuche und einige von **Sömmerring**. Nach allem diesem steht der Satz fest: Es findet eine Reproduction der Krystalllinse nach ihrer Entfernung aus dem Auge durch Extraction, oder bloß aus ihrem von der Natur angewiesenen Platze durch Depression und Reclination an Menschen und Thieren Statt. Die conditio sine qua non dieser Reproduction scheine aber der gesunde und normale Zustand der Kapsel der Krystalllinse zu seyn. Diese Reproduction sey als eine Absonderung der vordern Wand der Kapsel anzusehen. Die hintere Wand scheine daran keinen Theil zu haben. Dieselbe gehe von der Peripherie der Kapsel aus, und setze sich gegen die Mitte derselben fort, höre aber da auf, wo die Kapsel verletzt oder zerstört ist. Die Kapsel sey immer mit der neu erzeugten Linse mehr oder minder verwachsen, deßhalb könne auch keine zweyte Reproduction nach der ersten und nach einer zweyten Operation eintreten. Die neu erzeugte Linse besitze die Klarheit und fast dieselbe Consistenz, wie die herausgenommene Linse, und ersetze sie in physiologischer Hinsicht mehr oder minder. Die Masse der neu erzeugten Linsensubstanz sey immer geringer, als die der herausgenommenen gesunden betrage. — **II. Exarticulation des Unterkiefers mit vollkommen glücklichem Erfolge verrichtet; von Hn. Dr. Bruno Schindler, pract. Arzte, Operateur u. Geburtshelfer in Greiffenberg.** Die Operation wurde bey einem 19 Jahre alten Mädchen wegen

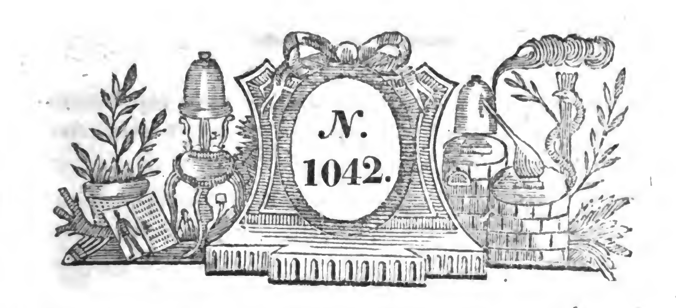
wegen eines Osteosteatoms des Unterkiefers unternommen, das sich seit dem 14. Lebensjahre ausgebildet. Die Geschichte der Operation erzählt der Verf. sehr ausführlich, und fügt Bemerkungen bey, die für ähnliche Fälle alle Beachtung verdienen. — III. **Ueber das Unvermögen, den Urin zu halten**; vom Hn. Dr. B. **Ritter**, pract. Arzte zu Rottenburg am Neckar in Württemberg. Ein Auszug aus des Verf. im J. 1831 erschienenen Dissertation, der den Gegenstand in der gewöhnlichen Weise gut und ziemlich vollständig abhandelt, ohne ihm eine neue Seite abzugewinnen. Der Anhang enthält eine Krankheitsgeschichte. — IV. **Der Bruch des Schenkelhalses**; vom Hn. Dr. **Fränkel**, pract. Arzte u. Operateur in Elberfeld. Der Zweck, warum der Verf. diese Abhandlung entworfen, war, um einen geringen Beytrag zur Lehre von dem Bruche des Schenkelhalses zu liefern, und um einiger Maßen darzuthun, wie schwierig es in manchen Fällen bey der Behandlung dieser Krankheit seyn möge, eine Untersuchung der **Themis** zu vermeiden. Da nähmlich die Justiz Kenntniß von dem fraglichen Fall nahm, und die Behandlung des Verf. dem Medicinalcollegium vorgelegt wurde, entging er dem Tadel nicht. — V. **Zur chemischen Prüfung des blutstillenden Wassers Binelli's**; von **C. F. v. Gräfe**. Die anfänglich an Thieren und späterhin an Menschen unternommenen Versuche mit **Binelli's** Geheimmittel fielen überraschend aus. v. **Gräfe** schickte eine kleine Quantität dieses Wassers an **Berzelius**, dessen Untersuchungen aber fruchtlos blieben. — VI. **Aus brieflichen Mittheilungen des Hn. Dr. v. Andrejewsky an C. F. v. Gräfe**. Sie sind aus Lemberg und Odessa, betreffen vorzüglich die Cholera. In Lemberg soll sich die Verwunderung über alles ausgedrückt haben, was in Berlin während der unheilvollen Epoche ge-

sche-

schehen, und das dortige Thun und Treiben sey förmlich zum Sprichwort geworden, um Wirrwar und Confusion zu bezeichnen. Von Odessa aus berichtet der Briefsteller über einige Schwefelquellen Galliziens.

XVIII. Bd. 1. Heft. I. **Auszug aus dem Berichte über das klinische chirurg. augenärztliche Institut der Universität zu Berlin, für das J. 1831; von C. F. v. Gräfe.** Behandelt wurden 1649 Individuen, darunter 1227 chirurgische und 422 Augenkranke; es genasen im ganzen 1300 und 16 starben. Die Zahl der chirurgischen Operationen belief sich auf 360, die der wichtigern augenärztlichen auf 56. Als lehrreiche Ereignisse werden aufgeführt: 1) Neue Art, traumatische Blutungen zu stillen — durch Aqua *Binelli.* 2) Heilung eines anevrysmatischen Kropfes durch Unterbindung der beyden obern Schilddrüsen-Arterien. 3) Staaroperationen. Am öftesten durch die Ausziehung, seltener durch den Scleroticalstich, nur 2 Mahl durch den Hornhautstich. Unter 15 Operirten blieb die Operation nur bey zwey erfolglos. 4) Exarticulation durch den Conus- und Ovulärschnitt. In **Scoutetten's** Gegenwart und auf dessen Wunsch wurde der Kegelschnitt mittelst des Blattmessers, behufs der Exarticulationen des Oberarms und Oberschenkels von **v. Gräfe** vollzogen. Das Resultat war, daß die letztern Operationen nicht nur noch schneller, als die ovulären, sondern auch bey gleich vollkommener Deckung, mit auffallend geringern Wundflächen ausgeführt wurden. 5) **Foot's** Operation der Phimose. Empfehlung derselben. 6) Aestiges Anevrysma der Schläfe-Pulsader. Es kommt besonders da vor, wo sich ein Arterienstamm auf einer kurzen Strecke in viele Zweige vertheilt. Der Verf. beobachtete sie am öftesten an den Verzweigungen der Hinterhaupt- oder Schläfen-Arterie. 7) Unterbindung der Oberschenkel-Pulsader. 8) Aussägung des Unterkiefers, mit einer geschichtlichen Einleitung. 9) Dr. **Sat-Desgallière's** Mittheilungen. Sie betreffen die schon erwähnten **Colombat'schen** Instrumente u. dgl. 10) Geheilte Lähmung des Oberarms, — in Folge heftiger Commotion durch Einreibungen aus Spiritus ammoniato-aethereus und innern Gebrauch der Arnikablumen in immer steigenden Gaben. 11) Cur allgemeiner Flechtenausschläge. 12) Das schwefelsaure Chinin als Präservativ gegen die Cholera.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 29. Jäner 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Journal der Chirurgie und Augenheilkunde;* herausgegeben von *C. F. v. Gräfe* und *Ph. v. Walther* u. s. w.

II. **Das Knochenbistouri, ein von Hn. Bernard Heine neu erfundenes Werkzeug; von Ph. v. Walther.** Dieser hofft, daß diese eigenthümlich construirte Knochensäge Epoche in der operativen Chirurgie machen, und einen wesentlichen Fortschritt der Kunst begründen werde. Dem Principe nach ist dieses Instrument so beschaffen, daß es bezüglich auf Knochen dasselbe leistet, was das Bistouri in weichen Theilen, und mit welchem man an jenen jeden Operationsact — Incision, Excision u. dergl. — eben so frey und beliebig, wie mit dem Messer an diesen vollbringen kann. Von welchem Werth übrigens

 dieß

dieß Instrument ist, geht schon daraus hervor, daß man von allen Seiten, selbst in Frankreich versucht hat, es zu verbessern, zu modificiren u. dgl. Alle diese Versuche sind mißglückt, sie weichen alle mehr oder weniger von der ursprünglichen Idee ab. Hier wird die Beschreibung des Osteotoms und die Erzählung von sechs mit demselben verrichteten Trepanationen vom Hn. Dr. Demme in Warschau gegeben. — III. **Beleuchtung des homöopathischen Heilverfahrens bey Behandlung venerischer Schanker,** nebst einigen Bemerkungen über die gegenwärtige Behandlungsart der venerischen Krankheit in Rom; vom Hn. Dr. **Robbi,** der Zeit in Rom. Sehr interessante Mittheilungen! Der Verf. hat **Hahnemann's** System aus dessen eigenen Vorlesungen kennen gelernt, und kann nicht leugnen, daß hierdurch in ihm die ersten Zweifel gegen das gewöhnliche allopathische Heilsystem rege wurden. Er sah ein, daß, wenn je etwas Positivität in die Heilkunde kommen könne, dieß nur auf dem homöopathischen Wege, d. h. durch den Gebrauch solcher einfacher Mittel, die ein ähnliches Leiden hervorbringen, möglich sey. Die Wirkungen so kleiner, homöopathischer Gaben bey acuten Krankheiten wollten ihm inzwischen nicht in den Kopf. Nun vergleicht der Verf. **Hahnemann's** frühere und jetzige Behandlung der Syphilis. In dem Unterricht über die venerischen Kranken will **Hahnemann** durch Erregung eines, dem Intensitätsgrad der venerischen Krankheit angemessenen Mercurialfiebers heilen. In dessen chronischen Krankheiten behauptet er dagegen: Zur Heilung einer ganzen Syphilis sammt dem Schanker bedürfe es nur einer einzigen kleinen Gabe — Billiontheil — des Quecksilberpräparates. Ein paar Tage nach der Einnahme einer

sol-

solchen Quecksilbergabe würde der Schanker von selbst — ohne die mindeste äußere Auflegung — zu einem reinen Geschwüre, mit wenigem gutartigem Eiter, und heile von selbst. Zum überzeugenden Beweise, daß das venerische Uebel auch innerlich völlig getilgt sey, — ohne die mindeste Narbe, und ohne eine Stelle zu hinterlassen, welche eine andere Farbe hätte, als die übrige gesunde. Nicht mehr als 14 Tage brauche es zu einer solchen Cur. Was die frühere Behandlungsweise **Hahnemann's** betrifft, so belehrte den Verf. die Erfahrung genügend, daß in den meisten Fällen venerischer Formen durch aufsteigende Gaben Quecksilbers bis zu einem, der Heftigkeit der Ansteckung angemessenen Mercurialfiebergrad Heilung erfolgt. Ja er fand, daß diese Heilmethode allen andern bekannten Verfahrungsarten weit vorgezogen zu werden verdiene, sobald nicht die Lues zu inveterirt sey. Von der zweyten Verfahrungsweise mit Milliontheilchen Quecksilber sah er dagegen gar keinen Erfolg, und legt hierüber die überzeugendsten Acten vor, worunter die Geschichte eines Arztes, der sich der Schankeransteckung absichtlich aussetzte, um **Hahnemann's** Methode zu erproben. Als aber dieser Arzt sie ganz fruchtlos gebraucht hatte, unterwarf er sich noch der von **Thomson**, **Rose**, **Fricke** u. A. empfohlenen Methode; allein ebenfalls ohne Erfolg, so, daß er zur eigentlichen Quecksilbercur übergehen mußte. Ueber die gegenwärtige Behandlung der Syphilis in Rom gibt der Verf. treffliche Bemerkungen. Von einer geregelten Cur wissen die römischen Aerzte gar nichts. Quacksalber, alte Weiber curiren in der Regel alle Primärformen, bis durch die Secundärformen bessere Hülfe in Anspruch genommen werden muß. Die Polizey darf keine Notiz von den Hetären nehmen — wenigstens in die-

ser Beziehung. — IV. **Beyträge zur Helkologie**; von Hn. **J. W. Arming**, Magister der Chirurgie u. der Geburtshülfe, k. k. Kreiswundarzt zu Bregenz am Bodensee. Erzählung von ein paar Fällen, die sich zwar nicht durch die Anwendung neuer Mittel auszeichnen, sondern nur dadurch die Aufmerksamkeit verdienen, weil der Verf. vorzüglich die constitutionellen Verhältnisse berührt. — V. **Ueber Verwahrung großer Scrotalbrüche**; vom Hn. Dr. **C. G. Erdmann**, k. s. Amtsphysicus zu Dresden. Der Verf. will gefunden haben, daß die Reposition und Zurückhaltung des Hodensackbruches nicht von vorn und von oben herab, wie solches beym Pelotendrucke der Fall ist, sondern die Unterstützung desselben von hinten nach vorn, und von unten nach oben hinaufwärts, als das Wesentlichste bewerkstelligt werden müsse. Dieser Ansicht nach gibt er eine entsprechende Bandage an. — VI. **Von der Wirkung der Aetzmittel und Heilung einer Hydrocele mit Hülfe derselben**; von **Demselben**. Der Verf. hat die Wirkung mehrerer Aetzmittel auf die Außenseite des menschlichen Körpers versucht, und gibt hier seine Erfahrungen über dieselben. Das salpetersaure Silber ist zu schwach, um bedeutende Excrescenzen damit zu entfernen. Der salzsaure Spießglanz wirkt nicht schnell genug zerstörend. **Jenzsch's** Aetzmittel gleicht dem salzs. Spießglanz. Concentrirte Schwefelsäure ist weniger kräftig in die Tiefe wirkend; eben so die Salpetersäure. Der weiße Arsenik ist zu gefährlich; die Aetzmittel aus dem Pflanzenreiche unbedeutend. Von allen behält das Kali causticum den Vorzug. — VII. **Ueber die Behandlung der Syphilis ohne Mercur**; vom Hn. Dr. **Michaelis** zu Berlin. Mittheilung eines unter genauer Pflege und Aufsicht stehen-

henden Falles, wo ohne Mercur die Syphilis nicht geheilt wurde. Beygefügt sind drey Krankheitsgeschichten zum Beweise, daß der venerische Krankheitsstoff oft viele Jahre ganz unwirksam im menschlichen Körper liege, dann aber unter günstigen Umständen plötzlich wieder thätig werden, und die Lues universalis erzeugen könne. — VIII. **Ein Beytrag zur Lehre von der Resorption des Eiters**; vom Hn. Dr. Camerer, Amtsarzte in Langenau. Der ganze Aufsatz dreht sich darum, daß der Verf. nicht in Abrede stellen will, daß verdorbener, bösartiger Eiter, in die Blutmasse aufgenommen, störend auf den Gesammtorganismus einwirkt, und ihn zu krankhafter Thätigkeit veranlaßt, daß er dagegen auf Gründe der Analogie und der Erfahrung gestützt, das Gegentheil behaupten zu dürfen glaubt, wenn von gutartigem Eiter die Rede ist. — IX. **Geschichte eines nach außen aufgebrochenen Darmabscesses und dessen Folgen**; von **Demselben**. Es entstand eine Kothfistel. — X. **Heilung einer Ohrspeicheldrüsen-Fistel durch Einspritzungen von Alcohol**; von **Demselben**. — XI. **Ueber den** Καυσος **des Aretäus**; von Sir **H. Halford**, Baron u. s. w. Aus dem Engl. mitgetheilt vom Hn. Dr. **Hildebrand**, pract. Arzte in Berlin. Geistreiche Bemerkungen über die Divinationsgabe, wie sie **Aretäus** bey den an Καυσος Sterbenden beschreibt. — XII. **Miscellen**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **Michaelis** zu Berlin. 1) Partielle Exstirpation der Zunge. Mit Abbildung. 2) Hebung einer Unbeweglichkeit der untern Kinnlade, und partielle Lippenbildung. Ebenfalls mit Abbildung. 3) Ueber **Physik's** Methode, die Coxalgie zu behandeln. 4) Cheiloplastik. 5) Beschreibung einer von **Turner** angegebenen Nadel zur Unterbindung

dung der Arteria subclavia. — **Außerordentliche Fruchtbarkeit.** Ein Russe zeugte mit seiner ersten Frau sieben und fünfzig lebende Kinder: 4 Mahl Vierlinge, 7 Mahl Drillinge und 10 Mahl Zwillinge; mit seiner zweyten fünfzehn Kinder, 1 Mahl Drillinge, 6 Mahl Zwillinge. Einem andern Russen gebar seine erste Frau in 27 Wochenbetten 4 Mahl Vierlinge, 7 Mahl Drillinge und 16 Mahl Zwillinge; die zweyte 2 Mahl Drillinge und 6 Mahl Zwillinge, zusammen sieben und achtzig Kinder.

2. Heft. I. **Complicirte Harnröhren-Verengerung durch Ducamp's und Lallemand's Heilverfahren radical geheilt;** vom Hn. Dr. **Robbi**, der Zeit in Rom. — II. **Beschreibung des Luftröhrenschnittes bey Pferden, verglichen mit dieser Operation bey Menschen;** vom Prof. **Carl Viborg.** Aus dem Dänischen vom Hn. Dr. F. **Müller**, pract. Arzte in Stettin. **Viborg** glaubt, daß der Luftröhrenschnitt, wie er ihn hier für Pferde beschreibt, auch an Menschen seine Anwendung finden könne. — III. **Ueber einige zu den Exanthemen gezählte Krankheitsformen;** vom Hn. **Carl Eichmann**, Militärarzte in Coblenz. Sehr viele Worte und Declamationen, und sehr wenig Gehalt. In der Vorrede bemerkt der Verf., daß er unter einigen Modificationen im allgemeinen hauptsächlich den Ansichten **Kieser's** gefolgt zu seyn glaube! Dann hält er dem **Kieser'schen** System eine Lob- und Stand-Rede, wofür sich **Kieser** doch kaum bedanken dürfte. Zu den Exanthemen im engern Sinne zählt der Verf. Blattern, Masern, Scharlach und ansteckendes Nervenfieber; denn sie stellen im regelmäßig ausgebildeten und ungestörten Verlaufe selbstständige, fieberhafte, acute und ansteckende Krankheiten dar, welche einen

den

den ganzen Körper und alle Systeme desselben ursprünglich ergreifenden Krankheitsprozeß ausmachen, also in einem, in den nothwendigen einzelnen Stadien der Krankheit successiv erscheinenden und bey den verschiedenen einzelnen Species verschieden ausgedrückten, primären Leiden aller Organe und Systeme des Organismus mit hervorstechendem Leiden der Haut bestehen! — IV. **Verwundung des Kniegelenkes und deren Heilung**; vom Hn. **J. W. Arming**, k. k. Kreiswundarzt zu Bregenz. Zur Untersuchung des Ausspruches: Nicht jede Verletzung des Kniegelenkes erfordert die Amputation. — V. **Merkwürdiger Fall einer Entartung des Hodens**; beobachtet und mitgetheilt von **Demselben**. Ein Hodenskirrhus von enormer Größe, durch eine glückliche Operation beseitigt. — VI. **Anheilung einer fast gänzlich abgerissenen Nase**; mitgetheilt von **Demselben**. Die ganze Nase war von ihrem Vereinigungspuncte losgetrennt, und hing an einem etwa ³/₄ Zoll breiten Hautstreifen, der als Brücke zwischen dem linken Nasenflügel und der untern Wangengegend anzusehen, und ein Mahl um sich selbst herumgedreht war. Zwey Stunden nach der Verletzung ward sie durch die blutige Naht befestigt, nach 4 Wochen war sie vollständig angeheilt. — VII. **Steinschnitt beym Weibe**; vom Hn. Dr. **Piers Uso Walter** zu Wollmar in Livland. Der Verf. machte den Vestibularschnitt nach **Lisfranc**, und hat die Nachtheile nicht gefunden, die dieser Operation von **Behre** gemacht wurden. Dagegen nahm er zwey andere Unbequemlichkeiten wahr; es ist nähmlich das Fassen des Steines erschwert, und eben so der Abgang von Steinfragmenten, weil der Blasenkörper an der vordern, bey Vollführung der Operation nach oben gerich-

richteten Wand geöffnet werde. — **VIII. Ueber Spasmus der Glottis; vom Hn. Dr. Hildebrand zu Berlin.** Aus Fletcher, dessen Schrift übersetzt ist. — **IX. Ueber Stricturen des Oesophagus; von Demselben.** Ebenfalls aus Fletcher's med. chir. Bemerkungen u. s. w. — **X. Ueber freywillige Verstümmlung des Fötus im Mutterleibe; von Demselben.** Aus Montgomery, mit Abbildung. — **XI. Ueber den Zustand der Medicin in Rom.** Aus einem Sendschreiben des Hn. Dr. **Robbi an C. F. v. Gräfe.** Die französischen Aerzte seyen leichtsinnig, aber die hiesigen — in Rom — unsinnig. Die Apotheken sind hier im wahrhaften Sinne des Wortes Gifthütten. Aderlassen, Purgieren, Isop, Essig, Myrrhe, Ricinusöhl, Pulpa cassiae, P. tamarindorum, Cremor tartari, Kapuzinersyrup, Mithridat und Theriak, **van Swieten's** Pillen u. dergl. sind die Panacéen der römischen Heilkünstler. — **XII. Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur;** mitgetheilt vom Hn. Dr. **Herzberg** in Berlin. 1) Glückliche Heilung einer nach einem Steinschnitte entstandenen heftigen Peritonitis durch das Einreiben des Ung. hydrarg. cinerei. 2) Durchschneidung des Nervus ischiadicus. 3) Ein rationelles Zeichen, durch welches man die Schwangerschaft vor dem 4. Monathe entdecken kann. Dr. **Beccaria's** Schmerz in der Regio occipitalis. 4) Ueber eine auf den Südsee-Inseln eigenthümliche Art, den Trismus durch die Operation der Tocolosis zu heilen. 5) Glückliche Heilung eines Krebses im Mastdarm durch die Ausrottung. 6) Ueber die Wirkung des auf den Bauchring angewendeten Extr. Bellad. bey eingeklemmten Brüchen, um die Reposition der eingeklemmten Theile zu erleichtern.

3.

3. **Heft. I. Der Prozeß des Sehens und seine Störungen; vom Hn. Dr. E. F. G. Eggert,** Physicus des mansfelder Seekreises und Bergarzte zu Eisleben. Eine ziemlich umfassende Abhandlung in der bekannten Manier des Verf.; zu theoretisch gehalten vorzüglich dadurch, daß alles auf dem anatomisch-physiologischen Wege erklärt werden soll. Man wird übrigens diese Abhandlung nicht ohne Nutzen lesen. — **II. Bemerkungen über die seröse Flüssigkeit der Leichen und ihr Erscheinen als Todes- und Krankheitsproduct; vom Hn. Prof. Dr. J. F. H. Albers** in Bonn. Ein der Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand. Der Verf. untersucht zuerst die reine, helle, seröse Flüssigkeit, die Frage aufwerfend, welchen Maßstab man zur Bestimmung der Menge der Flüssigkeit anlegen müsse und könne? und beantwortet sie nach Versuchen dahin: die in der Leiche vorgefundene klare, helle Flüssigkeit sey nur dann als Krankheitsproduct zu betrachten, wenn die enthaltenden Höhlen zugleich mit erweitert seyen; es sey denn, daß Verwachsungen von Hautstellen unter einander diese Erweiterung hinderten. Anders verhalte es sich mit der **getrübten** serösen Flüssigkeit; sie könne nur das Product einer schon vor dem Tode bestandenen Krankheit seyn; für sie sey die Menge kein Maßstab, indem gerade sie gewöhnlich in geringerer Menge vorhanden sey. Wenn sie aber der Verf. immer und nur einzig als das Product der Entzündung gelten lassen will, so hat er Unrecht. Betreffend die hellrothe, klare, seröse Flüssigkeit, die sich zunächst und am häufigsten in den Brustfellsäcken, und besonders in dem linken findet, so begegnet man ihr bey folgenden Zuständen: a) bey Lungenentzündungen, die in Hepatisation übergegangen sind; b) bey fauligten Zustän-

den und Nervenfiebern, die in Faulfieber überzugehen Neigung hatten; c) bey der Pneumonia moribundorum, wenn sie einen hohen Grad erreicht. Ganz anders verhält es sich, wenn die Flüssigkeit in vielen Höhlen zugleich vorhanden ist, dann kann man sie wohl nur für das Todesproduct, jedoch immer mit einiger Beziehung auf die vorhergegangene Krankheit halten, doch ist auch die Zeit zu erwägen, welche zwischen dem erfolgten Tode und der Leichenöffnung verlief. — **III. Eine neue Behandlungsweise der Telangiectasie; von Demselben.** Durch Impfung der Kuhpocken auf die kranke Stelle. — **IV. Beobachtungen über** *Gangraena scroti;* **vom Hn. Dr. Piers Uso Walter zu Wolmar in Livland.** In Folge von Rothlauf wurde der ganze Hodensack brandig, fiel ab, so, daß die Hoden frey lagen. Durch Granulation erfolgte Heilung. — **V. Geschichte eines Bauchschnittes; von Demselben.** Ein Leistenbruch, wo der Verf., um den Bauchring durch Granulation zu füllen, und so vielleicht eine radicale Heilung des Bruches zu bewirken, eine den Bauchring vollkommen füllende Charpiewieke in denselben brachte; dieser Zweck scheint erreicht worden zu seyn. — **VI. Fall einer** *Atresia ani;* **von Demselben.** Der Verf. machte 29 Stunden nach der Geburt des mit dieser Verschließung gebornen Kindes die Operation, die von Erfolg belohnt zu werden schien. Doch 42 Stunden nach der Operation starb das Kind. Das Colon transversum nahm eine anomale Richtung, und endigte sich im kleinen Becken in einen blinden Sack. — **VII. Geschichte eines freywilligen, ohne Verwundung entstandenen Starrkrampfes, welcher glücklich geheilt wurde; vom Hn. Dr. Camerer, Amtsarzte in Langenau.** Es war nichts als ein Rheuma-

matismus, den der Verf. zweckmäßiger und kürzer durch ein Brechmittel nach vorausgeschicktem Aderlaß und Einreibungen der neapolitanischen Salbe hätte behandeln können. — VIII. **Fortgesetzte Mittheilung einer merkwürdigen Beobachtung aus dem Gebiethe der Augenheilkunde; vom Hn. Dr. F. Praël in Braunschweig.** Der Anfang dieser Mittheilung ist im XIV. Bande. Sie betrifft eine cataractöse Linse, die von ihrer Entstehung an in dem Raume zwischen Iris und Hornhaut lag, und wo die Iris manche Eigenthümlichkeit darboth. — IX. **Ueber das remittirende Fieber der Kinder; vom Hn. Dr. Hildebrand zu Berlin.** Beschreibung der acuten Form dieses Fiebers von **Lewins**, ohne neue Aufschlüsse. — X. **Ueber die Ticadars oder Impfärzte, nebst einer Abhandlung über die Pockenkrankheit nach hindostanischen Schriftstellern; vom Hn. Dr. Hildebrand in Berlin.** Die Ticadars sind niedere Braminen, deren Geschäft ist, Kinder zu impfen; denn die eigentlichen Aerzte thun dieß niemahls. Im Februar, März und April quetschen und stechen sie die Arme der Kinder mit einem spitzen eisernen Instrumente, und bringen alsdann den Eiter von gutartigen, reifen, natürlichen Pocken in die Wunde, den sie kurz vorher mit Baumwolle aufgefangen hatten. Die Eingebornen dieses Erdtheiles haben seit undenklichen Zeiten diese heilsame Praxis mit Sicherheit ausgeübt, und die Wirkung oder der Nutzen der Vaccination ist wenig gekannt. — XI. **Nachrichten über das Vinelli'sche Wasser;** mitgetheilt vom Hn. Med. Rath Dr. **Ed. Gräfe.** 1) Versuche der in Italien behufs der Prüfung des **Vinelli'schen** Wassers niedergesetzten öffentlichen Commissionen. Diese Commissionen sprachen sich alle günstig aus. **v. Gräfe** erwähnt

wähnt in einer Anmerkung, die ersten zu Berlin mit dem **Binelli'schen** Wasser angestellten Versuche hätten überraschend günstig für dasselbe gesprochen; eine spätere Anwendung sey erfolglos geblieben. 2) Privatnachrichten über die in Italien erprobte Wirksamkeit des **Binelli'schen** Wassers. Beygefügt sind besonders von Professoren ausgestellte Zeugnisse. Da diese Notizen aus einer Brochüre entlehnt sind, welche auf Kosten der Verkäufer der Aqua *Binelli* erschien, so können sie nicht anders, als höchst günstig lauten. 3) Analyse des **Binelli'schen** Wassers; von **Lindes**. — XII. **Radicale Enfernung der Hämorrhoiden-Knoten**; vom Hn. Hofr. **Rau**, Kreisphysicus zu Neumarkt. — XIII. **Miscellen**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **H. S. Michaelis** zu Berlin. 1) Heilung des Diabetes durch den innern Gebrauch des Tart. emet. Bestätigung der von v. **Hildenbrand** geübten Behandlungsweise durch einen Fall. 2) Untersuchungen über die Pneumonie. 3) Ueber eine bis jetzt noch nicht beschriebene Varietät der Metrorrhagie bey Gebärenden; vom Wundarzt **G. O. Heming**. Wo sich ein Blutklumpen zwischen dem Orificium uteri und der äußern Schamöffnung sammelt. 4) Einblasen atmosphärischer Luft bey Obstructio alvi, angewendet vom Wundarzt **John King**. 5) Neue blutstillende Mittel. a) Poudre hémostatique végétale des Dr. **J. B. Bonnafoux**; aus Resin. s. Colophon. part. II., Gummi arabici, Carbon. lign. singulorum part. semis., F. pulv. Misc. exact.; b) **Ruspini's** Stypticum. Ein Geheimmittel von hohem Preis. c) Neues Heftpflaster. Bandstreifen mit einer gesättigten Auflösung von Hausenblase in Branntwein getränkt. 7) Liquor kali caust. gegen Geschwüre.

4. Heft. I. **Beschreibung merkwürdiger Fälle aus**

zwey

zwey **Klassen von Monstrositäten**; vom Hn. Prof. **Mayer** in Bonn. Als Nachtrag zu einer Abhandlung im X. Bande. Der Verf. nimmt 6 Klassen von eigentlichen Mißbildungen an, und zwar: Monstra defectiva, M. duplicata, M. convergentia, M. divergentia, M. hermaphroditica und M. transformata, und erzählt ziemlich genau mehrere Beobachtungen, die zu den M. divergentia und transformata gehören. — II. **Ueber die Reproduction der Krystallinse**; von **Demselben**. Als Nachtrag zu dessen Abhandlung im XVII. Band. Der Verf. theilt einen Brief vom Prof. **G. Vrolik** aus Amsterdam mit, dem zu Folge dieser schon vor 28 Jahren die Beobachtung gemacht hat, daß sich nach der Operation des grauen Staares durch die Depression eine mehr oder minder vollkommene Krystall-Materie bilde. Diese Beobachtung wird erzählt. — III. **Ueber Gelenkkrankheiten**; vom Hn. Dr. **W. B. Fränkel**, pract. Arzte u. Operateur in Elberfeld. Eine sehr ungenügende Abhandlung; der Verf. reducirt alles auf Entzündung, wodurch er seine Unfähigkeit, über den fraglichen Gegenstand mitzusprechen, beurkundet. — IV. **Geschichte einer Amputation des Oberschenkels, mit besondern am 7. und 14. Tage nach der Operation eingetretenen Nervenzufällen**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **Ed. Engwiller**, pract. Arzt. u. Wundarzte in St. Gallen. — V. **Ueber einen neuen weiblichen Harnhalter (Recipienten)**; vom Hn. Dr. **Steinmetz**, pract. Arzte in Pyrmont. Der hier beschriebene und abgebildete Harnhalter scheint sehr zweckmäßig; er kostet höchstens vier Thlr. — VI. **Reminiscenzen aus der Praxis der Augenkrankheiten**; vom Hn. Dr. **H. Bruno Schindler**, pract. Arzte, Operateur u. Geburtshelfer in Greiffenberg.

1)

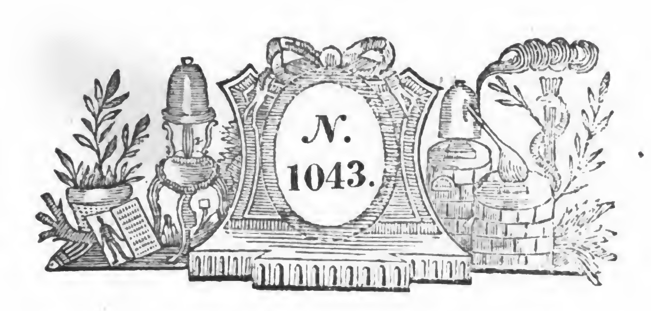
1) Skrophulöse Augenentzündung. In des Verf. District behandelte er unter 100 Augenentzündungen 21 skrophulöse. Die am häufigsten vorkommenden Formen waren Blepharophthalmia mit Sycosis, doch nie in hohem Grade, Blepharoblennorrhoea, einzelne Phyctäne, Ophthalmia externa und skrophulöse Lichtscheu. Er war in seiner Behandlung glücklich; Reinigung der Verdauungsorgane ist ihm immer Hauptaugenmerk gewesen; zu diesem Behufe gab er Kali sulphuric., Kali tart. aa. Drach. III., Rad. rhei, Cort. aurant. aa. Drach. I ß, F. pulv. in einer Gabe. Außerdem hat sich ihm das Calomel, das Hydrargyrum stibiato-sulphurat. und zuweilen die Schwererde hülfreich bewiesen. Eben so wichtig hält er die Regulirung der Lebensweise, und die Anwendung zweckmäßiger Ableitungsmittel, die er für unentbehrlich erklärt; dem Seidelbast gibt er den Vorzug. Dann geht er die einzelnen Formen durch; bey der skrophulösen Lichtscheu hat ihm das Extr. conii mac. am meisten geleistet. 2) Entzündung des Orbiculus ciliaris. Erzählung eines Falles. 3) Die katarrhalische Augenentzündung. Angabe eines außerordentlich heilsamen Mittels dagegen: Lapid. divini Gr. I., Plumb. acetici Gr. IV.—VI. S. in Aq. rosar. Unc. III., Aq. amygd. amar. Unc. ß. M. D. 4) Die chronisch-entzündlichen Formen der Iris und der Capsula humoris aquei. Der Verf. unterscheidet 4 Formen, nähmlich: α) chronische Entzündung der Iris in Folge einer Entzündung der Caps. hum. aq.; β) chronische parenchymatöse Iritis, die er nirgends erwähnt findet, daher er einen Fall mittheilt, wo die Iris eine vollkommen grüne Farbe erhielt; γ) chronische Iritis, als Entzündung der Uvea fälschlich beschrieben, die sich von der vorigen dadurch bestimmt unterscheidet, daß sich bey ihr die

Farbe

Farbe der Iris nicht verändert; d) chronische Iritis, verbunden mit chronischer Entzündung der Netzhaut. 5) Senega als Heilmittel in Augenkrankheiten. Der Verf. stimmt in das Lob, das **v. Ammon** diesem Mittel bey Vereiterungen und durch chronische Entzündungen verursachten Ausschwitzungen und Auflockerungen des Auges gibt, mit ein; wenn es ihm auch in einigen Fällen nicht viel nützte, so hat es ihm doch auch wesentliche Dienste geleistet. 6) Ophthalmia neonatorum. Angabe einer einfachen, aber sehr zweckmäßigen Behandlungsweise derselben. 7) Cataracta centralis congen. haered. — **VII. Beyträge zur Syphilido-Pathologie und Therapie**; vom Hn. Dr. **Narr**, Privatdoc. an d. Univ. zu München. Erzählung eines syphilitischen Falles, aus dem der Verf. folgenden Grundsatz herleitet: Der Tripper ist eine Krankheitsform, die im engern Sinne entweder von wirklichen Schankern, oder von einer durch das Trippercontagium gesetzten entzündlichen Reitzung in der Schleimhaut der Harnröhre ausgeht; im ersten Falle, wie der Schanker in andern Theilen betrachtet und behandelt werden muß, im zweyten aber als eine solche Krankheitsform, bey welcher die Natur nach der Periode der entzündlichen Reitzung vermehrte Absonderung einleitet, um dadurch den specifischen Krankheitsprozeß zum Erlöschen zu bringen, und seine weitere Metamorphose zu verhüthen, welchen Zweck sie auch erreicht, und wobey sich endlich der Ausfluß von selbst verliert, wenn er durch nichts unterhalten wird. Wie wenig dieser Grundsatz in der Natur begründet ist, bedarf wohl kaum einer Erinnerung. — **VIII. Beschreibung einer Auszugsmaschine zum pharmaceutischen Gebrauch**; vom Hn. Dr. Fr. **Kretschmar**, pract. Arzte in Forsta. Gehörte in ein pharmaceutisches Jour-

Journal. — IX. **Beschreibung eines einfachen, wohlfeilen, tragbaren Sanitätsofens; vom Hn. Bataillonsarzt Koppenstätter** in München. Dieser Ofen mag seinen Zweck erfüllen. — X. **Beschreibung des Heyken'schen In- und Trans-Fusionsapparates; vom Hn. Dr. Tott**, pract. Arzte u. Wundarzte zu Rybnik in Mecklenburg. Der Verf. gibt eine Zeichnung und Beschreibung dieses Apparates, an den v. Gräfe zu gleichem Zwecke erinnernd. — XI. **Bierkowski's Jahresbericht über das klinische Institut der Univ. zu Krakau**; auszugsweise mitgetheilt vom Hn. Med. Rath Dr. **Ed. Gräfe**. Kurze Erwähnung dieser neuen Klinik u. dgl., ohne besondern Werth. — XII. **Ein sicheres (?) Schutzmittel gegen die asiatische Cholera**; vom Hn. Dr. Jaffé, pract. Arzte in Berlin. Dieß Mittel ist: In jedem Orte, wo die Seuche grassirt, soll ein jeder Erwachsene, der auch nur eine Ausleerung mehr als gewöhnlich hat, 5 bis 10 Tropfen Opiumtinctur bis zur Ankunft des Arztes einnehmen, und zu gleicher Zeit so lange das Zimmer hüthen. Hat sich dieß durch die Erfahrung bewährt? — XIII. **Etwas über eine der Cholera ähnliche epidemische Krankheit**, aus einem alten, ursprünglich indischen medicin. Werke; vom Hn. **J. Schmidt** in St. Petersburg. Im Auszuge mitgetheilt. Ob die Cholera erst im 18. Jahrhundert in Indien als Epidemie aufgetreten? Der Verf. bemerkt, daß die alten medicin. Schriften der Indier, Tibeter und Mongolen einer, dann und wann plötzlich erscheinenden, von ihnen Nja benannten furchtbaren Epidemie erwähnen, die der Beschreibung nach, wenigstens in den Augen der Laien, die größte Aehnlichkeit mit der nun in Europa aus Erfahrung sattsam bekannten epidemischen Cholera hat. Nun folgt die Beschreibung der Krankheit. — XIV. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **Herzberg** in Berlin. 1) Anwendung lebender Gartenschnecken in der Behandlung von Lungen- und Kehlkopfs-Krankheiten. 2) Ueber die Wirkung des Argent. nitric. gegen chronische Augenentzündungen u. Gonorrhöe.

Fortsetzung und Beschluß werden in kurzem folgen.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 1. Februar 1838.

Nro. I. **Paris:** *Sur l'homme et le développement de ses facultés* ou Essai de physique sociale; par *A. Quetelet*, Secrétaire perpetuel de l'Académie royale de Bruxelles etc. 1835. 2 Vol. in 8vo.

Nro. II. **London**, bey Longman u. Comp.: *Elements of Medical Statistics* etc.; by *F. Bisset Hawkins.* 1829. XII u. 234 Seit. in 8vo. Preis cart. 7 Sh.

Nro. III. **London:** *On the natural and mathematical Laws concerning population, vitality and mortality* etc.; by *Francis Corbaux.* 1833. 208 Seit. in 8vo. Mit vielen Tafeln.

Nro. IV. **London:** *Mortality of the Metropolis*, a statistical view of the Number of Persons repor-

ted to have died of each of more than 100 kinds of desease within the bills of Mortality in each of the two hundred and four years 1629 — 1831 etc. etc.; by *J. Marshall.* 1832. 82 Seit. in gr. 4to. Mit Tafeln in Querfolio.

Nro. V. Paris: *Essai sur la Statistique morale de la France;* par *A. M. Guerry*, Avocat à la Cour royale. 1833. 71 Seit. in gr. 4to. Mit 7 lithogr. Karten und Tafeln.

Nro. VI. Brüssel: *Statistique comparée de la Criminalité en France, en Belgique, en Angleterre et en Allemagne;* par *Ed. Ducpetiaux*, Inspecteur général des Prisons etc. 1835. 98 Seit. in 8vo.

Die medicinische Statistik ist in den neuern Zeiten nicht allein mit Vorliebe von den Aerzten behandelt worden, sondern man hat sich auch wohl ziemlich allgemein über den Grad der Sicherheit, den ihre Untersuchungen bis jetzt darbiethen können, vereinigt. Es entgeht uns nicht, daß die wichtigsten Beyträge zu dieser Wissenschaft theils in Zeitschriften, theils in nicht in den Buchhandel gekommenen amtlichen Berichten, in manchen medicinischen Topographien u. s. w. enthalten sind, und daß die Sammlung dieser Materialien noch den Fleiß manchen Schriftstellers in Anspruch nehmen wird; indessen wird man gewiß nicht ungern Bekanntschaft mit den obigen Schriften machen, die alle die Producte eines großen Fleißes sind, und wichtige Beyträge zu einer endlichen allgemeinen Statistik liefern.

Wir

Wir haben die Schriften nicht chronologisch geordnet, sondern die umfassendern vorangestellt, und die speciellern nachfolgen lassen.

Nro. I. Hr. Quetelet ist auf diesem Felde längst rühmlichst bekannt, und der Verf. hat hier die Resultate vielfacher Untersuchungen mühsam in einen engen Raum zusammengezogen. Ganz können wir den Worten, mit denen der Verf. beginnt, nicht beystimmen: „L'homme nâit, se développe, et meurt d'après certaines lois qui n'ont *jamais* été étudiées dans leur ensemble ni dans le mode de leurs réactions mutuelles!“ Aber wohl geben wir zu, daß es noch nicht genügend geschehen ist, und auch so bald nicht geschehen wird. In der Einleitung sucht der Verf. den Werth und die Sicherheit seiner Untersuchungen festzustellen. Folgende Fragen wird der Verf. im Verlaufe seiner Untersuchungen aufwerfen: 1) Quelles sont les lois d'après lesquelles l'homme se reproduit, d'après lesquelles il croit, soit pour la taille, soit pour la force physique, soit pour la force intellectuelle, soit pour son penchant plus ou moins grand au bien, comme au mal, d'après lesquelles se développent ses passions et ses gouts, d'après lesquelles il meurt etc.? 2) Quelle est l'action que la nature exerce sur l'homme, quelle est la mesure de son influence, quelles sont les forces perturbatrices, et quels ont été leurs effets pendant telle ou telle période; quels ont été les élemens sociaux qui en ont été principalement affectés? 3) Enfin les forces de l'homme peuvent-elles compromettre la stabilité du système social? Der Verf. gesteht, daß er nicht wisse, ob man jemahls diese Fragen werde beantworten können; aber er hält es für nothwendig, daß der

 Mensch

Mensch untersuche, was sich antworten lasse, und darin stimmen wir ihm vollkommen bey.

Livre I. Développement des qualités physiques de l'homme. Chap. 1. Des naissances en général et de la fécondité. Einige wichtige Bemerkungen über die Berechnungsart der Fruchtbarkeit der Ehen. *Chap.* 2. De l'influence des causes naturelles sur le nombre des naissances. 1) Influence des Sexes. Ueber das Verhältniß der männlichen zu den weiblichen Gebornen folgt der Verf. den Berechnungen des Annuaire du Bureau des longitudes, und des Hauptmann **Bickes**, nach denen sich für Europa bekanntlich die Knaben zu den Mädchen verhalten, wie 106,00 zu 100; am größten ist der Unterschied in Rußland, nähmlich 108,91 : 100, am kleinsten in Schweden, nähmlich 104,75 : 100. Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wurden von 1813 — 1820 unter den Sklaven ebenfalls mehr Knaben, als Mädchen geboren, dagegen unter den Freyen in jedem dieser 8 Jahre mehr Mädchen, als Knaben, nähmlich im ganzen 6604 Knaben und 6789 Mädchen. Bekanntlich glaubt man, daß in heißen Ländern mehr Mädchen geboren werden, indessen existiren keine genauern Berechnungen (bekanntlich stimmen die Reisenden überein, daß in manchen Stämmen eingeborner Amerikaner, z. B. in Calefornien, viel mehr Mädchen als Knaben geboren werden, und diese Stämme dadurch ihrem Untergange entgegen gehen, Rec.); unter den ehelich Gebornen befinden sich mehr Knaben, als unter den unehelich Gebornen, nach den übereinstimmenden Berechnungen von **Poisson**, **Mathieu**, **Bickes** und **Babbage**, nach dem letztern ist das Verhältniß unter den ehelich Gebornen = 10000 : 10575, unter den unehelich Geb. = 10000:10250.

Ueber

Ueber die Ursachen dieser Erscheinung werden die abweichenden Meinungen von Girou, Bickes, Hofacker und Sadler mitgetheilt. 2) Influence de l'âge sur la fécondité des mariages. Das Resultat der mitgetheilten Berechnungen ist: 1) Les mariages trop précoces amènent la stérilité et produisent des enfans qui ont moins de probabilité de vivre; 2) un mariage, s'il n'est point stérile, produit le même nombre de naissances, quel que soit l'âge auquel il a eu lieu, pourvuque cet âge ne dépasse pas 33 ans environ pour les hommes, et 26 pour les femmes; après ces âges le nombre des enfans qu'on peut produire diminue; 3) du résultat précédant et de la considération de probabilités de vie, on peut déduire que c'est avant 33 ans pour l'homme, et avant 26 pour la femme, que l'on observe la plus grande fécondité; 4) si l'on tient compte des âges respectifs des mariés, on trouve que, toutes choses égales, les mariages les plus productifs sont ceux, ou l'homme a au moins l'âge de la femme, ou plus que cet âge, sans cependant excéder de beaucoup. Der Verf. betrachtet dann 3) Influence des lieux. Bekanntlich hatte Benoiston de Chateauneuf vor längerer Zeit durch Rechnung den gewöhnlich angenommenen Satz zu beweisen gesucht, daß die Ehen gegen die Linie hin fruchtbarer sind, als gegen die Pole hin. 4) Influence des années. Aus den Berechnungen von Süßmilch, Rickmann, Sadler und Quetelet ergibt sich, daß die Fruchtbarkeit im Verlaufe eines Jahrhunderts keine zu bemerkenden Abweichungen zeigt, dagegen sind einzelne Nothjahre der Fruchtbarkeit sehr ungünstig, wie z. B. in Preußen die Jahre 1709—1711, in fast ganz Europa die Jahre 1816—1818.

1818. 5) Influence des saisons. Für das mittlere Europa fällt bekanntlich das Maximum der Geburten auf den Monath Februar, also das Maximum der Conceptionen auf den May; aber Klima und Gewohnheiten ändern dieses Verhältniß, wie **Villermé** gezeigt hat, ab. 6) Influences des heures du jour. Nach **Guiette's** und **Villermé's** Beobachtungen in den Gebäranstalten zu Brüssel und zu Paris verhalten sich die Geburten während der Nacht zu denen am Tage, wie 5 : 4. — *Chap.* 3. De l'influence des causes perturbatrices sur le nombre des naissances: 1) Influence des professions, de la nourriture etc. Es fehlen noch genügende Untersuchungen, wozu doch größere Staaten Gelegenheit darbiethen (wir besitzen einige von **Casper**, Rec.) 2) Influence de la moralité. Nach **Babbage**, **Casper** und dem Annuaire kommt 1 uneheliche Geburt auf 20,6 eheliche im Königreich Neapel, auf 14,3 in Frankreich, auf 13,1 in Preußen, auf 11,4 in Westphalen, auf 10,9 in Montpellier, auf 7 in Berlin, auf 3 in westphälischen Städten (?), auf 3 in Kassel, auf 2,8 in Paris. 3) Influence des institutions politiques et religieuses. Daß die rasch wachsende Bevölkerung in Nordamerika eine Folge der politischen Institutionen sey, werden mit dem Recn. sehr viele bezweifeln. Der Einfluß der Kriege, der religiösen Institutionen wird von dem Verf. nicht durch Beweise und Rechnungen nachgewiesen. — *Chap.* 4. Des Morts-nés. Nach **Casper** kommt in den größern Städten 1 todtgebornes Kind auf 22 lebend geborne, in Flandern in den Städten 1 : 20,4, auf dem Lande 1 : 38,2, in Amsterdam 1 : 16,9, in Paris 1 : 17,7, in Preußen 1 : 29, in Dänemark 1 : 25. In Preußen war das Verhältniß unter den ehelich Gebor-

nen

nen 1 : 25, unter den Unehelichen 1 : 12. — *Chap.* 5. De l'influence des causes naturelles sur les décès. 1) Influence des lieux. Die Sterblichkeitsverhältnisse verschiedener Länder Europas, die wir indessen durch **Burdach** und **Casper** genauer besitzen, ob man gleich auch zu diesen noch eine gute Nachlese liefern kann. In Nord-Europa kommt 1 Todesfall auf 41,1 Einwohner, in Mittel-Europa 1 : 40,8, in Süd-Europa 1 : 33,7. Wenn aber der Verf. aus Angaben von **Moreau de Jonnès** eine Zunahme der Sterblichkeit nach der Linie hin annimmt, so dürften jene Angaben sehr großen Einschränkungen unterworfen seyn. Auch andere Angaben sind unzuverlässig. Die Fruchtbarkeit steht im bestimmten Verhältnisse zu den Todesfällen (auch **Casper** hat neuerlich gezeigt, daß die Fruchtbarkeit der Regulator des Todes sey). Dieses veranlaßt den Verf. zu zeigen, daß eine geringere Anzahl von Geburten, also auch von Sterbefällen, für den Staat vortheilhafter sey, als eine größere Anzahl und mehr Sterbefälle, und man wird sein Räsonnement ganz einleuchtend finden: „L'homme pendant ses premières années vit aux dépens de la société; il contracte une dette qu'il doit acquitter un jour; et s'il succombe avant d'avoir réussi à le faire, son existence a été pour ses concitoyens plutôt une charge qu'un bien. Veut-on savoir ce qu'il en côute? Prenons les prix les plus bas: je trouve que depuis sa naissance jusqu' à l'age de 12 à 16 ans, tous les frais d'entretien d'un enfant dans les hospices du royaume des Pays-Bas, s'élevaient, en 1821, dans leur valeur moyenne, à 1110 francs environ, soit 1000 francs seulement, et cette somme n'est point exagérée, même pour la France. Tout individu qui

qui échappe à l'enfance, a donc contracté une espèce de dette dont le minimum est de 1000 francs, somme payée par la société pour l'entretien de l'enfant qu'on abandonne à sa charité. Or il nait annuellement en France, au delà de 960,000 enfans, dont $^{9}/_{20}$ sont enlevés avant d'avoir pu se rendre utiles; ces 432,000 infortunés peuvent être considérés comme autant d'amis étrangers, qui, sans fortune, sans industrie, sont venus prendre part à la consommation, et se retirent en suite sans laisser d'autres traces de leur passage, que de tristes adieux et d'éternels regrets. La dépense qu'ils ont occasionée, sans tenir compte du tems qu'on leur a consacré, représente la somme énorme de 432,000,000 de francs!" Hoffentlich würde sich aber der Verf. nicht allein von solchen Betrachtungen leiten lassen, wenn die Frage entstände, ob man die Heirathen von Staatsbürgern erschweren soll oder nicht? — 2) Influence des sexes. Die Berechnungen des Verf. zeigen, daß um die Zeit der Geburt die Sterblichkeit des männlichen Geschlechtes sehr viel größer ist, als die des weiblichen, im Alter von zwey Jahren ist sie für beyde Geschlechter ziemlich gleich, dann wird zwischen 14 und 18 Jahren die Sterblichkeit des weiblichen Geschlechtes sehr viel größer, zwischen 21 und 26 Jahren wird die Sterblichkeit der Männer größer, von 26 bis 30 ist sie gleich, dann wird sie wieder größer beym weiblichen Geschlechte (womit Casper nicht übereinstimmt), bis zum Aufhören der Fruchtbarkeit, wo sie wieder gleich wird. — 3) Influence de l'âge. Mit der aus frühern Schriften des Verf. bereits bekannten, auch in mehrern deutschen Schriften schon mitgetheilten Mortalitätstafel für Belgien. — 4) Influence des années. Jahre der Hun-

gers-

gersnoth haben den größten Einfluß auf die Sterblichkeit. Die Sterblichkeit ist unter den Armen viel größer, als unter den Reichen. — 5) Influence des Saisons. Der Einfluß der Jahreszeiten ist natürlicher Weise nicht gleich in verschiedenen Klimaten, in Belgien trifft das Maximum der Todesfälle auf den Jäner, das Minimum auf den August. — 6) Influence des heures du jour. Die mehrsten Todesfälle fallen in Belgien auf 12 — 6 Uhr Nachmittag, die wenigsten auf Abends 6 — 12 Uhr. — *Chap.* 6. De l'Influence des causes perturbatrices sur le nombre des décès. 1) Influence des Professions etc. Nach **Rickmann, Casper, Benoiston de Chateauneuf, Bisset Hawkins, Lombard** u. s. w. — 2) Influence du Moral. Besonders weitläuftig über die Sterblichkeitsverhältnisse der Findlinge nach **Chateauneuf, Casper** u. s. w. — 3) Influence des lumières et des institutions politiques et religieuses. Es ist bekannt, daß die Sterblichkeit seit Jahrhunderten immer abgenommen hat, der Verf. stellt die bekannten Erfahrungen aus mehrern Ländern zusammen, nur die Angaben des Hn. **Moreau de Jonnès** scheinen uns keine Kritik auszuhalten. Nach **Hawkins** theilt der Verf. Sterblichkeitstabellen aus vielen Hospitälern Europas mit; diese haben aber keinen Werth, wenn man nicht eine genaue Kenntniß der Bedingungen der Aufnahme der Kranken hinzufügen kann; dasselbe gilt von der Sterblichkeit in den Armenhäusern, die freylich in manchen von dem Verf. mitgetheilten Beyspielen furchtbar ist, z. B. in Laon 1 : 4,32, in Nancy 1 : 3,22, in Auch 1 : 3, in Metz 1 : 2,22; ja im Anfange dieses Jahrhunderts in Vilvorde 1 : 1,27! In den Gefangen- und Straf-Häusern ist die Sterblichkeit lange nicht so groß; es werden auch

auch von diesen letztern viele Beyspiele (besonders nach Villermé) mitgetheilt; allein ohne genaue Kenntniß der Qualität ihrer Population lassen sich die vorkommenden großen Verschiedenheiten nicht erklären. — *Chap.* 7. 1) De la population et de ses accroissemens. Nach **Malthus** u. a. Schriften. — 2) Des tables de population. Mit Berücksichtigung von **Babbage**, **Cleland** u. s. w. — 3) Les données relatives à la population peuvent-elles fournir des renseignemens sur la prospérité d'un peuple?

Livre II. *Développement de la taille, du poids, de la force* etc. Der Verf. hat ganz Recht, wenn er zu zeigen sucht, daß diese Gegenstände nicht so unwichtig sind; aber daß sie nicht so ganz vollkommen neu sind, kann einen Jeden schon ein Blick auf die **Burdach**'sche Physiologie lehren. Der Verf. hat seine Angaben mit Unterstützung einiger jungen Aerzte in Schulen, Waisenhäusern, Arbeitshäusern in Belgien gesammelt; es bleibt allerdings zu wünschen, daß man sie auch in andern Ländern fortsetzen möge. Der Verf. gibt übrigens nur das neufranzösische Maß, und nöthigt also den etwaigen Uebersetzer, dasselbe zu reduciren. — *Chap.* 1. Développement de la taille. Im Durchschnitt messen in Brüssel die neugebornen Knaben 18″ $5^4/_5$‴, die neugebornen Mädchen 18″ $1^{14}/_{25}$‴; der Verf. theilt nun eine Tabelle über das jährliche Wachsthum des männlichen und des weiblichen Geschlechts bis zum 20. Jahre mit. Nach den Erfahrungen des Verf. sind in Belgien (!) die Städtebewohner größer, als die Landbewohner; allein dieß ist gewiß nicht überall so, und wahrscheinlich nicht einmahl in Belgien, welches der Rec. durch längern Aufenthalt gut kennt, der

Verf.

Verf. hat nur die von Brüssel, Nivelles und Löwen verglichen; hätte er Lüttich, Herve und Hui genommen, sein Resultat wäre wahrscheinlich noch auffallender gewesen; dagegen hätte er wohl sicher ein anderes Resultat erhalten, wenn er Termonde, Gent und St. Nicolas verglichen hätte; er hat auf die verschiedenen, Belgien bewohnenden Menschenstämme keine Rücksicht genommen. Im Jahre 1808, zur Zeit des französischen Kaiserreichs, kamen die größten Rekruten aus dem Departement der Maßmündungen (Haag) = $1^m,677$, die kleinsten aus dem Departement der Apenninen = $1^m,560$. Dagegen messen die Studenten in Cambridge im Durchschnitt 5″ 9³/₅‴ (wozu doch Gewohnheiten manchmahl gut sind! Die Studenten pflegen sich, wenn sie nach Cambridge kommen, messen und wägen zu lassen, wahrscheinlich um zu sehen, wie viel sie dort profitiren! Aus diesen Registern hat der Verf. obige Zahlen). — *Chap.* 2. Du développement du poids et de ses rapports avec le développement de la taille. Nach 110 Wägungen in der Maternité zu Brüssel wogen die neugebornen Knaben im Durchschnitt 3,20 Kilogr., die Mädchen nur 2,91 Kilogr., der Unterschied des Gewichts ist also bedeutend größer, als der des Maßes; beyde Geschlechter zusammen also im Durchschnitt 3,055 Kilogr., übereinstimmend mit den zahlreichen Versuchen zu Paris, die 3,059 Kilogr. ergaben. Bekanntlich hat **Chaussier** zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß das Gewicht des Kindes bald nach der Geburt abnehme. Der Verf. konnte nur 7 Versuche machen, welche aber jene Beobachtung bestätigten, nähmlich im Durchschnitt:

1. Tag . . . . 3,126 Kilogr.
2. „ . . . . . 3,057 „

3. Tag	. . . .	3,017	Kilogr.
4. „	. . . . .	3,035	„
5. „	. . . . .	3,039	„
6. „	. . . . .	3,035	„
7. „	. . . . .	3,060	„

Der Verf. gibt nun nach seinen Beobachtungen zwey Tafeln über das Gewicht des männlichen und des weiblichen Geschlechts vom 1. bis zum 80. Jahre. Bis zum 11. Jahre wiegt das Mädchen 1 bis 1½ Kilogr. weniger, als der Knabe, im 12. Jahre sind sich beyde Geschlechter gleich, dann wiegt aber zwischen dem 16. und 20. Jahre der Jüngling 5 Kilogr. mehr, als die Jungfrau, und dann ist der Unterschied noch größer. Der Mann ist am schwersten im 40. Jahre, die Frau im 50., dann nehmen beyde ab. Der Verf. zeigt nun, daß sich ein bestimmtes Verhältniß der Größe zum Gewicht ergebe, und daß man das eine aus dem andern berechnen könne. — *Chap.* 3. Du développement de la Force. Die Versuche scheinen so wenig genügend, als die von **Pêron** u. A. — *Chap.* 4. Inspirations, Pulsations, Vitesse etc. Bekanntlich biethen die Angaben der Physiologen und Pathologen sehr große Verschiedenheiten dar, und genaue zahlreiche Versuche sind wünschenswerth; sie finden sich auch hier nicht.

Livre III. *Développement des Qualités morales et intellectuelles de l'homme.* Wir bezweifeln, daß es dem Verf. gelungen ist, zu zeigen, daß man sichere Resultate der Vergleichung finden könne. — *Chap.* 1. Développement de l'intelligence. Die allgemeinen Vergleichungen sind ganz unzulässig; über Geisteskrankheiten folgt der Verf. **Esquirol's** Arbeiten. — *Chap.* 2. Développement des qualités morales. Berechnungen des Verhält-

hältnisses des Selbstmordes, was immer schwer bleibt, nach Casper und Balbi. — *Chap.* 3. Du développement du penchant au crime. Wir werden unten eine eigene Schrift von Guerry über denselben Gegenstand anzeigen.

Livre IV. *Des propriétés de l'homme moyen et du système social, et des progrès ultérieurs de cette étude.* Wir müssen sehr bezweifeln, daß es jemahls möglich seyn werde, auch den intellectuellen Menschen der mathematischen Berechnung zu unterwerfen, und den homme moyen zu bestimmen; wenigstens möchte der Anfang, den der Verf. hier macht, wohl sogleich dagegen sprechen. — *Chap.* 1. Propriétés de l'homme moyen. 1) De l'homme moyen considéré sous le rapport de lettres et des beaux arts. 2) De l'homme moyen considéré sous le rapport des sciences naturelles et médicales. 3) De l'homme moyen considéré sous le rapport de la philosophie et de la morale. 4) De l'homme moyen considéré sous le rapport politique. — *Chap.* 2. Des progrès ultérieurs de nos connoissances sur les lois du développement de l'homme. Dieses Kapitel biethet manche interessante Versuche dar; da wir sie nicht vollständiger ausziehen können, so wollen wir wenigstens die von dem Verf. selbst gezogenen Resultate mittheilen: 1) Les causes régulières et périodiques, qui dépendent ou de la période annuelle ou de la période diurne, exercent sur la Société des effets plus prononcés qui varient dans des limites plus larges, que les effets combinés non périodiques, produits annuellement par le concours de toutes les autres causes qui agissent sur la Société; en d'autres termes, le système social, dans sa manière d'être, parait être plus dissemblable à lui-même

pen-

pendant le cours d'une année ou même pendant l'espace d'un jour, que pendant deux années consécutives, si l'on a égard à l'accroissement de la population. 2) La période diurne semble exercer une influence un peu plus prononcée que la période annuelle, du moins en ce qui concerne les naissances. 3) La période annuelle produit des effets plus sensibles dans les campagnes que dans les villes, et il parait en être de même des causes en général qui tendent à modifier les faits relatifs à l'homme. 4) Les prix des grains ont une influence très marquée sur les élémens du système social. 5) Si l'on vouloit classer, d'après nos Observations, les élémens relatifs à l'homme dans un ordre, qui indiquât le degré de variation dont ils sont suscéptibles, on trouveroit la succession suivante, en commencant par ceux qui sont les moins variables: la taille de l'homme, répression du crime ou sévérité avec laquelle on le punit, les naissances, le penchant au crime ou la facilité avec laquelle on le commet, les décès, les mariages, les recettes et les dépenses du trésor, et enfin les prix des grains.

Nro. II. Die vortreffliche Schrift von Bisset Hawkins zeigt am besten, welche Fortschritte die medicinische Statistik gemacht hat, da sie nach wenigen Jahren schon vielfach antiquirt und der Berichtigung bedürftig ist. Dankenswerth ist es, daß der Verf. die Geschichte und Literatur der Wissenschaft mehr, als Andere berücksichtigt hat, aber die benutzten Quellen sind häufig nicht zuverlässig. Da im ganzen auch von dem Verf. keine andern Gegenstände in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen wor-

worden sind, als von **Quetelet** geschehen ist, so dürfen wir uns eine weitläuftigere Anzeige ersparen. Gewiß dürfte man aber einer neuen Bearbeitung von dem gut vorbereiteten Verf. mit Vergnügen entgegensehen.

Nro. III. **Corbaux's** mühsame und fleißige Schrift ist längst als klassisch anerkannt; sie hat indessen mehr, als andere eine practische Tendenz für den Gebrauch von Lebensversicherungs-Gesellschaften u. s. w. Daher ihre mühsam berechneten, sehr in das Einzelne gehenden Tabellen.

Der Verf. beginnt mit einer kritischen Beleuchtung der bisherigen Versuche zur Bestimmung der Sterblichkeitsgesetze, nahmentlich von **Duvillard**, **Deparcieux** und **Rickmann**, und gibt dann genaue eigene Berechnungen; er entscheidet sich für die Ansicht von **Price**, **Malthus** u. A., nach der das Mittel zwischen dem Verhältnisse der Geburten und der Sterbefälle zur Bevölkerung die wahrscheinliche Lebensdauer angeben soll; eine Ansicht, deren Richtigkeit indessen von **d'Ivernois**, **Casper** u. A. mit Recht bestritten worden ist; er berechnet nach den **Rickmann'schen** Tafeln die mittlere Lebensdauer in England auf 34½ Jahr. Der Verf. wendet sich dann zu dem Einflusse des Alters und des Geschlechtes auf die Sterblichkeit; er spricht hierauf von der Anzahl Geburten, welche auf eine Ehe kommen (in Frankreich 3,625). Es sind indessen diese Untersuchungen sowohl von **Quetelet**, als von **Casper** benutzt und weiter ausgedehnt worden. S. 196 gibt der Verf. eine Uebersicht der Berechnung der wahrscheinlichen mittlern Lebensdauer nach 22 verschiedenen Schriftstellern. Auch diese sind unter uns bereits hinreichend bekannt.

Mit Ausnahme des obigen practischen Zweckes ist die sehr theure Schrift wohl ziemlich entbehrlich neben den Schriften von **Quetelet** und **Casper**.

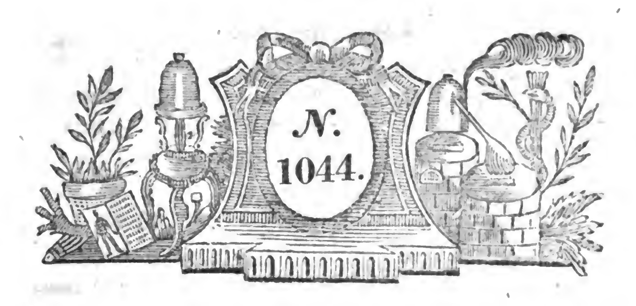
Nro. IV. Die Schrift von **Marshall** ist eine äu-

ßerst

Beerst mühsame. Gewiß wäre es sehr wünschenswerth zu wissen, wie groß die Sterblichkeit an verschiedenen Krankheiten in verschiedenen Zeiten gewesen ist, und hier sollen uns die Resultate vom Jahre 1629 bis 1831 aus London gegeben werden. Jedermann weiß nun aber, daß auch heut zu Tage die Angaben der Krankheiten in den Sterbelisten ziemlich unzuverlässig aus vielen Gründen seyn müssen; um aber verschiedene Zeiten zu vergleichen, müssen die herrschenden Systeme der Aerzte wohl beachtet werden. Indessen für einzelne Krankheiten können wenigstens die Angaben immer wichtig und beachtenswerth seyn. Dieses ist denn wohl auch bey den vorliegenden der Fall.

Der Verf. beginnt mit historischen Notizen über die londoner Kirchenbücher, deren Auszüge gegeben werden. Die Krankheitsangaben finden sich in denselben von dem Jahre 1629 an, und seit jener Zeit sind wöchentliche und jährliche Auszüge daraus angefertigt und aufbewahrt worden. Leider beruhen aber die Krankheitsangaben auf den Aussagen — alter Weiber! Folgende Erklärung gibt der Verf. S. 3.: „The rule adopted by the parish clerus, from the commencement of their Proceedings, has been to appoint two females, whom they denominate *Searchers*, in each Parish, under the sanction of the parochial Authorities, which Searchers, on a death being announced, visit the house of the Deseased, and inspect the body, enquire the age, and desease, which occasioned the demise; the inspection of the body being intended as a guard against death being occasioned by violence. The Searchers (Todtenbeschauerinnen) so called, are personages, not perhaps possessing the first order of mental acquirement and discrimination, but possessing plain good sense, matronly deportment, and much practical experience in diseases (!), affording as fair a guarantee for exactitude in their reports as is likely to be obtained in any other manner, without consulting the medical practitioner by whom the diseased was attended previous to demise: a Medical Practitioner would probably report more technically, but not more intelligibly." Der Arzt wird nun selbst einsehen, in Beziehung auf welche Krankheiten die Angaben Zutrauen verdienen, in Beziehung auf welche nicht.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 5. Februar 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige der 6 Schriften über physisch-medicinische und moralische Statistik.

Seite 1 — 82 enthalten allgemeine statistische Tafeln über England und London, und einige Gegenstände, auf welche wir noch zurückkommen wollen; dann folgen erst die Sterblichkeitstafeln nach den Krankheiten. Die Krankheiten sind nach dem **Cullen'schen** Systeme geordnet; wie aber die Todtenbeschauerinnen dieses so gut kennen können, und wie sie die Krankheiten nach ihm bestimmen können, sehen wir nicht recht ein. Jedoch in Beziehung auf einzelne, nicht so leicht zu verwechselnde Krankheiten, z. B. Wechselfieber, Blattern, Masern u. s. w., möchte es sich wohl die Mühe verlohnen, daß Jemand thäte, was der Verf. hätte thun sollen, daß man nähmlich perioden-

weis die daran erfolgten Todesfälle zusammenzöge, und mit der jedesmahligen Bevölkerung und der gesammten Sterblichkeit vergliche. Nur dann erst werden sie ein allgemeineres Interesse darbiethen.

S. 65 — 68 gibt der Verf. eine Uebersicht der in London von 1593 bis 1666 an der Pest Verstorbenen in Vergleichung mit der Sterblichkeit im allgemeinen, so wie denn der Verf. schon in der Einleitung einige Bemerkungen zur Geschichte der Pest-Epidemie beyfügt. Diese Tabellen geben allerdings einen interessanten Beytrag zur Geschichte der Pest-Epidemien, wenn gleich auch sie nur eine relative Zuverlässigkeit haben mögen. So starben z. B. im Jahre 1593 in der City von London 31,891 Menschen, darunter 18,771 an der Pest; im Jahre 1625 starben 40,772, darunter 26,260 an der Pest; im Jahre 1665 starben 56,558 Menschen, davon 38,775 an der Pest u. s. w.; im Jahre 1830 starben aber im ganzen nur 4,831. Auch aus diesen Tabellen würden sich aber bequemere Uebersichten bilden lassen. — Eine Tabelle über die jährlichen Getreidepreise in Oxford, zur Erläuterung ihres Einflusses auf Sterblichkeit und Geburten, ist dankenswerth.

Nro. V. Die Statistique morale de la France des **Hn. Guerry** zeichnet sich durch besonders häufige Anwendung eines Erläuterungsmittels, was man in neuern Zeiten aufgenommen hat, aus; alle einzelnen Data werden nähmlich durch kleine Karten von Frankreich erläutert, in denen die einzelnen Departements nach der größern oder geringern Anzahl der Verbrechen u. s. w dunkler und heller illuminirt sind; dadurch wird die Sache allerdings auf den ersten Blick, und auch einem großen, arbeitscheuen und bequemen Publi-

Publicum einleuchtend; allein da die numerischen Resultate doch gegeben werden müssen, so vertheuert dieses Verfahren die Schrift vielleicht unnöthiger Weise, obgleich die Darstellung sehr schön ist.

Der Verf. beginnt mit der Statistique criminelle. Er nimmt zur Basis seiner Berechnung die Anzahl der Angeklagten, nicht die der Bestraften, und es scheint, daß durch dieses von vielen Seiten getadelte Verfahren allerdings sicherere Resultate erzielt werden. Das gesammte Frankreich theilt der Verf. in: 1) das nördliche; 2) das südliche; 3) das östliche; 4) das westliche, und 5) das centrale; von denen jedes 17 Departements begreift. Die Crimes contre les personnes stehen in diesen 5 Regionen in der angegebenen Ordnung in folgenden Verhältnissen: 25 : 24 : 19 : 18 : 14; die Crimes contre les propriétés dagegen in folgenden: 42 : 12 : 16 : 18 : 12. Unter 100 des Diebstahls Angeklagten befanden sich 78 Männer und 22 Frauen; dem Alter nach befinden sich darunter von 16 — 25 Jahren 37, von 25 — 35 Jahren 31. Es werden (mit Ausschluß der Militärgerichte) von den französischen Gerichten im Durchschnitt jährlich 1865 Crimes contre les personnes, und 5282 Crimes contre les propriétés abgeurtheilt. Der Verf. zählt die einzelnen Arten der Verbrechen nach der Häufigkeit, und dann nach dem Geschlechte der Verbrecher auf, endlich nach dem Alter, natürlicher Weise keines Auszuges fähig. Fast 1/5 der Verbrechen wird von Menschen zwischen 25 und 30 Jahren vollbracht. Unter 1000 Crimes contre les personnes fallen auf den Winter 221, das Frühjahr 255, den Sommer 283, den Herbst 241. Unter 1000 Crimes contre les propriétés fallen auf den Winter 279, das Frühjahr

 236,

236, den Sommer 231, den Herbst 254. Beachtenswerth ist die Aufzählung der Hauptverbrechen nach den Motiven S. 31. Ohne Zweifel sehr wichtig, doch keines Auszuges fähig. Bey der Betrachtung der geographischen Vertheilung der Crimes contre les personnes bemerkt der Verf. gewiß sehr richtig: „C'est la différence d'organisation acquise ou primitive qui, malgré la régularité de nos nouvelles divisions administratives, fait encore reconnoitre dans le royaume comme plusieurs nations distinctes ayant chacune son langage, ses moeurs, ses habitudes, ses préjugés de tradition. Dans des circonstances pareilles le Basque ou le Languedocien n'agira point comme le Normand, ni le Bas-Breton comme l'habitant de l'Auvergne ou du Berry.“ (In dieser Beziehung biethet kein Land interessantere Vergleichungspuncte dar, als Oesterreich, über welches man eine ähnliche Arbeit sehr wünschen möchte.) In Beziehung auf Crimes contre les propriétés kommt im Norden 1 Angeklagter auf 3,924, im Osten 1 : 6,949, im Westen 1 : 7,534, im Süden 1 : 7,945, im Centrum 1 : 8,285. — Den Grad der Instruction (Unterricht) in den verschiedenen Departements vergleicht der Verf. nach den im Kriegsministerium befindlichen Listen über die Prüfungen, welche mit den in die Armee eintretenden Conscribirten vorgenommen werden. Es folgen dann die Regionen auf einander: Osten (die mehrste Instruction), Norden, Süd, West, Centrum; es werden aber die mehrsten Diebstähle begangen, wo die Instruction am größten, auch nicht die mehrsten Crimes contre personnes, wo die Unwissenheit am größten ist. Die Unterrichtsbezirke Frankreichs folgen in Beziehung auf Instruction so auf einander: 1) Besançon, 2) Metz (in bey-

beyden 1 Eleve auf 11 Einwohner), 3) Straßburg, 4) Dijon, 5) Angers, 6) Limoges, 7) Orleans, 8) Rennes und 9) Clermont (in diesem 1 Eleve auf 159 Einwohner). — In Beziehung auf uneheliche Geburten zu den ehelichen ist das Verhältniß in ganz Frankreich 1 : 13,3; in Paris ist das Verhältniß 1 : 1,77; im ganzen Departement der Seine 1 : 2,66; dagegen im Departement de la Vendée 1 : 62. Der Kindermord ist am seltensten in den Departements, in welchen die mehrsten unehelichen Geburten vorkommen, und umgekehrt ist er am häufigsten, wo wenige uneheliche Geburten vorfallen. — Donations aux Pauvres. Die mehrsten im Südosten, die wenigsten im Westen und im Centrum. — Donations aux établissements religieux. Es ist gut, wenn durch den Zeitgeist herrschend gewordene Ansichten berichtigt werden; dieses ist hier der Fall, denn der Verf. bemerkt: „Le plus grand nombre des dispositions en faveur des établissemens religieux se trouve dans la Lorraine, la Bretagne, la Normandie, l'Artois et la Champagne; le plus petit nombre dans le Berry, le Limousin, l'Auvergne, la Corse et le Dauphiné. C'est donc la partie du royaume la plus riche, la plus éclairée, dans celle qui se distingue depuis long temps par ses élections libérales et son industrie, que l'on compte le plus de dispositions en faveur des établissemens religieux.“ — Suicides. Der Verf. kündigt eine ausführliche Schrift über den Selbstmord in Paris an. In den Jahren 1827 — 1830 fielen in Frankreich jährlich 1800 Selbstmorde vor. Das Verhältniß der Selbstmorde zur Bevölkerung war im Norden 1 : 9,853, im Osten 1 : 21,734, im Centrum 1 : 27,393, im Süden 1 : 30,499, im Westen 1 : 30,876; fer-

ferner im Departement der Seine 1 : 3,500, im Depart. der Seine und Oise 1 : 5,800, im Depart. der Haute-Loire 1 : 214000, im Departement der Hautes-Pyrenées 1 : 222,000. Sie sind am häufigsten in den großen Städten, nehmen aber höchst auffallend mit der Nähe von Paris zu: „Ainsi, quels que voient dans chacun des Departements que l'on traverse, l'agglomération de la population, l'état de l'instruction, du commerce et de l'industrie, la distribution du clergé catholique, ou celles des divers attentats contre les personnes et contre les propriétés, on voit le nombre des suicides augmenter régulièrement et dans toutes les directions, à mesure que l'on s'approche de sa capitale; parmi les cartes que nous avons dressées, il n'en est aucune qui présente d'une manière plus remarquable, l'influence du voisinage de Paris.“ Beachtenswerth sind die Mittheilungen über die Wahl der Mittel des Selbstmordes, und über die schriftlichen Angaben der Selbstmörder in Paris.

Nro. VI. Hr. Ducpetiaux hat in Beziehung auf Frankreich die eben angezeigte Schrift Guerry's vorzüglich zu Grunde gelegt, und die Zahl der Verbrechen und Verurtheilungen in England, Irland und Belgien damit verglichen (in Beziehung auf Deutschland findet sich nur eine kurze Notiz aus Preußen). Die Vergleichungen gehen nicht in das Einzelne (z. B. Einfluß von Jahreszeit, Stand, Vermögen, Alter u. s. w.). Folgende allgemeine Resultate scheinen hier mittheilenswerth:

1) Verbrechen gegen Personen.

Auf 100 Angeklagte kommen

in England 44 Freygesprochene, 56 Verurtheilte,

in

in Frankreich 54 Freygesprochene, 46 Verurtheilte.
„ Belgien 23 „ „ 77 „ „

2) Verbrechen gegen Eigenthum.

Auf 100 Angeklagte kommen

in England 20 Freygesprochene, 80 Verurtheilte.
„ Frankreich 35 „ „ 65 „ „
„ Belgien 17 „ „ 83 „ „

Unter 100 Angeklagten befanden sich

in England 84 Männer 16 Frauen
„ Frankreich 82 „ 18 „

Ein Angeklagter kommt auf Einwohner:

	England	Frankreich	Belgien
Verbrechen gegen Personen	22,167	12,037	14,870.
„ „ „ Eigenthum	827	1,246	1,059.
„ „ im allgemeinen	798	1,129	988.

Der Verf. wendet sich dann auf eine Betrachtung über die Wirkung der Todesstrafen in den drey Ländern, um ihre Abschaffung zu begründen.

Die Capitalverbrechen haben in Belgien, wie überall, stets abgenommen; die Quinquennien dieses Jahrhunderts ergaben Verurtheilte wegen Mord und Vergiftung

bis 1804 . . .	150
„ 1809 . . .	82
„ 1814 . . .	64
„ 1819 . . .	42
„ 1824 . . .	38
„ 1829 . . .	34
„ 1834 . . .	20.

Es wurde Eine Todesstrafe jährlich ausgesprochen:

in Frankreich auf 296,000 Einwohner
in England „ 9,360 „ „
in Belgien „ 330,000 „ „

Al-

Allerdings scheinen die Berechnungen des Verf., die wir hier nicht ausführlicher mittheilen können, der Abschaffung der Todesstrafe (wenigstens in Ländern, in denen Geschwornengerichte bestehen) das Wort zu reden.

Heusinger.

Stendal, bey Franzen und Große: *Der Magen, in seinem gesunden und kranken Zustande betrachtet;* von Dr. *Joh. Herrmann Becker*, grossh. mecklenb. schwerinschem Leibarzte, geh. Medicinalrathe und zweytem Badearzte zu Dobberan. I. *Theil.* Allgemeine Betrachtung des Magens in seinem gesunden und kranken Zustande. I. *Abtheilung.* 1836. XXIV u. 488 Seit. in gr. 8vo. Preis 2½ Rthlr.

Plato sagt, wenn wir nicht irren, in seinem Symposion: „Der Arzt sey der beste, welcher die meisten Krankheiten selbst gehabt habe." Hier haben wir ein Buch vor uns von einem auf dem Gebiethe der mediciniſchen Literatur nicht unrühmlich bekannten Arzte, welcher selbst Jahre lang an Magenleiden krank war, und während dieser Zeit viel über dieses Leiden dachte, las, und, wie wir aus diesem I. Theile und I. Abtheilung, die wieder in zwey Bücher von 488 Seiten zerfällt, ersehen, noch mehr schrieb. Zu bestimmen, ob er das Uebel auch am besten behandelt, müssen wir auf später versparen, wenn wir den zweyten Theil zu Handen bekommen haben werden.

So viel wir bis jetzt urtheilen können, so versteht es der Hr. Verf., stylo et longo et lato, und manchmahl peculiariter composito zu schreiben, und aus jedem Satze, um

um nicht zu sagen aus jedem Worte der autorum *Gaubii*, *Grossii etc.*, ein Kapitel, oder doch wenigstens etliche §§. zu machen; eine Schreibart, die dem Lesenden alles Denken benimmt, und seine Denkkraft mit Lawinen von Worten erdrückt. An vielen Stellen ist der Hr. Verf. bloß Compilator, und als solchem kann man ihm Fleiß, Geschick und Vollständigkeit nicht absprechen, so, daß man dieses Buch immerhin als eine sehr gute Sammlung des in diesem Betreff Wissenswerthen gerne besitzt, wenn auch kein practischer Arzt, und einen solchen mag wohl Plato gemeint haben, auf eine so minutiöse Aufzählung der äußern Bedingungen der Gesundheit und ursächlichen Momente der Krankheiten des Magens in specie eingehen wird, wie sie uns B. z. B. S. 378—488, wo er eigentlich seine meiste Originalität entwickelt, aufstellt; sondern jeder solcher würde sich deßhalb an seine Principia pathogeniae generalis halten; und hier nur eine kurze Andeutung erwarten. Um übrigens unser Urtheil nicht gerade mit dem am Ende Stehenden zu begründen, so wollen wir nur eine kurze systematische Angabe dieses, wie es wohl nicht anders kommen kann, sehr umfangreichen Buches angeben, so weit wir es bis jetzt können, wo wir es größten Theils immer noch mit dem gesunden Magen zu thun hatten. In dem bis S. XXIV gehenden Vorbericht steht die Rechtfertigung dieses Buches, das als Monographie des Magens und seiner Krankheiten einen Theil der Ehre anspricht, welche denjenigen neuern Werken zukommt, welche einzelne Organe und Organen-Gruppen sowohl in ihrem gesunden als kranken Zustande einer besondern Bearbeitung unterwarfen.

I. Theil I. Buch. Allgemeine Betrachtung des Magens

gens in seinem gesunden Zustande. I. Abtheilung. Mechanische Gestaltung und Organisation in 34 §§. die Anatomie nicht bloß des Magens, sondern mehr oder minder der ganzen Unterleibshöhle, ausgeschmückt mit mancher poetischen unhaltbaren Idee, z. B. **Himly's** Dualismus im Bauche. — II. Abtheilung. Verrichtungen des Magens in seinem gesunden Zustande (Physiologie) nach den drey Kreisen des vegetabilischen Lebensprozesses: a) der Blutbildung; b) der Ernährung aus dem Blute, und c) der Auflösung der organischen Substanz in sich und der Ausscheidung (Secretionen, Metamorphosen, durch Häutung, Abschuppung u. s. w.). Hier ist fast reine Compilation merkbar, und wo die Originalität auftritt, ist die Ansicht nicht wohl verdaut, oder rein hypothetisch, z. B. die Annahme, daß die Nahrungsmittel wesentlich mit dem Zustande der Erregung zusammenhängen, und durch ihren unmittelbaren oder mittelbaren Reitz auf den Organismus wirken (?). Jener unmittelbare Reitz wird wieder als eigentlicher und uneigentlicher ausgeschieden; jedoch von keinem ein festes und bestimmtes Kriterium angenommen. Ein ähnliches Verhältniß hat es mit den **Osthoff'schen** Begriffen der sogenannten **Entähnlichung** und **Anähnlichung** der Nahrungsmittel; unter letzterer wird die Assimilation, und unter ersterer wohl die Digestion verstanden (?). Umständlich fleißig ist hier unter der Rubrik Nahrungsmittel zusammengehäuft, was die neuere Physiologie und Chemie über die ersten Grundbestandtheile der Nahrungsmittel lehrt; sie selbst aber, so weit sie den **Vegetabilien** angehören, nach 7 Klassen abgetheilt: a) in diejenigen, in welchen der Sauerstoff gegen den Wasserstoff in einem größern Verhältnisse ist, als im Wasser, und die

die noch Kohlenstoff enthalten, z. B. vegetabilische Säuren; b) in die, in welchen der Sauerstoff und der Wasserstoff in einem paßlichen Verhältnisse steht, um Wasser zu bilden, z. B. Zucker, Stärkmehl, Gummi; c) in diejenigen, in welchen der Wasserstoff im Uebermaße zum Sauerstoffe steht (alle enthalten eine große Menge Kohlenstoff), z. B. Oehle, Fette und Butter; d) in die vegetabilischen Alkalien oder Alkaloide; e) in die färbenden Materien der Vegetabilien, die nicht assimilirt werden (das Färben der Knochen durch Rubia tinctorum gilt dem Verf. als ein bloßer Uebergang der Farbe in den Kreislauf); f) in diejenigen Stoffe, die keinen Stickstoff enthalten, und deren Verhältnisse an Sauer-, Wasser- und Kohlen-Stoff noch nicht bekannt sind, z. B. die vegetabilische Gallerte; g) in die unmittelbar vegetabilisch-animalischen Stoffe, und zwar außer dem Asparagin, welches nicht nährend zu seyn scheint, der Kleber, Gluten, Triticin nach **Beccaria**; die Fungine u. s. w.

Die aus den **thierischen Organismen** gezogenen Nahrungsmittel werden in zwey Klassen getheilt: a) solche, welche weder fett, noch sauer sind: 1) das Fibrin, 2) das Eyweiß, 3) die Gallerte, 4) der Käsestoff und 5) Osmazom; b) die sauren und fetten Stoffe: 1) Milch-, Butter-, und Käsesäure, 2) thierisches Fett. — Um übrigens die Anwendung der Nahrungsmittel im gegebenen Falle richtig nach **B.** bestimmen zu können, wäre es nöthig gewesen, er hätte uns auch irgendwo in sein nosologisches System einen Blick thun lassen; denn öfter bestimmt er die Nahrungsmittel nach den directen und indirecten Sthenien, Asthenien und Hypersthenien, von denen wir oft nicht recht wissen, sind sie im **Brown**- oder **Rasorischen** Sinne ge-

genommen. — Ein anderer Hauptsatz der Physiologie des Magens nach B. ist: Die Nahrungsmittel, oder, was das Nähmliche sagen will, dasjenige, was der Organismus als Nahrungsmittel in sich aufnimmt, ist nicht schon als solches in den aufgenommenen Nahrungsstoffen enthalten; sondern wird erst neu geschaffen durch die lebenden organischen Kräfte der Ernährung und Bildung, welche die chemischen Affinitäten der aus der Außenwelt aufgenommenen Materien beherrscht, und in die eigenthümlichen organischen Verbindungen verwandelt, die er auch aus allen Materien darzustellen vermag, die sich nur immer verdaulich verhalten, und deren Elementarstoffe er in ihren quantitativen Verhältnissen so zu verändern vermag, daß sie aus einer Verbindung in die andere leicht übergehen, und eine unberechenbare Wandelbarkeit bey dem Assimilations- und Ernährungs-Prozesse bilden. Damit wäre die Unverlässigkeit aller bisher geführten physiologischen Experimente über die Nahrungsmittel und Verdauung ausgesprochen, und wir mit dürren Worten (S. 96) zur staunenden Betrachtung und Bewunderung eines uns seiner Wesenheit nach unbekannten Assimilations- und Ernährungs-Prozesses verwiesen. Nach einer solchen Ansicht muß es jeden Leser noch Wunder nehmen, wie Hr. B. mit so vielem Fleiße dennoch alle einschlägigen Analysen und Versuche der vielen Autoren in diesem Betreffe hat lesen, und hier größten Theils wieder copiren können; deren endliches Resultat ist, daß der ganze Act der Chymusbereitung allein nur auf dem harmonischen Zusammenwirken der bey ihm in Thätigkeit tretenden mechanischen und chemischen Kräfte beruhe, die durch den Einfluß der Nerven potenzirt und modificirt werden, und daß der Chymus nicht

nicht bloß als Aufhebung der organischen Qualitäten und Formen der Nahrungsmittel, sondern als eine ganz neue Bildung angesehen werden muß. Nach diesen Betrachtungen über den Chymus, mit welchen gleichzeitig auch der Speichel seine Lehre fand, folgen die über die Galle, den pankreatischen Saft und die Veränderung der Getränke im Magen.

Des II. Buches I. Abtheilung gibt allgemeine Betrachtungen über das Erkranken des Magens und seine verschiedenen Erkrankungsformen. Diese Lehre ist ganz der der Fabel vom Magen und den Gliedern nachgebildet, oder wenn man lieber will, so sind die Ideen **Kreysig's** über die Herzkrankheiten auch auf die des Magens angewendet, und zuvörderst eine Eintheilung derselben in sympathische und idiopathische angenommen worden. Der Begriff der letztern wird wörtlich als eine Disharmonie der Verrichtungen des Magens mit Inbegriff der von dieser abhängigen Disharmie der Verrichtungen des gesammten Organismus erklärt (?). (Petitio petiti.)

Die II. Abtheilung enthält die Pathogenie der Krankheiten des Magens. Wir wollen das Allgemeine übergehen; es ist weit ausgeholt, und ähnlich der Lehre eines berühmten mystischen Pathologen einer deutschen Hochschule, welcher seine pathologischen Vorlesungen jeder Zeit mit dem Falle des ersten Menschengeschlechtes beginnt. Die Weitläufigkeit dieser Behandlung zeigt sich am besten in der weitern systematischen Eintheilung, wornach diese Abtheilung wieder in drey Abschnitte zerfällt, von welchen der erste über die allgemeine Anlage des Magens zum Erkranken in vier Kapitel abgetheilt wird. Das erste derselben beschuldigt schon den mechanischen Bau des Magens,

gens, seine Organisation und sein Verhältniß zu den benachbarten Theilen als Quelle vielfacher Leiden, und um ja viele derselben herauszuheben, wird mit der Beschaffenheit der Bedeckungen des Magens, dem Bauchfelle, der Anfang gemacht; dann 2) die Lage des Magens in der Bauchhöhle und sein räumliches Verhältniß zu den benachbarten Eingeweiden; 3) dessen Häute; 4) die Blutgefäße; 5) dessen Nerven, jedes einzeln als Krankheitsbedingung durchgegangen auf 24 Seiten. Das **zweyte** Kapitel handelt von den physischen Verhältnissen und den **todten** Kräften des Magens (im Sinne **Remer's**), d. h. von der Solidität, Starr- oder Steifheit, Schwere u. s. w.; das **dritte** Kapitel von den chemischen Verhältnissen des Magens; das **vierte** Kapitel von der Lebenskraft des Magens in ihren verschiedenen Aeußerungen als Bildung und Erhaltung, Bewegung und Empfindung.

Der II. Abschnitt behandelt von Seite 280—378 die besondere Anlage des Magens zum Erkranken, und zwar wieder in neun Kapiteln, von welchen das **erste** das Alter, und zwar schon das Fötusalter (nach **Pagenstecher's** und **Camerer's** noch problematischen Annahmen von Gastromalacia im Fötusleben), dann das kindliche, das jugendliche, mannbare oder mittlere Lebensalter und das Greisenalter, jedes nach besonderer Weise als Krankheitsursache anklagt. Ein Gleiches thut das **zweyte** Kapitel mit dem Geschlechte, dem männlichen und weiblichen besonders (der Hermaphrodite muß der gesundeste seyn, weil ihn sein Geschlecht nicht magenkrank macht). Kapitel 3., vorzüglich nach **Puchelt** bearbeitet, geht die lymphatische, venöse, arterielle und nervöse Constitution als Krankheitsbedingungen durch; Kap. 4. macht es so mit den vier Tem-

Temperamenten; Kap. 5. mit den Gewohnheiten; Kap. 6. mit den Idiosynkrasien; Kap. 7. mit den ererbten Krankheitsanlagen; Kap. 8. mit den äußern ursächlichen Momenten, wohin die epidemische Constitution, die Morbi intercurrentes und die Endemien gehören, und Kap. 9. mit der Reconvalescenz.

Der **III. Abschnitt** gibt von S. 378—488 die äußern Bedingungen der Gesundheit und die ursächlichen Momente der Krankheiten des Magens. Dieser Abschnitt zerfällt wieder in Hauptklassen, von denen wir übrigens in diesem ersten Bande nur mehr die erste Hauptklasse zu Gesicht bekommen, welche die Momente angibt, die sich als Bedingungen der Gesundheit und als Krankheitsursachen des Magens verhalten. Es geht gerade nicht über unsere Fassung und Gabe zu begreifen, daß ein Moment eine Krankheit des Magens begründen, und — ratione justa — doch zum gesunden Gesammtleben des Organismus beytragen könne; immerhin aber ist uns eine solche, sich widersprechende Aufschrift etwas Auffallendes und Störendes, ja man muß an ihr nicht selten länger studieren, als man am ganzen Abschnitte zu thun hat. — Die erste Hauptklasse wird wieder in drey Kapitel unterabgetheilt, von denen das 1. die cosmischen und das 2. die atmosphärischen Einflüsse behandelt, und zwar: a) als Atmosphärilien, α) Licht, β) Wärme und γ) Elektricität — Galvanismus; b) als atmosphärische Luft; das dritte die tellurischen Einflüsse, und zwar: a) der Tageszeiten, b) der Jahreszeiten, c) des Klima in den verschiedenen Zonen (jede einzeln angegeben), und d) der Localverhältnisse, als: Erhebung des Bodens über die Meeresfläche, seine geognostische Beschaffenheit, Vegetation, Bewässerung

und

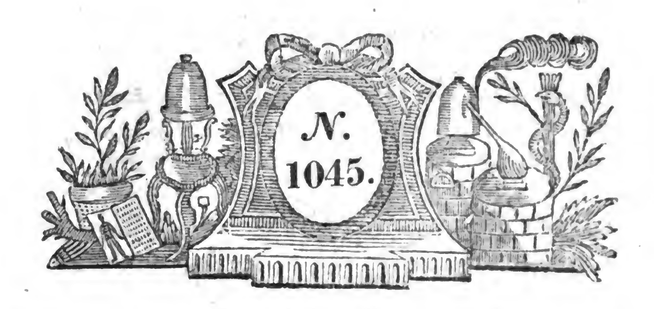
und die nähern und fernern Begrenzungen der verschiedenen Länder und Gegenden.

Und so hätten wir uns nicht ohne Ermüdung durch dieses, wohl etwas stark pedantische System des Hn. **Becker's** durchgearbeitet, das natürlicher Weise auch viele Wiederhohlungen enthalten muß. Um die Recension übrigens nicht mit einem Tadel zu beschließen, so sey es zum Lobe erinnert, daß man einzelne §§. mit Behagen und nicht ohne Nutzen lies't. G.

Bonn, im Verlage von T. Habicht: **Practische Abhandlung der verschiedenen Krankheiten der Unterleibsorgane**; von **Christoph Robert Pemberton**, Dr. der Med., Mitgl. der k. Gesellsch. der Wissenschaften zu London u. s. w. Nach der vierten vom Verf. durchgesehenen und verbesserten Ausgabe deutsch bearb. u. mit erläut. Anmerkungen versehen von Dr. **C. A. M. Bresler**. 1836. XIV u. 128 Seit. in gr. 8vo. Preis 1 fl. 30 kr.

Die zu London erschienene neue Ausgabe des Originals, und die wiederhohlte Nachfrage nach der Uebersetzung sind die Ursache der vorliegenden Bearbeitung des in Deutschland schon lange vortheilhaft bekannten engl. Werkes. Die nicht zahlreichen Anmerkungen des Hn. Dr. **Bresler** haben großen Theils nur den Zweck, die Verschiedenheiten der englischen Receptirkunst und Pharmakopöe zu erläutern.

Da die dritte Ausgabe des Originals in unsern Blättern, Jahrg. 1817 Nro. 2., und die von dem der Wissenschaft und Kunst leider viel zu früh entrissenen J. A. **Albers**, und dem Uebersetzer, Hn. Dr. **von dem Busch**, mit schätzbaren Anmerkungen bereicherte Uebertragung derselben ins Deutsche, im nähmlichen Jahrgang angezeigt und nach Verdienst gewürdiget wurde; so erübriget uns nichts, als auf das Erscheinen der vorliegenden Uebersetzung eines echt practischen Werkes aufmerksam zu machen.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 8. Februar 1838.

Bern, gedruckt und verlegt von C. Fischer und Comp.: **Worin ist die unnatürliche Sterblichkeit der Kinder in ihrem ersten Lebensjahre begründet, und wodurch kann diese verhüthet werden?** Eine von der kais. russischen freyen ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg gekrönte Preisschrift von **Wilhelm Rau**, der Med., Chirurgie und Geburtshülfe Dr., Prof. der Heilkunde an der Universität zu Bern, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Mit kön. württemberg. Privilegium. 1836. VII u. 148 Seit. in 8vo. Preis 18 Gr. (Man vergleiche die Anzeige dieser nähmlichen Schrift von einem andern Recensenten im Jahrg. 1837, Nro. 49. dies. Ztg.)

Gewiß hat noch keine rein medicinische Gesellschaft eine passendere Preisaufgabe gestellt, als die kais. russische öko-

nomische Gesellschaft 1833 gethan hat. Die medicinischen Akademien anderer Länder, die von einer gleichen Geißel übergroßer Sterblichkeit der Kinder gepeitscht sind, haben das Ding a priori schon längst erkannt, und in der zarten Organisation des kindlichen Körpers als unfehlbare Wahrheit gefunden. — Wenn eine strenge gelehrte Jury unter vier und achtzig eingegangenen Schriften, deren Autoren gewiß alle, so wie unsern verehrten Hn. Verf. und Landsmann, den wir schon als bewährten Schriftsteller in diesem Fache kennen, aus seinem Handbuche der Kinderkrankheiten, Frankfurt 1832, das Gute der Sache und nicht der Geldpreis von 750 Rubel und einer goldenen Medaille von 50 Ducaten zur Mitarbeitung bewogen hat, — der vor uns liegenden den Preis zuerkannte; so ist gewiß mehr zu ihrem Lobe gesagt, als wir nur zu sagen im Stande wären, und wir können uns zum Auffinden der Mängel dieser Schrift anschicken, weil ein unparteyischer Richter auch diese nicht übersehen darf, und der Rechenschaftsbericht der gelehrten russischen Gesellschaft uns so wenig, als vielen andern Mitlesern dieser Blätter zugekommen ist, noch wird; auch in der gelehrten Republik wir uns gar nicht daran zu kehren haben.

Obgleich der Verf., dessen Lieblingsstudium die Natur des kindlichen Organismus in seinem gesunden und kranken Zustande ist, noch drey Jahre nach Einsendung seiner Preisschrift an gleichem Thema, das er dem Drucke bestimmte, unermüdlich fortarbeitete, bekümmert um die Sache und unbekümmert um Menschen-Lob, das ihm erst jetzt bekannt wurde; so hat er es dennoch vorgezogen, seine Arbeit (mit ganz wenigen Abänderungen im statistischen Theile) ganz so abdrucken zu lassen, wie sie preiswürdig er-

erkannt wurde. Damit mag er den 83 andern Mitbewerbern den größten Dienst geleistet haben, weil sie dadurch zur Vergleichung ihrer eigenen Arbeiten die schicklichste Gelegenheit haben. Wir andern Wissenschaftsgenossen sehen uns durch diese Gewissenhaftigkeit des Verf. um die Frucht einer dreyjährigen Arbeit eines so ausgezeichneten Gelehrten und Menschenfreundes gebracht. Kein kleiner Abtrag, den wir hart verschmerzen. Immerhin verdanken wir ihm eine genaue Citation einer sehr reichhaltigen ältern sowohl, als neuern Literatur.

Das Werk zerfällt in eine **Einleitung** und **zwey Abschnitte**. Die erstere enthält gleichsam als Basis der ganzen übrigen Arbeit die statistische Uebersicht des Sterblichkeitsverhältnisses der Kinder im ersten Lebensjahre nach den Proportionen der Gesammtzahl der Gestorbenen, der der Gebornen; des Geschlechtes, der ehelichen und unehelichen Kinder, der Jahreszeiten, und endlich der Todtgebornen zu den sämmtlich Gebornen. Diese äußerst mühsame Zusammenstellung verdient alles Lob, obwohl wir voraussetzen können, daß das traurige End-Resultat derselben der preisgebenden Gesellschaft längst bekannt war, so wie es wohl kein Städtchen und kein Dörfchen geben wird, in welchem es nicht jeder Hebamme und jedem Pfarrer practisch bekannt seyn dürfte, daher uns diese Nachrechnung fast überflüssig erscheinen möchte, wäre es nicht, um darin die Probe zu finden, daß auch im ersten Lebensjahre, so wie überhaupt und zu allen Zeiten mehr uneheliche als eheliche Kinder sterben. Ein weit wichtigeres und bisher noch nicht zusammengestelltes statistisches doppeltes oder dreyfaches Verhältniß wäre das der im ersten Jahre sterbenden unehelichen Kinder und ihrer Müt-

ter Geburten zu dem der ehelichen Kinder und wieder ihrer Mütter Geburten gewesen. Ref. lebt nähmlich in einer Gegend, wo unter dem superhumanen Schutze der außerehelichen Zeugung es viele uneheliche Mütter gibt, die 6 bis 7, auch 9 uneheliche Kinder geboren haben, davon aber kaum eines oder zwey über 1 Jahr alt wurden, wenn sie ihnen nicht obendrein die Ortsobrigkeit abnahm, und durch fremde Leute groß ziehen ließ. Solche eheliche Mütter dürften übrigens doch unter die größten Seltenheiten gerechnet werden, und ein ganz anderes Verhältniß statuiren.

Von den **zwey Abschnitten** enthält der erste die Veranlassungen, und der zweyte die Verhüthungsmittel der unnatürlichen Sterblichkeit u. s. w. Fast kein noch so erheblicher und unerheblicher, öfters wiederkehrender und äußerst selten sich ereignender Moment ist hier vergessen worden, und zudem sind sie so wohl bedacht systematisch geordnet, daß alle lästigen Wiederhohlungen dadurch glücklich wegfallen. So z. B. zerfällt der erste Abschnitt in fünf Abtheilungen: 1) **das fehlerhafte Verhalten der schwangern Mutter.** (Hier dürfte auch die Noth, oder übergroße Zärtlichkeit mancher Mutter ein Plätzchen gefunden haben, die sie zwingt, mit hoch schwangerem Leibe ein oder zwey noch kleine Kinder am Arme herumzutragen, oder sich ihren Fußtritten auf die schwangere Gebärmutter im Bette auszusetzen, und so häufige Frühgeburten zu erleiden.) 2) **Angeerbte und angeborne Körperschwäche und Krankheitsanlagen.** (Hier hätte der durch Localitäts- oder Religions-Verhältnisse nothwendig herbeygeführte Incestus wenigstens in medicinischer Bedeutung besser hervorgehoben werden sollen. Gibt es doch Plätze

in

in Deutschland, wo 4 — 5 Familien, Christen oder Juden, seit 3 — 400 Jahren sich nicht durch fremden Samen aufgefrischt haben, und sich jetzt die Bewohner ganzer solcher Dorfschaften wie ein Ey dem andern ähnlich sehen.) 3) **Nachtheiliger Einfluß der Geburt auf das Kind.** (Rein als Geburtsact betrachtet, möchte der Hr. Verf. demselben eine zu große Wichtigkeit beygelegt haben, was darin seinen Grund hat, daß er (unerwiesen) annahm, das menschliche Weib gebäre unter allen Geschöpfen am schwierigsten.) 4) **Verkehrte physische Erziehung.** Bey diesen §§., die übrigens sehr gut und fleißig ausgearbeitet sind, stoßen wir häufig auf Ansichten, die rein individuell sind, und wovon die unbefangene Beobachtung der Natur das Gegentheil zeigt. Der Verf. sagt z. B. an einer Stelle dieser Abtheilung: Selten wird der Fall vorkommen, daß ein Kind aus Mangel an Milch in den ersten Monathen nachtheilig afficirt wird. Wir möchten in Controverse mit Hn. N. entgegen setzen: Noch seltener ist derjenige, wo das Kind durch die Beschaffenheit der Milch einer **nicht durch Leidenschaften** oder Affecte bewegten Mutter leidet; jene mag fett oder wässerig, sparsam oder reichlich fließen. Ein anderes ist es mit Ammen. Die §§. 72. und 73., das häufige Anlegen des Kindes und das Einschlafen des Kindes an der Mutterbrust, gegen welche sich N. ausspricht, dürften ebenfalls mehr subjective Meinungen enthalten; denn Rec. hat noch keinen Säugling gesehen, der den Mund voll Milch, an der Mutterbrust eingeschlafen wäre, und so fortgeschlafen hätte. Der Säugling, der ohnehin ein mehr vegetirendes Leben führt und viel schläft, saugt und schluckt entweder, oder er schläft, und kann dann abgenommen werden. Daher erscheinen uns die Klagen

gen des Hn. Verf. über Schwämmchen und Geschwüre des Mundes als Folgen dieser übeln Gewohnheit, wie er das Einschläfern der Kinder an der Brust zu nennen beliebt, übertrieben, und gewiß ist dieser Gebrauch keine Ursache der großen Sterblichkeit im ersten Lebensjahre. Eben so übertrieben von unserm und andern Autoren, deren er zu seiner Rechtfertigung eine große Anzahl citirt, ist die Furcht des Erdrückens und Erstickens der Neugebornen im Bette der Wöchnerinn, und noch weit mehr die der schädlichen Ausdünstung der Mutter. Soll denn gerade hier beym Menschen die gute Mutter Natur so große Fehler machen und gemacht haben; dann wäre freylich die Meinung derjenigen geistreichen Naturforscher eine ganz irrige, welche behaupten, der neugeborne Mensch hänge als unvollkommen zu seiner irdischen Existenz noch mit seiner Mutter durch die Brüste zusammen, wie das Beutelthier mit seiner Mutter durch den Beutel. (Oken.) Gebe man sich nur einmahl die Mühe und zähle diejenigen Kinder einer großen Gebäranstalt zusammen, die neben ihren Müttern ruhig liegen, und jene, die getrennt von ihnen sich todt schreyen, und man wird bald die Ueberzeugung gewinnen, daß der weit größere Nachtheil auf Seite des Absonderns der Kinder von ihren Müttern liegt, Rec.

Eben so auffallend bey einem so gelehrten Verf. ist uns das Wort, das er dem Gebrauche der Wiege spricht, den wir nicht anders als verderblich erkennen müssen, so wie wir auch das beständige Schütteln und Schotteln der Kinder durch ihre Wärterinnen als eine Hauptursache der vielen Kopfleiden und nachherigen Sterblichkeit der Neugebornen ansehen können, obwohl ihrer der Hr. Verf. nirgends besonders Erwähnung thut, so wie er auch des

Er-

Erweckens der Kinder aus dem Schlafe, um sie zu bestimmten Stunden zu füttern oder zu säugen u. s. w., nicht besonders gedenkt, obwohl dieser schädliche Unfug in allen Kinderstuben europäischer Länder als eine Sache angesehen wird, die nicht anders seyn könne. Die beyden Dinge wären gewiß eher einer Rüge werth gewesen, als die übermäßige Aufregung des Nervensystems in der vorzeitigen Entwicklung der Geisteskräfte, die nach Hn. Rau sogar oft tödtliche Gehirnwassersucht nach sich ziehen soll. Selbst Vater einer zahlreichen, gottlob gesunden Familie, wüßten wir nicht, wie wir ein Kind unter einem Jahre geistig anstrengen könnten; noch möchten wir als Arzt streng behaupten, daß die unterlassene Vaccination auf Kinder dieser Periode schon einen solchen schädlichen Einfluß äußere, wie R. in Nro. 5. behauptet, wo er von der unterlassenen oder verkehrten Kunsthülfe bey drohenden, oder wirklich vorhandenen Krankheiten der Kinder spricht.

Der **zweyte Abschnitt** (S. 91—148), von der Verhüthung dieser großen Sterblichkeit, ist nicht minder fleißig ausgearbeitet, als der erste, und nahmentlich ist es dem Preisträger gut gelungen, die Mittel so zu wählen und klar darzustellen, daß sie den Landleuten faßlich, wenn auch nicht gerade leicht ausführbar sind, und von den Ortsvorstehern, Gutsverwaltern und Geistlichen, wo sich nahmentlich letztere mit dem physischen Wohle des Menschen auch befassen mögen, noch leichter überwacht werden können. (Eine Hauptbedingung der Preisgeber.)

Da der Hr. Verf. im ersten Abschnitte einige Ansichten entwickelte, die wir weder mit ihm, noch mit der ökonomischen Gesellschaft theilen können; so konnte es nicht anders kommen, als daß wir auch im entsprechenden zwey-

ten

ten Theile auf dergleichen Ansichten wieder stoßen, z. B. daß man mit dem ersten Anlegen des Säuglings erst abwarten müsse, bis die Mutter nach der Entbindung durch Schlaf gestärkt sey; daß man das Kind nicht häufiger als alle 2 — 3 Stunden anlegen, überhaupt eine gewisse Ordnung im Stillen einhalten soll, die für Mutter und Kind wesentlich vortheilhaft sey (wenn nur auch der Säugling zum Ausspruche des Autors und der Akademie Ja sagen möchte, und nicht ein Nein dazu wimmerte); daß die Mutter dem Kinde Nachts nie die Brust im Liegen reiche u. s. w. Die künstliche Auffütterung, wie sie R. angibt, ist sehr einfach, leicht und überall ausführbar, denn Remißmehl findet man überall, und kann somit das von ihm (Rau) verlangte Stärkmehl, das an manchen Orten mit Indigo gefärbt wird, entbehren. Was sonst über die Lebensordnung der Schwangern, Gebärenden, Wöchnerinnen, der Neugebornen, zahnenden und sonst kranken Kinder gesagt ist, zeugt nicht bloß für einen rationellen, sondern einen vielseitig gebildeten Arzt, der seine Arbeit mit Liebe und Eifer ganz erfaßt hat, und dem wir mit Vergnügen unsere Bedenken entgegenstellten, überzeugt, daß er darin nur eine wissenschaftliche Würdigung finden werde. G.

Trier, bey Carl Troschel: Die Krankheiten der Harnwerkzeuge; von Leroy d'Etiolle. Erster Band. Die Lithotripsie. Uebersetzt nebst beygefügten Zusätzen und Verbesserungen des Verf. von Dr. **H. Baswitz.**

Auch unter dem Titel:

Die Operation der Lithotripsie; von Leroy d'Etiolle.

d'Etiolle. Aus dem Franz. übersetzt von Dr. H. **Baswitz**. Mit Verbesserungen und Zusätzen des Verfassers, und vermehrt mit **Civiale's** Parallele zwischen den verschiedenen Arten der Lithotripsie, im Auszuge. Mit 55 erläuternden Abbildungen. 1836. XV u. 410 Seit. in gr. 8vo. Preis 2 Rthlr. 12 Gr.

Was mag es wohl auch gewesen seyn, was Hn. **Baswitz** vermochte, uns Deutschen **Leroy's** Werk mit all' seiner Weitläuftigkeit und einzigen französischen Geschwätzigkeit in einer wörtlichen Uebersetzung wiederzugeben, während auch dem mindesten deutschen Landchirurgen dessen Instrumente und ihre Anwendung aus den vielfältigen Journalen und den Abbildungen chirurgischer Instrumente u. s. w. längst bekannt waren, und eine umständliche Geschichte der Lithotripsie jetzt noch eben so wenig nothwendig ist, als **Leroy** uns der Mann zu seyn scheint, der eine gründliche und unbefangene Pragmatik dieser Operation zu liefern im Stande wäre? Der Streit, den **Leroy** gegen **Civiale** wahrscheinlich niemahls wird fallen lassen, kann es doch nicht gewesen seyn? und wäre er es gewesen, so wäre er für Deutschland noch viel weniger interessant, als gar viele der Krankheitsgeschichten, mit denen das Buch reichlich, wie mit Watte, vollgepfropft ist. Die Weise, wie **Leroy** öfters gegen **Civiale** ausfällt, scheint gar nicht die eines Franzosen zu seyn, es wäre denn, daß sich in Frankreich Männer gegen Männer Aeußerungen erlauben dürfen, die in der Wissenschaft für Leidenschaftlichkeit gelten würden.

Die deutsche Chirurgie hätte Hn. **Baswitz** auf mehr verbindliche Weise Dank sagen können, wenn er in das

Le-

Leroy'sche Pèle-mèle nur ein wenig wissenschaftliche Ordnung hinein gebracht, wenn er die Spreu vom Weitzen gereiniget, oder das wenige Gold von den vielen Schlacken abgesondert hätte. So aber ist von allem diesen das Gegentheil sichtlich, und nur Druck und Papier (Buchhändlers-Verdienst) empfehlenswerth.

Wie die Kapitel ohne alles System bunt durch einander liegen, mag jeder selbst beurtheilen, wenn er mit den ersten römisch nummerirten Blättern anfangend, die Vorrede bis Nro. VIII gehend findet, dann Nro. IX — XV schon den Auszug aus verschiedenen Berichten der Commission für den **Monthyon'schen** Preis in Bezug auf Lithotripsie vom Jahre 1825 — 1831 inclus., und **Civiale's** und **Dupuytren's** re- und duplicirende Briefe findet, die noch einiges, wenn auch altes Interesse haben. Nach diesem erst beginnt der eigentliche Anfang des Buches mit der Geschichte der Lithotripsie (S. 1—34), die aber nichts mehr als eine Beschreibung der verschiedenen Methoden und Instrumente ist (bekannt). Das Buch endet auch mit der Geschichte der Lithotripsie, und diese ist dort besser als hier zusammengestellt. Weniger bekannt, und für die deutschen Leser merkwürdig dürfte es seyn, daß **Leroy** selbstgefällig den eigentlichen Anfang der Geschichte dieser Operation auf 1823 verlegt, wo er seine pince à trois branches à gaine et à foret der Akademie vorlegte, mit welchem Instrumente **Civiale** das Jahr darauf am Lebenden glücklich operirte. Wäre Hr. **L.** kein leidenschaftlicher Geschichtschreiber, so könnte er ein guter seyn. — Das II. **Kapitel** (S. 34—81) beschreibt den **explorativen Katheterismus**; aber nicht allenfalls bloß mit genauer Angabe der Instrumente und Handgriffe, son-

sondern mit einer großen Zahl von Beobachtungen, die wieder Bemerkungen an der Seite haben, in welchen nicht selten andere Autoren, am meisten aber Civiale, gleichwie in einer Prozeß-Schrift, redend eingeführt werden. Diese Schreibart ist im ganzen Buche vorherrschend, und der Verf. hat, wie uns dünkt, nicht nur von seinen Beobachtungen über diesen Gegenstand auch nicht eine ausgelassen, sondern auch noch eine Masse fremder Beobachtungen aufgenommen, von denen viele schon bekannt sind. Da aber im practischen Leben gar kein Fall ganz gleich dem andern ist, sondern jeder seine nach Principien zu beurtheilenden Eigenthümlichkeiten hat; so ist diese Lectüre mehr für Casuisten bestimmt, die sich daran auch so gewiß erbauen werden, als andere sich darüber langweilen.

Der Einfluß, den der Zustand der Blase auf die Operation des Zerstückelns haben kann, bildet das III. Kapitel. Der Hauptsatz dessen ist: Wenn ein Stein mehr als 18''' im Durchmesser hat, so ist in einer hypertrophischen (?) Blase mit Zusammenschrumpfung und erhöhter Empfindlichkeit und Contraction die Lithotripsie gewöhnlich erfolglos, indem eine solche Blase die nöthigen Einspritzungen nicht zuläßt. Wenn man Narcotica örtlich und allgemein einwirken läßt, so kann man diesen Zustand manchmahl beseitigen. Hier wäre der Platz gewesen, uns die Pathologie der Harnblase in ihrem vollen Umfange zu liefern, und daran dann die belegenden Beobachtungen zu knüpfen. Als ob es nicht auch zum pathologischen Zustande der Blase gehöre, wenn sie paralysirt, mit Geschwüren bedeckt, oder sonst in einem blennorrhoischen Zustande sich befindet, folgen von S. 97—122 mehrere Kapitel über die Paralyse, den Katarrh, die Ulceration, den

Schwamm

Schwamm und Krebs der Blase, über deren wissenschaftlichen Werth so viel zu sagen ist, wie über die frühern. In diesen Kapiteln (S. 96) stoßen wir übrigens auf eine Stelle, die den deutschen Chirurgen in Berlin besonders charakterisiren würde, wenn sie wahr wäre, was zu ermitteln Sache des Hn. Uebersetzers gewesen wäre, ehe er sie seinen Landsleuten in ihrer verständlichen Sprache hinsagte. Es soll nähmlich Fräulein v. D. aus Moskau bey (wie **Leroy** sagt) den beyden berühmtesten Chirurgen Deutschlands, v. **Gräfe** und **Dieffenbach** in Berlin wegen einem Stein und Harnleiden Hülfe gesucht haben, und nachdem die Heroën nicht gewußt, was sie für einen Fall vor sich gehabt hätten, nahmentlich v. **Gräfe**, das Fräulein v. D. aufgefordert worden seyn, nach Paris zu **Leroy** zu gehen, und diesen um Rath und Hülfe zu bitten. Das wäre, französisch gesagt, eine ziemlich starke „blâme" des Hn. v. **Gräfe**.

Ein anderes Kapitel handelt vom Einfluß der Harnröhre, und wieder ein anderes von dem der Vorsteherdrüse auf die Lithotripsie; in diesem letztern Kapitel ist auch die Rede von **Rigal's** und **Leroy's**, **Meyrieux's** und **Tanchou's** Instrumenten zum Niederdrücken der Vorsteherdrüse; allein die angeführte Zeichnung Nro. 38. ist so wenig klar, daß wir, die wir dieses Instrument früher noch niemahls gefertiget sahen, dasselbe nicht nachbilden lassen konnten, da auch der Instrumentenmacher aus der Zeichnung nicht viel klarer wurde, als wir selbst; ein Fall, den wir mit mehrern Abbildungen erlebten, und den wir andern Lesern nicht auch wünschen möchten, indem dieses noch ein Hauptwerth des Buches seyn dürfte.

Weitere zwey andere Kapitel handeln von der Lithotripsie

tripsie bey Greisen und bey Kindern, an denen sie der Verf. auch schon unter 4 Jahren glücklich gemacht hat. Nichts desto weniger ist er so gerecht, für die Kinderjahre den Steinschnitt der Lithotripsie vorzuziehen. Diesem Kapitel ist auch eingeschaltet ein Bericht des Dr. **Velpeau** an die Akademie der Medicin über eine Abhandlung unter dem Titel: Ueber die Lithotripsie bey Kindern in frühem Alter, von **Leroy** (1835), der nicht hierher gehört, sondern am besten bey der Geschichte stehen würde, wenn man ihn ja noch für erheblich genug halten will. Das Urtheil **Velpeau's** ist im ganzen nicht für diese Operation.

Auch dem Einflusse des Geschlechtes ist ein Kapitel gewidmet, so wie eines der Constitution und dem Allgemeinbefinden des Kranken. Diese Kapitel sind noch außer den Beobachtungen durch Bemerkungen über die letztern (häufige Wiederhohlungen) so sehr in die Länge gezogen, daß man ein eigenes Streben wahrnehmen muß, viele Worte zu machen.

Es ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, wir möchten es aber den **zweyten Theil** der Abhandlung nennen (obwohl sie noch in der ersten Abtheilung enthalten ist), welche von der Anwendung der Lithotripsie handelt, und zwar in folgender **merkwürdiger Unordnung**: a) von dem Handhaben der verschiedenen Instrumente, und zwar der dreyarmigen Zange; b) von der Lagerung des Kranken, um die Zerstücklung des Steines vorzunehmen; c) von der Einspritzung in die Blase, (als ob diese Operationen nicht alle der Lithotripsie vorherzugehen hätten); d) von der Einführung eines geradlinigen Katheters; e) von dem Verfahren, um den Stein zu fassen (zugleich

eine

eine Kritik von Civiale's Verfahren); f) von dem Verfahren mit dem Jacobson'schen gegliederten Steinbrecher, und g) von der Anwendung der Steinbrecher und den Methoden des Zerquetschens. (Aus diesem Kapitel, wenn es eines seyn soll, wissen wir gar nicht, was wir machen sollen, denn es sagt rein gar nichts, und wiederhohlt nur Beobachtungen, bey welchen das Jacobson'sche Instrument seine Anwendung fand.)

So wären wir durch die erste Abtheilung, wenigstens dem Einbande nach, hindurch. Die **zweyte Abtheilung** beginnt, ohne anders mit dem Percuteur oder dem Steinbrecher mit einer Rinne und seiner Anwendung (S. 227—249). Darauf folgt wieder die Lithotripsie in der Harnröhre, und unmittelbar darauf mehrere Beyspiele für das Zertrümmern und Zermalmen der Steine durch Percussion, und so geht es bunt durch einander fort, so, daß wir die Leser dieses Buches erst an das **Aufsuchen** der Artikel, und dann an ihre **Nachlese** verweisen müssen. Wenn sie zwischen hinein wieder eine ganze Abhandlung finden, die an diese oder jene gelehrte Gesellschaft eingesendet ward; so sind dieses Funde, die sie vielleicht nur freuen könnten, wenn sie nicht gar zu oft lästige Wiederhohlungen wären, wie z. B. die S. 350 beschriebene Zerstücklung des Steines in den mit einer Urinverhaltung complicirten Fällen, und die Mittel, die Bruchstücke auf künstlichem Wege zu entfernen.

Die Schraubstöcke und Gestelle für die lithotriptischen und die Bewegungs-Instrumente für die Bohrer (S. 368—379) sind viel zu wenig genau beschrieben und gezeichnet, als daß ein Mechaniker sie nach diesen Angaben verfertigen könnte. Diesem Uebelstande hat Hr. **L.** dadurch ab-

abgeholfen, daß er uns die pariser Instrumentenmacher angibt, die sie gut verfertigen und sich noch besser bezahlen lassen.

Die Hast, mit welcher diese Abtheilungen unter die Presse spedirt wurden, machten auch noch einen Anhang nöthig, den, wie es scheint, Hr. **Baswitz** geliefert hat, und welcher mit einer Krankheitsgeschichte über eine erulcerirte Blase beginnt, dann **Civiale's** Parallelen wörtlich übersetzt, und zuletzt auch noch Dr. **Labat's** Verfahren erwähnt, so weit **B.** es aus dessen Vorträgen kennt. Noch sind aus **Civiale's** neuester Schrift (?) mehrere Tabellen abcopirt. Den Schluß dieses chirurgischen Quodlibets machen die X Tafeln rein gezeichneter 55 Abbildungen, und zwey geschichtliche Uebersichtstabellen, von denen wir den Autor nicht kennen, aber als solchen **B.** vermuthen, wenigstens zeigen sie von deutschem Fleiße. Der Hr. Uebersetzer appellirt am Ende an den geneigten Leser wegen Härten in der Uebersetzung. Diese wollten wir ihm gerne nachsehen, wenn nur die wissenschaftliche Härte und logische Unordnung nicht gar zu anstößig wären.

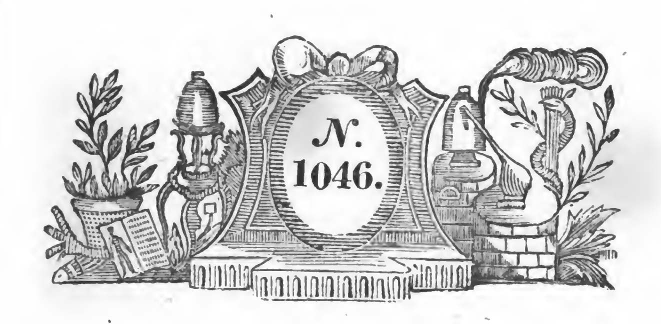
Kopenhagen, gedruckt bey Trier: *Meditationes nonnullae de cephalotomia seu perforatione cranii*; q. p. e. submittit *J. Conr. Müller*, protochirurgus legionis secundae pedestris. 1836. 151 Seit. in 8vo.

Der Verf., kein Freund der Enthirnung, war vier Mahl im Falle, sie vornehmen zu müssen. Er bespricht daher diese Operation nach eigener Erfahrung, und zeigt sich in der vorliegenden Abhandlung auch vollkommen vertraut

traut mit der Literatur der Perforation. Er bespricht den Mißbrauch, die Indicationen und Gegenanzeigen, die Prognose, die Instrumente und das Verfahren bey der Operation, so wie die in jüngster Zeit von **Baudelocque** dem Neffen vorgeschlagene Cephalotripsie. Sowohl die Ansichten für, als gegen die Enthirnung werden auf unparteyische Weise abgewogen, und einer strengen Kritik unterworfen, der Kreis der Perforation wird ziemlich enge gezogen, dieselben aber doch als unentbehrlich in der Geburtshülfe dargestellt. Eigentlich Neues haben wir in dieser Abhandlung nicht gefunden, daher wir auch in die Einzelnheiten derselben hier weiter nicht eingehen. Wer aber eine klare Ansicht über den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft zu dieser Operation, so wie eine genaue Kenntniß der Literatur über dieselbe gewinnen will, dem rathen wir, die vorliegende Schrift zur Hand zu nehmen.

Heidelberg, gedruckt und verlegt von Karl Groos: *Uebersicht der wichtigsten chemischen Reagentien,* nebst Angabe ihrer häufigsten Anwendung für Anfänger und Dilettanten; von Dr. *Heinrich Schweinsberg,* Apotheker in Heidelberg. 1836. IV u. 34 Seit. in gr. 8vo.

Der Hr. Verf. entschloß sich zur Herausgabe dieses Schriftchens, um einen ihm bey Gelegenheit des Verkaufes von chemischen Reagentien häufig geäußerten Wunsch zu entsprechen, und seinem Reagentien-Geschäfte selbst förderlich zu seyn. Diese Uebersicht mag auch für den Anfänger und den Liebhaber der Chemie genügen; auf mehr macht sie selbst nicht Anspruch.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 12. Februar 1838.

Fortsetzung der in Nro. 1042. abgebrochenen Anzeige: *Journal der Chirurgie und Augenheilkunde;* herausgegeben von *C. F. v. Gräfe* und *Ph. v. Walther* u. s. w.

XIX. Band 1. Heft. **I. Ueber durchbohrende Geschwüre der Speiseröhre und der Luftwege; vom Hn. Prof. J. F. H. Albers in Bonn.** Der Verf. beginnt diese beachtenswerthe Abhandlung mit der Bemerkung, daß man unter den vielen und mannigfaltigen Ursachen, welche Husten und Erbrechen unter stürmischen Erscheinungen erwecken, jene Zustände, wo Speiseröhre und Luftröhre durch ein Geschwür in irgend einem Theile ihrer Ausdehnung mit einander in Verbindung stehen, viel zu wenig gewürdigt finde, indem man ihrer gar nicht erwähne, oder sie wohl gar als muthmaßliche Erscheinungen

flüchtig aufzähle. Es hätten sich ihm mehrere Beobachtungen darüber dargebothen. Diese und was er darüber bey andern Schriftstellern fand, gaben ihm das hier verarbeitete Material. Er nimmt drey Krankheiten an, welche zu jeder Entartung der Form die Veranlassung werden; von denen jede etwas Eigenthümliches in der Entstehung und Entwicklung bis zu jenem Vorgange hat, der die Verbindung der Speiseröhre und der Luftwege durch eine normwidrige Oeffnung vollendet; bey jeder dieser Entstehungsart kann wieder eine verschiedene Natur und Beschaffenheit in den einzelnen Krankheitsvorgängen obwalten. Es wird 1) die Durchlöcherung entweder vermittelt von den Speisewegen aus, durch eine Krankheit des Schlundes, oder der Speiseröhre selbst, die in allmählig fortschreitender Entwicklung die Luftröhre, den Kehlkopf, oder die Bronchien in das Leiden verwickelt; oder 2) es beginnt die zerstörende Bildung zunächst in einem der drey zu den Luftwegen gehörenden Theile, und die Speiseröhre wird auf gleiche Weise, wie früher die Luftwege, zur Verschwärung veranlaßt; oder 3) es werden beyde Theile von einer dritten Ursache geschwürig, die bald eine Geschwulst, bald eine Eiterniederlage, oder vielleicht gar ein Anevrysma, oder eine ähnliche Bildung seyn kann, die theils durch ihren mechanischen Druck, theils aber auch durch Verwicklung der genannten Theile in die Entartung, die normwidrige Oeffnung zu veranlassen im Stande sind. Diese drey Entstehungsarten kommen nun näher zur Betrachtung, mit eingewebten theils eigenen, theils fremden Beobachtungen, und für das Licht, das der Verf. über diesen bisher wenig berücksichtigten und dunkeln Gegenstand verbreitet, verdient er besondern Dank. — **II. Fall einer Excision** **des**

des Schlüsselbeins; mitgetheilt vom Hn. Dr. **Meyer**, Wundarzt am Hospitale zu Zürich. In diesem Falle, bey einem skrophulösen Individuum, erzeugte sich das Schlüsselbein wieder, wie die beygegebene Abbildung deutlich zeigt, da der Kranke mehrere Jahre später starb. — **III. Ueber die äußere Anwendung des Strychnins**; vom Hn. Dr. **Steinhauser**, Bataillonsarzte zu Sorau. Der Verf. rühmt die endermatische Methode, bemerkt hierbey, daß die graduelle Differenz der Wirkungen bey derselben größer seyn müsse, als bey der innern Anwendung der Heilmittel, indem der Darmcanal alle Arzneyen mehr oder weniger verändere, und zur Aufnahme in die zweyten Wege geschickt mache, die Haut aber mittelst ihres Aufsaugungsvermögens, welches wieder individuell abweiche, mehr für bestimmte Formen empfänglich sey, die sich den Arzneykörpern nicht immer geben lassen, ohne ihrer Wirksamkeit Eintrag zu thun. Ferner glaubt er dieser Methode nachrühmen zu müssen, daß selbst stärkere Portionen von Arzneykörpern, wenn sie die beabsichtigte Wirkung nicht erzielten, also das bestehende Uebel nicht hoben, doch ohne irgend einen nachtheiligen Effect blieben, was bey dem innern Gebrauche großer Dosen selten der Fall sey. Zu der Nux vomica übergehend, berührt er die über ihre Wirkung aufgestellten Ansichten, verwirft nahmentlich die von **Magendie**, und behauptet, die Brechnuß wirke primär auf das Rückenmark ein. Das Alkaloid — das Strychnin nun selbst betreffend, so wendete der Verf. es nach der Methode endermique in einem Falle von Lähmung mit sehr günstigem Erfolge an. — **IV. Ueber anevrysmatische Geschwülste.** Aus **Breschet's** Werk über den aufschriftlichen Gegenstand auszugsweise mitgetheilt vom

Hn.

Hn. Dr. **Ebel**, pract Arzte zu Berlin. **Breschet** handelt vorzüglich von den Pulsadergeschwülsten der Knochengefäße, von der Erkenntniß ihrer Verschiedenheit von denen der weichen Theile und von andern Krankheiten. Voran geht eine Beobachtung von **Lallemand**, wo sich ein Anevrysma im Schenkel am Kniegelenke gebildet, dasselbe ausgedehnt und dünn gemacht hatte, und das durch die Unterbindung der Art. cruralis geheilt wurde. Dann folgen **Breschet's** Bemerkungen über zweydeutige Blutgefäßgeschwülste, die Anevrysmen der Knochenarterien zu seyn schienen. Aus seinen Untersuchungen schließt er: daß 1) die Arterien der Knochen, eben so wie die der weichen Theile, anevrysmatisch leiden können; 2) das Anevrysma des Knochenzellgewebes mehrere, den eigentlich so genannten Anevrysmen entsprechende Symptome darbiethe; daß 3) diese bis dahin noch unbeschriebene Krankheit von allen andern Krankheiten des Knochenzellgewebes, den schwammigen Geschwülsten der Beinhaut, so wie von den accidentellen schwammigen Blutgeschwülsten verschieden, und 4) die Unterbindung endlich, bey Zeiten gemacht, das angemessenste Heilmittel dieser Krankheit sey. — V. **Klinische Beyträge**; vom Hn. Dr. **Steinmetz**, pract. Arzte in Pyrmont. 1) Croup ohne Blutegel und Calomel geheilt, — durch Brechmittel, eine übrigens keineswegs neue Behandlungsweise. 2) Aus der Luftröhre ausgestoßene Bohne. Einem Knaben kam eine Bohne in den Hals, die sogleich die fürchterlichsten Erstickungsanfälle verursachte; diese nahmen ab, aber beengtes Athemhohlen, stechender Schmerz auf der rechten Brustseite und croupartiger Husten dauerten fort. Am 30. Tage nach dem Unfalle trat in Folge eines starken Trunkes erstickender Husten ein, wodurch eine ziem-

ziemliche Portion Blut mit einem hörbaren Geräusch gewaltsam aus dem Munde getrieben wurde. In diesem Blute war die stark gequollene Bohne, umgeben von einer schleimig-häutigen Hülle. 3) Dysphagie. In der Speiseröhre, oberhalb der Handhabe des Brustbeins, eine 4 Zoll lange und so starke Verengerung bey einem jüdischen Jüngling, daß ein elfenbeinernes Kügelchen mit Mühe hindurchgebracht werden konnte. Durch mehrere elfenbeinerne Kugeln von verschiedenem Durchmesser, nach oben und unten konisch zulaufend und mit einem Fischbeinstäbchen versehen, die nach und nach in die Speiseröhre eingebracht wurden, gelang in vier Monathen die Heilung. 4) Mißbildungen. Ein Knabe ohne Ohren, und ein Zwerg; beyde abgebildet. 5) Wasserkopf bey einem zehnjährigen Knaben, mit Mißbildungen an Händen und Füßen. Abgebildet. — VI. **Entzündung im Hüftgelenk durch einen Wurm daselbst hervorgebracht; vom Hn. Militärarzt Carl Eichmann in Bonn.** Ein Mann bekam längere Zeit nach einer Contusion auf das Hüftgelenk einen Schmerz in demselben ganz eigenthümlicher, fast unbeschreibbarer Art von Windungen und kriebelnden Empfindungen begleitet, oft Wochen lang fast ganz verschwindend, oft auch ganz plötzlich des Nachts sogar wiederkehrend, der dann seine Richtung von dem hintern Theile des Heiligenbeins und Hüftgelenks nach dem vordern Theile des Schenkels nahm. Nach solchen nächtlichen Beunruhigungen war am Morgen besondere Ermüdung im Schenkel und geringe Steifigkeit im Hüftgelenke bemerkbar. Das Hüftgelenk zeigte nichts Abnormes; nur an der vordern Seite, wo die Art. cruralis unter dem Leistenbande aus dem Unterleib in den Schenkel übergeht, verursachte der Druck mit dem Finger eine

ganz

ganz eigene schmerzhafte Empfindung. Verschiedene Mittel wurden angewendet, es entstand Eiterung; der Eiter entleerte sich, begleitet von Krampfzufällen, endlich kam ein Dreyviertel-Ellen langer Wurm — ein Dracunculus — zum Vorschein. — VII. **Kriebelkrankheit, muthmaßlich durch den Genuß des Samens der** *Nigella sativa* **erzeugt; von Demselben.** — VIII. **Anwendung mehrerer Arzneymittel auf die von der Oberhaut entblößte Haut; vom Hn. Dr. Michaelis in Berlin.** Die Wirkungsweise tonischer, narcotischer, Purgier-, harntreibender und Brech-Mittel, so wie des Quecksilbers und des Jods nach der endermatischen Methode angewendet, wird nach Gerhard in Nordamerika kurz angeführt, eben so die Hauptresultate aus **Magnus's** Dissertation über diese Methode. — IX. **Von den Krankheiten der Haut des** *Humor aq.* **und dieser Feuchtigkeit selbst;** vom Hn. Dr. **Tott** zu Rybnik in Mecklenburg. Aus Boisseau's Nosographie organique. — X. **Das Phalangen-Messer des Geheimenrathes v. Gräfe;** beschrieben vom Hn. Dr. **F. W. Fest**, kön. Pensionär-Arzte in Berlin. Nach des Refn. Erfahrungen **offenbar überflüssig.** — XI. **Neues blutstillendes Mittel in London.** Aus einem Sendschreiben des Hn. Dr. **Eloholz** an **C. F. v. Gräfe.** Das Mittel wurde von einem Italiener nach England verkauft, und ist ohne Zweifel nichts anders, als **Binelli's** Wasser. — XII. **Beschreibung eines merkwürdigen Falles von Hirnwasserbruch.** Aus Dr. **C. F. v. Büttner's** Dissertation, im Auszuge mitgetheilt vom Hn. Dr. **Ed. Rummel** in Berlin. Abbildung. — XIII. **Reminiscenzen aus der ausländ. Literatur;** mitgetheilt vom Hn. Dr. **Herzberg** in Berlin.

1)

1) Abtragung des Oberkieferknochens, von Lafont. 2) Ptyalismus, von Graves. 3) Nevralgie der Brüste. 4) Amennorrhöe durch das Ansetzen von Blutegeln an die Brüste geheilt.

2. Heft. I. **Ueber die Krankheiten der Samenbläschen, der *Vasa deferentia* und des *Ductus ejaculatorii*.** Ein Beytrag zur nähern Kenntniß der pathologischen Anatomie und Pathologie dieser Theile. Vom Hn. Prof. **Albers** in Bonn. Die hier gegebenen Untersuchungen verdienen weitere Beachtung. Der Verf. zeigt, daß die Samenbläschen nicht minder vielfachen Entartungen unterworfen sind, als die Geschlechtstheile selbst, ja daß sie nicht allein an vielen Entartungen derselben einen wichtigen und mannigfaltigen Antheil nehmen, sondern sogar besondern Krankheiten unterworfen seyen, in denen die übrigen Geschlechtsorgane nicht betheiligt seyen. Manche Entartung der Hoden veranlasse in der Regel Umänderung der gleichen Art in den Samenbläschen. Die Krankheiten der Blase und der Vorsteherdrüse, selbst Krankheiten des Mastdarms, könnten zur Erkrankung der Samenbläschen beytragen. Faſt eben so verhalte es sich mit den Vasa deferentia und dem Ductus ejaculator. Als merkwürdige Erscheinung wird die auffallende Gemeinschaft zwischen Krankheiten der Samenbläschen und denen des Gehirns angegeben. Die hierbey Statt findenden Zufälle zeigten sich als Coma, Delirium, kurz als einen Zustand mit Unterdrückung der Hirnverrichtung. Nach Aufzählung mehrerer Beobachtungen geht der Verf. zur Aetiologie über, Tuberkel, Skrophel und Syphilis, nahmentlich Tripper vorzüglich hervorhebend, und schildert dann die Symptome der Samenbläschen-Krankheiten. Man erkenne sie: 1) an der

der eigenthümlichen Aussonderung eines krankhaften Products durch die Harnröhre, was zuweilen anhaltend, häufiger aber während der Stuhlausleerungen geschieht; 2) an einem ziehenden schmerzhaften Gefühle im Verlaufe des Samenstranges; 3) am Mangel der gehörigen Stuhlausleerung, welche entweder nur in geringer Menge, oder gar nicht zu Stande kommt; 4) an der Anschwellung und Vergrößerung der Samenbläschen; 5) an dem Auftreten der soporösen und apoplektischen Zufälle gegen den tödtlichen Ausgang der Krankheit; 6) an dem gleichzeitigen Erkranken von andern Theilen, welche Krankheiten der Samenbläschen herbeyführen, oder die durch diese herbeygeführt werden; 7) an den vorhergehenden Ursachen. Als einzelne Krankheiten der Samenbläschen werden aufgezählt: Entzündung, Verhärtung, Entartung, Skirrhus, Tuberkeln, Steine, Concremente, Umänderung in Fettmasse, Zusammenschrumpfung, Fehlen, und Fisteln. Aus den über die fraglichen Krankheiten geführten Untersuchungen ergibt sich dem Verf. zu Folge: 1) Daß sich die Krankheiten der Samenbläschen durch eigenthümliche Erscheinungen zu erkennen geben, welche aber in der Regel mit Zufällen anderer Krankheiten verbunden sind. 2) Die Samenbläschen-Krankheiten kommen nur selten für sich allein vor, sondern sind in der Regel mit Krankheiten der Vorsteherdrüse, der Hoden und des Samenstranges verbunden. 3) Apoplexie, Coma oder Sopor kommen bey denselben vor, wenn ein tödtlicher Ausgang bevorsteht. 4) Die einzelnen Krankheiten der Samenbläschen haben zwar einzelne Symptome, allein noch keine sichere Diagnose, da jene Symptome zu allgemein sind, und auf mehrere Krankheiten hindeuten. — II. **Mittheilungen** **über**

über die organische Function des Hirnorgans; vom Hn. Dr. Fr. **Bird**, zweytem Arzte an der Irren-Heilanstalt Siegburg. Der Verf. spricht hier seine literarischen Forschungen über die Hirnbewegungen aus, zum Theil veranlaßt durch die Beobachtung einer Person, deren Hirnschale nach und nach durch Entzündungen und folgende Eiterungen in der Art zerstört ward, daß er das Gehirn, theils mit der harten Hirnhaut, und an einer Stelle nur mit der Spinnenwebhaut gedeckt, frey beobachten konnte, und nun auf solche Weise sah, wie sich das Hirn in einer steten Bewegung befindet. Er stützt sich in seinen Untersuchungen fast durchaus auf **Bichat** und **Burdach**, dem er ganz beystimmt, und gibt als End-Resultat: Mit **Galen** hat man die Hirnpulse als eine fortdauernde Lebenserscheinung zu betrachten, als die eigentliche organische Verrichtung des Hirnorgans, welche ununterbrochen und normal bestehen muß, soll das Seelenleben richtig verharren. Diese Hirnpulse erfolgen zunächst von dem Blutumlauf, doch hat das Athmen auch Einfluß, und im Bau des Hirnes selbst liegt gleichfalls die Befähigung dazu. Sie bedingen, wie es scheint, den thierisch-chemischen Prozeß der Ausscheidung des Lebensprincips aus dem Blute, führen das Lebensprincip aus der Marksubstanz in das gesammte Nervensystem, und bedingen die Denkkraft, das Seelenleben überhaupt. — III. **Behandlung der Cholera mit** *Chinin. sulphur.* Aus einem Sendschreiben des Hn. Regimentsarztes Dr. **Rosser** an C. F. v. **Gräfe**. Der Verf. betrachtet die Cholera als ein Analogon des bösartigen Wechselfiebers. — IV. **Einige die heilsamen Wirkungen des schwefelsauren Chinins gegen die Cholera bestätigende Beobachtungen;** mitgetheilt vom Hn.

Hn. Dr. **Bluff**, pract. Arzte in Aachen. — **V. Ueber Unterbindung der Arterien; vom Hn. Dr. W. B. Fränkel**, pract. Arzt und Operateur in Elberfeld. Eine Apologie des Abschneidens der Unterbindungsfäden hart am Knoten und der Einheilung des Unterbindungsknotens. Als Resultat eigener Beobachtungen führt der Verf. an: 1) bey Gesichtswunden gelinge dieß Verfahren sehr leicht; 2) seltener bey Wunden des Halses; 3) nach der Exstirpation der Weiberbrust, oder einzelner Geschwülste aus derselben gewähre es immer einen günstigen Erfolg; 4) nach der Amputation größerer Gliedmaßen bewähre es sich von ganz besonderm Nutzen; 5) die Einheilung des Unterbindungsknotens habe auch nach der Unterbindung größerer Arterien bey unverletzter Continuität derselben guten Nutzen geleistet. — **VI. Beleuchtung der Maurocordato'schen Dissertation über den Gebrauch der *Aqua Binelli*; vom Hn. Dr. Herzberg** in Berlin, Assistenzarzt und Secretär am kön. klin. Institut für Chirurgie u. Augenheilk. daselbst. Berliner Persönlichkeiten und Klatschereyen. — **VII. Beschreibung eines neuen Tournikets; vom Hn. Dr. Marcel v. Celinski**, d. Z. zu Berlin. Wieder eine unnütze Abänderung. — **VIII. Lallemand's Instrumente zur Operation der Blasen-Scheidenfisteln; vom Hn. Dr. E. Müller**, kön. pr. Pensionärarzte, der Zeit in Paris. Ziemlich complicirte Instrumente. Abgebildet. — **IX. Beschreibung einer verbesserten englischen Klystierspritze; vom Hn. Dr. Hildebrand** zu Berlin. Von **Weiß** in London, — zweckmäßig. — **X. Ueber die Torsion der Arterien; vom Hn. Dr. Herzberg** in Berlin. Die bekannten Beobachtungen von **Delpech**.

3.

3. Heft. I. **Die Entzündung der harten Haut des Rückenmarkes,** *Perimeningitis medullae spinalis;* vom Hn. Prof. Albers in Bonn. Es ergab sich dem Verf. bey seinen Untersuchungen und eigenen Beobachtungen, daß nicht allein die Entzündung der harten Haut des Rückenmarks viele eigenthümliche Erscheinungen besitzt, sondern auch, daß sie nicht gar selten unter den Krankheiten des Rückenmarks und seiner Häute vorkommt, und als die Ursache vieler Zustände erscheint, welche seither gewöhnlich dem Rückenmarke, oder den serösen Hüllen desselben zugeschrieben wurden. Nach Erzählung zweyer Krankheitsgeschichten mit Sectionsbefund nennt er als gemeinsame und vorwaltende Symptome: 1) heftigen Schmerz, welcher über die ganzen untern Gliedmaßen, und auch noch über die untern Theile des Rumpfes und des Unterleibes verbreitet waren; 2) Krämpfe; 3) Zittern; 4) Beschwerden bey den Ausleerungen des Urines und des Stuhles; 5) Gefühl von einem Bande um den Leib. — II. **Orthopädie und orthopädische Behandlung;** vom Hn. Dr. **Heidenreich,** pract. Arzte zu Ansbach. Dem Verf. ist die Orthopädie die Lehre von den krankhaften Erscheinungen im Mechanismus des Gliedersystems, die als Mißbildungen des Baues und der äußern Gestaltung auftreten; die Orthopädie lehre diese Gebrechen kennen und heilen, sie sey die Lehre vom Mechanischen in der menschlichen Natur. Warum die Orthopädie, die deutschen Ursprunges sey, es noch nicht weiter gebracht habe, und so häufig noch verkannt werde, möge darauf beruhen, daß nur gar zu oft der Arzt zu wenig Mechaniker, und der Mechaniker zu wenig Arzt sey. Wenn von einer Behandlung der orthopädischen Krankheiten die Rede sey, die

zu=

zunächst auf die mechanischen Formveränderungen gerichtet werde, jedoch auf die ursächlichen Momente eingehe; so sey der Streit, ob man mechanisch, dynamisch, oder auf beyderley Weise behandeln solle, von selbst geschlichtet, es scheine aber zugleich eine wissenschaftliche Ansicht der Sache erreicht zu seyn, der die Beobachtung und Erfahrung zur Seite stehe. Diese Ansichten führt nun der Verf. treffend in vorliegendem Aufsatze aus. — **III. Allgemeine physiologische Betrachtung der Sinnesorgane überhaupt, und specielle des Auges ins besondere; vom Hn. Dr. B. Ritter,** pract. Arzte zu Rottenburg am Neckar im K. Württemberg. Eine an frühere naturphilosophische Arbeiten erinnernde Abhandlung. In Bezug auf seinen Gegenstand stellt der Verf. folgende allgemeine Gesetze auf: 1) Durch das Hervorsprossen der Sinnesorgane um die Mundöffnung wird bey den Thieren der Kopf gebildet. 2) Durch die eigenthümliche und vorherrschende Entwicklung der Nervenmasse in einem oder mehrern der anatomischen Normalsysteme werden, vermöge des ausgesprochenen Bestrebens des Nervensystems, die seinem individuellen Zwecke gemäße höchst mögliche Vollkommenheit und Selbstständigkeit zu erreichen, verschiedene Gegensätze und Beziehungen zur Außenwelt gebildet, und dadurch die Sinnesorgane, als potenzirte Nervenorgane, hervorgerufen. 3) Durch die strahlenförmige Ausbreitung der Nervenmasse von ihrem Mittelpuncte, dem Gehirne, werden an die Peripherie des Kopfes die Sinnesorgane, nach den im vorigen Gesetze angegebenen Principien gebildet. Zur speciellen Betrachtung des Auges übergehend, bringt er zur genauern systematischen Uebersicht der einzelnen, das Auge constituirenden Gebilde dieselben in drey Abtheilungen:

1)

1) Aeußere oder Schutzorgane: Augenbraunen, Augenlieder, Bindehaut und Thränenorgane. 2) Mittlere, den Eindruck verbreitende Organe: Sclerotica mit den daran befestigten Muskeln, Hornhaut, Iris, wässerigte Feuchtigkeit, Krystallinse, Glaskörper und Aderhaut. 3) Innerste, den Eindruck aufnehmende Organe: Netzhaut mit dem Sehnerven. Diese Gebilde werden nun einer ausführlichen Betrachtung gewürdigt, die manches Gute enthält. Eingewebt ist die Theorie des Schielens, das der Verf. als eine Folge einer abweichenden Thätigkeit der Muskeln des Auges betrachtet, die selbst wieder entweder durch mechanische, oder organische, oder dynamische Ursachen bedingt seyn können. — IV. **Bemerkungen über das Binelli'sche Wasser, und über das Kreosot.** Aus einem Sendschreiben des Hn. Prof. Dr. Schweigger-Seidel zu Halle an C. F. v. Gräfe. Reichenbach's bekannte Entdeckung des Kreosots betreffend. — V. **Beschreibung einer merkwürdigen Hautkrankheit;** vom Hn. Wundarzte Zimmermann in Leipzig. Mit Abbildung. — VI. **Heilung des schwarzen Staars beyder Augen durch die Pulsatilla;** vom Hn. Dr. Franz Ortalli, Militärarzte. Es war eine Amaurosis rheumatica; Haarseil, Calomel u. dergl. hatten an dem Erfolge wohl eben so viel, wo nicht mehr Antheil, als die Pulsatilla. Die Ueberschrift ist daher unrichtig. — VII. **Klinische Beyträge;** vom Hn. Dr. Tott zu Rybnik in Mecklenburg. 1) Merkwürdiger Fall von Bauchwassersucht. Das Merkwürdige ist, daß man diesen Fall nicht erkannte. Warum untersuchte man nicht genauer? 2) Nutzen des sonst nicht üblichen Wegschneidens der, bey gewissen Graden von Verbrennungen in Blasen sich erhebenden Oberhaut. 3) Ueber

der die Wirkung einiger Heilmittel in der Urethritis syphilitica chronica. Der Verf. ist der Meinung, daß Opium, Aqua laurocerasi, Liq. sapon. stib., Bals. copaivae, peruv. und Piper cubeb. auf eine uns noch unbekannte Art wirken, und daß die speciellen Anzeigen für ihren Gebrauch, beym Harnröhrentripper, noch nicht gefunden, daß sie daher promiscue und empirisch als Heilmittel bey Urethritis syphilitica chronica zu versuchen sind. 4) Verwechslung von adyskrasischen Geschwüren an der Glans penis mit syphilitischen Geschwüren, so wie von adyskrasischer Entzündung der Leistendrüsen mit syphilitischen Bubonen. Einige Beobachtungen. — VIII. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur; vom Hn. Dr. Hildebrand in Berlin.** 1) Sicheres (?) Mittel gegen Zahnweh — Salpetersäure. 2) Chronischer Absceß der Backen vom Reitz eines cariösen Zahnes, — von **Fletcher.** 3) Die Opiumesser in Constantinopel, aus **Madden's** Reise.

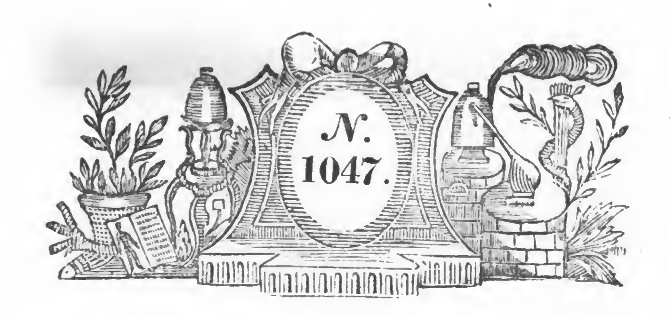
4. Heft. I. **Beobachtungen über den Gebrauch von äußern Arzneymitteln in den psychischen Krankheiten; vom Hn. Dr. Fr. Bird zu Siegburg u. s. w.** Diese äußern Mittel sind: 1) Aderlaß; 2) Blutegel; 3) blutige Schröpfköpfe; 4) Mora; 5) Einreibungen mit der **Autenrieth'schen** Salbe; 6) Emplastrum e tartaro stibiato; 7) Empl. cantharidum; 8) künstliche Eiterungen; 9) Haarseile; 10) Sturzbäder; 11) Douchebäder mit Strahl, oder Brause- und Tropfbäder; 12) Regenbäder; 13) Ganzbäder; 14) Halbbäder; 15) Fußbäder; 16) kalte Kopfumschläge; 17) vereinigte Anwendung mehrerer Bäder; 18) Klystiere; 19) Einreibungen der Haut und Reibungen derselben mit oder ohne Arzneystoffe; 20) Einreibun-

bungen bey oberflächlichen Wunden und Excoriationen der Haut. Der Verf. setzt die Anzeigen und Gegenanzeigen dieser Mittel kurz und bestimmt aus einander; dabey gibt er seine Ansichten über die Natur des Wahnsinnes. Er hält nach den Erfahrungen, welche er gemacht, den Wahnsinn für eine Krankheit des Leibes und des gesammten Hirnorgans, und letzteres allein für dasjenige, dessen organische, sichtbar zu demonstrirende Functionen dazu dienen, das Lebensprincip in solche Schwingungen und Actionen zu versetzen, welche sich uns in ihren Aeußerungen als die Denkkraft offenbaren. Er betrachtet den Wahnsinn bloß und allein als eine Krankheit, welche in einer Störung der normalen Hirnverrichtung beruht. — **II. Beschreibung eines Skelettes mit angeborner Rhachitis und Bemerkungen darüber; vom Hn. Dr. Mansfeld,** pract. Arzte zu Braunschweig. Das hier abgebildete Skelett biethet manches Eigenthümliche dar, wodurch der Verf. angeregt wurde, den Unterschied zwischen der angebornen und der später ausgebildeten Rhachitis anzugeben. Die **Rhachitis congenita** nähmlich unterscheidet sich von der später entwickelten Rhachitis dadurch: a) daß die Kinder als unreife Früchte todt zur Welt kommen, oder doch bald nach der Geburt sterben; b) daß die Knochen nicht absolut verkrümmt sind, wie dieß bey der gewöhnlichen Rhachitis der Fall ist, sondern sie bilden nur unförmliche, gleichsam zusammengeschmolzene Massen, wodurch sie den Anschein der Krümmung erlangen, ohne wirklich verkrümmt zu seyn; c) daß eine Geschwulst der Gelenke nicht immer Statt findet, und am allerwenigsten allein, ohne Theilnahme des mit ihnen correspondirenden Knochens, sondern nur, wenn dieser seine unförmliche Gestalt gewonnen hat

und

und bis ans Gelenk so fortgeschritten ist, wird auch dieses mit zur Theilnahme gezogen; d) daß sich bey der Rhach. cong. immer Wasser im Gehirn vorfindet, hingegen bey der Rhachitis der spätern Zeit nur dann und wann. Endlich e) ist außer den hydrocephalischen Symptomen bey der Rhach. cong. nur selten noch ein anderes organisches Leiden; bey der später entwickelten Rhachitis aber ist es selten, daß nicht ein großer Theil, besonders des reproductiven Organen-Systemes ins Mitleiden gezogen ist, der jene Knochenkrankheit bedingt hat. Inzwischen dürfte der Verf. die Unterschiede etwas zu groß angeben; beyde Formen beruhen doch auf einer und derselben Grundursache. Das Wesen der Rhach. cong. betreffend, so bemerkt der Verf. schließlich, daß sie keine Hemmungsbildung sey, aber man werde sich des Gedankens nicht zu erwehren vermögen, daß eine Hyperostosis eines Theiles des Gerippes auf Kosten des andern den ganzen Zustand leite. — **III. Ueber Gelenkkrankheiten und ins besondere über die Krankheiten der Wirbelsäule; vom Hn. Dr. W. B. Fränkel in Elberfeld.** Eine Fortsetzung der Abhandlung im XVIII. Bande, die bereits charakterisirt wurde. Der Verf. sagt von dieser Arbeit: „Gewagt sey das Unternehmen, weil er nothwendig viele durch Verjährung eingebürgerte Meinungen, denen zudem noch gewichtige literarische Autoritäten zur Seite stünden, angreifen und die Unhaltbarkeit mancher Ansichten nachzuweisen trachten müsse.“ Es ist indessen nicht so schlimm; der Verf. greift nur bereits abgethane Meinungen an, er hat seinem Gegenstande aber weder eine neue Seite abgewonnen, noch ihn um ein Haar weiter gefördert.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 15. Februar 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Journal der Chirurgie und Augenheilkunde;* herausgegeben von *C. F. v. Gräfe* und *Ph. v. Walther* u. s. w.

IV. **Zwey Fälle von glücklich geheilten Gehirnwunden;** vom Hn. Dr. Gadermann, kön. bayer. Physicus zu Tirschenreuth im Obermainkreise. Vorerst führt der Verf. mehrere Fälle anderer Aerzte von glücklich geheilten Hirnwunden an, und erzählt dann die selbst beobachteten. Im ersten Falle war bey einem jungen Menschen die Hirnschale durch einen Schuß aus einem Pöller in einem Umfange von vier Zoll auf der rechten Seite zerstört. Es waren Splitter vorzüglich vom rechten Scheitelbeine vorhanden; ein großer Theil des Stirnbeins mangelte ganz, das Gehirn lag bloß, selbst die Gehirnhäute waren

 größ-

größten Theils zerstört, das Gehirn mit Blut bedeckt, und dasselbe quoll bey dem ersten Verbande wie Brey hervor. Der Aussage des im ersten Moment der Verletzung anwesenden Landarztes gemäß war ihm bey dem Verbande nicht allein Hirn durch die Finger geglitscht, sondern er hatte auch Gehirntheile im Grase gleich nach der Verwundung erblickt. Die Verletzungen des Gehirns betrafen übrigens bloß die Windungen des großen Gehirns. Die Heilung gelang. — Der zweyte Fall betrifft einen Postknecht, der durch den Hufschlag eines Pferdes am Kopfe verletzt wurde. Die Wunde war ungefähr 4 Zoll lang, in Gestalt eines Hufeisens. An der Stelle, wo sich die Stolle des Eisens befindet, drang die Wunde bis ins Gehirn, und zwar am linken Stirnhöcker, so, daß man deutlich einen Theil des Gehirns, von den Hirnhäuten entblößt, bemerken konnte. Der Verf. ließ die Wunde reinigen, die losen Splitter herausnehmen, und einen ganz einfachen Verband anlegen; dabey floß, wie in den folgenden Tagen, etwas Hirnsubstanz aus. Auch hier Genesung. — **V. Fall einer eingeklemmten** *Hernia inguinalis congenita* **bey einem Kinde; vom Hn. Dr. Hildebrand** in Berlin. Von **Robert Adams.** Der Bruch bey einem 1 Jahr 6 Monathe alten Knaben wurde operirt. Der Verf. wünscht, daß dieser und ähnliche Fälle unsere Aufmerksamkeit auf ein wichtiges Factum lenken möchten, daß nähmlich Leibesverstopfung, verbunden mit Erbrechen, selbst bey den jüngsten Kindern, zuweilen ihren Grund in der Einklemmung eines Bruches haben könne. — **VI. Fortgesetzte Beobachtungen über freywillige Verstümmlung der Fötusglieder; von Demselben.** Erzählung eines Falles von **Montgomery**, wo beyde untere Gliedmaßen

maßen einige Deformität zeigten und unvollkommen entwickelt waren. — VII. **Ueber die Entzündung des äußern Ohres bey Verrückten**; vom Hn. Dr. **Friedr. Bird** zu Siegburg. Sechs Fälle der Art hat der Verf. beobachtet, immer bey Männern, keinen bey Frauen. Er gibt eine genaue Beschreibung der Symptome, — diese Ohr-Entzündung unterscheidet sich von der gewöhnlichen. Sie entstand nicht durch äußere Verletzung, sondern ihr Entstehen liegt in der Individualität der Verrückten begründet. Von den 6 Kranken litten 5 an den heftigsten Congestionen des Blutes zum Kopfe. Eine Abbildung zeigt das entzündete Ohr. — VIII. **Ueber angeborne Gehirnbrüche**; vom Hn. Dr. **Hildebrand** in Berlin. Von **Robert Adams**. Eine ziemlich fleißige Zusammenstellung, doch ohne etwas Neues zu biethen. — IX. **Klinische Beyträge**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **F. A. Senfftleben**, pract. Arzte in Frankfurt a. M. 1) Ueber ein in den Schriften der neuern Zeit mit Wahrscheinlichkeit vermißtes chirurgisches Uebel. **Galen's** Ausspruch, daß in Geschwülsten nägelähnliche Dinge gefunden würden, glaubt der Verf. in der Wirklichkeit begründet. 2) Merkwürdiger Augenzustand bey einem Hunde. Die beyden ganzen hintern Augenkammern waren milchweiß. 3) Geschichte eines Thymion Celsi. Bey einem Knaben erschien am Arm ein Knoten, der abfiel und eine silberfarbene, glänzend vertiefte Narbe hinterließ. 4) Beytrag zur Geschichte der Resectio ossium. — X. **Practische Miscellen**; vom Hn. **C. F. Dressel**, Wundarzte und Geburtshelfer zu Treüer, im k. sächs. Voigtlande. 1) Steatoma uteri; 2) abnorme Bildung des Colon. — XI. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur**; mitgetheilt vom Hn.

 Dr.

Dr. H. S. **Michaelis** zu Berlin. 1) Anwendung des Cyanquecksilbers gegen Syphilis, von **Parent**. 2) Kali carbonicum gegen Jucken und Fressen in der Mutterscheide. 3) Aeußere Anwendung des Crotonöhls.

XX. Band 1. Heft. I. **Auszug aus dem Berichte über das klinische chirurgisch-augenärztliche Institut der Univ. zu Berlin für das Jahr 1832; von C. F. v. Gräfe.** Behandelt wurden 1612 Individuen, darunter 1153 chirurgische und 459 Augenkranke. Es genasen 1227 und 14 starben. Chirurgische Operationen wurden 368, augenärztliche 69 gemacht. Der Verf. gibt dieß Mahl 1) die mannigfachen in der Anstalt von Jahr zu Jahr verbesserten Ligaturmethoden im Zusammenhange. Ref. muß auf das Journal selbst und auf die beygefügten Abbildungen verweisen. Soll er seine Ueberzeugung über diese Ligaturwerkzeuge aussprechen, so geht sie unumwunden dahin, daß sie nicht nothwendig sind. Wer sich angewöhnt hat, mehr mit der Hand, als mit Instrumenten zu operiren, der begreift die fortdauernde Manie, neue und immer neue und wieder neue Instrumente zu erfinden, nicht. v. Gräfe würde sich Dank von seinen Kunstgenossen erwerben, wenn er sein Talent, anstatt auf Instrumenten-Erfindungen, auf die Pathologie der Chirurgie verwenden wollte. 2) **Binelli'sches Wasser und Kreosot.** Das **Binelli'sche** Wasser, das der Verf. aus Italien zu weitern Versuchen bezog, schien nicht gleichförmig angefertigt, auch fielen neuere Experimente mit demselben zum Behufe der Blutstillung bey Thieren sowohl, als bey Menschen sehr ungleichförmig aus. Eben so erging es dem Verf., in einzelnen Fällen erschien es wirksam, in manchen aber leistete es wenig. Und doch waren frü-

frühere Versuche günstig ausgefallen. Ueber das Kreosot scheint der Verf. noch keine Erfahrungen zu besitzen. 3) **Gefäß-Torsion.** Daß der Verf. von der Torsion keine günstigen Erfolge hatte, hing lediglich von ihrer mangelhaften Ausführung ab. Da derselbe in der Regel als hohe Autorität gilt, so sprachen seine Anhänger auch schon geradezu das Verdammungsurtheil über die Torsion. Nun kam aber Dr. **Rupius** von Hamburg und machte die Torsion auf die rechte Art und Weise — und sie gelang. Der Verf. will nun aber diese Operation nicht. 4) **Schwefelsaures Chinin,** — als wirksam gegen die Cholera. Ref. gesteht offen, daß er die in dem v. **Gräfe'schen** Institute empfohlenen Arzneyen mit etwas Mißtrauen aufnimmt, da sie ihm in mehrern sorgfältig ausgewählten Fällen nichts leisteten. So zeigte sich das schwefelsaure Chinin bey den Febres intermittentes traumaticae malignae ganz wirkungslos. 5) **Cocosnußöhl-Seife.** Gegen Flechtenausschläge. — **II. Die Dunsthöhle zu Pyrmont, mit Bezug auf die** *Grotta del cane;* vom Hn. Dr. **Friedrich Steinmetz,** Brunnenarzte zu Pyrmont. Untersuchungen über das Verhalten mehrerer Thiere in der Gasart der Dunsthöhle. 100 Theile Gas enthalten 48 Theile reines kohlensaures Gas und 52 Theile atmosphärische Luft. In diesem Gase wurden nun mehrere Thiere durch Asphyrie getödtet. Die beständigen Merkmahle bey den in der Dunsthöhle Erstickten sind fast wie bey denen in der Grotta del cane: a) die Körper gehen leicht und schnell in Verwesung über, und erleiden baldigst meteoristische Auftreibung; b) die Augen sind glänzend vorgetrieben, mit sehr erweiterter Pupille; c) die Mund- und Rachenhöhlen, das Innere der Nase und der Augenlieder sind dunkel-li-

vide

vide gefärbt; d) die Stimmritzen gewöhnlich mit dickem zähem Schleime bedeckt; e) die Lungen compact zusammengefallen, glatt und rosenroth auf der vordern Fläche, auf der hintern aber gewöhnlich dunkel marmorirt; f) in beyden Herzkammern und Herzohren wurde meistens viel dunkelgefärbtes und geronnenes Blut gefunden; g) die venöses Blut führenden Adern, je näher dem Herzen, desto angefüllter; h) die Urinblasen voll Flüssigkeit; i) die Ruthen männlicher Thiere zeigten sich nur während der Asphyrie in Erection, waren aber nach dem Tode erschlafft; k) keine sugillirten Flecken und Ecchymosen wurden bey denen zur Untersuchung gedienten Thieren bemerkt. — **III. Pyrmont's neues Gasbad. Eine** vorläufige Nachricht **von Demselben. v. Gräfe** gab eine Vorrichtung an, die abgebildet ist, um das Gas zu Pyrmont zu medicinischen Zwecken bequem anwenden zu können. — **IV. Geschichte einer** *Hernia incarcerata;* **vom Hn. Dr. Fr. Bird zu Siegburg.** In dem gegenwärtigen Falle handelt es sich um eine kothige Einklemmung, die erst am 19. Tage gehoben wurde. Der Kranke hatte inzwischen einen Monath hindurch fast nichts genossen, und starb durch Verhungern. — **V. Zur Lehre von der psychischen Bedeutung des Herzens und des Blutsystems; von Demselben.** Der Verf. macht auf die Berücksichtigung des Gefäßsystems im Wahnsinne überhaupt aufmerksam; leugnet, daß durch Krankheiten des Herzens, oder des Blutsystems Wahnsinn entstehen könne (?). — **VI. Einreibungen der Brechweinsteinsalbe erregen bey Verrückten niemahls Ausbruch von Pusteln an den Genitalien; von Demselben. — VII. Sir H. Halford's Vorlesung über den Einfluß einiger körperlichen**

chen Krankheiten auf den Geist; mitgetheilt vom Hn. Dr. Hildebrand in Berlin. Halford deutet hier nur an, welchen Einfluß einige der markirtesten und einfachsten chronischen Krankheiten auf den Geist haben, so die Apoplexie, die Epilepsie, die Lungenschwindsucht, organische Krankheiten des Herzens und dessen Hauptgefäße, der Gesichtsschmerz, und schließt mit einigen Bemerkungen über das Verhalten des Arztes in Bezug auf die letzten Lebensmomente seiner Kranken. — VIII. **Die ärztliche Praxis in Constantinopel;** vom Hn. Dr. Hildebrand in Berlin. Aus Madden's Reise; wohl bekannt. — IX. **Bruch des Oberarmbeins mit nachfolgender verrichteter Resection des gebrochenen Knochens und Exarticulation des Arms;** vom Hn. Dr. A. C. Neumann, kön. Kreisphysicus zu Straßburg in Westpreußen. — X. **Ueber syphilitische Ausschläge;** von Demselben. Ob Syphilis, ohne vorher die Geschlechtstheile afficirt zu haben, sogleich als Hautausschlag auftritt? Der Verf. erzählt Beobachtungen, die diese Frage bejahen. So litt der Mann an Schankern der Vorhaut, bald darauf dessen Frau, ohne irgend eine Affection der Geschlechtstheile, an mehrern Stellen des Körpers an einem syphilitischen Ausschlage, und eben so ihr einziges Kind. Es fand also hier Uebertragung aus einem Organismus Statt, der nur an den Geschlechtstheilen litt. Den Sublimat rühmt der Verf. besonders. — XI. **Ueber die** *Vis pulsifiga arteriarum* **Galen's;** von Demselben. Mehrere Wochen nach einer complicirten Fractur entstand eine Blutung aus der Wunde, die sich rasch wiederhohlte. Der Verf. wollte die Amputation machen; allein ungeachtet er drey Aderpressen am Oberschenkel anlegte, hörte die Pulsation in der Kniekehle deu-

dennoch nicht auf. Die Operation unterblieb daher; einige Tage darauf starb der Verwundete. Der Verf. fragt: Wodurch wurde die Pulsation der Arterien auch nach Anlegung der dreyfachen Aderpresse zu Stande gebracht? Durch den einströmenden Blutstrom nicht wohl; vielleicht sey es eine krankhaft erhöhte Thätigkeit der Gefäßwandungs-Nerven gewesen, die viel bestrittene Vis pulsifiga arteriarum des Galen, die in der Krankheit nur deutlicher aufgetreten, obschon sie auch im normalen Zustande vorhanden seyn möge. — XII. **Durchschneidung der Luft- und Speise-Röhre, wobey die Hämorrhagie ohne Zutritt der Kunst aufhörte; von Demselben.** Bedeutende Blutgefäße waren bey der hier in Frage stehenden Wunde nicht verletzt. — XIII. **Wirkung des** *Liquor stibii muriatici* **im Carcinom; von Demselben.** Eine Beobachtung, wo dieses Mittel günstig wirkte, ähnlich wie Arsenik. — XIV. **Beschreibung des Lithotoms Franz Gattei's;** mitgetheilt vom Hn. Dr. **Günz**, pract. Arzte in Leipzig. Abbildung. Wieder ein unnöthiges Instrument! — XV. **Einige Worte über die Behandlung der Krätze mit Mercur;** vom Hn. Med. Rath Dr. **Ed. Gräfe** zu Berlin. Der Verf. stimmt der Behauptung **Krüger-Hansen's** bey, die dahin lautet: „die unrichtige Ansicht, die Aerzte über die Ursache der Krätze hätten, ihre Furcht, daß dieser Ausschlag leicht nach Innen des Körpers getrieben werden könne, sey Schuld daran, daß die Cur der fraglichen Krankheit Monathe lang dauert.“ Daher wendet er das Quecksilber an; bey frischer Krätze das Hydrarg. praecipit. album in Salbenform, 1 bis 2 Drachmen auf 1 Unze Fett, bey veralteter das Hydrarg. muriat. corros. in Solution, 10 bis

20

20 Gran Sublimat in 1 Pfund destillirtem Wasser. — **XVI. Anwendung des Kreosots gegen Hautkrebs; von Demselben.** Eine Beobachtung, dabey Invectiven gegen Dieffenbach. — **XVII. Ueber Balggeschwülste in den Knochen; vom Hn. Dr. H. C. Michaelis in Berlin.** Die bekannten Beobachtungen Dupuytren's. — **XVIII. Ueber die Krankheiten der Venen; von Demselben.** A. Cooper's Beobachtungen. — **XIX. Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur; mitgetheilt von Demselben.** 1) Ueber das nach Fiebern entstehende Oedem der untern Gliedmaßen. 2) Aphorismen aus der Klinik des Prof. **Eliotson.**

2. Heft. **I. Blut-Mittheilung und Blut-Entziehung; vom Hn. Dr. Eggert,** Physicus des mansfelder Seekreises und Bergarzt zu Eisleben. Der Verf. geht von dem Satze aus, daß es für jeden, der Blut-Mittheilung und Blut-Entziehung veranstalten oder ausführen will, unerläßlich sey, sich in Kenntniß der Beziehung zu befinden, in welcher das Blut und die Bewegung desselben zum Leben steht, oder überhaupt die Bedeutung zu verstehen, welche es im menschlichen Organismus hat. Um diese Fragen zu lösen, entsagt aber der Verf. aller Unterstützung der naturhistorischen Hülfswissenschaften, sondern versucht bloß auf anatomisch-physiologischer Grundlage eine Aufstellung des Begriffes von dem, was das Blut ist, und bedeutet oder bezweckt, um ihn zu benutzen für die Aufstellung der Begriffe vom Wesen der Blut-Mittheilung und Blut-Entziehung. Die hier geführte Untersuchung ist ziemlich weitläuftig; das Hauptresultat gibt der Verf. mit den Worten: So besteht und bewegt sich das Blut im menschlichen Organismus mit zwey Strömen, einem arte-

arteriellen und einem venösen. Vergleicht man beyde mit einander, so erscheint der arterielle unter dem Verhältnisse des Zweckes, der venöse aber unter dem des Mittels. Jener entsteht auf dem Bildungsherde des Blutes, geht mit Divergenz-Richtung nach dem Verwendungsherde, um ihm die vollständig und ungeschmälert bestehende Potenz des Blutes zuzuführen; dieser hat seinen Ursprung auf dem Verwendungsherde, um von den im Verwendungsprozesse gebliebenen und in ihn übergegangenen Rückstandspartikelchen befreyt, zugleich aber auch mit neuem Potenzbestande versehen zu werden. Wesentlich ist demnach der Unterschied beyder Ströme; im arteriellen, vom Bildungsprozesse des Bildungsherdes kommenden, prädominirt die Intensität; im venösen, vom Lösungsprozesse des Verwendungsherdes kommenden, die Extensität. Dieser Unterschied ergibt, daß es sich nie um die Blutmenge im allgemeinen, sondern überall nur um die Beschaffenheit derselben, oder um das Wesen des Blutbestandes handelt, wenn die Kunst irgend einen Einfluß auf das Blut ausüben will, und nahmentlich muß sie ihn im Auge behalten, wenn sie eine sichere Haltung für ihr Verfahren bey der Blut-Mittheilung oder Blut-Entziehung haben will." In dieser Manier spricht sich der Verf. noch über die Transfusion, Venäsection u. s. w. aus. — II. **Lebensrettende Unterbindung der Schenkelschlagader im Schenkelbuge, nebst Beobachtungen über Schlagadergeschwülste; vom Hn. J. Hinterberger,** k. k. Prof. der Geburtshülfe, Operateur und Augenarzte in Linz. Einleitend bemerkt der Verf., daß die Schlagadergeschwülste in den Gliedmaßen in Oberösterreich zu den wahren Seltenheiten gehörten, gleich den Urinblasenleiden; dagegen die Anevrysmen im Innern des Körpers,

pers, besonders die der Aorta, öfters vorkämen. Anevrysmen an den Gliedmaßen sah der Verf. seit 11 Jahren nur drey in Linz. Den ersten Fall betreffend, so war hier in Folge eines Schusses mit Schrot ein Anevrysma der Schenkelschlagader vorhanden. Die Sache war complicirt, die Diagnose nicht ganz klar; der Verf. verband mit der **Hunter'schen** Methode die von **Antyllus**. Die Operation gelang; allein es entwickelte sich Gangrän; der Fuß mußte amputirt werden. Ob hier durch eine einfachere Operationsweise der Brand nicht hätte verhüthet werden können? Im zweyten Falle handelt es sich um ein begrenztes, ziemlich großes Anevrysma der Armschlagader in Folge einer Verwundung derselben, das glücklich nach **Hunter** operirt wurde. Im dritten Falle war ein Anevrysma der Art. poplitea vorhanden, welches von der Natur geheilt wurde. Dann erzählt der Verf. noch die Geschichte eines Anevrysma des Bogens der Aorta, welches im untern Theile der Brust lag und einen täuschenden Herzbeutelbruch darstellte. — III. **Beschreibung zweyer Trepanationsfälle mit einigen practischen Bemerkungen; vom Hn. Dr. Le Brun**, dirig. Wundarzte des Hospitals zum Kindlein Jesu in Warschau. Im ersten Falle möchte die Trepanation nicht nöthig gewesen seyn; der zweyte Fall ist interessant; durch die Operation am 14. Tage nach der Verwundung unternommen, wurde Eiter, der auf der harten Hirnhaut lag, entleert und die Kranke gerettet. Zweifelhaft aber bleibt es dennoch, ob der Eiter allein die Zufälle herbeygeführt hatte. — IV. **Topographisch-medicinische Schilderung von Odessa.** Aus einem Sendschreiben des Hn. Dr. v. **Andrejewsky** an **C. F. v. Gräfe**. Nicht ohne Interesse. — V. **Ueber die Schutzkraft**

kraft des schwefelsauren Chinins in der asiatischen Cholera. Aus einem Sendschreiben des Hn. Grafen zu Stollberg an C. F. v. Gräfe. Unter andern wird über die Schutzkraft des Chinins angeführt, daß von einem zahlreichen Hausstande das einzige Individuum, welches sich von dem Gebrauche jenes Mittels ausschloß, von der Cholera befallen und hinweggerafft wurde. — **VI. Eingeklemmter Leistenbruch, den 8. Tag nach der Incarceration mit glücklichem Erfolge operirt;** vom Hn. Dr. **Carl Gobée**, kön. niederländ. dirig. Militärarzte in Grave. Erzählung der Krankheitsgeschichte zum Beweise, daß die Operation des Bruches selbst in den verzweifeltsten Fällen noch unternommen werden kann. — **VII. Nutzen des** *Cadmium sulphuricum* **bey Augenleiden;** vom Hn. Dr. **Tott** zu Rybnik in Mecklenburg. Auch der Verf. hat dieß Mittel bey Hornhautflecken in einigen Fällen höchst heilkräftig befunden. Erzählung einiger Beyspiele. — **VIII. Vom Eintritt der Luft in Venen bey chirurgischen Operationen;** vom Hn. Dr. **E. Müller**, pract. Arzte in Berlin. Erzählung zweyer Fälle aus englischen Journalen, wo Luft in die Venen eindrang; in dem zweyten Falle erfolgte dadurch der Tod; alle Mittel blieben fruchtlos. Der Verf. hält es demnach für rathsam, eine Operation in der Nachbarschaft des Herzens, in dem Augenblicke, wo venöses Blut an einer verdächtigen Stelle erscheint, zu unterbrechen und das Gefäß zu comprimiren, so, daß man Zeit hat, zu beobachten, ob sich gefährliche Symptome zeigen, und stellen sich diese wirklich ein, so müsse man sofort zu folgenden Mitteln schreiten: Zuerst Compression der Oeffnung der blutenden Vene mit der größten Sorgfalt, dann Application eines Druckes auf

die

die Venen, zwischen Wunde und Herz; drittens Erschlaffung des Theiles, in dem die Vene ihren Sitz hat; viertens Ausathmung der Luft aus den Lungen von Seiten des Patienten. — IX. **Reise-Erinnerungen**; von Demselben. Sehr kurz; sie betreffen: 1) Entwicklung der Kuhpocke; 2) Entbindung in der Seitenlage; 3) Terpenthin-Oehl gegen Iritis; 4) Elephantiasis anaesthetos. — X. **Zwey merkwürdige Verwundungen**; mitgetheilt vom Hn. Med. practicus **Dressel** zu Treuen, im k. sächs. Voigtlande. Die eine Verwundung war mittelst eines Taschenmessers in die Leber geschehen, von der ein Stückchen zur Wunde heraushing, das abfiel. Die zweyte betraf einen Mann, der sich den Hals durchschnitten. — XI. **Klinische Beyträge**; vom Hn. Dr. **Mäter**, pract. Arzte zu Traunstein in Bayern. 1) Folgen syphilitischer Ansteckung, nach fünfzehn Jahren. 2) Chronische Entzündung der rechten Beckenhälfte, in Folge eines Falles und übler Behandlung. 3) Angina tonsillaris. 4) **Fothergill'scher** Gesichtsschmerz durch Cicuta und Calomel geheilt. 5) Dr. **Mäter's** Salbe gegen Flechten. Sie soll erst später bekannt gemacht werden. 6) Ein Fall, wo die Brechwurzel Abführen bewirkte. — XII. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **H. S. Michaelis** in Berlin. 1) Zur Pathologie und Therapie des schwarzen Staars, von **Lisfranc**. 2) Heilung des traumatischen Trismus, vermittelst Durchschneidung des Nervus tibialis posticus und kalter Uebergießungen. 3) Ueber Klumpfüße. 4) Terpenthin-Oehl gegen Iritis syphilitica.

3. **Heft.** I. **Ausrottung eines merkwürdigen krankhaften Hodens**; vom Hn. Med. Rath Dr. **Fischer** zu Lüneburg. Der entartete und hier abgebildete Hoden

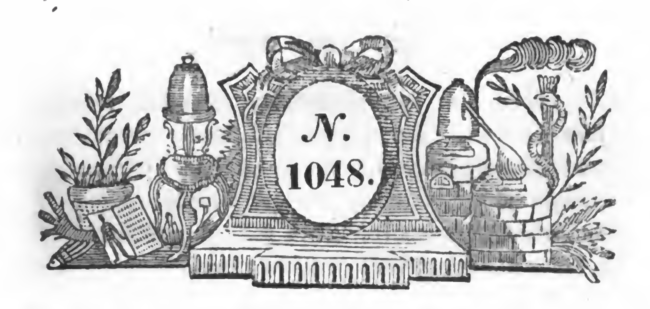
wog

wog drey Pfund. Der Verf. fügt eine Reflexion über Castration, über den Wiederausbruch des Leidens an andern Körperstellen bey, ohne übrigens etwas besonders Beachtungswerthes zu sagen. — II. **Beobachtungen über epidemische und allgemeine Einflüsse überhaupt auf Wahnsinnige; vom Hn. Dr. Fr. Bird zu Siegburg.** Der Verf. gibt diese Einflüsse vom Jahre 1832. In der ersten Hälfte dieses Jahres waren unter den verrückten Kranken kalte Fieber, Rheumatismen, Gichtbeschwerden und Brechdurchfälle nicht selten. Einen Einfluß des Mondes sah er nicht, wohl aber große Unruhe der Kranken, wenn große Stürme kamen, wenn überhaupt ein bedeutender Wechsel in der Witterung eintrat, und am lautesten und am aufgeregtesten wurden die Kranken, besonders jene, die am meisten zu einem unregelmäßigen Kreislauf, und besonders zu Kopfcongestionen geneigt sind, dann als die Wärme stieg, und noch ärger wurde dieß üble Verhältniß, wenn Gewitter bevorstanden. In der zweyten Hälfte dieses Jahres hielt der Verf. seine Bemerkungen möglichst speciell, und sie sind kaum eines Auszuges fähig; die Wahnsinnigen erliegen eben, wie andere Individuen, dem endemischen und jährlichen Krankheitscharakter. Schließlich gibt der Verf. noch folgende Thatsachen ganz nach eigener Beobachtung. Es werden mehr Männer verrückt, als Frauen. Zwischen 20 und 40 Jahren werden die meisten Wahnsinnsfälle beobachtet, das Alter zwischen 40 und 50 Jahren ist mehr exponirt, als das zwischen 10 und 20. In den heißen Sommermonathen scheinen die meisten Fälle von Wahnsinn auszubrechen, darnach im Herbst, dann im Frühling, und am wenigsten im Winter. — III. **Ueber die Einwirkungen des körperlichen und geistigen Lei-**

Leidens von Aeltern, Verwandten und Voreltern, so wie der psychischen Einflüsse während der Schwangerschaft auf das geistige Leben; von Demselben. Eine Reihe von Thatsachen, 62 an der Zahl, woraus sich ergibt, daß a) während der Schwangerschaft schädliche Einwirkungen Statt fanden in 13 Fällen. b) In 25 Fällen war der Vater verrückt, oder sonst krank. c) In 35 Fällen war die Mutter verrückt, oder sonst krank. d) In 20 Fällen waren einer oder mehrere von den Groß-Aeltern verrückt, oder sonst leidend. e) In 24 Fällen waren Seitenverwandte verrückt, oder leidend an chronischen Uebeln. f) In 11 Fällen waren angeblich alle Verwandten gesund gewesen, d. h. hatten keine chronischen Uebel. g) In 2 Fällen wurden die Mütter gesund, als sie schwanger waren u. s. w. Obgleich solche Zählungen nur approximativ richtig seyn können, so möchten sie doch andeuten, daß 1) chronische Krankheiten, mit oder ohne Verrücktheit, in der Regel in solchen Familien einheimisch sind, wo einzelne Mitglieder später verrückt werden; 2) scheint es, als ob — nach a) 13 Fälle und nach c) 35 Fälle — wir den Schluß machen dürfen, daß der Einfluß auf Gründung einer Disposition zum Wahnsinn am meisten von Seiten der Mutter seinen Ursprung nimmt. — IV. **Merkwürdiger Fall einer bruchartigen Geschwulst vor und in dem Schenkelring, nebst Betrachtung derjenigen Krankheiten, welche den Brüchen ähnliche Zufälle erzeugen; von Hn. Carl Heller, pract.** Wundarzte und Geburtshelfer in Stuttgart. Diese Geschwulst war eine entartete Drüse. Eine Darmentzündung entstand; der Wundarzt glaubte es mit einem eingeklemmten Netzbruche zu thun zu haben, operirte, reponirte, allein der

der Kranke starb. Den Wundarzt trifft ohne Zweifel der Vorwurf, daß er die Behandlung der Entzündung ganz unterließ, gar nicht antiphlogistisch verfuhr, und also den Tod des Kranken herbeyführte. Wer die hier gegebene Krankheitsgeschichte lies't, kann sich nicht verhehlen, daß es sich nicht um einen eingeklemmten Bruch handelt. Der Verf. gibt noch eine Vergleichung ähnlicher Geschwülste und Afterorgane mit seinem Falle, redet von den Verwechslungen der bruchähnlichen Geschwülste und Afterorgane mit wirklichen Brüchen, und gibt die Diagnostik der primären Gedärmentzündung in Beziehung auf Einklemmungszufälle bey vorhandenen Brüchen und ähnlichen Geschwülsten, und schließt mit Betrachtung der von andern innern Störungen erzeugten Zufälle innerer Einklemmung der Eingeweide. Es ist sehr Schade, daß ihm der kritische Geist, die Erfahrung und durchgreifendere Kenntnisse fehlen, um das hier vorliegende Material eines sehr wichtigen Gegenstandes zu verarbeiten. — **V. Merkwürdiger Fall von Sackwassersucht des Unterleibes; vom Hn. Dr. Heidenreich,** pract. Arzte zu Ansbach. Durch die Paracentese wurden jedes Mahl eine bedeutende Menge Flüssigkeit entleert, doch fiel der Unterleib nie zusammen, man fühlte stets harte rundliche Geschwülste in demselben. Nach dem Tode zeigten sich 20 — 24 Säcke, theils geöffnet, theils noch geschlossen, von der Größe einer fünf Monathe befruchteten Gebärmutter, bis zu der eines borsdorfer Apfels herab. Jeder Balg enthielt eine andere Flüssigkeit. Der Fall betraf eine verheirathete Frau, die aber nie geboren hatte. — **VI. Heilung eines Krebses an der Nase, mit vollständiger Herstellung der Gestalt und Farbe; von Demselben.** Theils durch das Cosme'sche Pulver, theils durch das richtig und sinnreich geführte Messer gelang hier die Heilung. Ob es aber ein wirklicher Krebs war?

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 19. Februar 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Journal der Chirurgie und Augenheilkunde*; herausgegeben von *C. F. v. Gräfe* und *Ph. v. Walther* u. s. w.

VII. **Ueber die Wasserscheu; vom Hn. Dr. Fr. Bird zu Siegburg.** Der Verf. hat die Absicht, die Lehre von der Hydrophobie einer strengen Kritik zu unterwerfen, und zwar in einer Reihenfolge von Abhandlungen, die er mit der vorliegenden eröffnet. Hier gibt er übrigens nur die Beobachtung zweyer Fälle von Wasserscheu aus Dr. C. L. Günther's im Jahre 1816 erschienenen Inaugural-Abhandlung. Der erste Fall von Hydrophobie endigte mit dem Tode. Die Krankheits- sowohl, als die Sections-Geschichte sind ausführlich gegeben; letztere liefert wenig Positives; das Nervensystem, ins besondere das Rücken-

P　　　mark,

mark, scheint nicht mit hinreichender Sorgfalt untersucht worden zu seyn. Der zweyte Fall wurde geheilt durch Blutentziehungen, Calomel und Belladonna. Mehrere Bemerkungen und Reflexionen aus der Dissertation sind beygefügt, die ohne besondern Werth sind; interessant dagegen sind die zu Duisburg 1821 gemachten Beobachtungen, durch die es höchst wahrscheinlich wird, daß der Biß von dem von Wuth befallenen Hunde nicht immer Wasserscheu erzeugt. Eine Fortsetzung dieser Abhandlung scheint bis jetzt nicht erschienen zu seyn. — VIII. **Merkwürdiger Sectionsbefund eines** *Aneurysma aortae;* vom Hn. Oberamtsarzte Dr. **Bodenmüller** zu Gmünd in Württemberg. Dieß Anevrysma hatte einen Durchmesser von 1½ und in der Mitte eine Höhe von 1 Fuß, und bedeckte die ganze vordere Brust. — IX. **Fälle von Hydatiden in verschiedenen Theilen des Körpers;** mitgetheilt vom Hn. Dr. H. S. **Michaelis** zu Berlin. Aus **Dupuytren's** Vorträgen. — X. **Neue Theorie des Sehens;** mitgetheilt vom Hn. Med. Rath Dr. **Ed. Gräfe** in Berlin. Keines Auszuges fähig; die Theorie ist von **Chaubard.** — XI. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur;** mitgetheilt von **Demselben.** 1) Extr. alcoh. cort. rad. granatorum gegen den Bandwurm. 2) Behandlung der Tinea, von **Cazenave** nach **Biett:** Kali sulphurat. drachm. II., Sapon. alb. drachm. II ß, Aquae calcis unc. IX., Alcoh. rect. drachm. I. M. Zu Umschlägen. 3) Quecksilbereinreibungen gegen Panaritien.

4. **Heft.** I. **Beobachtungen über den Verlauf und die Ausgänge des** *Diabetes mellitus;* vom Hn. Prof. J. F. H. **Albers** in Bonn. Erzählung von fünf Krankheitsgeschichten von Harnruhr. Der Verf. äußert da-

dabey: Der Verlauf der Harnruhr sey verschieden nach ihrer Dauer, und nach den mannigfachen, sich zur ausgebildeten Krankheit hinzugesellenden krankhaften Zuständen. Die Dauer der Harnruhr sey von 1 Monathe bis zu mehrern Jahren verschieden. Die Ursachen, welche die Dauer so auffallend abänderten, seyen nicht äußere Verhältnisse, sondern gewöhnlich innere Krankheiten und Krankheitsanlagen. Wo die Harnruhr für sich allein, ohne Hinzutritt einer andern ihr unwesentlichen Krankheit erscheint, sey ihr Verlauf langwierig, und sie könne 4 — 8 Jahre dauern. Dieselbe Menge Zuckerstoff werde jeden Tag ausgeschieden. Wo aber die Harnruhr mit andern Krankheiten zusammentreffe, oder in ihrem Verlaufe andere in der Anlage begriffene Krankheiten ausbilde, da sey ihr Verlauf abgekürzt, und binnen wenigen Monathen erscheine der Tod. Der bestimmteste Ausgang sey der Tod, aber nicht überall erscheine er in derselben Weise. Die einfache Harnruhr scheine durch die einfache Kräftezerrüttung und Abmagerung dieses Ende zu bewirken, das aber durch die unverwüstliche Verdauung der Kranken fern gehalten werde. Auch nehme dieser Fall zuweilen ein apoplektisches Ende. Hier sey es, wo kurze Zeit vor dem Tode der Zuckerstoff im Harne fehle, was sich in andern complicirten Fällen nicht ereigne. Bey der Complication mit Lungenkrankheiten nehme die Harnruhr eigentlich kein Ende, sondern die Lungenkrankheit werde tödtlich, während die Harnruhr bis zum letzten Augenblicke fortbestehe. — II. **Die Herniotomie und das** *Extr. belladonnae;* vom Hn. Dr. **W. B. Fränkel** in Elberfeld. Einige gute Bemerkungen, aber umhüllt von einem Schwall von Worten. Weniger Worte, mehr Thatsachen — möge der Verf. für künftige Arbeiten immer vor

Augen haben. — **III. Glückliche Heilung eines Psoas-Abscesses; vom Hn. Dr. Christian Pfeufer,** Vorstande des Medicinal-Committées und dirig. Arzte des allgem. Krankenhauses zu Bamberg. Der Verf. meint, die Psoitis sey nicht so selten, als man glaube; er habe sie öfter beobachtet. Unter allen örtlichen Entzündungen gehe indeß keine so häufig in Eiterbildung über, wie die Psoitis. Obgleich er gerne zugebe, daß die Diagnose schwieriger, als in jeder andern, mit der Psoitis verwandten Entzündung sey; so könne er sich doch nicht überzeugen, daß hierin allein die Quellen dieses gefährlichen Ausganges aufzusuchen seyen, da Entzündungen weit edlerer Organe, unter den ungünstigsten Verhältnissen, entweder sich selbst überlassen, oder widersinnig behandelt, doch nicht so häufig dem Eiterungsprozesse unterliegen. Zur Erklärung dieser Erfahrung möchten daher höhere und tiefer verborgene Momente aufzusuchen seyn. Nur so viel müsse er bemerken, daß er in zwey Fällen, wo das Uebel gleich bey seinem Entstehen erkannt und ein energisches antiphlogistisches Heilverfahren dagegen eingeschlagen wurde, dessen ungeachtet die Absceßbildung eintreten gesehen habe. Das Schlimmste bey der Sache bleibe aber immer die große Differenz der Ansichten über die zu befolgende Indication bey einem Psoasabscesse. Noch seyen die Stimmen getheilt, ob und wann ein operatives Verfahren einzuschlagen sey. Die Furcht, es möchte durch den hierdurch unvermeidlichen Eintritt der Luft mehr geschadet, als genützt werden, veranlasse noch häufig ein unsicheres Schwanken und Zögern, wodurch vielleicht die günstigste Zeit verloren gehe, und der mißliche Ausgang mit allem Unrechte auf die Operation, anstatt auf ihre Verspätung geschoben werde; er wolle

wolle es dahin gestellt seyn lassen, ob nicht die cariösen Zerstörungen, die man in Folge dieser Abscesse so oft findet, dieser Unterlassungssünde zuzuschreiben seyen. Davon aber sey er überzeugt, daß, wenn es einmahl dahin gekommen sey, daß das Eindringen der Luft den Tod begründe, ein solcher Kranke auch ohne Operation ihm zur Beute fallen werde. Der Verf. erzählt nun zwey Krankheitsgeschichten von Psoasabscessen betreffend, wovon der eine glücklich, der andere tödtlich endete. — IV. **Versuche und Reflexionen über die Wirkungsart der *Aqua Binelli*;** vom Hn. Dr. **Rosch**, pract. Arzte zu Königsberg in Preußen. Der Verf. machte Versuche mit dem Liquor haemostaticus, von **Hummel** und **Jänike** in Berlin bereitet, den er für identisch mit der Aqua Binelli hält. Diese Versuche (17) theilt er hier einzeln mit, die günstig ausfielen. In allen Fällen stand die Blutung nach gehöriger Anwendung des Bausches — der mit dem Liquor getränkt war — auf die Gefäßöffnung meistens sogleich. Mehrmahls mußte der erste bald vom Blute ganz durchzogene Bausch mit einem zweyten vertauscht werden. Gleichzeitig gibt der Verf. mehrere Details über den Prozeß, der bey der Blutstillung durch dieses Mittel obwaltet. Er gesteht diesem Liquor eine bedeutende Wirksamkeit zu, und gibt die Fälle an, wo ihm dessen Gebrauch geeignet scheint. Hierher rechnet er: 1) parenchymatöse Blutungen; 2) zufällige Verletzungen bedeutender Arterien bey Operationen, nahmentlich bey Exstirpationen von Geschwülsten am Hals u. a. a. O.; 3) Verwundungen mit bedeutender Blutung, wo im ersten Augenblicke alles darauf ankommt, dieselben zu hemmen; 4) Blutungen aus Gefäßen, deren Structur durch allgemeine Kacherie, oder örtliche Bedin-

dingungen, oder auch durch hohes Alter des Individuums so verändert ist, daß sie brüchig werden; 5) Blutungen aus Gefäßen, die sich in die Tiefe zurückgezogen haben, deren Isolation gefährlich ist. — V. **Beobachtungen über einige Affectionen der Nasenhöhle; vom Hn. Dr. Hildebrand zu Berlin. Von Fleming. Fleming** leitet in gegenwärtiger Abhandlung die Aufmerksamkeit auf einige besondere Affectionen der Scheidewand der Nase, die von denen, welche dieselbe mit andern Theilen des Nasenapparates gemein hat, verschieden sind. Diese Affectionen erscheinen als Geschwülste von verschiedenem Charakter, einige enthalten Blut oder Eiter; andere eine gallertartige Füssigkeit; noch andere sind gewisser Maßen von knorpelartiger Beschaffenheit. Nur von den beyden ersten ist hier die Rede, und sie werden durch Krankheitsgeschichten erläutert. — VI. **Beschreibung des neuen v. Gräfe'schen Transfusions-Apparates; vom Hn. Med. Rath Dr. Ed. Gräfe in Berlin.** — VII. **Reminiscenzen aus der ausländischen Literatur; mitgetheilt von Demselben.** 1) Mittel, Blutungen aus Blutegel-Stichwunden zu stillen — durch Aufdrücken kleiner Kügelchen aus geraspelter Charpie. 2) Pomade gegen das Ausfallen der Haare. **Gräfe** muß nicht wissen, daß diese Pomade in Deutschland schon längst gang und gebe ist. 3) **Brugnon's** Arterien-Unterbindungsfäden — aus Hanffäden in Seifenwasser, dann in reinem Wasser gesotten und geglättet. 4) Neue Art, die Aqua lactucae virosae destillata zu bereiten. 5) Phonospamia, eine neue Art noch nicht beschriebener Nevrose. — VIII. **Notizen**; mitgetheilt vom Hn. Dr. **H. S. Michaelis** in Berlin. 1) Neue Behandlungsweise des Prolapsus ani, von **B. Philips.**

lyps. — Durch das Glüheisen!! 2) Unterbindung der Carotis gegen Epilepsie, von Preston in Calcutta. 3) Aphorismen aus der Klinik des Prof. Chiappa in Pavia. 4) Aphorismen aus der Klinik von Brodie. 5) Terpenthin-Oehl gegen Nevralgien, von Martinet. 6) Aeußere Anwendung des blausauren Kali gegen Nevralgien. 7) Jod gegen Ueberbeine und Periostosen; von Ricord. 8) Neue Jod- und Eisen-Präparate gegen Amenorrhöen und Fluor albus, vom Dr. Pierquin. 9) Zweckmäßige Formeln, um die Schärfe des Croton-Oehls zu verhüllen. 10) Biett's Formeln von Quecksilberprotojodür bey der Behandlung der Syphilis. 11) Schwefeljod gegen den Honiggrind. — IX. Beyträge aus der Praxis; vom Hn. Dr. C. G. Erdmann, kön. sächs. Amtsphysicus in Dresden. 1) Ueber die hie und da noch vorkommende unzweckmäßige Zusammensetzung der Arzneyen. 2) Calomel in Leberkrankheiten. Ein gesunder, rüstiger Mann, der wegen eines Schankers anhaltend Calomel bis zur Salivation brauchte, bekam während dieser Zeit die Gelbsucht. 3) Cascarillen-Extract gegen die Cholera. 4) Bemerkungen über die Cardialgie.

Beygegeben ist den ersten zwanzig Bänden dieses Journals:

Berlin, bey G. Reimer: *General-Register über die ersten zwanzig Bände des v. Gräfe'schen und v. Walther'schen Journals der Chirurgie und Augenheilkunde.* Herausg. von *Eduard Adolph Gräfe*, Dr., kön. preuss. Bataillonsarzte, herzogl. anhalt-bernburgischem Medicinalrathe, Privatdocenten an der Friedrich-Wilhelms-Univ., Mitgliede meh-

mehrerer gel. Gesellsch. 1834. IV u. 344 Seit. in 8vo.

Dieses General-Register zerfällt in zwey Abtheilungen, wovon die erste die Nahmen, die zweyte die Sachen enthält. Der Herausgeber sagt in Bezug auf das im Jahre 1828 erschienene Register der ersten X Bände, er glaube, daß es dem ärztlichen Publicum nicht unwillkommen seyn werde, in einem Bande den Inhalt sämmtlicher bisher herausgekommenen XX Bände des Journals zu besitzen, worin sie manches berichtigt und vervollständigt fänden. So habe er z. B. mehrern Artikeln Verweisungen auf andere beygefügt, die in Beziehung mit jenen stünden; ferner habe er sämmtliche, in jenen XX Bänden beschriebene und abgebildete Instrumente, so wie die darin vorkommenden Bäder u. s. w. unter einen Artikel gebracht, in Kürze die ausgesprochenen einzelnen Ansichten, Meinungen über Krankheiten u. dergl., und ihre Eintheilungen angegeben, die einzelnen Encheiresen chirurgischer Operationen zwar kurz, jedoch so, daß sie, das Allgemeine betreffend, deutlich verstanden werden können, beschrieben u. s. w.

Die Zweckmäßigkeit kann diesem Register nicht abgesprochen werden.

Landshut, bey Joseph Thomann: **Die Entbindungsanstalt in Landshut und ihr Wirken als Attribut der chirurgischen Schule.** Von ihrem dermahligen Vorstande Dr. A. Ulsamer, Professor der Geburtshülfe bey der kön. bayerischen chirurgischen Schule in Landshut. 1833. IV u. 88 Seit. in 4to.

Trotz

Trotz verschiedener Stimmen, welche sich von Zeit zu Zeit gegen die öffentlichen Gebäranstalten erhoben, und sie als sittenverderbend bezeichnet haben, ist doch der durch dieselben sowohl für die Menschheit, als für die Wissenschaft entspringende Nutzen durch die Erfahrung so unzweydeutig dargethan worden, daß in unsern Tagen wohl Niemand, der mit unbefangenem Geiste das Wirken der genannten Institute betrachtet, in ihnen etwas Ueberflüssiges, oder gar der innern Wohlfahrt des Staates Nachtheiliges erblicken wird. In so fern müssen uns auch Nachrichten von der Wirksamkeit der Gebäranstalten, wenn sie besonders von Männern herrühren, deren Nahmen vom geburtshülflichen Publicum mit Achtung genannt werden, als am besten geeignet, Vorurtheile zu widerlegen, stets willkommene Erscheinungen seyn.

Hr. Prof. **Ulsamer** hat, abweichend von der gewöhnlichen Weise, die Nachrichten über die von ihm durch 3 Jahre geleitete **landshuter** Gebärschule nicht einer der geburtshülflichen Zeitschriften anvertraut, sondern in einer besondern Schrift bekannt gemacht. Abgesehen davon, daß wir die Gründe, mit denen **U.** dieses Verfahren in der Vorrede vertheidigt, vollkommen billigen müssen; so scheint auch schon der Umfang der vorliegenden Arbeit, so wie der Plan, nach welchem dieselbe gehalten ist, es zu rechtfertigen, daß der Verf. den genannten Weg eingeschlagen hat. Endlich — es wird ja in unsern Tagen so viel, oft wahrhaft lächerlich Unnützes in der Form selbstständiger Schriften in die Welt hinausgeschickt — warum sollte nicht eine so sorgfältig bearbeitete, trotz ihrer localen Tendenz das allgemeine Interesse der Geburtshelfer und Geburts-

hülfe

hülfe Studierenden in Anspruch nehmende Schrift wenigstens ein gleiches Schicksal verdienen?

In der **Einleitung** erfahren wir, daß das zu besprechende Entbindungsinstitut ein Theil der chirurgischen Schule sey, welche früher in München ihren Sitz hatte, und bey Verlegung der landshuter Universität nach München, an den erstgenannten Ort versetzt ward (die aber bekanntlich in der Folge, nähmlich im Jahre 1836 in eine **Schule für Bader** umgewandelt wurde).

Die **erste Abtheilung** hat Errichtung, Beschreibung und Zweck der Anstalt zum Gegenstande. Die erstere betreffend, so ersehen wir, daß das Institut im Jahre 1802, freylich in beschränkter Form und zur Aufnahme von nur 10 Schwangern eingerichtet, unter **Schmidtmüller** gegründet, und in dessen 1807 erschienenem „**Jahrbuche der Geburtshülfe u. s. w.**" zuerst beschrieben worden ist. Nach längerm Schweigen gab im Jahre 1826 Dr. **Rainer**, als damahliger Vorstand der Anstalt in der **gemeins. deutschen Zeitschr. für Geburtskunde, Bd. I. Heft II.** wieder Nachricht von derselben und ihrem Wirken. (Eine Anzeige von **Rainer's** „Nachricht von der Entbindungsanstalt der kön. bayer. Universität Landshut." 1826. 4. Landshut bey Thomann, steht in unsern Blättern Jahrg. 1827, Bd. II. S. 331 ff.) — Aus der Beschreibung der Räumlichkeit des Hauses erhellt allerdings die große Beschränktheit desselben, doch faßt das Auditorium mit Bequemlichkeit vierzig Zuhörer. Die Schwangern werden hinter einem Rollvorhange mit bedeckter oberer Körperhälfte im Stehen, auf einem darunter geschobenen Sopha aber im Liegen untersucht. Die Bettstellen sind von Eisen, nur im Winter werden Wöchnerinnen und Kranken

Fe=

Federbetten gereicht, außerdem sind gewebte wollene Decken im Gebrauche. Mutter und Kind liegen, aus Mangel an Raum, in einem Bette; der Verf. scheint hierin eine Aenderung zu wünschen, doch nach unserer Ansicht mit Unrecht, da die Furcht vor dem Erdrücktwerden der Kinder im Schlafe durch die Mutter in einer öffentlichen Gebäranstalt und nahmentlich in einer kleinern, wie die landshuter, nicht Statt finden kann, indem doch jeden Falls während der Nacht eine Wächterinn und Wärterinn vorhanden seyn muß, welche auch hierauf ihre Aufmerksamkeit zu richten haben dürfte.

Als den dreyfachen Zweck jeder, also auch seiner geburtshülflichen Anstalt, gibt der Verf. an, daß sie 1) als Zufluchtsort armer unehelich geschwängerter (warum nicht auch ehelich geschwängerter, wenn Umstände das Niederkommen zu Hause unthunlich machen?) Personen; 2) zur Bildung junger practischer, ihres Nahmens würdiger Geburtshelfer dienen solle; 3) habe jede Entbindungsanstalt die höchst wichtige Aufgabe des Studiums der Natur in Beziehung auf das schwangere und gebärende Weib (nicht auch auf die Wöchnerinn und das geborene Kind?). Nro. 3. dürfte nicht als besonderer Zweck, sondern als nothwendige Voraussetzung zu Erreichung des Zweckes Nro. 2. zu betrachten seyn. — Auf den folgenden Seiten erfahren wir nun, wie in der landshuter Anstalt zur Erreichung des genannten dreyfachen Zweckes gewirkt wird. Als etwas Besonderes und von der Einrichtung in andern Gebärhäusern Abweichendes führt der Verf. an: „daß sich jede Schwangere in der Anstalt bis zum Tage ihrer Entbindung selbst verpflegen muß, und vom Hause nichts als Wohnung, Holz und Licht genießt.“ Ueber etwaige In-

con-

conveniențen, welche diese Einrichtung mit sich bringen dürfte, wird nichts erwähnt. Ferner sucht er durch Darlegung der Weise, wie in der Anstalt mit den Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen verfahren wird, den Vorwurf, den man den Gebärhäusern im allgemeinen gemacht hat, daß sie nähmlich als Zufluchtsorte der Liederlichkeit und des Leichtsinnes dienen, und zur Verletzung des Schamgefühles, Abhärtung der Frechheit und Entfremdung von den moralischen Folgen einer außerehelichen Schwängerung Anlaß geben, von der von ihm geleiteten Anstalt abzuwenden. Da die Weise, den geburtshülflichen Unterricht zu ertheilen, nur auf die, höherer Vorkenntnisse entbehrenden chirurgischen Schüler berechnet seyn darf; so findet der Verf., worin wir ihm gern beystimmen, hierin eine besondere Schwierigkeit desselben begründet. Die Bildung des Geburtshelfers, welche der Verf. in dreyerley Beziehung, in scientifischer, technischer und moralischer betrachtet, wird, so wie der Gang des geburtshülflichen Unterrichts hier näher angegeben. Die Einrichtung des theoretischen und practischen Unterrichtes biethet von der in andern Gebäranstalten gebräuchlichen nichts wesentlich Abweichendes dar. Minder wichtige Operationen werden, was sehr zu billigen ist, nach der Anordnung und in Gegenwart des Vorstandes von den betreffenden Practikanten vollzogen, erkrankte Wöchnerinnen in der Anstalt selbst behandelt, nicht aber, wie in vielen derley Instituten, in eine andere Heilanstalt gebracht. Bey den Untersuchungsübungen stehen die Schwangern hinter einem Rollvorhange, so, daß sie im Gesichte nicht gesehen werden können; die dieser Einrichtung zum Grunde liegenden moralischen Principien müssen wir als ehrenwerthe anerkennen. Eigenthüm-

thümlich, wiewohl in der ganzen Einrichtung des Vortrages begründet erscheint es, daß die pragmatische Geschichte der Geburtskunde, so wie die Literatur erst zum Schlusse desselben vorgetragen werden; Wiederhohlungen unnützer Art dürften dabey wohl unvermeidlich seyn.

Personal der Anstalt und wissenschaftliche Sammlungen derselben.

In der **zweyten Abtheilung** werden zuvörderst die **bisherigen Leistungen der Anstalt** näher erwogen, und zu diesem Ende eine Uebersicht der Vorfälle von 1829 bis 1832 mitgetheilt, welcher U. noch die Bemerkung vorausschickt, daß von der Verlegung der Universität von Landshut nach München im Jahre 1826 an ein Zurückgehen der Anstalt in ihren Leistungen deutlich zu bemerken gewesen sey, was der Verf. theils in der neuen Bestimmung der Schule, theils in den geringern Subsistenzmitteln derselben sucht. Nach Rainer's Tode übernahm im Jahre 1829 U. die Leitung der Anstalt, deren Thätigkeit sich von da an folgender Maßen verhielt: Von 1829 bis 1830 kamen 67 Geburten vor, worunter eine Zwillingsgeburt; geboren wurden dabey 37 Knaben und 31 Mädchen, welche Kinder, bis auf 2 todtfaul geborne, sämmtlich lebten. Mechanische Kunsthülfe ward 5 Mahl erfordert, 2 Mahl Extraction des Rumpfes bey Fußgeburt, 2 Mahl die Anwendung der Zange, und 1 Mahl mußte die Nachgeburt künstlich gelös't werden. 1830 — 31 gebaren 75, wobey wieder eine Zwillingsgeburt; von den Gebornen waren 38 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes, 68 wurden lebend, 4 todt und 4 scheintodt geboren. Die Geburten fanden, mit Ausnahme von 4 Frühgeburten, nach Ablaufe des regelmäßigen Termines der Schwangerschaft Statt, die

Kinder

Kinder stellten sich, mit Ausnahme eines, sämmtlich mit dem Kopfe zur Geburt. Von geburtshülflichen Operationen kam nur eine, nähmlich eine Nachgeburtslösung wegen retentio (nicht retensio) secundinarum plastica vor. 1831 — 32 fanden 108 Geburten Statt, die Schwangerschaft erreichte in allen Fällen ihr normales Ende, es wurden wegen einer Zwillingsgeburt 109 Kinder, 62 männlichen und 47 weiblichen Geschlechtes, 104 lebend, 3 scheintodt und 2 todt geboren. Sämmtliche Kinder stellten sich, mit Ausnahme einer Fußgeburt, mit dem Kopfe auf den Beckeneingang, Operationen waren 6 Mahl nöthig, 2 Mahl wegen Steißlage, 1 Mahl mußten die Schultern nach gebornem Kopfe künstlich entwickelt werden, 2 Mahl ward die Zange angelegt und 1 Mahl die Nachgeburt künstlich gelös't. — Die im Vorstehenden vom Verf. mitgetheilten Beschreibungen der Operationen und sonstigen Ereignisse übergehen wir, um diese Anzeige nicht zur Ungebühr auszudehnen, können aber nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß die Anstalt, wie wir aus der Uebersicht mit Vergnügen erkennen, während der drey Jahre in ihren Leistungen die fröhlichsten Fortschritte gemacht, und so die Hoffnung fernerer Vervollkommung erregt habe. In den beygefügten **Schlußbemerkungen** läßt sich der Verf. darüber aus, wie selten während der besprochenen drey Jahre Kunsthülfe angewendet ward, da Zangenentbindung nur 4, Wendung aber nicht ein einziges Mahl vorkam. Die Ursache des Nichtvorkommens der letztern Operation sucht er besonders in dem Umstande, daß man sich bey Statt findender fehlerhafter Lage des Kindes immer schon in der letztern Periode der Schwangerschaft, und nahmentlich im Anfange der Geburt bemüht habe, durch zweckmä-

ßige

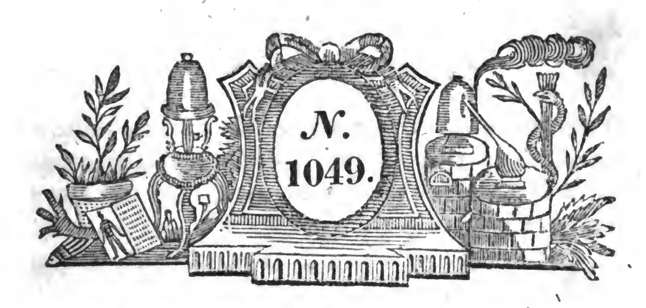
ßige Lagerung der Mutter den Kopf zum vorausgehenden Theile zu machen. Eben so sucht U. auch bey regelwidrigen Kopfstellungen dieselben durch zweckmäßige Lage der Gebärenden in Hinterhauptslagen zu verwandeln, welchen Zweck er auf die Weise zu erreichen sucht, daß er die Mutter sich auf die Seite legen läßt, nach welcher hin das Hinterhaupt des Kindes gerichtet ist, wodurch, wenn der Kopf noch Beweglichkeit genug besitzt, eine üble Stellung desselben, zum Beyspiele eine Gesichtslage, zuerst in eine Stirn-, dann in eine Scheitel- und zuletzt in eine Hinterhauptslage verwandelt wird. Dieses gewiß sehr nützliche Verfahren läßt sich aber leider nur in Gebärhäusern, dagegen selten oder nie in der Privatpraxis anwenden, da hier der Geburtshelfer sehr selten zeitig genug gerufen wird, um dasselbe einleiten zu können, und die Hebammen in der Regel nicht Beurtheilungskraft genug besitzen, um eine solche Lagerung in Zeiten vorzunehmen. Rücksichtlich der Zeitrechnung der Schwangerschaft will der Verf. durch seine Erfahrungen bestätigt gefunden haben, daß sich der Eintritt der Geburt am sichersten vorausbestimmen lasse, wenn man von dem Tage aus, wo die Menstruation zum letzten Mahle eingetreten war, vierzig Wochen zähle, wo dann der Geburtstermin ziemlich gewiß beginne.

Die gleichsam als Anhang beygegebenen vier **Krankheits- und Geburtsgeschichten** sind etwas breit und weitläuftig ausgefallen, so, daß sie mehr als die Hälfte der ganzen Schrift betragen; ein Fehler, für den wir höchstens in der, in der Vorrede ausgesprochenen Absicht des Verf., seinen Schülern in dieser Schrift eine belehrende Erinnerung an ihren ersten geburtshülflichen Unterricht geben

ben zu wollen, die Entschuldigung finden können. Obgleich nun die angeführten Geburts- und Krankheitsfälle in mancher Beziehung Interesse biethen; so ist doch dasselbe für bereits gebildete Geburtsärzte keineswegs ein allgemeines zu nennen, und wir wollen nur der Vollständigkeit wegen den Inhalt dieser Fälle kurz angeben. Nro. 1. behandelt einen Fall von Zerreissung der Symphyse der Schamknochen nach schwieriger Zangenentbindung; die Person starb in Folge von Absceßbildung und langwieriger Eiterung im Becken und in den benachbarten Theilen. Im **zweyten** Falle hatte sich in Folge skorbutischer Anlage eine Erweichung und theilweise Resorption der Placenta während der Schwangerschaft gebildet, durch die eine starke Metrorrhagie veranlaßt wurde. Das Geborne war todtfaul, die Wöchnerinn erhohlte sich, trotz ernsthafter Erkrankung in den ersten Tagen des Wochenbettes, vollkommen. Fall 3 beschreibt den Geburtsverlauf bey einer Person mit sehr verengtem Becken, dessen Conjugata im Eingange nur 3″ maß. Das Kind stellte sich mit dem Steiße zur Geburt, die Lösung der Arme, so wie die Entwicklung des Kopfes, welcher einen ³/₄″ tiefen Eindruck am linken Seitenwandbeine zeigte, waren sehr schwierig. Fall 4. Bey einer 29jähr. Erstgebärenden leistete der Muttermund bey kräftigen Wehen längere Zeit hindurch seiner Erweiterung hartnäckigen Widerstand; als dieser endlich wich, mußte die Geburt am 4. Tage der Dauer derselben mit der Zange beendigt werden. Das Kind ward lebend geboren, während des Wochenbettes hatte man bey der Mutter mit entzündlichen Affectionen zu kämpfen, welche indeß durch angemessene Behandlung glücklich beseitigt wurden.

Zwey **Beylagen** machen den Leser mit den für den Assistenten und die Hebammen der Entbindungsanstalt vorhandenen Instructionen bekannt.

Man kann nach näherer Erwägung der in der vorliegenden Schrift enthaltenen Angaben dem Verf. derselben die Anerkennung nicht versagen, daß er bey den vorhandenen beschränkten Mitteln der Anstalt, eifrig und nicht ohne Erfolg zur Förderung derselben gearbeitet habe. **Flo.**



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 22. Februar 1838.

Berlin, im Verlag von Ph. Chr. Fr. Enslin: *Lehrbuch der operativen Chirurgie;* von Dr. *Ernst Leop. Grossheim*, Leibarzt Sr. kön. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preussen, Regimentsarzt, Mitglied der medic. Ober-Examinations-Commission, Ritter des k. preuss. rothen Adler- u. des kais. russ. St. Wladimir-Ordens vierter Klasse, Mitglied der med. chir. u. d. Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde in Berlin, des Vereins für Heilkunde in Preussen, der ärztl. Gesellschaft in Münster u. der med. chir. Akademie zu St. Petersburg. *Erster Theil.* 1830. XVI u. 559 Seit. *Zweyter Theil.* 1831. X u. 697 Seit. *Dritter Theil.* (Auch mit dem Titel: *Lehrbuch der allgemeinen operativen Chirurgie.*) 1835. 237 Seit. in 8vo.

Eine ausführliche Beurtheilung der vorliegenden Opera-

Q tions-

tionslehre, die schon vor einigen Jahren erschienen und ihren bestimmten Wirkungskreis wohl erreicht hat, dürfte etwas zu spät kommen, daher mögen einige Bemerkungen genügen, die vielleicht bey einer zweyten Auflage Beachtung verdienen.

Sehen wir vorerst, welchen Zweck der Verf. im Auge hatte. In der Vorrede sagt er in dieser Beziehung: „Unter den vorhandenen Operationslehren und chirurgischen Handbüchern sey keines seinem Inhalte und seiner Form nach geeignet, um einer Seits als Grundlage bey Lehrvorträgen über operative Chirurgie, anderer Seits als Hülfsmittel beym eigenen Studium benützt zu werden." Diesem Mangel wollte nun der Verf. abhelfen. Sein Plan ging gleichzeitig dahin, durch seine Arbeit den gegenwärtigen Standpunct der operativen Chirurgie, wie sie sich unter den Bestrebungen der frühern Zeit herausgebildet hat, zu bezeichnen. Was er leistete, sollte somit das jetzt geltende Resultat aller frühern Leistungen seyn. Zu zeigen, wie die Kunst zu diesem Resultate gelangt sey, könne nicht in dem Plane eines Lehrbuches liegen, wenn es nicht eben Lehrbuch der Geschichte der Kunst seyn soll. Aus demselben Grunde habe er auch bey Abhandlung der einzelnen Operationen den wenigen historischen Notizen, welche er beygefügt habe, nicht die sonst gebräuchliche Ueberschrift „Geschichte der Operation" gegeben; die historischen Momente, welche er angeführt, bilden entweder selbst Epoche in der Geschichte der einzelnen Operationen, oder sie bahnten den Weg zu wichtigen Fortschritten derselben, oder sie betreffen Ansichten und Vorschläge, welche bey zuweilen unverdientem Ansehen einer kurzen Kritik bedurften, und sie können somit als Anknüpfungspuncte bey einem historisch-kritischen Vor-

Vortrage benützt werden. Tiefer und breiter in das Historische einzugehen, habe der Zweck dieses Werkes, das hauptsächlich eine practische Tendenz behalten sollte, verbothen.

In formeller Beziehung zerfällt die specielle Operationslehre in zwey Abschnitte. Der erste enthält die Operationen, die an verschiedenen Theilen des Körpers verrichtet werden, so die Anwendung der blutentziehenden Mittel, des Cauteriums, die Operation der Balggeschwülste, der Polypen, die Unterbindung der Arterien, die Operation der Anevrysmen, die Transfusion, den organischen Wiederersatz verlorner Theile u. s. w. Im **zweyten** Abschnitte finden wir die Operationen, welche an bestimmten Theilen des Körpers vorgenommen werden, so die Operationen am Kopfe, am Rumpfe und an den Gliedmaßen. Jeder nur irgend bedeutenden Operation gehen einige geschichtliche Momente voran; dann folgen die Bedeutsamkeit der Operation, die Indicationen und Contraindicationen, die Zeit zur Operation, die Operationsstelle, die Vorbereitung, der Operationsbedarf, die Zahl der Gehülfen, die Lagerung des Kranken, die Operation selbst in ihren verschiedenen Acten, verschiedenen Methoden, und mit den Varianten; den Schluß machen Verband und Nachbehandlung und die Aufzählung der übeln Ereignisse.

Betrachten wir zuerst das Werk in Bezug auf seinen doppelten Zweck, so ergibt sich, daß es den ersten Zweck, als Grundlage bey Lehrvorträgen über operative Chirurgie zu dienen, keineswegs erfüllt. Ref. hat es einige Zeit zu seinen Vorlesungen benutzt, aber sehr bald gefunden, daß es der Gegenstände, — des Materials — zu viel enthält. Dadurch wird einer Seits das Gedächtniß der Zuhörer über-

 laden,

laden, anderer Seits ihr Eifer zurückgeschreckt. Es biethet sich aber noch ein anderer mißlicher Umstand dar, dieß ist der fast gänzliche Mangel einer durchgreifenden Kritik, die um so nöthiger war, da der Verf. alle Operations-Methoden nebst ihren Varianten gibt. Nun ist aber bekannt, daß viele Operations-Methoden nur bloße Vorschläge sind, nie an Lebenden verrichtet erprobt wurden, sondern reine Producte des Studiertisches und des Sectionszimmers sind. Dieß findet man besonders in Frankreich, wo sich jeder junge Chirurg nur dadurch einen Nahmen machen zu können glaubt, wenn er eine neue Operations-Methode oder ein neues Instrument austüpfelt. Selbst die meisten der Operationen von **Lisfranc** wurden am Cadaver ausgedacht und geübt. Bey solcher Sachlage ist eine strenge Kritik absolute Forderung; alle theoretische Methoden müssen ausgeschieden und als solche bezeichnet werden. Was frommt dem Zuhörer dieser Ballast? Soll der Lehrer diese Kritik und diese Ausscheidung vornehmen? Dem sagt vorliegendes Buch seinem Zwecke nicht zu, und er sucht eine passendere Operationslehre.

Besser entspricht dagegen diese Operationslehre dem zweyten Zwecke, als Hülfsmittel beym eigenen Studium benützt zu werden. Der Candidat, der bereits eine kurze practische Operationslehre gehört, den Operationscurs im anatomischen Theater durchgemacht hat, und nun eine Uebersicht über den gegenwärtigen Standpunct der operativen Chirurgie erlangen möchte, dieser wird sich durch den Verf. befriedigt finden, zumahl wenn es ihm nicht an eigener Kritik fehlt. Mehr aber darf nicht verlangt werden. Der eigentliche Operateur, der sich behufs einer zu unternehmenden Operation Raths erhohlen wollte, würde fehl gehen.

hen. Es lag auch wohl nicht im Plane des Verf., eine practische Operationslehre zu schreiben; denn er will sein Lehrbuch zwischen zwey, in Deutschland beym Studium am häufigsten benützte Werke, nähmlich zwischen Schreger's Grundriß der chirurgischen Operationen und Zang's Darstellung blutiger heilkünstlerischer Operationen gestellt wissen; er bemühte sich, den Mittelweg zwischen dem, was Jener zu viel, und dem, was Dieser zu wenig gibt, einzuschlagen. Dieser Plan ist nicht anders als zu loben; nur hätte er mit der oben angegebenen Auswahl und Kritik durchgeführt werden sollen. Ueberall im Leben fragt es sich darum, was ist denn wirklich nützlich, das materielle oder geistige Wohl fördernd? Ohne Zweifel hätte aber der Verf. eine nützlichere und des Dankes werthere Arbeit unternommen, wenn er eine geschichtliche Entwicklung jeder einzelnen Operation gegeben hätte. Dadurch würde sich der gegenwärtige Standpunct der operativen Chirurgie in vollem Lichte dargestellt haben. In operativer Beziehung scheinen dem Ref. unserer Literatur nur zwey Werke Noth zu thun und förderlich zu seyn, nähmlich eine echt practische Operationslehre, wozu Textor eine Vorarbeit lieferte, und eine geschichtliche — nicht Darstellung, sondern Entwicklung der Operationen.

Außer dem bisher Gesagten möchte wohl noch Folgendes zu erinnern seyn: Die Eintheilung der Operationen nach den verschiedenen Körpertheilen kann Ref. dem gegenwärtigen Standpunct der Chirurgie nicht angemessen finden. Es ist bereits von einigen Seiten her auf eine naturgemäßere Eintheilung hingewiesen worden, ja die Franzosen haben sie schon, freylich etwas oberflächlich, durchzuführen versucht; allein die deutschen Wundärzte, mit Ausnahme

nahme Schreger's, die eine naturgemäßere Eintheilung, doch nicht mit Glück versuchten, scheinen in mancher Hinsicht nicht gerne von der einmahl eingeschlagenen und gewohnten Bahn abzuweichen. Die naturgemäßere Eintheilung würde aber dadurch erreicht, wenn die Operationen, die der Hauptsache nach zur Erfüllung eines und desselben Zweckes unternommen werden, in eine Gruppe zusammengestellt würden, mögen sie am Kopf oder am Unterleib vorkommen. So findet sich eine große Gruppe von Operationen, durch deren Ausführung einzig und allein beabsichtigt wird, eine Körperhöhle zu dem Behufe zu öffnen, um einen in derselben entstandenen, oder auch von außen eingedrungenen fremden Körper zu entfernen. Hierher gehört die Trepanation, die Ausziehung der Linse, die Anbohrung der Highmorshöhle, die Oeffnung der Luftröhre, der Speiseröhre, der Brusthöhle, des Unterleibes u. s. w. Eine andere Gruppe will getrennte Theile wieder vereinigen, so die Operation der Hasenscharte, des Dammrisses, der Scheidenfistel u. dgl.; ihr gegenüber stehen die Operationen, die die verwachsenen Theile wieder trennen, als die Operation der verwachsenen Augenlieder, der Nasenlöcher, des Mundes, der Scheide u. s. w. Eine weitere Gruppe hat das Ziel, aus ihrer Lage gewichene Theile wieder in dieselbe zurückzuführen; hierher gehört die Bruchoperation, der Vorfall des Mastdarms, der Scheide, der Gebärmutter. So lassen sich noch einige Gruppen bilden; andere sind ohnehin durch die Natur der Sache gegeben, so die Amputationen, die Operation der Anevrysmen u. a. m. Durch derartige Zusammenstellungen werden mehrere Vortheile erlangt; nicht die geringsten sind Einfachheit und leichtere Uebersicht des operativen chirurgischen Gebiethes. Doch diese Vortheile

sind

sind so in die Augen springend, daß es eine überflüssige Arbeit wäre, sie hier weitläuftig aus einander zu setzen. Und was der Verf. gegen eine derartige Anordnung einwendet, kann sich nicht geltend machen.

Die einzelnen Operationen stehen nicht immer in einem gleichmäßigen Verhältniß; einige sind zu ausführlich beschrieben, andere zu kurz; hierher gehört vorzüglich die Infusion und Transfusion. Bey einer Arbeit, wie die vorliegende, kann es nicht gestattet seyn, nach individuellem Belieben bey einem Gegenstande lange zu verweilen und einen andern kurz abzufertigen. Der Verf. einer Operationslehre muß sich durchaus auf den objectiven Standpunct stellen und diesen behaupten.

Daraus ergibt sich die Forderung: keine Vorliebe für diese oder jene chirurgische Schule zu zeigen, sondern alle mit gleichem Maße zu messen. Obgleich dem Verf. Parteylichkeit nicht gerade zum Vorwurf gemacht werden kann; so läßt sich doch nicht verhehlen, daß er der Berliner Chirurgie vorzüglich huldigt. Dieß hat wohl zum Theil seinen Grund darin, daß **Kluge** dem Verf. seine Hefte zur Benützung überließ und ihn mit seinem Rathe vielfach unterstützt hat, so wie **Dieffenbach**, der durch eigene handschriftliche Mittheilungen über mehrere Operationen selbst thätigen Antheil an dem Unternehmen bewies.

Klarheit und Deutlichkeit ist dem Verf. nicht abzusprechen, wenn diese Eigenschaften auch bey der Beschreibung mancher Operationsacte noch mehr hervortreten sollten. Operationen können nicht klar und deutlich genug beschrieben werden, was nicht immer, ja selten durch große Ausführlichkeit erreicht wird.

Man wird vorliegende Operationslehre — in Bezug auf

auf die Zahl der Operationen vollständig nennen wollen; es findet sich aber doch eine Lücke, die bis jetzt allerdings allen Operationslehren zu Schulden kommt, nähmlich die Behandlung der Verkrümmungen; bey einigen derselben ist ein blutig künstlerisches Eingreifen nothwendig, bey andern aber eine solche Behandlungsweise, die als eine fortgesetzte Operation sich geltend macht. Wenn das Ausziehen, das Ausfeilen der Zähne in einer Operationslehre gelehrt wird, warum nicht auch die Behandlung der Verkrümmungen? Ref. weiß recht wohl, daß man ihm einwenden wird, dieß gehöre in die Verbandlehre; allein wie verhält es sich mit manchem sogenannten Klumpfuß? Und kann man doch bereits die Behandlung des schiefen Halses nicht von der Operationslehre abweisen.

Ueber einzelne Puncte, so über die Indicationen und Contraindicationen, über den hie und da zu großen Instrumenten-Apparat u. dgl. ließe sich noch Manches mit Grund einwenden, doch dergleichen Mängel wird der Verf. leicht bey einer zweyten Auflage verbessern und es soll daher mit ihm hier nicht darüber gerechtet werden.

Aber über die **allgemeine operative Chirurgie**, die den dritten Theil füllt, seyen noch einige Worte erlaubt, besonders da der Verf. in derselben einigen Grundsätzen huldigt, die Ref. bereits, wenn nicht bestritten, doch getadelt hat.

In der **Einleitung** ist der Begriff der operativen Chirurgie, die nähere Bestimmung des Gegenstandes derselben, ihr Standpunct zu den übrigen Heilwissenschaften etwas zu kurz gegeben. Unter den Hülfswissenschaften vermißt Ref. die Anführung der wichtigsten — der eigentlichen chirurgischen Anatomie, die sich damit beschäftigt, wirklich bestehende,

hende, oder auch künstlich hervorgebrachte chirurgische Krankheitszustände an den Leichen zu operiren. Mit der bloßen Kenntniß der normalen Anatomie, selbst der Anatomie der Gegenden ist dem Operateur in vielen Fällen oft wenig gedient, so bey Hernien, bey Geschwülsten u. dgl., wo die normale Lage der Theile oft ganz verändert ist. An Leichen nun zu untersuchen, wie diese Veränderungen Statt finden, dieß ist die Hauptsache. In keinem nur einiger Maßen besuchten Hospitale fehlt die Gelegenheit dazu.

Die verschiedenen Bearbeitungsweisen der operativen Chirurgie betreffend, zählt er die historische, und die rationell-practische auf, gibt aber derjenigen den Vorzug, welche beyde, die historische und practische mit einander verbindet. Die Geschichte der operativen Chirurgie ist ziemlich kurz gehalten; am längsten verweilt der Verf. bey der ersten Periode, die die ältesten Zeiten bis auf **Hippokrates** in sich faßt, und wo von derselben bey den Chinesen, Japanesen, Indiern, Aegyptern, Juden und Griechen die Rede ist. In der sechsten Periode, welche die Chirurgie der neuen Zeit behandelt, würdigt er den Einfluß der süddeutschen Chirurgie viel zu wenig, und spricht eigentlich nur hervorhebend von der in Preußen. Es ist aber eine historische Thatsache, daß kein Chirurg in Deutschland einen so entschiedenen und mächtigen Einfluß auf die operative Chirurgie ausübte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, als **C. C. v. Siebold** zu Würzburg — nicht durch Schriften, nicht durch Erfindung und Anpreisung neuer Operations-Methoden, sondern durch die That.

Die Literatur ist ziemlich vollständig gegeben, zuerst werden die allgemeinen Schriften angeführt, dann folgen jene über die besondern chirurgischen Operationen in der

Reihen-

Reihenfolge und unter den Nummern, unter welchen sie in der speciellen Operationslehre abgehandelt sind. Zu wünschen wäre es, daß bey solchen Literaturverzeichnissen entweder die größte Vollständigkeit beobachtet würde, oder daß nur jene Schriften zur Aufzählung kämen, die wirklichen fortdauernden Werth haben und gelesen zu werden verdienen. Im speciellen Theil hat der Verf. weder das eine noch das andere gethan.

In der Eintheilung der operativen Chirurgie vertheidigt der Verf. die Anordnung, die er getroffen, oder vielmehr beybehalten; tadelt die frühern Anordnungen, so die älteste in Diäresis, Synthesis, Exäresis und Prothesis als unbequem, vielmehr als unrichtig; eben so die Eintheilung Schreger's, die aber mehr der Idee, als der Ausführung nach mit der übereinstimmt, die Ref. oben andeutete. Der Tadel, den nun der Verf. solcher Eintheilung macht, geht darauf hinaus, der Zweck einer Operation sey nicht immer derselbe, und er sey schon deßhalb nicht als das Wesentliche einer Operation zu betrachten: so habe die Gefäßunterbindung verschiedene Zwecke. Dieß kann Ref. nicht zugeben; der Hauptzweck, der primäre, eigentliche Zweck der Gefäßunterbindung ist stets einer und derselbe — Unterbrechung der Blutströmung. Das Wesentliche einer Operation als solcher, fährt der Verf. fort, sey die Handlung bey derselben, und aus ihrer Verschiedenheit würde sich die naturgemäßeste Eintheilung ergeben in Operationen, welche durch Stechen, Schneiden, Ausreissen, Unterbinden, Aetzen u. s. w. ausgeführt würden. Aber die meisten Operationen seyen zusammengesetzt aus diesen einfachen operativen Actionen, und deßhalb eine Eintheilung nach letztern nicht möglich. Der Verf. berücksichtigt nicht genug, daß eine

Ope-

Operation nie Zweck an und für sich seyn kann, daß Niemand eine Operation der Operation wegen macht, sondern eine Operation wird einzig und allein unternommen, um einen krankhaften Zustand zu entfernen. Die Eintheilung ist offenbar die beste, welche solche Operationen in Gruppen stellt, die ihren Hauptacten nach wesentliche Merkmahle mit einander gemeinsam besitzen, und die vollbracht werden, um Krankheitszustände zu beseitigen, denen gleichfalls gemeinsame Merkmahle zukommen.

Allgemeine operative Chirurgie. Zur Sprache kommen hier 1) Begriff von chirurgischer Operation. 2) Der Operateur. 3) Zweck der Operationen. 4) Pathologische und therapeutische Würdigung derselben. 5) Indicationen und Contraindicationen. Hier vermißt man einen Hauptpunct, nähmlich die Würdigung eines bestehenden Krankheitszustandes, ob er bloß örtlich, oder constitutionell ist. Constitutionelle Krankheiten, oder wenn man will, Dyskrasien setzen ihre Producte häufig auf der Oberfläche — an der Peripherie des Körpers ab. Entfernt man diese Producte, ohne das ihnen zu Grunde liegende Leiden zu berücksichtigen, so bringt die Operation nur Unheil. Wann darf bey Dyskrasien operirt werden, und wann nicht? Diese Frage müßte ausführlicher und bey weitem bestimmter beantwortet werden, als es vom Verf. geschehen ist; denn sie ist eine Lebensfrage für die Chirurgie, und erst wenn sie beantwortet ist, wird die operative Chirurgie das seyn, was sie schon längst hätte seyn sollen. Allein es ist einmahl das unglückliche Los der Chirurgie: sie muß erst alles durchoperiren, bis sie zur Einsicht gelangt, daß unter zehn Operationen neun unnöthig waren. 6) Operations-Plan und Operation. Auch hier verlangt der Verf. einen

zu

zu großen Instrumenten-Apparat. Welche Masse von Instrumenten fordert er für einen größern Apparat! Was sollen Trepaninstrumente, Knochenbrückensägen u. dgl., da man das Heine'sche Osteotom hat? Bey dieser Gelegenheit werden auch die Instrumente im allgemeinen besprochen. 7) Ereignisse während und unmittelbar nach der Operation. 8) Verband. 9) Lagerung des Operirten. 10) Nachbehandlung von Operirten. Gegen mehrere Vorschriften in Bezug auf die Nachbehandlung läßt sich Manches einwenden; der Verf. scheint hier aus keiner reichen Erfahrung unterstützt worden zu seyn.

Als Nachträge findet man noch: Die Torsion der Arterien und das Einbalsamiren.

Seit dem Erscheinen der Operationslehre des Verf. und fast gleichzeitig mit derselben sind noch drey Schriften über diesen Gegenstand erschienen, die von **Blasius**, von **Hager** und von **Textor**. Nur der letztern kann Ref. einen practischen, fördernden Werth beylegen; die beyden andern sind wieder nur mehr Compilationen, für Schüler berechnet, aber den Schülern nicht sehr viel nützend. Es ist also auf diesem Gebiethe der Chirurgie noch ein Lorberblatt zu gewinnen.

Haag, bey den Gebrüdern Hartmann: **Abhandlung über einen Pelvimeter, nebst Wahrnehmungen über die Anwendung desselben**; von **J. H. J. Wellenbergh**, Wundarzte und Geburtshelfer im Haag, Mitgl. der Medicinal-Commission für die Provinz Südholland, corresp. Mitgl. der med. Gesellschaft: *Vis unita fortior* zu Hoorn. Durchgesehen und mit einer Vorrede begleitet von **W. F. P. Riehl**, Dr. d. Med. u. Chir., pract. Arzte im Haag u. corresp. Mitgl. der med.

med. Gesellsch.: *Vis unita fortior* zu Hoorn. Nebst 4 Tafeln mit Abbildungen. 1831. 88 Seit. in 8vo. Preis 1 Rthlr.

Die Hand des Geburtshelfers, welche schon Boër für den besten Beckenmesser erklärte, ist in dieser Eigenschaft von jeher vielfach angefochten worden, und man hat sich bemüht, derselben eine Menge besserer und schlechter, einfacher und complicirter Werkzeuge zu substituiren. Keines derselben hat indeß in der geburtshülflichen Welt Bürgerrecht und allgemeine Anerkennung erlangt und schon dieser Umstand scheint uns hinlänglich anzudeuten, daß dieselben insgesammt, oder doch zum größten Theile, entweder als unbrauchbar, oder als überflüssig zu betrachten seyn müssen. Und, in der That, wenn man bedenkt, daß beym Geburtsgeschäfte, einem vitalen Acte, es mathematischer Genauigkeit in den Verhältnissen der dabey interessirten Theile keinesweges bedarf, indem dabey nur lebendige, mit einer relativen Nachgiebigkeit und Schmiegsamkeit insgesammt versehene Organe betheiligt sind; so leuchtet es ein, daß man, um ein vorläufiges Urtheil über den wahrscheinlichen Verlauf einer Geburt fällen zu können, wohl nur höchst selten oder niemahls einer bis auf Linien und deren Theile sich erstreckenden Beckenmessung bedürfen wird. Eine approximative Bestimmung aber, — und auf eine solche kommt es hier lediglich an, — wird eine im Untersuchen geübte Hand stets zu geben im Stande seyn, Ungeübte aber werden auch mit dem besten Beckenmesser nicht weiter gelangen, als wohin sie beym bloßen Gebrauche ihrer Hände auch gekommen wären! Hierzu kommt noch, daß man in den Fällen, wo man mittelst der Hand die Weite des Becken-

ein-

einganges zu bestimmen nicht im Stande ist, dieß auch mit dem besten Beckenmesser nicht vermögen wird. Wir meinen hier nahmentlich die Fälle, wo der Geburtshelfer bey schon im Gange befindlicher Geburtsarbeit gerufen, den Kopf zum Theil in den Beckeneingang hereingedrängt und wohl gar noch dabey starke Kopfgeschwulst vorhanden findet. Läßt sich unter solchen Umständen der Kopf nicht aus dem Beckeneingange wegbewegen, so wird weder die Anlegung eines Beckenmessers noch der Gebrauch der Hand und zwar letzterer immer noch eher, als die erstere thunlich seyn. —

In die Kategorie der Eingangs erwähnten Versuche gehört denn nun auch die vorliegende Abhandlung. Man muß bekennen, daß sich der Verf. eifrig bestrebt hat, seine Instrumente zu dem für sie bestimmten Zwecke so brauchbar als möglich einzurichten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß man, nahmentlich mit dem zweyten derselben, eine Conjugata lege artis auszumessen recht wohl im Stande seyn wird; dieß kann uns indeß nicht hindern, diese Pelvimeter in allen ihren verschiedenen Formen und Modificationen insgesammt als entbehrliche Werkzeuge zu betrachten. Für diese unsere Behauptung gibt uns übrigens der Verf. in der vorliegenden Schrift, welche doch zu Gunsten der Pelvimeter geschrieben ist, selbst Belege, indem wir an mehrern Orten bemerkt finden, daß der Verf. die Durchmesser der Conjugata mit seiner Hand vor dem Gebrauche des Beckenmessers genau und richtig bestimmt hatte.

Nachdem wir nun im Vorstehenden unsere Ansicht über die Beckenmesser ausgesprochen, wollen wir zu Nutz und Frommen derjenigen Geburtshelfer, welche etwa noch Anhänger dieser mathematisch calculirenden Geburtshülfe seyn dürften, den Inhalt der Schrift einer nähern Prüfung unterwerfen.

In

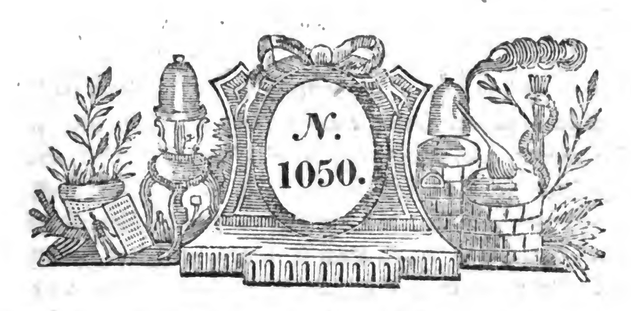
In der Vorrede entschuldigt sich, wie natürlich, der Verf. wegen seines Unternehmens, die Zahl der geburtshülflichen Instrumente noch vermehrt zu haben. Als den Hauptgrund dafür gibt er die durch seine Instrumente zu erreichende Diagnose und nahmentlich genaue Kenntniß der Dimensionen des kleinen Beckens an, — ein Grund, gegen welchen sich, wenn wirklich die Erfahrung den Nutzen dieser Werkzeuge bestätigen sollte, wahrlich nichts einwenden ließe. Indessen hat der Verf. den ersten seiner drey Pelvimeter, gleich in der Vorrede, seines Schmuckes größten Theils selbst wieder beraubt, indem er sagt: „Der erste und zweyte (Pelvimeter) haben dieselbe Bestimmung, nähmlich den geraden Durchmesser der obern Apertur des kleinen Beckens zu messen; der zweyte ist aber einfacher als der erste, und da die Messung mittelst desselben eben so zuverlässig ist, so hätte die Beschreibung des ersten weggelassen werden können. Da indessen dieser erste Pelvimeter zugleich die Dicke des Heiligenbeins bestimmt (eine Messung, die Ref. für durchaus neu (aber auch für durchaus überflüssig) hält); so wäre es möglich, daß ihn mancher Geburtshelfer darum vorziehen könnte, u. s. w. — Wir müssen wirklich des Verf. Aufrichtigkeit loben, daß er diese letztere Bemerkung in so zweifelndem Tone ausspricht. Wer möchte wohl, um des Vortheils der Ausmessung der Dicke des Heiligenbeins willen, sich ein so complicirtes Werkzeug verschaffen, oder dasselbe einem einfachern vorziehen?

Die beyden ersten Pelvimeter hat der Verf. zu wiederhohlten Mahlen an Lebenden sowohl als an Leichen angewendet und zweckmäßig befunden. Den dritten, welcher den Querdurchmesser des Becken-Ein- und Ausganges zu messen bestimmt ist, hat er bisher nur an Leichen angewendet,

det, ist aber auch hier nicht in seiner Erwartung getäuscht worden. —

Erster Abschnitt. Ueber die geburtshülfliche Untersuchung des Beckens überhaupt. Einige kurze einleitende Bemerkungen über die Wichtigkeit genauer Exploration behufs der zweckmäßigen Anwendung der zur möglichst vortheilhaften Beendigung der Geburt für Mutter und Kind dienenden Mittel, bilden gleichsam den Vortrab für die Batterie von Einwendungen, womit der Verf. die Exploration des Beckens mittelst der Hand in den Grund zu schießen trachtet. Vorher gibt derselbe in einer Anmerkung die Erklärung ab, daß nach seiner Ansicht die Meinung, als ob der kleinste Durchmesser des Kindeskopfes derjenige sey, welcher sich von einem Höcker des Scheitelbeines bis zum andern erstreckt, falsch und dagegen als kleinster Durchmesser derjenige anzunehmen sey, welcher den queren und senkrechten Durchmesser des Kopfes unter einem spitzigen Winkel durchschneidet, unten durch die beyden Fontanellen des Casserius und oben durch den Theil des gegenüberstehenden Scheitelbeines geht, welcher in der Mitte zwischen dem Höcker desselben und der Pfeilnaht liegt. Zugleich ist er der Meinung, daß dieser von dem queren um einige Linien abweichende Durchmesser, bey einem beschwerlichen Durchgange durch das Becken darum dem Ein- und Ausgange desselben dargereicht werde. (Dieß mag sich wohl zuweilen zutragen, findet aber in der Mehrzahl der Fälle sicherlich nicht Statt. Ref.) Zur Charakteristik der Ansichten des Verf. über operative Geburtshülfe dürfte es sonder Zweifel beytragen, wenn wir bemerken, daß er sich bey Gelegenheit der Erwähnung der Alternative im operativen Verfahren bey Beckenverengerungen als Anhänger des Schooßbeinfugenschnittes zu erkennen gibt.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 26. Februar 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: Abhandlung über einen Pelvimeter, nebst Wahrnehmungen über die Anwendung desselben; von J. H. J. Wellenbergh u. s. w.

Um die Unzuverlässigkeit der manuellen Untersuchung des Beckens darzuthun, führt unser Verf. ein Beyspiel an, welches indeß nach unserer Ansicht eher das Gegentheil von dem beweisen dürfte, was es beweisen soll. **Baudelocque** erzählt nämlich in seiner Schrift: l'Art des accouchements, t. 1. §. 125.: er habe einmahl eine Frau vom Kaiserschnitt gerettet, den man wegen einer angeblich 1,3'' haltenden Conjugata an ihr habe vornehmen wollen. Alles sey schon in Bereitschaft gewesen und man habe seit 4 Stunden den günstigen Augenblick zur Operation erwartet. **B.** fand bey seiner Ankunft außer dem Geburtshelfer 12—15 Personen, theils Aerzte theils Chirurgen vor, welche Zeugen der Ope-

 ration

ration seyn wollten — er untersuchte die Frau und erklärte sogleich, dieselbe werde ohne Schwierigkeit von selbst niederkommen, was denn auch, zwey Stunden nachher, wirklich geschah. Diese famöse Geschichte kann, unserer Ansicht nach, nur beweisen, daß der hier fungirende Geburtshelfer vom Untersuchen keinen Begriff gehabt habe und wahrlich des Nahmens eines Geburtshelfers nicht würdig gewesen sey, so wie, daß die vorhandene Mandel (eine Zahl von 15) Collegen entweder nicht untersucht, oder ebenfalls nicht mehr Geschick darin gehabt habe als der Hr. Geburtshelfer. Sollte denn der Verf. wirklich glauben, daß dieser Mann, welcher eine 4zollige Conjugata für eine 1¼zollige halten konnte, auch mit dem besten Beckenmesser bewaffnet, die wahre Größe derselben zu finden Geschicklichkeit genug bewiesen haben würde? Und liefert uns nicht zugleich diese Geschichte in der Person Baudelocque's den Beweis, daß einer im Exploriren geübten Hand unter solchen Verhältnissen der wahre Zustand der Dinge nicht entgehen könne? Wir lesen nicht, daß sich B. zur Berichtigung dieses Irrthums eines Pelvimeters bedient habe. — Der Verf. hätte sich hierbey an die alte Regel erinnern sollen, daß der, welcher zuviel beweisen will, am Ende nichts beweis't. — Auch aus der Art und Weise, wie man mit dem Finger die Conjugata ausmißt, sucht der Verf. darzuthun, daß man bey diesem Verfahren falsche Resultate erhalten müsse. Da man nähmlich hierbey die Spitze des Zeigefingers an das Promontorium, die Radialseite desselben aber an den untern Rand der Schambeinvereinigung anlegen muß; so ist es natürlich, daß diese schräge Lienie etwas länger ist als diejenige, welche vom Promontorium bis zum obern innern Rande der Schambeinfuge geht, und welche der Verf. für die-

diejenige hält, deren Länge hier gefunden werden muß. Will man nun aber einmahl die Sache so genau nehmen; so ist es nicht der Abstand vom Promontorium bis zum obern innern Rande der Schambeinvereinigung, welcher zu suchen ist, sondern das Maß wäre dann vom Promontorium aus gerade auf die Mitte zwischen dem obern und untern Rande der Schambeinvereinigung zu richten, da, wie sich jeder leicht überzeugen kann, die Schambeinvereinigung an ihrer hintern Fläche eine, wenn auch nur geringe Convexität bildet, wobey demnach der kleinste Durchmesser in der Mitte, nicht aber am obern und untern Rande der Symphyse zu finden seyn würde. Ref. führt dieß nicht etwa darum an, als ob er einigen Werth darauf legte, sondern nur um dem Verf. zu zeigen, daß, wenn man einmahl minutiös seyn will, man es auch recht ordentlich seyn muß. Auch kann Ref. die Frage nicht unterdrücken, ob sich denn der Verf. wirklich das Instrument so genau anzulegen und zu fixiren getraut, daß sich beym Gebrauche dessen betreffendes Ende durchaus nicht vom obern innern Rande der Schambeinvereinigung entfernt? Geschieht dieß, so kann leicht die Differenz von einer halben Linie oder mehr entstehen! Auch kommt es nicht, wie der Verf. annimmt, beym Ausmessen der Conjugata darauf an, wie viel Linien man wegen der Breite der Symphyse von dem am Finger gefundenen Maße abziehe. Die Frage ist vielmehr: kann der Kopf des Kindes ohne Schaden, oder nur zusammengedrückt, oder gar nicht den Beckeneingang passiren? Dieß läßt sich durch die manuale Untersuchung recht wohl bestimmen; einer genauern, auf Linien und Theile eines Viertelzolles berechneten Bestimmung aber bedarf es nicht, zumahl da, wie wir oft sehen, die Natur dergleichen künstliche Berechnungen und

die auf sie gegründeten Vorhersagen hin und wieder zu Schanden zu machen pflegt. Der Grund, warum trotz der vorhandenen großen Zahl von Pelvimetern keiner in allgemeinen Gebrauch gekommen ist, und man immer wieder die manuale Untersuchung vorzog, liegt, wie unser Verf. will, theils in der Unzuverlässigkeit derselben, theils in der Unbequemlichkeit, welche mit ihrem Gebrauche verbunden ist; Ref. fügt als dritten Grund noch hinzu: weil man die Werthlosigkeit derselben zum practischen Gebrauche wohl einsah; denn, wären diese Instrumente wirklich unentbehrliches Bedürfniß für die geburtshülfliche Praxis, so würden dieselben gewiß schon längst zu dem Grade von Vollkommenheit gebracht worden seyn, den wir an andern, dem Geburtshelfer unumgänglich nöthigen Instrumenten finden.

Zweyter Abschnitt. Ueber die Unzweckmäßigkeit der früher erfundenen Pelvimeter. — Hier läßt der Verf. die verschiedenen Pelvimeter, welche vor ihm erdacht und zum Theile auch angewendet wurden, die Revue passiren, indem er mit prüfendem Blicke die nach seinem Urtheile an jedem derselben befindlichen Mängel nahmhaft zu machen strebt. Zur bessern Versinnlichung seines Vortrages hierüber hat er diejenigen Instrumente, welche hier auf den Probierstein kommen, in Steindruck abbilden lassen und der Schrift beygegeben. Entnommen sind dieselben theils aus **Rist's** Inauguraldissertation: Historia critica pelvimensorum, theils aus den: **Geburtshülflichen Demonstrationen**, Weimar 1828. Heft 9. — Den Anfang macht der **Pelvimeter von Stein.** Dieses, nach unserer Ansicht brauchbarste von allen dergleichen Werkzeugen, leidet nach dem Verf. an demselben Mangel, welchen er schon der Untersuchung mit dem Finger zum Vorwurfe machte, nähmlich,

daß

daß die Messung eine schrägere Linie vom Promontorium bis zum Schambogen, als bis zum innern obern Rande der Symphyse abgibt. Wir verweisen hierbey auf das, was wir schon im vorigen Abschnitte über diesen Punct sagten, und bemerken nur noch, daß sich eine jede solche Unsicherheit, welche sich etwa durch die besondere Beschaffenheit des Beckens und nahmentlich der Symphyse ergeben sollte, leicht durch die manuelle Untersuchung, welche doch gewiß hierbey Niemand anzustellen versäumen wird, berichtigen lassen muß. — Ein anderer Einwurf, welchen der Verf. gegen die Brauchbarkeit des **Stein'schen** Instrumentes erhebt, und welcher begründeter als der erste erscheint, besteht darin, daß das runde Knöpfchen, welches das eine Ende des Instrumentes bildet, nicht geeignet sey, auf dem Promontorium fixirt zu werden. So wahr dieß ist, so sehr wundern wir uns, daß der Verf. bey seiner Sachkenntniß die Verbesserung unerwähnt läßt, welche **Weidmann** an **Stein's** Beckenmesser anbrachte, indem er, um ihn auf dem Vorberge besser feststellen zu können, das Ende desselben mit einer ausgehöhlten rundlichen Vertiefung versehen ließ. Somit träfe denn auch dieser Vorwurf den **Stein'schen** Pelvimeter nur in so fern, als er nicht mit dieser Vorrichtung versehen ist. — Die Pelvimeter von **Aitken**, **Creve**, **Asdrubali** werden vom Verf. rücksichtlich ihrer Mangelhaftigkeit mit dem **Stein'schen** in eine Klasse geworfen und, da sie nach denselben Grundsätzen construirt sind, mit Stillschweigen übergangen. — **Jomelin's** Werkzeug gefällt unserm Verf. mehr, er nennt dasselbe „eines der besten und einfachsten, die man ersonnen hat;" ein Urtheil, worin wir ihm wohl was den letztern, nicht aber, was den erstern Punct betrifft, beystimmen. Die Hauptfehler

ler des Instrumentes bestehen in der Unmöglichkeit, die gleichlangen Arme desselben auf Promontorium und Symphyse aufzusetzen, ohne den Griff zu sehr nach hinten zu drücken und so der Untersuchenden wehe zu thun, theils in der Form der Enden, welche nicht geeignet sind, auf den betreffenden Theilen ruhen zu können. Einige andere Pelvimeter, wohin nahmentlich der zusammengesetzte von **Stein**, der Appréciateur du bassin von **Coutouly**, die bewaffnete Hand von **Röppe**, das Korkscheibchen von **Stark**, die Zangen von **Aitken** und **Simeon**, die von **Kurzwich** und **Wigand** gehören, und welche der Verf., wiewohl wie uns scheint, mit Unrecht, summarisch aburtheilt, werden hauptsächlich deßwegen verworfen, weil sie theils zu ihrem Gebrauche das Einführen der ganzen Hand erfordern, theils aber, weil die Form ihrer Endstücke untauglich ist, um auf Promontorium und Symphyse fixirt werden zu können. An **Baudelocque's** compas d'épaisseur findet der Verf., da derselbe nicht in das Becken eingeführt, sondern nur außen angelegt wird, den Tadel, daß, bey der verschiedenen Dicke der Beckenknochen und der äußern Bedeckungen, diese Messungsweise nicht zuverlässig sey; ein Mangel, welcher sich indeß nach unserer Ansicht durch eine zugleich angestellte innere Untersuchung leicht müßte ausgleichen lassen. Ausführlich geht aber unser Verf. bey Beurtheilung des 1828 von Mad. **Boivin** bekannt gemachten Intro-Pelvimeters zu Werke, so, daß diese Beurtheilung füglich als eine kleinere Abhandlung über den in Rede stehenden Gegenstand betrachtet werden kann. Wir wollen davon nur das Wichtigste, in so fern es unserm Zwecke entspricht, herausheben. Das Instrument wird, in Parallele gestellt mit dem schustermaßähnlichen Pelvimeter **Coutouly's**, genauer beschrieben;

ben; eine Beschreibung, welche wir als unsern Lesern nur Bekanntes biethend, übergehen. Im allgemeinen glaubt **W.**, man könne mit diesem Pelvimeter, so wie auch mit andern, die Conjugata und andere Beckendurchmesser recht wohl ausmessen, es werde auch die Messung auf der Scala rein angezeigt werden, nur sey auch bey diesem Pelvimeter die Anwendung schwierig; was auch zugleich den Hauptfehler aller übrigen Beckenmesser bildet. Die von Mad. **Boivin** herrührende Idee, zur Einführung des einen Armes des Instrumentes den Mastdarm zu benützen, erkennt der Verf. als neu an, bestreitet aber die Vorzüge eines solchen Verfahrens. Da wir an diesem Orte uns auf eine Vertheidigung des **Boivin'schen** Instrumentes gegen **W.'s** Anschuldigungen einzulassen nicht gesonnen sind; so werden wir hier nur die Hauptpuncte dieser Einwendungen kürzlich angeben. Den ersten Punct derselben bildet wieder die vom Verf. bereits so oft erwähnte Unmöglichkeit, dem Instrumente bey der Form seiner Endstücke eine feste Stellung auf dem Promontorium geben zu können, wobey auch Mißbildungen im Baue des Mastdarmes, Verdickungen, Verengerungen u. a. m. als Hindernisse für die Einführung des Werkzeuges erwähnt werden. Zweytens bestreitet **W.** mit Gründen, deren Richtigkeit sich nicht ableugnen läßt, den von der Mad. **Boivin** angegebenen Vorzug ihres Beckenmessers: daß bey dem Gebrauche desselben kein Schmerz oder Schade verursacht werde. Drittens scheint es unserm Verf. unmöglich, daß das Instrument, wie die Erfinderinn desselben behauptet, bey jungen Mädchen angewendet werden könne, ohne die Integrität der Theile zu beeinträchtigen, oder das Hymen zu verletzen. Viertens kann, in Folge der hier nachgewiesenen Mängel desselben, das Instrument un-

unmöglich bey den verschiedenen damit vorgenommenen Messungen genaue Resultate liefern. Zu dieser ausführlichen Widerlegung der angeblichen Vorzüge des **Boivin'schen** Instrumentes scheint unsern Verf. besonders der Umstand veranlaßt zu haben, daß dasselbe von der kön. medicinischen Gesellschaft zu **Bordeaux** gekrönt worden ist; eine Procedur, welche uns allerdings unter den obwaltenden Umständen als etwas zu voreilig erscheinen muß.

Dritter Abschnitt. Ueber drey neu erfundene Pelvimeter. Zur Messung der Conjugata legt uns der Hr. Verf. hier zwey Werkzeuge vor, deren genauere Beschreibung er sogleich folgen läßt. Der Pelvimeter Nro. 1. ist eigentlich nur eine Verbesserung des **Baudelocque'schen** compas d'épaisseur, und besteht aus drey stählernen, sich in einen Handgriff vereinigenden Armen, welche auseinander genommen werden können und sich unten am Handgriffe mittelst einer Spindel bewegen lassen. An ihrem untern Theile sind diese Arme durchbohrt, um eine kreisförmig gebogene messingene Scala durchzulassen; durch eine Schraube können sie fixirt werden, um ihre Verschiebung nach genommenem Maße zu verhindern. Der mittlere Arm ist fast gerade, nur oberhalb wenig gebogen, bildet mit dem Handgriffe ein Stück, ist 10″ lang und endet in zwey Hörner, welche hufeisenförmig und 1‴ dick sind. Die Rückseite dieses etwas nach vorn umgebogenen Hufeisens ist platt, die Vorderseite ausgehöhlt; es kann dasselbe übrigens mit einem andern gebogenen Aufsatzstücke vertanscht werden, welches allein zur Messung der Dicke der Schambeine bestimmt ist. Der hintere Arm hat die Form eines Kreisbogens, dessen Sehne 8″ 9‴ mißt; ebenso ist der vordere, kürzere, beschaffen, an dessen Bogen die Sehne 5½″ lang ist. Beyde

Arme

Arme sind an ihren obern Enden mit nach dem mittlern Arme zu gerichteten Knöpfchen versehen. Das Werkzeug soll sich bequem auseinander legen lassen, und nur einen kleinen Raum einnehmen. Bevor aber dessen Anwendung beschrieben wird, verwahrt sich W. in Bezug auf seinen Beckenmesser vor einem Einwurfe, welchen Mad. **Boivin** gegen die Brauchbarkeit der durch die Scheide einzubringenden Pelvimeter macht, indem sie sagt, es werde jedes dieser Werkzeuge immer eine unüberwindliche Schwierigkeit finden, auf diesem Wege bey einer ungeschwängerten Frau das Promontorium zu erreichen. Hiergegen führt der Verf. an, daß die Untersuchungen des Beckens bey Nichtschwangern zu selten nöthig sind, als daß die Schwierigkeit sie anzustellen hier von Belang seyn könne, daß aber bey jenen, wo solche Untersuchungen am öftesten nöthig werden, bey Frauen, welche seit einigen Monathen schwanger oder schon beym Geburtsgeschäft sind, sich diese Schwierigkeit nicht finde; ein Umstand, von dessen Richtigkeit Mad. **B.** selbst überzeugt sey. Ferner wendet Mad. **Boivin** ein, man könne, wenn das Geburtsgeschäft bey einer regelwidrig gebildeten Frau schon einige Zeit gedauert habe und der Kopf des Kindes, oder eine beträchtliche Geschwulst der Bedeckungen desselben in den Eingang des kleinen Beckens eingeklemmt sey, mit den gewöhnlichen Pelvimetern das Promontorium nicht erreichen. Diesen Einwurf wehrt der Verf. treffend durch die Bemerkung ab, es könne hier nur zwey Fälle geben, entweder der Kopf stehe beweglich auf dem Eingange, oder nicht, im erstern Falle könne man den Kopf zurückbringen, um das Instrument anzuwenden, im zweyten Falle könne **kein Pelvimeter**, am wenigsten der der Madame **Boivin** an das Promontorium angelegt werden.

werden. (Hierbey bricht aber der Verf. zugleich seinem Instrumente den Stab, denn in den allermeisten Fällen wird es während der Geburt und zwar gewöhnlich in einer spätern Periode derselben seyn, wo der Geburtshelfer gerufen und die Anwendung des Beckenmessers wünschenswerth finden wird. Da nun aber erfahrungsgemäß bey verengten Becken die Einkeilungen mit Kopfgeschwulst so sehr häufig sind, und man hier, wie der Verf. selbst zugibt, keinen Pelvimeter anwenden kann; so wird der Geburtshelfer, welcher sich auf denselben verläßt, übel berathen seyn. Daß der Verf. anführt, es sey bey einem solchen Stande der Dinge eine Untersuchung durch Pelvimeter fruchtlos und daher gar nicht zu unternehmen, sondern man müsse entweder Versuche machen, den Kopf durch die Zange zu entwickeln oder, wenn das Kind todt ist, zu perforiren, ändert die Sache nicht; denn es macht diese Alternative immer eine genaue Untersuchung des Beckens und der vorliegenden Kindestheile nicht überflüssig, im Gegentheile ist diese, da sie schwierig, mit desto größerer Genauigkeit vorzunehmen, um nach ihrem Erfolge die Wahl der Zange oder des Perforatoriums zu rechtfertigen; eine Wahl, welche wir für wichtiger halten müssen, als sie unserm Verf. vorzukommen scheint. Nützen also in solchen Fällen, wo wir einer genauen Kenntniß der Beckenweite so sehr bedürfen, Pelvimeter nichts, so werden sie in den Fällen, wo eine Manualexploration nicht erschwert ist, um so mehr überflüssig seyn. Ref.) Daß der Zeigefinger recht wohl zur Leitung des Pelvimeters an das Promontorium dienen könne, nicht aber, wie die **Boivin** will, nahmentlich bey kleinen Personen mit fetter Hand, zu kurz für diesen Zweck sey, sucht unser Verf. außer andern Gründen, sogar durch eine Abbildung ad hominem

zu

zu demonstriren. Was die Anwendung des Instrumentes Nro. 1. betrifft, so geschieht dieselbe in der Seitenlage (links) der zu Untersuchenden, so, daß der mittlere Arm des Instrumentes nach vorausgeschicktem Zeigefinger durch die Scheide an das Promontorium geleitet, dort mittelst des Fingers genau angelegt und durch denselben fixirt wird, bis die Messung geschehen ist. Nachher bringt entweder der Operateur, oder besser ein Gehülfe, das Knöpfchen, in welches der vordere Arm ausgeht, gegen den äußern Theil der Schambeinfuge, drückt es dort mit einiger Kraft an, und fixirt den Arm des Werkzeuges mittelst der Schraube. Eben so geschieht es mit dem hintern Arme, dessen Knöpfchen ebenfalls fest an einen der Lendenwirbel angedrückt wird. Hat man nun das Werkzeug ausgezogen, so sieht man die Entfernung zwischen den äußern und mittlern Armen angewiesen. Man mißt nunmehr die Entfernung zwischen den äußern Armen, zieht die zwischen dem hintern und mittlern Arme sich ergebende Entfernung (Dicke des Kreuzbeines), so wie einen halben Zoll für die Dicke der Schambeinfuge davon ab, und hat somit das Maß der Conjugata erhalten. Um die Dicke der Symphyse allein zu messen, setzt man auf den mittelsten Arm das oben erwähnte Stück auf, legt dessen Knöpfchen an die innere Fläche (nicht innern Rand, wie der Verf. schreibt) der Schambeinverbindung mit gänzlicher Hinweglassung des hintern Armes an, stellt den vordern Arm auf die äußere Fläche der Symphyse fest, und findet dann die Dicke der Schambeinverbindung auf der Scala angewiesen. Ein nachtheiliger Umstand wird es immer bleiben, daß man zur Anlegung dieses Pelvimeters eines Gehülfen bedarf; denn daß man selbst die ganze Ausmessung ohne fremde Hülfe mit Sicher-

heit

heit vollenden könne, scheint der Verf. selbst nicht zu glauben. Ref. — Das Werkzeug Nro. 2. ist dem oben beschriebenen einiger Maßen ähnlich, nur einfacher construirt, da ihm der hintere Arm fehlt, den der Verf. behufs der Messung der Conjugata für nicht durchaus nöthig fand. Auch ist das Maß auf eine andere für zweckmäßiger gehaltene Weise angebracht. Es besteht dieser Pelvimeter aus zwey stählernen in einem Handgriffe vereinigten Armen, deren einer, der innere, mit dem mittlern des Instrumentes Nro. 1. viel Aehnlichkeit hat, auch ebenso angelegt und fixirt wird. Ein auf diesen Arm aufzuschraubendes, an seinem obern Ende etwas anders gestaltetes Endstück dient auch hier zur Messung der Dicke der Schambeinvereinigung. Der äußere, bedeutend gebogene Arm hat an seinem Endstücke eine kupferne Röhre von viereckiger Gestalt, durch welche sich ein mit einem Knöpfchen versehenes in Zolle und Linien eingetheiltes ebenfalls viereckiges Stäbchen leicht hindurchbewegen läßt. Durch diese Vorrichtung, wegen deren näherer Beschreibung wir auf das Buch selbst verweisen müssen, wird das Maß der Conjugata, oder auch das der Dicke der Schambeinvereinigung auf der Scala sogleich angewiesen. Die Anwendung dieses Instrumentes ergibt sich aus dem eben Gesagten, und kann auch in der Rückenlage der zu untersuchenden Personen vorgenommen werden. Uebrigens gilt von ihm dasselbe, was schon bey dem vorigen bemerkt wurde, daß man nähmlich zu seiner Anlegung eines Gehülfen bedarf. Sollte man in den Fall kommen, das Becken eines Mädchens mit intacten Geschlechtstheilen untersuchen zu müssen; so gestattet der Verf. den von der Boivin angegebenen Weg zur Einführung des innern Armes durch den Mastdarm zu wählen, wobey dann jedoch

das

das hufeisenförmige Endstück des innern Armes mit dem zur Messung der Symphyse bestimmten zu vertauschen seyn würde. — Um nun die bey der Anwendung seiner Instrumente erhaltenen Resultate zur Kenntniß der Leser zu bringen, läßt der Verf. hier einige „Wahrnehmungen" folgen, die er jedoch nicht als solche, sondern nur als „flüchtige Bemerkungen" betrachtet wissen will. Da jedoch dieselben mit ausnehmender Breite und unnützer Erwähnung aller, auch der geringfügigsten, dem Zwecke der Schrift durchaus fremden Umstände am Ende weiter nichts besagen, als daß der Verf. durch seine Instrumente mehrmahls das Maß der Beckendurchmesser, nahmentlich das der Conjugata richtig bestimmte und von dieser Bestimmung zur Erregung künstlicher Frühgeburt Gebrauch machte; so übergehen wir eine nähere Erwähnung des Inhaltes dieser Wahrnehmungen, um so mehr, da manche unserer Leser es uns zum Vorwurf machen dürften, uns schon zu lange mit diesem Gegenstande beschäftigt zu haben. — Das dritte Instrument, bestimmt, den Querdurchmesser des Beckeneinganges zu messen, bedarf zu seiner Wirksamkeit jedes Mahl der gleichzeitigen Anwendung des Pelvimeters Nro. 2. Wir erlassen unsern Lesern eine Beschreibung dieses Instrumentes und der ziemlich umständlichen Anwendung desselben, da wir, und wir hoffen, auch unsere deutschen Collegen, von der völligen Entbehrlichkeit einer solchen Maschine, wie sie uns der Verf. hier vorführt, vollkommen überzeugt sind. Schließlich müssen wir noch den Wunsch aussprechen, der Verf. möchte die ihm keineswegs abzusprechende gründliche Kenntniß seiner Wissenschaft, der Geburtshülfe, lieber zu andern Dingen, als zur unfruchtbaren Construirung von Pelvimetern anwenden! —

In

In der Uebersetzung ist der der holländischen Sprache eigenthümliche schleppende Wohllaut meisten Theils glücklich vermieden, die auf den drey Steindrucktafeln gegebenen Abbildungen sind wohl gelungen zu nennen. —

S.

Laibach, in Commission bey H. W. Korn, gedruckt bey Jos. Blasnick: *Grundzüge zur Dipsobiostatik*, oder politisch-arithmetische, auf ärztliche Beobachtung gegründete Darstellung der Nachtheile, welche durch den Missbrauch der geistigen Getränke in Hinsicht auf Bevölkerung und Lebensdauer sich ergeben; von Dr. *F. Wilh. Lippich.* Erstes und zweytes Hundert der Beobachtungsfälle. 1834. IX u. 149 Seit. in gr. 8vo.

Obschon vorliegende Schrift schon vor 4 Jahren erschien, welcher der Hr. Verf. (früher Stadtphysicus zu Laibach, gegenwärtig Professor der practischen Medicin an der Universität zu Padua) eine Uebersicht der von ihm über den auf dem Titel bezeichneten Gegenstand gewonnenen vorzüglichsten Resultate in den medic. Jahrbüchern des österr. Staates, Bd. XIII. St. 3, J. 1833 vorausschickte, welche Resultate auch in unsern Blättern, Jahrg. 1833, Bd. IV. S. 325 ff. mitgetheilt wurden — worauf wir unsere Leser verweisen müssen, da wir die Angabe derselben hier nicht wiederhohlen können; so können wir doch nicht umhin, von dieser gewiß wichtigen Schrift auch jetzt noch eine kurze Inhaltsanzeige zu liefern, um den Gang, den der Hr. Verf. bey seinen ungemein mühsamen Forschungen und Beobachtungen befolgte, anzudeuten. Derselbe ist folgender:

I.

I. Abschnitt. Geschlecht, Alter und Temperament der vom Verf. beobachteten Säufer (200 innerhalb 4 Jahren); Grad und Art der Trunkergebenheit, Stand und Nachkommenschaft, bürgerlicher Charakter und Wohnort dieser Säufer. Epidemische Jahresconstitution. — Krankheiten und Todesarten der beobachteten 200 Säufer mit steter Rücksicht auf sämmtliche eben angegebene Momente, nähmlich auf Geschlecht und Alter u. s. w. u. s. w. — Krankmachende Eigenschaft der geistigen Getränke. Ursachen der Trunkergebenheit. Wirkungen derselben als neue Krankheitsursachen betrachtet. Erfolg der ärztlichen Behandlung. — II. Abschnitt. Folgerungen. Darstellung der allgemeinen biostatischen Ortsverhältnisse von Laibach. Einfluß der Trunksucht auf die Bevölkerung und auf die Lebensdauer. Folgerungen aus der jährlichen Consumtion der geistigen Getränke.

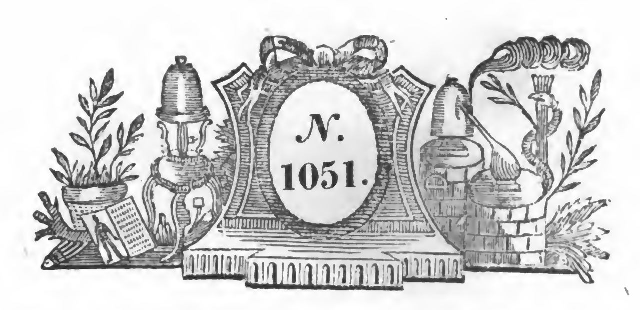
Die allgemeine Radicalcur der Trunksucht für die Stadt Laibach würde nach dem Hn. Verf. am sichersten in der Herabsetzung der geistigen Getränke auf zwey Drittel bestehen, und obschon er selbst ähnliche Vorschläge für fromme Wünsche hält, so schließt er seine Schrift doch mit folgenden Worten: „Die Ihr die Ruder der Regierungen lenket, lasset Euch die traurigen Ergebnisse dieser Beobachtungen an das Herz gelegt seyn! Haltet, bevor es zu spät wird, die Riesenschritte auf, mit denen die cultivirte Menschheit einer furchtbaren Ausartung entgegen eilt.

In einem Anhange äußert sich der Hr. Verf. über die Wirkungsweise der geistigen Getränke auf den Organismus. Ihre Wirkung besteht nicht in bloßer Aufregung, und ihre Nachwirkung nicht in bloßer Abspannung; sie greifen als coagulirend-entzündliche Potenzen tiefer in die organische Masse ein, sie gehen fast unverändert in das Venen-

blut

blut über und schwängern, theils mittelst einer Ablagerung durch die Capillar-Schlagadern, theils durch unmittelbare Durchdringung, vorzüglich die Nerven-, Rückenmarks- und Gehirn-Substanz (welch' letzteres der Hr. Verf. am auffallendsten bey einem jungen Menschen, der nach getrunkenen 2½ Seitel Branntwein plötzlich starb, wahrnahm), dann aber auch die Substanz der übrigen Eingeweide mit einem nervenbetäubenden, blutentzündenden Hauche. Sie sind dem Athmungsprozesse direct entgegengesetzt und bewirken eine Anhäufung brennbarer Stoffe, nahmentlich des Fettes. Der Verlauf der durch sie hervorgerufenen Entzündung ist meistens chronisch und zur Substanzentartung geneigt.

Wir schließen mit der Bemerkung, daß die nachtheiligen Folgen der Trunksucht auf das Menschengeschlecht sowohl in physischer als moralischer Hinsicht aus den vom Hn. Verf. mit großer Präcision gelieferten Daten sich wirklich von der allergrößten Wichtigkeit darstellen. Es wäre nur zu wünschen, daß mehrere Aerzte in verschiedenen Gegenden und Ländern ähnliche Forschungen anstellten, wozu ihnen die des Hn. Verf. zum Vorbilde dienen könnten. Dann erst würden die unseligen Wirkungen der Trunksucht in großen Massen sichtbar werden, und vielleicht Menschenfreunde, wo nicht selbst Regierungen veranlassen, auf wirksame Mittel zu denken, um dem verheerenden Uebel Einhalt zu thun.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 1. März 1838.

Berlin, bey Theod. Chr. Fr. Enslin: Bemerkungen über den Einfluß der Verstandesbildung und geistigen Aufregung auf die Gesundheit, von Amariah Brigham, M. D. Mit Anmerkungen von Robert Macnish, Mitgl. der med. und chir. Fac. zu Glasgow. Aus dem Engl. übers. von Dr. A. Hildebrand, pract. Arzte zu Berlin und Mitgl. mehr. gel. Gesellsch. 1836. 123 Seit. in 8vo. Preis 18 Gr.

Es ist seltsam, daß fast zu derselben Zeit, als bey uns des verdienten Lorinser's Abhandlung „zum Schutz der Gesundheit in den Schulen" erschien, aus Amerika, einem Lande, von dem man glauben sollte, daß es den schädlichen Einflüssen der verfeinerten europäischen Bildung und Ueberbildung fremd geblieben, dieselben Klagen, dieselben Bemerkungen und das Verlangen nach Abhülfe von eben denselben Mißbräuchen herübertönen, wie sie in Europa ver-

S nom-

nommen werden; ja, daß der freye Amerikaner unser Vaterland als dasjenige bezeichnet, wo man die richtigsten Ansichten über die Verstandesbildung und Erziehung der Kinder in Theorie und Praxis entwickle. Auf alle Fälle erhält dadurch Lorinser's vielfältig angefochtene Meinung ein neues Gewicht, und es ist zu wünschen, daß wir sie, um uns nicht des Lobes des Amerikaners unwürdig zu machen, einer ernsten Prüfung unterwerfen mögen.

Darüber sind wohl alle erfahrenen Aerzte mit dem Verf. einverstanden, daß die Anstrengungen zur Verstandesentwicklung sehr junger Kinder meistentheils nachtheilig sind, und daß ernstlicher und bleibender Schaden für Leib und Seele daraus entsteht, wenn man die geistigen Fähigkeiten bey Kindern unter 5, 6 oder 7 Jahren gewaltsam anzuregen und auszubilden sucht. Die Gefahr entsteht daher, daß Aeltern und Lehrer die wichtige Thatsache vergessen oder zu wenig bedenken, daß der Geist bey seiner Unkörperlichkeit und Unzerstörbarkeit doch mit einem materiellen Leibe verbunden ist, von dessen gesundem Zustande jener abhängig ist mit seinen Kräften und Fähigkeiten. Man scheint wirklich in neueren Zeiten hier und da nur von dem Grundsatze auszugehen, in die Köpfe der Kinder so viel hineinzustopfen, als sich nur hineinstopfen läßt, ohne dabey zu bedenken, daß der Körper auch seine Rechte verlangt, und mancher, der auf solche Weise geistig wohl ausstaffirt, in die Welt tritt, muß sich zeitlebens mit einem siechen Körper herumschlagen. Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Zweckmäßige Ausbildung der Geisteskräfte ist dem Menschen so nothwendig, als die jeder andern Kraft, aber übermäßige führt zum Siechthum. Auch kommt es bey der Ausbildung der Geisteskräfte weniger auf die Größe und Schnel-

Schnelligkeit der Entwicklung an, als vielmehr darauf, daß das Organ, wodurch der Geist sich äußert, ohne Nachtheil für das eine oder das andere zur Thätigkeit angeregt werde.

Mit Recht beginnt unser Verf. seine Untersuchung vom Gehirn und sucht in der **ersten Abtheilung** seines Werkes zu beweisen, daß es das materielle Organ ist, durch welches die Geistesfähigkeiten sich äußern. Seine Beweise sind vorzüglich die Abhängigkeit des Geistes von dem gesunden oder ungesunden Zustande des Körpers, wie wir sie insbesondere bey schweren Verwundungen des Kopfes wahrnehmen, der Wahnsinn, als Krankheit des Gehirns, nicht des immateriellen Verstandes, die Beyspiele von Blödsinnigen und Cretins, bey denen der Kopf mangelhaft gebildet ist, und endlich die Erfahrung, daß alles, was den Geist aufregt, auch das Gehirn reizt und erregt. Der Verf. führt mehrere Thatsachen zur Bestätigung an, die wir hier füglich übergehen können; nur eines ausgezeichneten Falles müssen wir gedenken, den Sir **Astley Cooper** in seinen Vorlesungen erzählt: „Ein Mann, Nahmens Jones, erhielt, als er am Bord eines Schiffes im mittelländischen Meere war, eine Beschädigung am Kopfe, die ihn bewußtlos machte. Bald nach diesem Zufalle erreichte die Besatzung Gibraltar, wo Jones ins Hospital abgeliefert wurde, und mehrere Monathe in diesem bewußtlosen Zustande blieb. Dann brachte man ihn auf der Fregatte Delphin nach Deptford, und schickte ihn von da in das St. Thomas-Hospital nach London. Er lag beständig auf dem Rücken und athmete schwer. Sein Puls war regelmäßig, und bey jedem Schlage bewegte er seine Finger, so wie Lippen und Zunge, wenn er Hunger oder Durst hatte. Der Chirurgus **Cline** fand einen Theil des Schedels eingedrückt, tre-

panirte ihn, und hob den gedrückten Theil empor. Unmittelbar nach dieser Operation hörte die Bewegung der Finger auf, und um 4 Uhr Nachmittags — die Operation geschah um 1 Uhr — setzte er sich im Bette auf, Empfindungen und Willenskraft kehrten zurück, und nach 6 Tagen konnte er das Bett verlassen und sprechen. Der letzte Umstand, dessen er sich erinnern konnte, war die Wegnahme eines Fahrzeuges. Von dem Augenblicke jener Beschädigung — 13 Monathe und einige Tage — war er bewußtlos, und hatte gar keine Rückerinnerung daran. So hatte er länger als ein Jahr aus dem Lethestrome getrunken, und fortgelebt, ohne von seinem Daseyn zu wissen, und wurde nun durch Entfernung eines kleinen Knochenstücks, welches das Gehirn drückte, wieder in den vollen Besitz seiner Geistes- und Körperkräfte gesetzt."

In der **zweyten Abtheilung** zeigt der Verf., daß große und frühe Entwicklung die Geneigtheit zum Erkranken im hohen Grade vermehrt, und eine Anlage zu Krämpfen, Entzündungen, Wassersucht des Gehirns und zu andern Nervenkrankheiten gibt, daß ebenso wie Uebung der Glieder die Muskeln voller und kräftiger macht, auch der Blutandrang nach dem Kopfe durch geistige Aufregung vermehrt wird, und der Umfang, sowie die Kraft des Gehirns dadurch zunimmt, daß durch vermehrte Gehirnthätigkeit auch die Geisteskraft erhöht wird, daß aber außerordentliche Entwicklung und Sensibilität des Gehirns nur auf Kosten eines Organs im thierischen oder organischen Körper Statt finden kann, und daß, wenn daher ein unverhältnißmäßiger Antheil von Lebenskraft einem einzelnen Organe oder Systeme zugeführt wird, man sie nothwendiger Weise einem andern Organe oder Systeme entzieht. Ein Kind kann leicht

da-

dahin gebracht werden, in den meisten Dingen Vortreffliches zu leisten, und wenn Uebung die Kräfte gewisser Organe steigert, kann sich die Muskel- oder Geistesthätigkeit wunderbar entwickeln. Aber immer, wo wir ungewöhnliche Thätigkeit und Kraft hervortreten sehen, sind solche durch außerordentliche Entwicklung eines Organs hervorgerufen, und besonders darf in der ersten Lebenszeit kein einziges Organ des Körpers unverhältnißmäßig geübt werden, ohne die gefährlichsten Folgen zu fürchten. Denn entweder wird dem überreitzten und überarbeiteten Organ selbst bleibender Schaden zugefügt, oder die Entwicklung anderer Theile des Körpers wird für die Lebensdauer gehemmt.

In der **dritten Abtheilung** wird besonders auf die Folgen hingewiesen, welche aus der Unachtsamkeit auf die Verbindung zwischen Geist und Körper entstehen, und besonders die Unzweckmäßigkeit mancher Kinderschriften und der verschiedenen Methoden gerügt, nach welchen kleine Kinder unterrichtet werden. Ganz aus der Seele geschrieben ist es dem Recn., wenn der Verf. sagt: Ich möchte alle Aeltern flehentlich bitten, sich wohl zu besinnen, ehe sie den Versuch anstellen, aus ihren Kindern Wunder zu machen; denn wenn sie durch die zu dem Behuf angewendeten Maßregeln dieselben auch nicht zu Grunde richten, so schwächen sie doch ihren Körper, und machen ihn zu Nervenleiden geneigt. Frühe Geistesaufregung kann nur Treibhauspflanzen hervorbringen, welche bald wieder verblühen, ohne jemahls Früchte zu tragen. Niemahls sollten Aeltern darüber klagen, wenn ihre Kinder im Anfange keine ungewöhnlichen Geisteskräfte verrathen, oder, im Vergleich mit andern Kindern in Kenntnissen zurückstehen, die man aus Büchern lernt. Vielmehr ist es erfreulich, wenn ihre Kinder

in

in guter Gesundheit und mit wohlgebildeten Gliedern, frey von lasterhaften Neigungen 6 oder 7 Jahre alt werden, ohne auch nur einen Buchstaben des Alphabets zu kennen. Daraus folgt noch gar nicht, daß ihr Verstand schwächer als bey früh unterrichteten Kindern ist, denn mit Unrecht setzt man voraus, daß Kinder keine Kenntniß sammeln, während sie mit Spielen beschäftigt sind und sich belustigen. Sie sammeln auf diese Weise eben so wichtige Kenntnisse als in der Schule, und eben so schnell. Manche glauben, ein Kind sey mit dem Geiste nicht thätig, wenn es einen kleinen Deich oder eine Mühle baut, ein Haus von Erde oder Schnee aufrichtet, einen Schlitten oder Wagen macht; man tadelt es, daß es die Zeit verbringe, ohne etwas zu lernen. Aber während es den Vorschriften der Natur folgte, war Geist und Körper in Thätigkeit, folglich in der Ausbildung begriffen. Für ihn ist alles neu, was es sucht, hört oder empfindet, und die Natur lehrt es, die Ursachen dieser verschiedenen Gefühle und Erscheinungen zu untersuchen. Für ihn ist das Buch der Natur das beste Buch, und wenn ihm gestattet wird, weiter zu gehen unter den Wundern der Schöpfung, werden Augen und Ohren und alle seine Sinne seine Lehrmeister seyn. Das Kind ist eine Zeit lang eben so unwissend darüber, daß Steine hart sind, daß der Schnee schmilzt, daß Eis kalt ist, und über tausend andere gewöhnliche Dinge, als ihm ein Parallelogramm oder Perimeter, oder der Durchmesser der Sonne und ähnliche Dinge neu sind, von denen Viele glauben, daß sie den Kindern zeitig zu wissen nöthig sind. Wird es mit dem Erlernen solcher Dinge in dieser Zeit unausgesetzt beschäftigt, so bleibt es unwissend in den gemeinsten Wahrheiten und hat Mangel am besten Wissen — an gesundem Menschenverstande."

Der

Der Verf. weis't ferner nach, wie die Geschichte der ausgezeichnetsten Menschen lehre, daß frühzeitige Verstandesbildung nicht nöthig sey, die höchsten Geisteskräfte zu entwickeln. Man wisse kaum einen einzelnen Fall anzugeben, daß ein **wahrhaft** großer Mann, dessen die Menschheit mit Dankbarkeit sich erinnere, von seiner frühesten Jugend an eine Erziehung erhalten, die mit seinen nachmahligen Thaten im Einklang stand. Die größten Philosophen, Heerführer und Dichter, Männer, welche ihren Charakter dem Zeitalter aufdrückten, in welchem sie lebten, oder wie **Cousin** sagt: „welche die wahren Repräsentanten der Ideen und des Geistes ihrer Zeit waren", haben in der Jugend keine bessere Erziehung genossen, als ihre Gefährten, die man nirgends weiter kannte, als in ihrer nächsten Umgebung. Im allgemeinen war ihre Erziehung in der ersten Lebenszeit beschränkt. Nachmahls wurden sie groß durch Selbsterziehung, in so fern Erziehung einigen Einfluß hat; sie hatten ihre Erhabenheit keiner frühzeitigen Treibhauscultur zu verdanken, sondern ähnlich der hoch aufstrebenden Eiche, wuchsen sie unter Sturm und Toben auf.

In der **vierten Abtheilung** führt der Verf. die Meinungen mehrerer berühmten Aerzte über frühzeitige Geistesausbildung auf. Nahmentlich sind mehrere hierauf bezügliche Stellen aus den Werken **Tissot's, Hufeland's, Spurzheim's, Sinabaldi's, Friedländer's, Ratier's, Julien's, Londe's, Broussais's, Johnson's, North's** mitgetheilt.

In der **fünften Abtheilung** würdigt der Verf. den Einfluß der Verstandesbildung und geistigen Aufregung auf Erzeugung von Wahnsinn, Nervenleiden und Krankheiten des Herzens. Er beklagt besonders die auffallende Zunahme der erstern Krankheit in den vereinigten Staaten. Nach ei-

einer in dem einzigen Staate Connecticut im Jahre 1812 vorgenommenen Untersuchung betrug die Zahl der vorhandenen Geisteskranken 1000. Unter die vorzüglichsten Ursachen der so allgemeinen Verbreitung dieser Krankheit in den vereinigten Staaten zählt er: 1) Die beständige und mächtige Aufregung des Gemüths, welche das Streben nach Reichthum, öffentlichen Aemtern und politischen Auszeichnungen, in Verbindungen mit Parteygeist, hervorbringen. 2) Das dem Nervensysteme eingeräumte Uebergewicht, als Folge der zu frühen Ausbildung des Verstandes und Erregung der Gefühle bey Kindern. 3) Die Vernachlässigung der physischen Erziehung oder der gleichmäßigen und angemessenen Entwicklung aller Organe des Körpers. 4) Die allgemeine und mächtige Verstandesanregung beym weiblichen Geschlecht.

Die **sechste Abtheilung** enthält Bemerkungen über die sittliche Erziehung und über den Einfluß des Beyspiels. Es handelt sich bey der moralischen Erziehung hauptsächlich um den großen Gegenstand, diejenigen Organe in wiederhohlte Thätigkeit zu versetzen, durch welche die guten Eigenschaften sich kund thun, und deren Kraft und Regsamkeit zu stärken. In dieser Absicht soll man die Gemüthsart der Kinder studieren, wenn sie noch jung sind; zeigen sich dann gewisse moralische Anlagen vorherrschend, welche schlechte Charakterzüge hervorrufen können, so soll man alles aufbiethen, entgegengesetzte Eigenschaften zu entwickeln und in Thätigkeit zu setzen. Ist ein Kind im hohen Grade selbstsüchtig, so sollte man es lehren und gewöhnen, wohlthätig zu seyn. Auf diese Weise ist es eben so gewiß, unerläßliche moralische Eigenschaften auszubilden und vorherrschend zu machen, als man das Gedächtniß durch Uebung stär-

stärken kann. Daß aber hier nicht bloß Vorschriften hinreichen, sondern vorzüglich das Beyspiel mitwirken müsse, versteht sich von selbst.

In der siebenten Abtheilung bemüht sich der Verf. zu beweisen, daß die Ausbildung des Geistes zur rechten Zeit des Lebens der Gesundheit nicht nachtheilig, sondern heilsam ist; daß das Gehirn, wie jedes andere Organ des Körpers einer angemessenen Entwicklung und Uebung zu seiner Entwicklung bedarf; daß die allgemeine Zunahme an Kenntnissen und Civilisation den Gesundheitszustand sehr verbessert nnd das Leben verlängert hat, und daß besonders gesteigerte Intelligenz und zunehmende Vorliebe für geistige Genüsse dem Hang nach sinnlichen Genüssen entgegenwirken. Um aber den Menschen diese Kraft zu verleihen, dem Einfluß ihrer sinnlichen Neigungen Widerstand zu leisten, ist es, wie der Verf. sehr richtig bemerkt, weder nöthig noch passend, beym Kinde anzufangen, seine schwachen Verstandeskräfte anzustrengen, und seine physische Entwicklung zu hindern. Es ist in Wahrheit betrübend, wenn man mehrere Jahre hindurch gleichsam die Kraft einer Dampfmaschine auf junge und zarte Kinder gerichtet sieht, damit der Geist sich ausbilde, auf dessen weitere Fortbildung wenig Aufmerksamkeit verwendet wird, wenn sie Jünglinge oder Jungfrauen geworden sind. Es ist nicht ungewöhnlich, zu sehen, wie diejenigen, deren frühere Jahre fast allein dem Lernen gewidmet waren, im spätern Leben Wochen und Monathe vorübergehen lassen, ohne durch Lesen oder Denken ihrem Geiste Nahrung zu geben. Sie machen keinen Versuch zur Selbstfortbildung, einer Erziehung, die von allen die beste, ja die einzige ist, welche einen großen allgemeinen Nutzen hat, und die für einen jeden durch Hülfe

von

von Büchern erreichbar ist. Die Geschichte der ausgezeichnetsten Menschen lehrt uns, daß sie die Entwicklung ihrer großen Kräfte nicht einer frühen Schulbildung, sondern der Selbsterziehung im spätern Leben verdankten, und es ist zum Erstaunen, wenn man die große Anzahl solcher Fälle bedenkt, wie Menschen auf die erstere eine solche Wichtigkeit, und auf die letztere einen so geringen Werth legen konnten, als sie gethan haben.

In der **achten Abtheilung** bemüht sich der Verf. zu beweisen, daß Verdauungsbeschwerden, ins besondere bey Gelehrten, nicht eine primäre Krankheit des Magens, sondern in der Mehrzahl der Fälle ursprünglich eine Krankheit des Gehirns und Nervensystems sind, welche durch fortgesetzte geistige Aufregung unterhalten wird. Die Gründe für diese Meinung sind: 1) Ein Schlag auf den Kopf oder sonstige Verletzung desselben, oder eine Geschwulst im Gehirn, bringt häufig Uebelkeiten, Irritation des Magens — kurz alle Symptome der Dyspepsie hervor. 2) Kann, nach Dr. **Parry's** Meinung, Dyspepsie durch Gemüthsbewegungen hervorgebracht werden, und hierin stimmen ihm zahlreiche Beobachter bey. 3) Dem Wahnsinn und Krankheiten des Gehirns gehen gewöhnlich Symptome der Dyspepsie voran, auch gibt sich die Genesung von Geistesstörungen durch eine Rückkehr dieser Symptome zu erkennen. 4) Die Untersuchung des Körpers solcher Personen, welche nach langen Verdauungsbeschwerden starben, bestätiget die Meinung, daß Dyspepsie oft eine Krankheit des Kopfes und nicht des Magens ist. 5) Die Thatsache, daß Dyspepsie häufig durch Ruhe, welche man dem überreitzten und ermatteten Gehirn erlaubt, geheilt wird, oder schon dadurch, daß man eine Abwechslung mit den Arbeiten des Verstan-

des

des eintreten läßt, beweis't, daß jenes Uebel seinen Ursprung im Gehirn und nicht im Magen hat. 6) Die Thatsache, daß Dyspepsie hauptsächlich eine Krankheit der Gelehrten ist, und solcher, deren Geist sehr angestrengt und aufgeregt ist, sowie derer, welche durch allzufrühe Verstandesbildung dem Nervensysteme ein Uebergewicht gestatteten, gibt den Beweis, daß das Gehirn das ursprünglich afficirte Organ ist.

Zum Schluß ist noch eine Tabelle über das Lebensalter beygefügt, welches ausgezeichnete Gelehrte alter und neuer Zeit erreicht haben.

Halle, im Verlag der Buchh. des Waisenhauses: **Die geburtshülfliche Exploration**; von Dr. Ant. Fried. **Hohl**, außerord. Prof. an der Univ. zu Halle, pract. Arzt und Operateur, ord. Mitgl. der naturf. Gesellsch. des Osterlandes. **Erster Theil. Das Hören.** Mit einer Kupfert. 1833. XIV u. 314 Seit. **Zweyter Theil. Das explorative Sehen und Fühlen.** Nebst e. Anhange. 1834. VIII u. 438 Seit. in 8vo. Preis 3 Rthlr. 12 gGr.

Reicher Inhalt, sorgsame Bearbeitung, überall herrschender wissenschaftlicher Geist tragen dazu bey, der vorliegenden Arbeit einen ehrenvollen Platz unter den Geistesproducten neuerer Zeit anzuweisen. Es würde zu viel verlangt seyn, Vollendung in einer Schrift suchen zu wollen, welche eigentlich als die erste ihrer Art, die Kunst des Explorirens systematisch behandelnde, zu betrachten ist, da zumahl in der neueren Zeit in Deutschland in dieser Beziehung wenig Erhebliches zu Tage gefördert worden war. Um so mehr

mehr muß man sich freuen, daß ein Mann, wie unser Verf., die hohe Wichtigkeit der Explorationskunde für die Geburtshülfe so zu würdigen wußte, daß er sie zum Gegenstande einer längeren, ernsten Beschäftigung erhob und ganz besonders die Fortschritte der Wissenschaft in der jüngeren Zeit auf denselben anzuwenden und Nutzen aus ihnen zu ziehen bemüht war. Zweyerley ist es indeß, was, um es glatt herauszusagen, uns an Hohl's Arbeit mißfällt, **erstens**, daß es dem Verf. nur selten gelungen ist, sich in den seinem Werke zukommenden Grenzen zu halten, wobey denn natürlicher Weise mancherley Inconvenienzen für den Gebrauch des Buches entstehen; **zweytens**, daß wir in demselben so oft Unbegründetes, Hypothetisches, allein auf des Verf. Ansicht Beruhendes und weiterer Prüfung und Erfahrung noch gar sehr Bedürfendes als wissenschaftliche Wahrheit hingestellt finden. Möge uns der Verf. diese aufrichtige Aeußerung unserer Meinung zu gute halten und sie gerade als einen Beweis der Achtung, welche wir vor seinen Leistungen haben, betrachten.

Erster Theil. Das Hören. Erste Abtheilung. I. Einleitung. Nach einer ziemlich reichhaltigen und fast vollständig zu nennenden Literatur über die Auscultation in Bezug auf Schwangerschaft und Geburt, macht der Verf. in der **Einleitung** uns auf die Beziehungen, in welchen die Stimme zu den Geschlechtsfunctionen steht, im allgemeinen aufmerksam; ein Gegenstand, welchen er jedoch, als seinem Ziele zu fern, nur kurz andeutet, um auf die Wichtigkeit der Anwendung des Gehörsinnes zur Würdigung einzelner, beym Gebäracte vorkommender Erscheinungen etwas ausführlicher hinzuweisen. Schade ist es, daß der Verf. diesen Gegenständen in seinem Buche einen so unterge-

geordneten Platz zugestanden und sich auf bloße Hindeutungen darüber beschränkt hat.

II. **Geschichte der Auscultation.** Die von **Corvisart** und **Laennec** zuerst wissenschaftlich auf die Diagnose der Brustkrankheiten angewendete Auscultation benutzte **Lejumeau de Kergaradec** für das Studium der Schwangerschaft und Geburt, indem er, zuerst erfolglos arbeitend, durch fortgesetzten Fleiß dahin gelangte, in der schwangeren Gebärmutter zwey verschiedene Geräusche zu vernehmen, welche er theils als dem Herzschlage des Kindes, theils als dem Mutterkuchen angehörig, betrachtete. Obgleich er nun durch seine Forschungen nicht immer befriedigende Resultate erlangte, so erhielt sein Streben doch bald Nachfolger, und **Laennec, Breheret, de Lens** setzten die begonnenen Untersuchungen mit Eifer und Glücke fort. Trotz einiger, sich nahmentlich auch von Deutschland aus gegen die Auscultation erhebender Stimmen, ward diese Kunst von **Ulsamer, Haus, Lau, Ritgen** u. A. mit deutscher Gründlichkeit getrieben, und es legt der Verf. die von diesen Männern ausgesprochenen Ansichten und Erfahrungen in Kürze dar. Von den Engländern nennt er als vorzügliche Beobachter und Prüfer der Kunst, an Schwangeren zu auscultiren, besonders: **Nagle, Fergusson, Kennedy, Ryan** u. A. Ungern vermissen wir hier einen Nahmen; **d'Outrepont** hat, wenn auch nicht durch umfänglichere Arbeiten, doch durch gehaltvolle kleinere Aufsätze, von denen wir nur einen im **siebenten Bande der gemeins. deutsch. Zeitschr. f. Geburtskunde** enthaltenen nahmhaft machen wollen, dargethan, daß auch er der neuen Lehre seine Aufmerksamkeit in nicht geringem Grade zugewendet habe.

Im

Im dritten Kapitel stellt **Hohl** die „**übereinstimmenden und abweichenden Erfahrungen der vorstehenden Beobachter**" prüfend neben einander, indem sich nach seiner Ansicht auf diese Weise die in den Schriften derselben vorkommenden Wahrheiten und Unrichtigkeiten am geeignetsten aufführen lassen. Er beantwortet zu diesem Ende 6, sich auf die Auscultation und ihre Ergebnisse beziehende Fragen, bey welcher Beantwortung er die in den Schriften der Beobachter enthaltenen Angaben benutzt. Dieses, für die Lectüre des Werkes selbst gleichsam vorbereitende Kapitel vorauszuschicken, scheint dem Ref. eine preiswürdige Idee zu seyn.

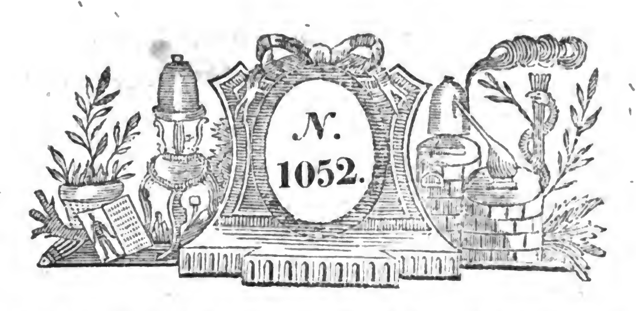
Zweyte Abtheilung. I. Die Anwendung der Auscultation. Mit diesem zweyten Theile beginnt nun der Verf. seine eigene Darstellung der Lehre von der geburtshülflichen Auscultation, welche er unter 1) mit dem Satze einleitet: „**Es biethet die Auscultation für die Lehre der Schwangerschaft, Geburt, und zum Theil für die der gerichtlichen Medicin entschiedene Vortheile dar, wenn sie gehörig begründet, unbefangen erkannt, vollständig erlernt und zweckmäßig in Gebrauch gezogen wird.**" Ganz besonders empfiehlt er zur Erlernung des Hörens Ruhe und Beharrlichkeit, von welchen Eigenschaften der Verf. selbst ein Beyspiel abgibt, indem er erzählt, er habe die Auscultation an mehr als 200 Schwangern und Gebärenden ohne Ungeduld und Wanken angestellt. Der Bemerkung übrigens, daß das Auscultiren auf Gebärhäusern erlernt und geübt werden müsse, indem später in der Praxis weder Zeit noch Gelegenheit dazu vorhanden sey, müssen wir unbedingt beypflichten. Ueber die Art und Weise, wie die Auscultation anzustellen sey, erklärt sich der Verf. unter genauer Darlegung der Gründe, gegen die unmittelbare Auscultation, indem er die Anwendung eines Hörrohres, wobey theils die Stellung des Untersuchenden bequemer, theils derselbe in den Stand gesetzt sey, jede einzelne Stelle des Unterleibes für sich ungestört zu behorchen, für zweckmäßiger erklärt.

klärt. Wenn wir auch den Gründen des Verf. ihr Recht vollkommen widerfahren lassen, so scheint es uns doch, als habe er bey Aufstellung derselben zu wenig auf den Umstand Rücksicht genommen, ob der Auscultirende bereits Fertigkeit in dieser Kunst erlangt habe, oder nicht. Im erstern Falle wird ihn das bey der unmittelbaren Anlegung des Ohres entstehende rauschende Summen in seiner Untersuchung keineswegs stören, während im andern Falle der im Gebrauche des Hörrohres noch Ungeübte vielfach mit der Störung wird zu kämpfen haben, welche das bey nicht ganz richtig angelegtem Hörrohre entstehende Geräusch veranlaßt. Auch können wir dem Verf. nicht beypflichten, wenn er den abwechselnden Gebrauch der mittelbaren und unmittelbaren Auscultation gänzlich widerräth. Derjenige, welcher viel und oft auscultirt, wird sich sicher in beyden Arten Fertigkeit erwerben können, was ihm in manchen Fällen sehr gute Dienste leisten wird. Schließlich macht der Verf. mit Recht auf eine zweckmäßige Construction des Hörrohres aufmerksam, und schreibt es besonders dem früher von ihm gebrauchten Laennec'schen Stethoscope zu, daß er weder zu allen Zeiten etwas, noch, wenn er je etwas vernahm, deutlich und klar hörte. Er ließ sich deßhalb ein Hörrohr nach eigener Angabe verfertigen, welches er hier beschreibt, und wovon die dem Buche beygegebene Kupfertafel eine Abbildung enthält. Das biegsame Stethoscop zur Auscultation der Schwangeren von Comins in Edinburg, sowie das Metroscop von Nauche werden als nicht besonders zweckmäßig geschildert. Im Verlaufe des Kapitels gibt der Verf. noch einige Regeln an, welche sich ebenfalls auf die Anwendung der Auscultation beziehen: Im Zimmer, sagt er, müsse Ruhe herrschen. Die Verdauungszeit soll der Untersuchende wegen der häufigen Gasentwicklungen und Kollern in den Därmen vermeiden. Die Person, an welcher auscultirt wird, kann leicht bekleidet seyn, völlige Entblößung des Leibes ist niemahls nöthig. Die Lagerung der zu untersuchenden Person ist keineswegs gleichgültig. Der Verf. empfiehlt indessen für die Mehrzahl der Fälle die Rückenlage. Er wendet jedoch die Seitenlage ebenfalls und zwar in Fällen, wo die Placenta mehr an der hintern Gebärmutterwand befestigt ist, an. An einer stehenden Person zu auscultiren, billigt der Verf. aus guten Grün-

Gründen nicht. Schließlich theilt er noch einige hieher gehörende Cautelen mit.

II. Resultate der Auscultation bey nicht schwangern, gesunden Frauen, Wöchnerinnen und bey einigen krankhaften Zuständen in der Bauchhöhle. Der Verf. gibt vorerst die Eintheilung der Gegenden des Bauches, wie sie für den Zweck der Auscultation passen, an. Er theilt nähmlich den Unterleib durch eine den Nabel mitten durchschneidende Querlinie in die Ober- und Unterbauchgegend, welche wieder durch eine sich von der Spitze des Brustbeines nach der Schambeinverbindung erstreckende Längenlinie in die rechte und linke Hälfte geschieden werden. Die Resultate, welche der Verf. bey der Auscultation nichtschwangerer Frauen erhielt, bestehen darin, daß man bey einigen gar nichts, als das Rollen der Flüssigkeiten oder der Gasströmungen in den Därmen vernimmt, bey anderen aber, und zwar der kleinern Zahl, hört man ein wahrscheinlich dem Herzen angehörendes Pochen in der linken Oberbauchgegend, in der rechten, am linken Leberlappen, ebenfalls ein Pochen, welches der Verf. dem tripus Halleri zuschreibt; im untern Theile der linken Unterbauchgegend endlich ist auch ein mit einem gleichmäßig eintönenden Rauschen oder Summen verbundenes Pochen hörbar, welches von der linken Art. iliaca herrühren mag, welche hier unter der gleichnahmigen Vene liegt. Zur Zeit der Catamenien ließ sich durchaus nichts vom Uterus Ausgehendes vernehmen; bey Wöchnerinnen hört man bey hochstehendem oder nicht gehörig zusammengezogenem Uterus, wenn zugleich starke Nachwehen vorhanden sind, an der Stelle, wo während der Schwangerschaft das blasende Geräusch vernommen wurde, ein schwaches, sich mit jedem Pulsschlage um einen kaum merklichen Grad verstärkendes Summen, welches um ein kleines Moment dem Herzschlag folgt. Wenn der Uterus während der Nachwehe hart wird, so vernimmt man nichts und es kehrt nach einiger Zeit derselbe Pulsschlag zurück. Auch verschiedene krankhafte Zustände des Unterleibes berücksichtigte der Verf. bey seinen Untersuchungen, unter andern eine Luftgeschwulst der Gebärmutter, von welcher er einen merkwürdigen, indeß eigentlich nicht in seiner Gesammtheit hieher gehörenden Fall ausführlich mittheilt.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 5. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: Die geburtshülfliche Exploration; von A. Fr. Hohl u. s. w.

III. Auscultation an Schwangern. In den ersten Monathen der Schwangerschaft hört man die auch bey Nichtschwangern vorkommenden Pulsationen, bis späterhin im 9. und 10. Mondsmonathe nichts, als der eintönige dicrotirende (zwey Mahl anschlagende) Herzschlag in der Herzgrube und nach den kurzen Rippen hin, übrig bleibt. Dagegen treten zwey andere Pulsationen auf, welche nach der Art des Schlages, nach den Stellen, an welchen sie vernommen werden, nach der Zeit ihres Auftretens und Verschwindens als den Schwangern eigenthümlich zu betrachten sind, die, wie der Verf. hier voraussetzend bemerkt, dem Uterus und dem Mutterkuchen angehörende, geräuschvolle Pulsation, und der dicrotirende Herzschlag des Fötus.

Die erstere, sowohl der Zeit als den übrigen Verhältnissen nach dem Pulse der Mutter gleich, wird vom Verf. als geräuschvoller, vieltöniger, bald summender, zischender, bald pfeifender, singender, höher und tiefer tönender Schlag, welcher an einem Puncte am stärksten ist, sich von da ab verliert und dann plötzlich ganz verschwunden ist, geschildert. Ist der Uterus in seinen Wandungen prall und mit vielem Fruchtwasser gefüllt, so soll sich zuweilen an der entgegengesetzten Stelle des Uterus eine Resonanz dieses Geräusches vernehmen lassen. Die zweyte, nur bey Schwangern vorkommende Pulsation stellt einen kleinen, reinen dicrotirenden Puls dar, welcher immer geschwinder ist, als der Puls der Schwangern und 108—175 Doppelschläge in einer Minute macht. Bewegt sich der Fötus, so wird diese Pulsation plötzlich häufiger, worauf sie dann zur vorigen Zahl zurückkehrt. Die geräuschvolle Pulsation wird nach dem Verf. gewöhnlich in der rechten Oberbauchgegend und zwar rechts am obern und hintern Theile des Uterus vernommen, der dicrotirende Puls hingegen von der linken Ober- oder Unterbauchgegend aus, etwas nach vorn in der linken Seite des Uterus. Bey Bewegungen der Frucht verschwindet der dicrotirende Puls an seiner gewöhnlichen Stelle und kommt an einer andern wieder zum Vorschein. Die Zeit des Auftretens und Verschwindens dieser Pulsationen anlangend, so hörte der Verf. die erstere nie vor dem 4. Monathe der Schwangerschaft und zwar dann sehr verbreitet, so, daß der oben angegebene Punct, an welchem das Geräusch verstärkt erscheint, nicht herauszufinden war; es concentrirt sich dasselbe erst vom 5. Monathe an. Der dicrotirende Puls ward vor dem 4. Monathe ebenfalls nie deutlich gehört, noch im 5. Monathe ist er schwach, bis er dann

dann im 6. an Hörbarkeit zunimmt. Hierbey gibt der Verf. eine Uebersicht des Verhältnisses der Pulsationen zum Pulse der Mutter, woraus sich ergibt, daß die geräuschvolle Pulsation unter allen Verhältnissen im Stehen, Sitzen, Liegen der zu Untersuchenden mit dem Radialpulse derselben gleich blieb, so, daß bey Vermehrung der Pulsschläge im Handgelenke auch die geräuschvolle Pulsation sofort an derselben Antheil nahm. Der Herzschlag des Fötus hingegen blieb sich bey den unter verschiedenen Verhältnissen angestellten Untersuchungen immer ganz gleich, so, daß eine Einwirkung des Blutumlaufes der Mutter auf die Häufigkeit des Fötalpulses durchaus nicht anzunehmen ist, ja sogar bey schlafenden Schwangern vorgenommene Auscultationsversuche lieferten dasselbe Resultat. Nur dem Wechsel der Temperatur bey der Mutter will der Verf. einen Einfluß auf den Fötalpuls zugestehen, was er durch eine beygegebene Tabelle, welche die an 12 Schwangern angestellten Beobachtungen enthält, darzulegen sucht, und woraus hervorgeht, daß Erhöhung der Temperatur eine Vermehrung des dicrotirenden Pulses, das Gegentheil aber eine Verminderung desselben zur Folge hat. Bey Unterdrückung der Respirationsthätigkeit nahm die Stärke des Fötalpulses jedes Mahl ab. Ueber die Einwirkung von Krankheitszuständen bey der Mutter auf den Herzschlag des Fötus gibt uns der Verf. hier mehrere höchst interessante Beobachtungen, wobey er zugleich, was gerade hier zu loben seyn dürfte, die betreffenden Krankheitsgeschichten ausführlicher mittheilt. Die Krankheiten, welche vorzugsweise beobachtet wurden, waren: **Herzentzündung**, **Pocken**, *Haemorrhagia petechialis*, **Cholera**, **Krämpfe**, **Kolikschmerzen**, **Mutterblutflüsse**; als Ergebniß stellt sich im allgemeinen heraus,

 daß

daß Veränderung des Pulses der Schwangern in der Krankheit nicht immer eine solche des Fötalpulses bedingte, bey unterdrücktem kleinen Pulse, bey vorherrschender Venosität, bey beschränktem Athmen sank gewöhnlich der Fötalpuls an Stärke und Geschwindigkeit, ja, in den frühern Monathen der Schwangerschaft verschwand er wohl gänzlich, ohne zurückzukehren. Weibliche Fötus sollen nach den Erfahrungen des Verf. einen größern Mangel an Sauerstoff vertragen können, als männliche; eine Ansicht, die jedoch noch sehr der Bestätigung durch weitere Untersuchungen bedarf. Bey Auflösungen im Blute ward der dicrotirende Puls sehr bald schwächer, setzte aus und verschwand; eine Erscheinung, welche sich besonders bey den Pocken deutlich zu erkennen gab, indem er, wenn sie regelmäßig verliefen, sich gleich blieb, hingegen verschwand, wenn Petechien dabey auftraten. Aderlässe, an Schwangern angestellt, wirkten auf den dicrotirenden Puls, trotz der Veränderung, welche der mütterliche Puls erlitt, durchaus nicht ein. Aus einer beygefügten tabellarischen Uebersicht ergibt sich die Bestätigung der schon früher vom Verf. gemachten Bemerkung, daß der dicrotirende Puls im Uterus, und der Puls der Schwangern durchaus in keinem Verhältnisse mit einander ständen.

Während der Geburt treten in den Pulsationen Veränderungen ein, welche theils von der Wehenthätigkeit, theils von andern zur Zeit der Geburt vorkommenden Umständen bedingt sind. Es sind dieß Veränderungen im **Ton**, in der **Zahl der Schläge**, **Ortsveränderungen**, **theilweises und gänzliches Verschwinden**. Die erstern beyden gehören nur der geräuschvollen Pulsation, die letztern dem dicrotirenden Pulse ausschließlich an, mit Ausnahme je-

jedoch des Verschwindens, welches wieder beyden Geräuschen gemeinschaftlich zukommt. Im Folgenden gibt nun der Verf. an, wie sich nach dem Abfließen des Fruchtwassers beyde Pulsationen deutlicher vernehmen lassen, was nach ihm theils in dem Umstande, daß sich nun der Schall durch ein Medium von gleichförmiger Beschaffenheit fortpflanzt, theils in der nunmehr erfolgenden größern Annäherung des kindlichen Rückens an die gespanntere Gebärmutterwand zu suchen ist. Die Veränderungen, welche der dicrotirende Puls während der Geburt erleidet, hängen, da ihnen meist Bewegungen des Kindes zum Grunde liegen, von der größern oder geringern Beweglichkeit, welche dem Fötus während des Geburtsverlaufes gestattet ist, ab. Der **Ton** der geräuschvollen Pulsation ist während der Geburt stärker, kraftvoller, vieltöniger, am meisten kurz vor dem Eintritt einer Wehe, welche sich daher aus der Zunahme des Tönens sicher diagnosticiren läßt. Ist die Wehe vorüber, so kehrt auch das Geräusch wieder zu seiner vorigen Beschaffenheit zurück. Wenn sich die geräuschvolle Pulsation während der Geburt rücksichtlich der **Häufigkeit der Schläge** in und außer der Wehe mehrfach verändert, so nimmt auch hieran der dicrotirende Puls keinen Theil, auch nicht einmahl der in den Kreissenden erhöhte Wärmegrad bringt eine derartige Mitleidenschaft hervor. Die Zunahme der Häufigkeit der Schläge in der geräuschvollen Pulsation macht sich jedes Mahl vor Eintritt einer Wehe bemerklich, steigt mit derselben und kehrt mit ihrer Abnahme wieder zu der Zahl von Schlägen, welche sie in der wehenfreyen Zeit hatte, zurück. Die Dauer dieser zunehmenden Häufigkeit in der geräuschvollen Pulsation zeigt auch zugleich deutlich die Kraft und Wirksamkeit der eben vorhandenen Wehe an. Diese

Beob-

Beobachtungen sind, wie man leicht einsehen wird, für die practische Geburtshülfe höchst interessant, und der Geburtshelfer ist auf diese Weise in den Stand gesetzt, den ersten Anfang der Geburt genau zu bestimmen, wenn auch die Gebärenden den Eintritt derselben verhehlen wollen, da sich die genannte Zunahme in der Häufigkeit der geräuschvollen Pulsation auch dann bemerklich macht, wenn am Muttermunde eine Veränderung noch gar nicht wahrzunehmen ist. Ja, der Verf. will sogar beobachtet haben, daß bereits im 10. Monathe der Schwangerschaft, wenn sich die Gebärmutter nach vorn zu neigen begonnen hat, vermehrte Häufigkeit im Pulse und in der geräuschvollen Pulsation vorhanden ist; eine Erscheinung, welcher nach dem Verf. eine schon zu dieser Zeit vorhandene Art von Wehenthätigkeit, durch welche die Natur die Fixirung des vorliegenden Kindestheiles auf dem Beckeneingange bewirken will, und welche er deßhalb **Stellwehen** nennt, zum Grunde liegen soll. Diese sogenannten Stellwehen sind gewöhnlich ohne Schmerzgefühl für die Schwangere (sind also nur sehr uneigentlich Wehen zu nennen, Ref.) und werden nur manchmahl bey größerer Ausdehnung fühlbar, lassen wieder nach, oft auf mehrere Tage und gehen erst mit vollendeter richtiger Stellung in eigentliche Geburtswehen über. Bey regelwidriger Kindeslage, besonders wenn Steiß oder Kopf auf einem Darmbeine aufstehen, oder wenn eine Hand vorliegt, findet man ähnliche Erscheinungen nicht selten, die Geburt rückt nicht vor, der Muttermund bleibt, wie er ist, aber man bemerkt, wie die Natur bloß mit der Stellung des Kindes beschäftigt ist. Nebst einigen hieher gehörigen Beyspielen sind diesem Kapitel übersichtliche Beobachtungen über das Verhalten des Pulses und der geräuschvollen Pulsation

bey

bey wahren, falschen und regelwidrigen Wehen beygegeben. Unpassend an diesem Orte finden wir die vom Verf. hier eingefügte detaillirte Beschreibung eines von ihm angegebenen Instrumentes zu Einreibungen in den Muttermund, wogegen wir die weiter unten enthaltenen Schemata über die Erhöhung der Gefäßthätigkeit bey den Wehen und deren Abweichungen von der Norm als eine höchst zweckmäßige und erfreuliche Zugabe betrachten müssen. Das Mutterkorn, innerlich gebraucht, soll, wenn es frisch ist, die Stärke und Häufigkeit der geräuschvollen Pulsation vermehren; ein Umstand, welcher, wenn ihn die Erfahrung bestätigte, für die wehenfördernde Kraft des Mittels sprechen würde. Sacombe's Behauptung, daß bey einer regelmäßigen Geburt die Zwischenräume der Wehen im umgekehrten Verhältnisse zu ihrer Dauer ständen, und daß die Dauer einer jeden Wehe im geraden Verhältnisse zu ihrer Kraft stehe, fand der Verf. nicht bestätigt. Die Ortsveränderungen betreffend, welche der dicrotirende Puls während der Geburt erfährt, so entweicht er während der Wehe, ist jedoch in der Nähe wieder zu finden. Dabey wird er in der Regel geschwinder, fällt jedoch bald wieder in den vorigen Tact zurück. Die Stellen, wo man ihn während der Geburt hört, sind natürlich nach den verschiedenen Kindeslagen verschieden. Gänzliches Verschwinden des dicrotirenden Pulses während der Geburt deutet, wenn er besonders zu Anfange derselben deutlich und kräftig schlug, immer auf wirklichen oder Scheintod des Kindes. Daß übrigens dieses Kapitel einen der interessantesten und nahmentlich auch für die practische Geburtshülfe fruchtbarsten Theile des **Hohl'schen** Werkes bilde, brauchen wir wohl nicht erst zu erinnern.

IV.

IV. **Bestimmung der Pulsationen.** Der Verf. geht nunmehr zu der für seinen Gegenstand einflußreichen Untersuchung der Frage über, woher die angeführten 2 Pulsationen bey Schwangern und Kreissenden eigentlich kommen? Unter A. verbreitet er sich zuerst über die geräuschvolle Pulsation und führt zum Beweise, daß sie mit dem Mutterkuchen in ursächlicher Beziehung stehe, 14 Argumente an, welche er zum Theil mit Erfahrungen aus der Praxis belegt. Wir lassen uns in eine nähere Angabe dieser Gründe hier nicht ein, da sie zum Theil bereits bekannt, auch von Gegnern der Ansicht, daß die geräuschvolle Pulsation dem Mutterkuchen angehöre, vielfach angegriffen worden sind. Um aber darzuthun, auf welche Weise diese eigenthümliche Pulsation zu erklären sey, nimmt der Verf. das Vorhandenseyn von Zellen in der Gebärmuttersubstanz (nach Meckel) an und meint, das Geräusch entstehe durch das sich in die genannten Zellen ergießende Blut. Da dieser Theil der Anatomie des schwangern Uterus noch keineswegs als abgeschlossen zu betrachten ist; so können wir der Annahme des Verf. nicht geradezu widersprechen, obgleich es nach den Untersuchungen neuerer Anatomen scheinen will, als seyen dergleichen Zellen in der Natur nicht vorhanden und meist erst durch Einspritzungsversuche hervorgebracht. Das Placentalgeräusch entsteht also durch das mit jeder Systole des Herzens aus den weiten Gebärmuttergefäßen in die an der Einsenkungsstelle der Placenta noch mehr erweiterten Gefäße, von da in die verlängerten, den mütterlichen Theil des Mutterkuchens bildenden Arterien und in jene Zellen sich ergießende Blut. Diese vergleicht der Verf. mit den Varicibus aneurysmaticis und findet mit den bey dieser Krankheit vorkommenden auscultatorischen Erscheinungen eine vollständige Analogie, wo-

wobey er sich nahmentlich auf ein von **Schottin** angeführtes Beyspiel einer großen anevrysmatischen Venengeschwulst bezieht. Auf ähnliche Weise wird unter B. dargelegt, wie der dicrotirende Puls dem Herzschlage des Kindes angehörig seyn müsse; die dafür angeführten Argumente sind gut entwickelt, und durch Beyspiele erläutert, eignen sich aber, ihrer Ausführlichkeit wegen, zur Mittheilung an diesem Orte nicht.

V. **Ergebnisse der Auscultation für die practische Geburtshülfe.** Der Verf. verspricht sich, und zwar nicht mit Unrecht, von der Anwendung der Auscultation große Vortheile für die practische Geburtshülfe. In den nächsten Blättern geht er die Fälle einzeln durch, in denen die Anwendung des Gehörsinnes zweifelhafte Zustände der genannten Art erkennen läßt. Unter 1) wird die **Auscultation in Beziehung auf die Diagnose der Schwangerschaft** näher gewürdigt, wobey der Verf. Gelegenheit nimmt — freylich etwas zu weitläuftig und nicht ohne mancherley Abschweifungen — die Unsicherheit der gewöhnlich angenommenen Kennzeichen der Schwangerschaft darzuthun und dagegen die Vorzüge der Auscultation für den vorliegenden Zweck hervorzuheben. Diese ist in dreyerley Beziehung nützlich, indem man durch sie 1) die Fluctuation, das Rauschen des Fruchtwassers, 2) die Pulsation an der Einsenkungsstelle der Placenta, und 3) den Herzschlag des Fötus vernehmen kann. Erstere will der Verf. gar nicht besonders berücksichtigt wissen, desto werthvoller sind aber die beyden letztern Zeichen, indem nahmentlich die Placentalpulsation bey der Schwangerschaft nie fehlt, und im nichtschwangern Zustande nie vorhanden ist, auch noch einige Tage nach der Geburt gehört werden kann. Das sicherste

Zei-

Zeichen vorhandener Schwangerschaft aber bildet der Herzschlag des Fötus, welcher mit andern Pulsationen gar nicht zu verwechseln ist, auch weder simulirt noch unterdrückt werden kann. In Fällen, wo der Fötus abgestorben ist, soll man nach dem Verf. die Placentalpulsation desto sorgfältiger untersuchen, und hieraus die Motive zu einem Urtheile entnehmen. Zum Schlusse theilt der Verf. einige Fälle mit, welche den Werth der auf die Auscultation gegründeten Diagnose in zweifelhaften Schwangerschaftsfällen bestätigen sollen. 2) In Betreff der **mehrfachen Schwangerschaft** bemüht sich der Verf. für's erste, darzuthun, daß die Erkennung einer solchen für Mutter und Kinder wichtig, bey alledem aber sowohl vor, als in einzelnen Fällen auch nach der Geburt des ersten Kindes schwierig sey. Sodann zeigt er, daß man bey Zwillingen im Uterus das Placentalgeräusch stärker, vieltöniger, bey doppelter Placenta an zwey Stellen vermehrt höre, übrigens aber, als entscheidendes Merkmahl das doppelte Herzgeräusch, und zwar das eine in der linken, das andere in der rechten Seite des Uterus, eines höher aber, das andere weiter nach unten, vernehme. Nach der Geburt des ersten Kindes hört man den Herzschlag des andern noch im Uterus befindlichen Zwillings. In Fällen, wo ein abgestorbener Zwilling mit einem lebenden zugleich im Uterus vorhanden ist, sollen wir nach unserm Verf. wieder ganz besonders auf das Verhalten der Placentalpulsation Rücksicht nehmen. — So sehr wir auch die Ansicht von dem Nutzen der Auscultation in Fällen von Zwillingsschwangerschaft behufs der Diagnose derselben mit **Hohl** theilen, so wenig können wir ihm Recht geben, wenn er die Erkenntniß, daß noch ein zweytes Kind vorhanden sey, als in vielen Fäl-

Fällen so sehr schwierig darzustellen sich bemüht. Eine genau und nöthigen Falls mit der ganzen Hand angestellte Exploration wird uns hier wohl immer über allen Zweifel zu erheben im Stande seyn. Bey Drillingsschwangerschaft tritt nach des Verf. Erfahrung eine solche Verworrenheit der Geräusche ein, daß es unmöglich ist, dieselben mit Bestimmtheit zu unterscheiden. — Unter 3) geht nun der Verf. zur **Auscultation in Beziehung auf die Diagnose der Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter** über. Auch hier sind die am Körper der Schwangern vorkommenden und äußerlich wahrnehmbaren Veränderungen keineswegs von der Art, daß man aus ihnen das Daseyn einer Extrauterinschwangerschaft mit Gewißheit darzuthun im Stande wäre. Die Auscultation aber kann für den beabsichtigten Zweck Nutzen bringen, indem man durch sie 1) die Schwangerschaft überhaupt, 2) die Extrauterinschwangerschaft und 3) die besondern Arten derselben erkennen kann. Bey Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter hört man die Placentalpulsation früher, deutlicher und ausgebreiteter. Auch zur Erkennung einer zur Extrauterinschwangerschaft hinzugekommenen spätern Schwangerschaft, so wie zur Diagnose des Austrittes des Fötus aus der Gebärmutterhöhle bey Zerreissung dieses Organes soll die Auscultation mit Nutzen angewendet werden können. 4) **Die Auscultation in Bezug auf die Erforschung der Lage des Fötus.** Dieser Abschnitt enthält höchst schätzbare und besonders für die practische Geburtshülfe wichtige Beobachtungen. Die Möglichkeit, durch die Auscultation die Lage des Fötus zu bestimmen, beruht auf der Auffindung des Punctes, von welchem der Herzschlag des Fötus ausgeht, und wo folglich Brust und Herz desselben liegen.

Bey

Bey der gewöhnlichsten Lage des Kindes, der ersten Hinterhaupts- oder Scheidellage soll man die Herzschläge des Kindes in der linken Seite und in der untern Bauchgegend der Schwangern, bey der zweyten oder dritten dagegen in der rechten Seite, bey Steißlagen höher oben und zwar nach der Lage des Rückens der Frucht höher oben oder unten vernehmen. Wir geben hier, der Uebersicht wegen, unsern Lesern diejenigen neun Sätze wieder, welche der Hr. Verfasser als Schlüsse aus seinen Beobachtungen aufstellt: 1) daß da, wo der Rücken des Fötus an der Gebärmutterwand liegt, die Herzschläge des Kindes am deutlichsten vernommen werden, 2) daß sie in der linken Seite vernommen werden, wenn das Kind in der ersten Hinterhaupts- oder Scheitellage geboren wird, 3) daß sie in der rechten Seite gehört werden, wenn die zweyte oder dritte Scheitellage vorhanden ist, 4) daß es eigenthümliche Ausnahmen hiervon gibt, 5) daß bey der Steißlage die Herzschläge höher oben und in der Geburt länger vernommen werden, 6) daß die geräuschvolle Pulsation in der Regel der vordern Fläche des Fötus gegenüber liegt, 7) daß es hiervon Ausnahmen gibt, 8) daß bey Gesichtslagen mit nach vorn gerichtetem Kinne der Fötalpuls ausnehmend deutlich gehört wird, 9) daß die fühlbare Lage des Kopfes die Resultate der Auscultation bestätigt. Dieß alles führt der Verf. weiter aus, indem er, mit fortwährender Rücksicht auf den Mechanismus der Geburt die hierbey Statt habenden auscultatorischen Erscheinungen zu erklären sucht. So schätzbar uns aber auch die vorliegenden Untersuchungen erscheinen müssen, so sehr, glauben wir, bedürfen sie doch noch der Bestätigung durch weitere Forschungen, da hier so Manches frank und frey behauptet wird, was

sich

sich in der Natur schwerlich so verhalten dürfte. Am Schlusse des Abschnittes fügt der Verf. noch Einiges über die wahren und falschen Knoten der Nabelschnur bey, und meint, daß die erstern sich allemahl während der Geburt bilden, wenn nähmlich das Kind mit dem vorausgehenden Theile in eine schon vorhandene Schlinge der Nabelschnur eintritt; die falschen Knoten haben auf den Herzschlag der Frucht keinen Einfluß. 5) **Die Auscultation in Hinsicht auf Leben und Tod des Fötus.** Hier betritt der Verf. das ergiebigste Feld für die auf Geburtshülfe angewendete Auscultation. Nicht allein während der Schwangerschaft, sondern auch in der Geburt ist es, besonders wegen der Wahl der anzuwendenden Kunsthülfe, von der größten Wichtigkeit, Gewißheit über Leben oder Tod des Kindes zu haben. Der Verf. geht hier die gewöhnlich angenommenen Zeichen vom Leben und Tode des Fötus durch, um ihre Unzuverlässigkeit darzuthun, und um andern Theils zu zeigen, daß man bey einer gewissenhaften Anwendung der Auscultation **niemahls** in Zweifel über den wahren Stand der Sache seyn könne. Das Kind darf man nach ihm für **lebend** halten, wenn der Herzschlag desselben und die geräuschvolle Pulsation, letztere isochronisch mit dem Pulse der Mutter, gleich stark und volltönend gehört werden, **schwach** oder **krank** aber ist es, wenn der Herzschlag weniger dicrotirend ist und daher der Nachschlag kaum bemerkt wird, wenn er schwächer als er dem Alter nach seyn dürfte, aussetzend, ungleich, zitternd, zu häufig oder zu schnell ist, wenn er bey Bewegungen des Kindes aussetzt oder auf die vorige Zahl nicht zurückkommt, ferner, wenn er während der Wehe ganz schwindet und erst nach und nach im wehenfreyen Zeitraume wieder erscheint; wenn die geräuschvolle

Pul-

Pulsation zur Zeit der Schwangerschaft schwächer ist, das Geräusch zwischen den Hauptschlägen fast ganz oder ganz fehlt, und wenn man von ihr während der Wehen nichts vernimmt, sie auch nach der Wehe nicht stärker auftritt. Welchen Einfluß Krankheiten des Fötus und nahmentlich pathologische Zustände der Placenta auf den Herzschlag äußern, wird hier, soviel es die beschränktere Erfahrung und die schwierigere Beobachtung verstatten, mitgetheilt. Der Erwähnung werth dürfte hier eine Bemerkung seyn, welche der Verf. über den Einfluß, den die Anlegung der Zange auf den Herzschlag des Fötus hat, angibt. Er sagt nähmlich, er habe nie eine Veränderung desselben bemerkt, wenn die Zange langsam und gehörig geschlossen wurde und die Tractionen während der Wehen nicht mit übermäßiger Kraftanstrengung und nach und nach wachsend gemacht, auch die geschlossenen Zangenblätter während der Pausen etwas nachgelassen wurden. Ist aber die Zange schlecht angelegt, stehen die Griffe weit aus einander, und müssen sie mit Gewalt comprimirt werden, werden viele Tractionen ohne Wehen gemacht; so zeigt der Herzschlag des Kindes einige starke Schläge, die aber bald klein und schwach erscheinen. **Todt** ist nach unserm Verf. der Fötus, wenn die geräuschvolle Pulsation nur sehr schwach oder gar nicht gehört wird, wenn der Herzschlag des Kindes an keiner Stelle des Unterleibes auch nicht bey den verschiedensten Lagen und Stellungen der Schwangern oder Kreissenden vernommen und eine tiefe Stille im ausgestorbenen Uterus beobachtet wird. — Unter 6) wo der Verf. die **Auscultation in Hinsicht auf einige Operationen** betrachtet, gibt er den Gebrauch an, welchen man von der Auscultation behufs der **künstlichen Frühgeburt**, der **Perforation**, des **Kaiserschnittes**, der

Wen-

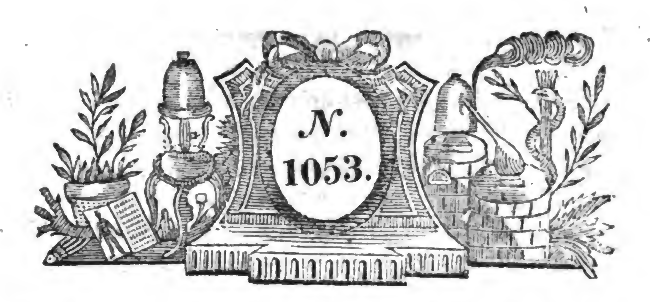
Wendung und der Anlegung der Zange zu machen hat. 7) **Die Auscultation in Hinsicht auf die Lösung der Placenta in der fünften Geburtsperiode.** Da es bey Lösung der Placenta besonders darauf ankommt, zu wissen, an welcher Stelle des Uterus die Placenta sitzt, und auf welche Weise sie adhärirt; so können wir, da die Auscultation darüber Aufschlüsse zu geben im Stande ist, uns derselben für den genannten Zweck mit Nutzen bedienen. Wir haben hierbey besonders auf Stärke und Schwäche der geräuschvollen Pulsation, so wie auf die verschiedenen Modulationen des Placentalgeräusches in Bezug auf festere oder schwächere Adhäsion des Mutterkuchens Rücksicht zu nehmen, so wie wir auch aus der räumlichen Verbreitung des Placentalgeräusches auf das noch bestehende gänzliche Festsitzen oder auf schon vorhandene theilweise Trennung zu schließen haben. Abschweifend erwähnt hier der Verf. der Aqua oxymuriatica als ein Mittel, welches bey heimlichen Blutungen von unvollkommener Zusammenziehung der Gebärmutter herrührend, als Injection benutzt, Ausgezeichnetes leistete. 8) **Die Auscultation in Hinsicht auf den Scheintod des Kindes.** Der Nutzen der Auscultation zu dem vorliegenden Zwecke beruht darauf, daß man im Stande ist, mittelst des Hörrohres auch die leisesten Herzschläge des Neugebornen zu entdecken, und in Folge des Vorhandenseyns derselben die geeigneten Belebungsversuche ausdauernd fortzusetzen. — Ueber die Benutzung der mittelbaren Percussion zur Entdeckung der Schwangerschaft spricht sich unser Verf. nur ganz kurz und zwar dahin aus, daß von derselben wesentliche Resultate nicht zu erwarten seyen.

Zweyter Theil. Das explorative Sehen und Fühlen,

len, nebst einem Anhange. In diesem zweyten Theile geht unser Verf., wie man recht wohl bemerkt, auf weit sichererm, cultivirterm Boden einher, als es im ersten der Fall war. Es standen ihm hier weit mehr Materialien zu Gebothe, welche nur einer passenden, umsichtigen Zusammenstellung und Bearbeitung bedurften, um dem Gebrauche des wissenschaftlichen Publicums zugänglich zu werden. Wir sind erfreut, hier aussprechen zu können, daß der Verf. seine Aufgabe unserer Ansicht nach, auf eine höchst genügende Weise zur Lösung gebracht hat.

II. **Das Sehen.** Dieser Sinn ist von den Hülfsmitteln zur geburtshülflichen Exploration keineswegs ausgeschlossen, sondern es können durch seine Beyhülfe viele Dinge, über welche uns das Gefühl allein im dunkeln lassen würde, erst aufgeklärt werden. Dabey will aber unser Verf. die Ocularinspection der weiblichen Geschlechtstheile nicht anempfehlen, wobey er sich zugleich, doch gewiß mit Unrecht, eifrig gegen den Gebrauch der Specula vaginae ausspricht. Um die Wichtigkeit des explorativen Sehens in Verbindung mit dem Fühlen darzuthun, führt er als ein sehr passendes Beyspiel die Untersuchung der Scheidenportion und des Muttermundes an. Man findet diesen Theil in der Natur nur selten so, wie er in den Büchern beschrieben ist, da gerade auf ihn die Constitution der Frau, ihre mehr schlaffe oder straffe Faser u. s. w. den wesentlichsten Einfluß übt. Man wird also hier jedes Mahl das äußere Ansehen der Untersuchten beachten und hiernach das Resultat der Untersuchung modificiren müssen. Wichtig ist ferner die Anwendung des Gesichtes bey dem Examen Schwangerer, indem wir dadurch uns über allerley äußere und innere Umstände Aufklärung verschaffen können, welche uns bey dem bloßen Fragen entweder entgehen oder verschwiegen, oder falsch dargestellt werden.

Der Beschluß folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 8. März 1838.

Beschluß der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: Die geburtshülfliche Exploration; von A. Fr. Hohl u. s. w.

Das Sehen belehrt uns über Constitution, Habitus, Temperament, Alter, über äußern Bau des Weibes, es lehrt uns oft ganz allein schon aus den Umgebungen und dem äußern Ansehen der Kreissenden die Ursache erschwerter Geburten kennen; wir sind im Stande, dadurch ein Urtheil über die Dauer der Geburtsarbeit und den Stand der Sachen dabey zu fällen, wir entdecken Unzweckmäßigkeiten in der diätetischen Behandlung der Wöchnerinnen, krankhafte Zustände derselben, und vermögen in zweifelhaften Fällen Zeichen der Schwangerschaft durch das Gesicht zu entdecken. Ausführlicher verweilt hier unser Verf. bey an Schwangern vorkommenden Hautfärbungen und der Bedeutung derselben theils für die Diagnose der Schwangerschaft, theils

für die Vorhersage des Geschlechtes des Kindes, worüber wir uns nicht weiter einlassen können. Ueber die Entstehungsweise und die Vorausbestimmung des Geschlechtes des noch im Uterus befindlichen Kindes nach äußern sichtbaren Merkmahlen, gibt der Verf. eine weitläuftige historisch-kritische Darstellung, indem er die seit **Hippokrates** über diesen Gegenstand ausgesprochenen Hypothesen und Meinungen zusammenstellt. Alle über diesen Gegenstand von Aerzten aller Nationen aufgestellte Hypothesen führt unser Verf. bis auf die neuerlich von **Löwenhardt** angeregte Ansicht, daß der Mond zur Zeit der Geburt das Geschlecht des nächsten Kindes bestimme, an; ja, er nimmt sich die Mühe, des Letztern ungereimte Behauptung durch eine beygefügte tabellarische Uebersicht zu widerlegen. Aus allem hier über diesen Gegenstand Mitgetheilten können wir übrigens entnehmen, daß wir sowohl rücksichtlich der Art und Weise, wie sich das Geschlecht bildet, als auch über die Vorausbestimmung desselben nach äußern Merkmahlen durchaus im dunkeln sind. Was nun **Hohl's** Vermuthungen über unsern Gegenstand betrifft (auf welche er indessen nicht wenig Gewicht legt), so glaubt er annehmen zu dürfen, daß eine Schwangere einen Knaben trage, wenn sie nur wenig durch kleine braune Fleckchen auf der Stirn und um den Mund verändert, die weiße Linie und der Nabel wenig oder nicht gefärbt ist. Bey Schwangerschaft mit einem Mädchen soll dagegen das Ansehen entstehen, als wenn die Schwangere leberkrank wäre, oder es sollen große marmorirt aussehende, den hellen Leberflecken ähnliche Flecken die Stirn einnehmen, sich über den Nasenrücken und um den Mund herum ziehen, die weiße Linie, der Nabel und dessen Umgegend sollen hellbraun oder gelblich gefärbt seyn.

Gut

Gut ist es, daß der Verf. gleich selbst zugibt, daß ihm allerdings einige Ausnahmen von dieser Regel vorgekommen seyen; wir müssen hinzufügen, daß diese, unsern Beobachtungen gemäß, ziemlich häufig sind. So suchte noch vor wenigen Wochen eine mir früher ihrem Aeußern nach wohlbekannte Person, welche vor kurzem einen Knaben geboren hatte, Hülfe bey mir wegen einer sie sehr entstellenden gelblichbraunen Färbung der angegebenen Art im Gesichte; eine Decoration, welche ihr, da sie in abhängigen Verhältnissen von einer sehr reitzbaren und alles Unschöne sorglich vermeidenden Dame lebte, höchst unangenehm war. Sie hatte, obgleich Brünette, früher immer eine sehr reine Gesichtsfarbe gehabt; an Leberleiden war nicht zu denken. — Nachdem der Verf. eine Menge von Beyspielen angeführt, in denen seine auf die Färbung gegründete Voraussage eintraf, geht er zur Beantwortung dreyer Fragen über, welche sich auf den vorliegenden Gegenstand beziehen: 1) Wie erklären wir jene Färbung in der Schwangerschaft überhaupt? 2) In welchem Zusammenhange mag die Verschiedenheit derselben mit der Verschiedenheit des Geschlechtes stehen? 3) Kann wohl, wenn dieser Zusammenhang nachweisbar ist, auf die Entstehung des einen oder des andern Geschlechtes eingewirkt werden? Die Beantwortung der ersten Frage findet H. in der während der Schwangerschaft aufhörenden Ausscheidung des Menstrualblutes, wodurch in Verbindung mit der zu dieser Zeit beschränkteren Athmungsthätigkeit ein Ueberschuß an kohlenstoffhaltiger Substanz im Körper entsteht und auf die angegebene Weise auf der Hautoberfläche abgelagert werde. Daß aber diese Flecken nicht bey allen Schwangern gleichmäßig vorkommen, soll in der bey den verschiedenen Individuen ungleichen Beschaf-

 fen-

fenheit der Säftemasse, der Venosität, des Baues u. s. w. liegen. — Hier wäre übrigens auch noch eine Untersuchung darüber, warum eigentlich diese Hautfärbungen gerade an den mehrfach genannten und nicht auch an andern Stellen des Körpers beobachtet werden, nicht überflüssig gewesen. — Zur Erörterung des zweyten Punctes, als deren Resultat uns der Verf. angibt, daß die Verschiedenheit der Färbungen mit der Verschiedenheit des Geschlechtes in so fern in Beziehung stehen, als bey dem Vorhandenseyn einer weiblichen Frucht die Venosität, bey dem einer männlichen aber, die Arteriellität im Körper der Mutter vorherrschen, und sich dem gemäß die Färbungen modificiren sollen, verliert sich der Verf. in eine Menge von weitschweifigen, besonders die Verbindung des Blutsystems der Mutter, als der Atmosphäre des Kindes, mit dem des Fötus betreffenden Auseinandersetzungen. Beachtenswerth müssen wir auch die Versuche nennen, aus dem Vorwalten der Venosität oder der Arteriellität im Körper der Mutter die Bildungsfehler am Neugebornen zu erklären, und zwar auf die Weise, daß zu große Energie der bildenden Kraft dem letztern, das Gegentheil aber dem erstern Zustande des mütterlichen Blutsystems zukomme. Die Ansicht vom mütterlichen Blute, als der Atmosphäre des Kindes, gibt endlich auch noch dem Verf. Gelegenheit, sich über die Möglichkeit der Uebertragung von Contagien von dem Blute der Mutter aus auf das Kind, so wie über das sogenannte Versehen zu verbreiten. Mit dieser ausführlichen Erörterung will übrigens der Verf. auch zugleich die oben angeführte dritte Frage beantwortet haben. — Wer die in der vorstehenden Abtheilung des Hohl'schen Werkes aufgestellten Ansichten und Hypothesen einer sorgfältigern Prüfung unterwirft, wird einen

einen großen Theil derselben nicht gehörig begründet und auf unsichern Unterlagen ruhend finden. Der dieser Anzeige vergönnte Raum gestattet uns leider ein tieferes kritisches Eingehen in des Verf. Ideen nicht, wir müssen uns daher begnügen, hier nur Einiges, z. B. die sonderbare Ansicht von der verschiedenen Beschaffenheit des Blutes in der obern und untern Körperhälfte des Fötus und der daraus hervorgehenden ungleichmäßigen Ausbildung des Fötus, — die Meinung von der Oxygenisation des Blutes im Unterleibe des Fötus durch das Fruchtwasser u. a. m., anzudeuten und dem Leser zu eigener Beurtheilung zu überlassen. Am Schlusse dieses Abschnittes stellt der Verf. noch die durch den Gesichtssinn wahrnehmbaren Zeichen zusammen, aus welchen auf das Alter des Neugebornen geschlossen werden kann.

III. **Das Fühlen. Allgemeiner Theil.** Dieser beginnt mit einer gedrängten Darstellung der Geschichte der Manualexploration, dieser Basis alles geburtshülflichen Handelns, wobey der Verf. zugleich die Wichtigkeit dieser Verrichtung aus einander zu setzen sucht, auch unter der Ueberschrift: „**Forderungen an die Manualexploration**" alle diejenigen Momente, welche eine Anstellung derselben erheischen können, aufzählt. Sodann beantwortet er die Frage, ob die manuelle Exploration der Geburtshülfe allein angehöre, verneinend; führt die Theile, welche bey derselben in Betracht kommen können (Brüste, Schenkel, Weichengegend, Bauchfläche, Geschlechtstheile, Mittelfleisch, After, Harnblase, Mastdarm, Becken, Kindestheile und Nachgeburt), einzeln an, gibt eine Eintheilung derselben (äußerliche, innerliche, unvollständige, vollständige, Manual- und Instrumentaluntersuchung) und stellt die allgemeinen Regeln, nach

nach welchen sie vorzunehmen ist, zusammen. Eine nähere Erwähnung der hierbey zur Sprache kommenden practischen Regeln unterlassen wir, da dieselben etwas wesentlich Neues nicht enthalten. Bey den Vorbereitungen zur Exploration gibt der Verf. den Rath, eine Porzellan- oder Zinndose, gefüllt mit gleichen Theilen Ol. cacao und amygd. dulc. behufs der Einöhlung der Finger bey sich zu führen, damit man durch das Fordern und Herbeyschaffen dieser Dinge die zu Explorirende nicht erst unangenehm zu berühren brauche. Die Stellung des Explorators betreffend, so hält es Hohl für zweckmäßig, daß derselbe vor der zu Untersuchenden auf einem niedrigen Sessel sitze oder knie, und den Arm, dessen Hand die Untersuchung ausführt, mit dem Knie derselben Seite unterstütze, wobey er zugleich die Ansichten einiger Gegner dieser Untersuchungsweise, nahmentlich Jörg's zu widerlegen sich bemüht. Wenn Ref. auch dieses Aufstützen des untersuchenden Armes weder als etwas sehr Vortheilhaftes, noch als etwas besonders Nachtheiliges betrachten kann, und der Meinung ist, daß man hierin jedem wohl Freyheit lassen könne, nach seiner Gewohnheit zu verfahren; so ist doch nicht zu verkennen, daß die genannte Stellung bey dem Explorationsacte mehr gezwungen und unnatürlich erscheint, was bey der freyen Handhabung des Armes nicht der Fall ist. Mit Recht wird die sitzende Stellung, so wie die Knie-Elbogenlage der zu untersuchenden Person als für die Zwecke der Exploration entbehrlich dargestellt. Bey der Untersuchung über die Wahl der Finger gibt der Verf. dem Zeigefinger aus leicht begreiflichen Gründen den Vorzug, und führt die Bedingungen an, unter denen die Untersuchung mit der ganzen Hand nothwendig seyn kann. — Die zwey folgenden Abschnitte handeln von der äußerlichen und

der

der innerlichen Exploration, und geben das dabey zu beobachtende Verfahren nach den bekannten Regeln sehr ausführlich an. Daß aber der Verf. die äußere und innere Exploration, von einander getrennt, abgehandelt hat, ist nach unserm Bedünken nicht ganz zweckmäßig zu nennen. Die Hand gebraucht der Verf. zur innern Exploration auf die Weise, daß er nach eingeführtem Zeigefinger den Daumen an die Seite des Schamberges legt, die drey übrigen Finger aber auf dem Mittelfleische ruhen läßt. Er meint, daß dadurch die äußern Geschlechtstheile weniger gedrückt werden, die Bewegung des untersuchenden Zeigefingers offenbar (?) freyer sey, und man höher hinauf reichen könne; alles Behauptungen, an deren Richtigkeit Ref. bescheiden zu zweifeln wagt. Im übrigen sind alle hier angeführte Regeln und Handgriffe in practischem Tone und nahmentlich zum Nachlesen für angehende Geburtshelfer passend dargestellt. Zur Ausmessung der innern Raumverhältnisse des weiblichen Beckens gibt der Verf. gewiß mit Recht der Hand den Vorzug vor allen Beckenmessern, von welchen er übrigens hier eine detaillirte Beschreibung liefert. Die schon oben gerügte Unzweckmäßigkeit der getrennten Darstellung der äußern und innern Exploration thut sich hierbey sehr deutlich kund, denn der Verf. ist in Folge derselben genöthigt gewesen, an zwey Orten von den Beckenmessern zu handeln und sich dabey mehrfach zu wiederhohlen. — Hysteroplasmen werden als Mittel den Tastsinn zu üben, angelegentlich empfohlen, auch beschreibt der Verf. ein Phantom, in welches, statt des regelmäßigen, auch regelwidrig geformte Becken eingelegt werden können. Puppen von Leder sind ihm schlechte Anstalten, um den Schüler in der Erforschung der Kindestheile zu üben, dagegen ist eine in Spi-

Spiritus erhaltene Kinderleiche dazu unentbehrlich. — Im Folgenden geht nun unser Verf. die Einzelnheiten, deren Erforschung die Exploration bey Untersuchungen über zweifelhafte Geschlechtsverhältnisse, Jungfrauschaft, Nothzucht, Begattungs- und Empfängnißfähigkeit, Schwangerschaft und Geburt mit den verschiedenen, dabey in Betracht kommenden Umständen und krankhaften Erscheinungen zur Aufgabe hat, ausführlich durch. Wenn wir dem Verf. hier nicht durch alle einzelnen Theile seines Vortrages folgen, so geschieht dieß nicht darum, weil wir diesen Abschnitt etwa zu den minder wichtigen in dem vorliegenden Werke rechneten, sondern weil bey der sehr ausführlichen zweckentsprechenden Bearbeitung desselben das Meiste unsern Lesern wohl bekannt seyn dürfte. In einer Bemerkung über das sogenannte falsche Fruchtwasser (welches H. bloß „Wasser" zu benennen vorschlägt, wodurch es vom Fruchtwasser genügend unterschieden wäre, was aber Ref. nicht billigen kann, da man sehr häufig den Ausdruck „Wasser" im gemeinen Leben für das wirkliche Fruchtwasser gebrauchen hört) findet der Verf. die Ansicht Nägele's, daß dasselbe zwischen der Lederhaut und dem Uterus seinen Sitz habe, durch seine eigenen Beobachtungen bestätigt. Die von Vielen angenommene stundenglasförmige Zusammenziehung des Uterus bey Einsperrung der Placenta leugnet unser Verf., indem er der Ansicht ist, man habe in den Fällen, wo man eine solche Zusammenziehung gefunden haben wollte, den obern weitern Theil der Scheide für die untere Partie des Uterus, den die Placenta einschnürenden Muttermund hingegen, für eine Strictur im Gebärmutterkörper gehalten. Diese von W. J. Schmitt zuerst angeregte Lehre fand der Verf. bey näherer Prüfung vollkommen bestätigt; auch Ref. muß seiner Erfahrung gemäß derselben beystimmen.

Spe-

Specieller Theil. In diesem werden die Theile, welche bey der Manualuntersuchung am weiblichen Körper betheiligt sind, in Beziehung auf das, was an ihnen dem Tastsinne sich darstellt, einzeln durchgegangen, und zwar hat der Verf. die Anordnung getroffen, daß er zuerst das regelmäßige Verhalten und sodann die Abnormitäten und krankhaften Zustände derselben beschreibt. Er beginnt mit den **Brüsten**, von deren Beschaffenheit in den verschiedenen regelmäßigen und normwidrigen Verhältnissen des weiblichen Lebens eine passende, kurzgefaßte Schilderung mitgetheilt wird, welche wir indeß durch einige, den Unterschied zwischen abnorm vergrößerten Männerbrüsten und regelmäßig beschaffenen weiblichen Brüsten feststellende Worte vervollständigt zu sehen wünschen müssen. Daß Balggeschwülste alle Mahl oberflächlich in der Haut der Brüste sitzen, dürfte eine etwas gewagte Behauptung seyn. — Bey den **Schenkeln** hat sich unser Verf. besonders bemüht, die Bedeutung, welche die Stellung derselben für den ganzen Bau des weiblichen Körpers hat, so wie die Functionen der einzelnen Muskeln und der Muskelgruppen an denselben, in so fern sie sich auf das Geschlechtliche beziehen, genauer anzugeben. Dabey spricht er zugleich von dem Einflusse, welchen eine regelwidrige Gestaltung der Schenkel, nahmentlich der Oberschenkel, auf die Beschaffenheit des Beckens äußert. Die **Weichen-** und **Leistengegend** gewährt vorzüglich in Rücksicht auf die daselbst vorkommenden Hernien Interesse. — Bey dem **Unterleibe** werden wir auf die Verschiedenheit der Gestaltung desselben bey den beyden Geschlechtern, im jungfräulichen Zustande, während der Schwangerschaft, Geburt und nach der Niederkunft, so wie in den Jahren der Decrepidität und im höhern Alter aufmerksam gemacht.

Zu

zu der Beschreibung der Veränderungen, welche der Nabel durch die Schwangerschaft erleidet, haben wir nur hinzuzufügen, daß bey fettleibigen Frauen der Nabel nicht immer im letzten Schwangerschaftsmonathe kegelförmig hervorgetrieben wird, sondern daß in diesem Falle, wegen des den Nabel umgebenden Fettpolsters, derselbe bis zuletzt eine ganz flache Grube bildet, in deren Mitte man den Nabel nur ein wenig hervorragend findet. Sehr gelungen und vollständig ist die Schilderung der Abweichungen von der gewöhnlichen Gestalt des Bauches bey Abnormitäten in der Schwangerschaft und im Geburtsgeschäfte. S. 269 spricht sich H. über den Antheil der Bauchmuskeln am Verarbeiten der Wehen aus, wobey er die Ansicht, daß während der Wehenthätigkeit allerdings eine unwillkürliche Action, bestehend in einem Aufwärtsziehen derselben vorhanden sey, vertheidigt und zugleich angibt, daß diese Mitwirkung besonders durch die Nichtverschiebbarkeit der Bauchmuskeln während einer Wehe deutlich werde. — Das **Becken**, dieser wichtige Theil des weiblichen Körpers, scheint, besonders in seinem pathologischen Verhalten, vom Verf. mit großer Vorliebe bearbeitet zu seyn. Die von **Schweighäuser** aufgestellte Meinung, daß der rechte schiefe Durchmesser des Beckens größer sey, als der linke, fand H. an vielen, doch nicht an allen von ihm untersuchten Becken bestätigt. Der Einfluß, welchen vorschnelle und verspätete Entwicklung der Geschlechtsreife, ferner Krankheiten, wie Skropheln, Rhachitis, Osteomalacie, auf die Gestaltung des Beckens äußern, wird in allen seinen Einzelnheiten genau dargestellt. Dabey gibt der Verf. eine ausführliche Beschreibung einer Reihe von Becken (56 an der Zahl), theils mit dem ganzen Skelette, theils mit der Wirbelsäule allein, mit

mit und ohne Verkrümmungen derselben, welche er bey seiner Darstellung benutzte, und woraus er am Ende eine Anzahl von Resultaten, welche sich auf die Verschiedenheit der äußern Gestalt, der Durchmesser u. s. w. beziehen, entnimmt. Schließlich spricht er sich noch über die Einwirkung von Steatomen, Ungleichheiten, Knochenwucherungen, scharfen Hervorragungen u. s. w. an der innern Fläche des Beckens auf den Verlauf der Geburt und die Beschaffenheit des Kindskopfes mit einigen Worten aus. Der **Schamberg** hat für unsern Zweck fast nur in so fern Interesse, als Abweichungen von seiner gewöhnlichen Stellung auf Abnormitäten in der Neigung des Beckens schließen lassen. Die **großen Schamlippen** dagegen verdienen schon mehr Berücksichtigung, da sie verschiedenen Veränderungen durch krankhafte Zustände, wie Oedem, Excrescenzen, Geschwülste, durch in sie getretene Hernien u. s. w. unterliegen und dadurch Einfluß auf den Verlauf der Geburt haben können. **Schamlippenbändchen und Kahngrube, Mittelfleisch, kleine Schamlippen, Clitoris, Mündung der Harnröhre** werden im Verfolge der Darstellung auf die beschriebene Weise, doch kurz, durchgegangen. Länger hält sich dagegen der Verf. bey der **Scheide** auf, welche er zu besserer Uebersicht in drey Regionen, die Scheidenmündung, den Scheidentheil und das Scheidengewölbe getheilt, abhandelt. Die myrtenförmigen Fleischwärzchen ist er für Ueberreste des zerrissenen Hymen zu halten geneigt, welches, wie er mit **Mende** annimmt, durch Fall, Reiten und Auseinanderspreitzen der Beine nicht zerstört werden kann. Weißer Fluß soll das Hymen bey Jungfern vernichten können (doch aber wohl nur dann, wenn etwa zugleich vorhandene Geschwüre ihren Sitz auf demselben hätten und es erodirten?

ten? Ref.). Der Scheidentheil, wie ihn der Verf. nennt, wäre wohl besser mit dem Nahmen Scheidencanal bezeichnet worden, da er unter dieser Benennung den Theil der Scheide versteht, welcher zwischen dem Eingange und dem Grunde derselben liegt. (Ein sinnentstellender Druckfehler findet sich S. 361, wo von dem Secrete der Scheide bey weißem Flusse die Rede ist. Hier muß es wahrscheinlich statt „der Scheide" „der Schleim" heißen.) Bey dem **Gebärmutterhalse** werden die bekannten Veränderungen, welche dieser Theil nebst dem Muttermunde durch Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett erleidet, anschaulich dargestellt; die Pathologie desselben ist kurz, aber vollständig behandelt. — Im Folgenden geht nun der Verf. unter der Ueberschrift **Kindestheile** alles dasjenige durch, was die Exploration bey regelmäßigen und abnormen Lagen wohl- und mißbildeter Früchte zu berücksichtigen hat. Die Kopfstellungen bestimmt unser Verf. nach **Nägele**; da er aber für das größere geburtshülfliche Publicum schrieb, so wäre es nicht unpassend gewesen, wenn er bey der ältern, gewöhnlichen, gewiß nicht unrichtigen Weise, die Kopflagen zu beschreiben, verblieben wäre. Unter den Abnormitäten sind es besonders Kopfgeschwulst (Kopfblutgeschwülste nach **d'Outrepont**), zu großer und zu kleiner Kopf, Wasserkopf, verknöcherte Fontanellen, regelwidrige Spaltung der Schedelknochen, Lage anderer Theile neben dem Kopfe und Mißbildungen aller Art, welche hier nahmhaft gemacht werden. Wie oben bey dem Becken, so beschreibt der Verf. auch hier 26 Fälle von Abweichungen am Kopfe des Kindes (meist Wasserköpfe). Den Schluß dieses Abschnittes bildet die **Nachgeburt** mit ihren einzelnen Theilen, den Eyhäuten, der Nabelschnur und dem Mutterkuchen, deren norma-

males und abnormes Verhalten in der gewöhnlichen Weise dargestellt wird.

Das Fühlen bey manuellen Hülfsleistungen des Geburtshelfers. Die Grundlage und stete Begleiterinn alles operativen Handelns muß, wie der Verf. sehr treffend in der Einleitung zu diesem Kapitel erwähnt, ein feines, sicheres Gefühl seyn; Hand und Instrument können und dürfen nicht anders, als gleich einer Sonde geführt werden, wenn nicht der Erfolg der Operation durch allerley Unfälle gestört und vereitelt werden soll. Wenn wir die Wichtigkeit des Gegenstandes ins Auge fassen, welcher auf den vorliegenden Seiten abgehandelt wird; so können wir nicht umhin, dem Verf. Dank zu wissen, daß er denselben hier zur Sprache gebracht hat, obgleich er eigentlich, seiner Natur nach, in den allgemeinen Theil der geburtshülflichen Operationslehre gehören dürfte. Der Verf. handelt demnach: 1) **Von der Unterstützung des Dammes,** einer Hülfsleistung, welche allerdings lediglich auf der Anwendung des Gefühles beruht, und als deren Analogon der Austritt der Linse aus der Pupille bey der Extraction des grauen Staares nicht ohne Geist dargestellt wird. Der einzige Punct, in welchem der Vergleich — und zwar nicht unbedeutend — hinkt, ist der, daß das Durchtreten der Linse durch die Pupille — ein durchaus nur vom menschlichen Witze erzwungener Vorgang — schon darum der Iris verhältnißmäßig leichter Gefahr bringen wird, weil die Oeffnung derselben von der Natur zu einem solchen Zwecke nicht eingerichtet ward, während wir an den den Beckenausgang umgebenden und schließenden weichen Theilen gerade die zweckmäßigste, der möglichsten Ausdehnbarkeit zu Hülfe kommende Construction bewundern müssen. Im übrigen hat die

Sa-

Sache ihre Richtigkeit! — Mit der Nothwendigkeit einer passenden Dammunterstützung sind wir mit dem Verf. völlig einverstanden, und wären wir es nicht, so würden wir es ohne Zweifel bey Erwägung der für diese Verrichtung sprechenden Gründe, welche H. mit vieler Gewandtheit zusammengestellt, sogleich werden. Unter 2) **das Fühlen beym Katheterisiren** gibt der Verf. eine practische Anleitung zur Verrichtung dieser Operation, welche um so mehr an ihrem Platze seyn dürfte, als viele Aerzte und Geburtshelfer dieselbe nicht anders, als mit Beyhülfe der Augen zu vollziehen vermögen. Von den übrigen das Gefühl besonders in Anspruch nehmenden operativen Hülfsleistungen, welche hier erwähnt sind, nennen wir als besonders zu berücksichtigen, die **Wendung**, die **Operation mit der Zange** (beyde einen großen Schatz practischer Regeln enthaltend) und die **Lösung des Mutterkuchens**. Den die Anwendung des **Geruches** und **Geschmackes** für geburtshülfliche Zwecke umfassenden **Anhang**, können wir, als minder wichtig, füglich übergehen und höchstens bemerken, daß wir der Meinung des Verf. von dem Nutzen, welchen der Gebrauch des Geruchsinnes für die Erkenntniß einiger zweifelhaften Zustände des weiblichen Lebens haben könne, aus Ueberzeugung beypflichten. — Im voraus begrüßen wir eine zweyte, hier und da etwas umgearbeitete Auflage als willkommene Erscheinung.

Fls.

Berlin, gedruckt und verlegt bey G. Reimer: *Wochenschrift für die gesammte Heilkunde.* Unter der Mitredaction von Dr. *M. H. Romberg*, Ritter des rothen Adler-Ordens IV. Classe, Privatdocenten an der

der königl. Friedr. Wilh. Univ. und pract. Arzte in Berlin; Dr. *A. W. v. Stosch*, Ritter d. rothen Adler-Ordens III. Classe, königl. geh. Med. Rath, Leibarzt Ihrer k. Hoheit der Kronprinzessinn, und pract. Arzt in Berlin; Dr. *E. Thaer*, pract. Arzt in Berlin, herausgegeben vom Dr. *J. L. Casper*, Ritter d. rothen Adler-Ordens IV. Classe, königl. Med. Rath und Mitglied des Medic. Collegiums für die Provinz Brandenburg, Prof. der Heilk. an der kön. Fr. Wilh. Univ. und pract. Arzte in Berlin. *Jahrgang* 1833. *Erster Band*, Nro. 1—26. 608 Seit. in 8vo. Nebst Nahmen- u. Sachregister. *Zweyter Band*, Nro. 27—52. S. 609—1200. Nebst Nahmen- und Sachregister. Preis 6 Thlr.

Von 1834 an: **Berlin**, bey August Hirschwald: *Jahrgang* 1834, Nro. 1—52. 840 S. in 8vo. Nebst Nahmen- und Sachregister. *Jahrgang* 1835, Nro. 1—52. 848 S. in 8vo. Nebst Nahmen- und Sachregister. Von 1834 und 1835 kostet der Jahrg. 3⅔ Thlr.

Die durch Schuld des Ref. allerdings etwas verspätete Anzeige dieser gehaltvollen Zeitschrift wird unsern Lesern hoffentlich einen desto vollern Ueberblick über das Ganze des Planes und der Ausführung desselben gewinnen lassen, da sie mehrere Bände der Zeitschrift zugleich umfaßt.

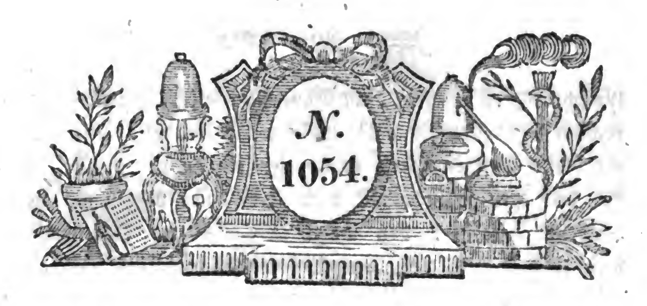
Jahrgang 1833. **Erster Band.**

Nro. 1. **Ankündigung.** In dieser machen die Herausgeber das Publicum mit dem Plane und der Tendenz ihrer Zeitschrift bekannt. Dieselbe ist aus dem „kritischen Repertorium für die gesammte Heilkunde“ nach zehnjährigem Bestehen desselben, hervorgegangen und wird von densel-

selben Mitarbeitern, aber nach einem, für den jetzigen Stand und Geist der Wissenschaft, erweiterten und zum Theil veränderten Plane herausgegeben. Die Herausgeber versprechen nahmentlich, fortlaufend eine **medicinisch-chirurgisch-geburtshülfliche Casuistik**, Mittheilungen vom Krankenbette über **Arzneymittel** und **Heilmethoden**, einen besondern Artikel zur **Entwicklungsgeschichte** der **Epidemien**, fortlaufende Rubriken zu Mittheilungen aus der **Staatsarzneykunde**, der **medicinischen** **Statistik** und zur **Correspondenz**, endlich einen stehenden **kritischen** **Artikel** zu kritischen Analysen der wichtigsten neuen Schriften zu liefern.

Drey Fälle von Salz-Injectionen in die Venen bey Cholera-Kranken; vom Dr. Casper. Der Verf. ward durch die von Schottland und England aus geschehenen Anpreisungen dieses Verfahrens bewogen, dasselbe zu versuchen, obgleich sich bey einer vorher von ihm unternommenen Zusammenstellung der auf diese Weise behandelten, bekannt gewordenen Cholerafälle, das dabey Statt gefundene Mortalitätsverhältniß wie 2:3 stellte. In den 3 mitgetheilten Fällen vermochten zwar die Salzinjectionen den Tod nicht abzuwenden, führten aber doch eine vorübergehende Besserung, welche sich besonders in Wiederherstellung des Pulses, verbessertem Klange der Stimme, normalerer Hautfärbung äußerte, herbey. Die Frage, welche der Verf. am Schlusse seines Aufsatzes aufwirft: wo die großen, sich im letzten Falle auf 4½ Quart betragenden Quantitäten der injicirten Flüssigkeit in den Körpern geblieben seyen?, muß man doch wohl durch die Annahme beantworten, daß sie wahrscheinlicher Weise durch die nach den Injectionen beobachteten ungewöhnlich heftigen Darmausleerungen aus dem Körper geführt worden sind. Merkwürdig bleibt es aber immer, daß das in den Gefäßen enthaltene Blut durch die Injectionen fast gar keine Veränderung erlitten zu haben schien.

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 12. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Wochenschrift für die gesammte Heilkunde* u. s. w.; herausgegeben von Dr. *J. L. Casper* u. s. w.

Tod durch einen im Leben nicht erkannten Abscess in der Beckenhöhle; vom Dr. v. Stosch. Bey einem 60jährigen Manne war während eines dreytägigen Fiebers plötzlich heftiger durch Druck vermehrter Schmerz in der rechten Rippenweiche nebst den übrigen Zeichen einer entzündlichen Affection der Leber aufgetreten, nach deren Beseitigung durch angemessene Behandlung am 11. Tage der Krankheit tympanitische Auftreibung des Unterleibes mit kurzem ängstlichem Athem, heftigem Durste, großer Unruhe u. s. w. erfolgte, und binnen wenigen Stunden den Tod herbeyführte. Man fand bey der Leichenöffnung Eiter zwischen dem Bauchfell und den Bauchmuskeln, so wie in der Bauchhöhle eine mit Eiterflocken vermischte

 lymph-

lymphartige Flüssigkeit, im Bauchfelle selbst, am Rande des rechten Leberlappens eine erbsengroße Erosion. Als Ursache dieser Erscheinungen ergab sich ein an der Stelle, wo sich das Heiligenbein mit dem Kreuzbeine verbindet, vorhandener Eiterherd von mehreren Zollen im Durchmesser, welcher besonders von den zerstörten Iliacis internis gebildet war. — *Lapis infernalis* **bey Verbrennungen**; vom Dr. **Fricke**, dirig. Wundarzt am allgem. Krankenhause zu Hamburg. Durch dieses Mittel soll man besonders bey einiger Maßen tief eingreifender Verbrennung die entstellende Narbenbildung zu verhüthen vermögen. Das bey der Anwendung zu beobachtende Verfahren besteht darin, daß man vorher die auf der verbrannten Stelle vorhandenen Blasen durch kleine Einstiche öffnet, sodann die ganze Brandwunde mit einem großen Stück Höllenstein gleichmäßig bestreicht, so, daß sich überall eine trockene Kruste bildet, nach deren Losstoßung die neue Haut darunter ohne eine Narbe oder sonstige Entstellung erscheint. Die anfangs ziemlich heftigen, aber keineswegs so unerträglichen Schmerzen wie die der Verbrennung selbst, lassen bald nach, ohne wieder zurückzukehren. (Sollte nicht, was nahmentlich bey schwächlicheren Naturen und bey dem weiblichen Geschlechte von Vortheil wäre, sich derselbe Zweck auf schmerzlosere Weise durch ein mehrmahls wiederhohltes, gelindes Bestreichen mit Höllenstein, oder durch die Anwendung einer Auflösung desselben Mittels erreichen lassen? Ref.) — **Zur Therapie des** ***Rheumatismus acutus***; von Dr. **Romberg**. Der Verf. tadelt die hier gewöhnlich eingeschlagenen Heilmethoden, wie die antiphlogistische, diaphoretische, ausleerende u. s. w., und empfiehlt den Sublimat in steigender Gabe drey Mahl täglich zu 1/6—1/4 Gran. — **Pillen aus Braunkohlen-**

öhl

Öhl und Antimonium gegen die Gicht; von Dr. **Thär.** Dieses seit längerer Zeit als eine Art von Arcanum von Dr. **Lukas** in **Wettin** bey Halle verkaufte Mittel leistet nach dem Verf. in den schlimmsten Formen der Gicht Außerordentliches, so, daß er es der China im Wechselfieber gleichstellt. Mehrere aus des Verf. Praxis mitgetheilte Fälle scheinen für die große Wirksamkeit desselben zu sprechen; die Zusammensetzung der Pillen gelang unter Beyhülfe des Apotheker **Günther**, indem das **Lukas**'sche Verfahren dazu durch die Analyse nicht zu ermitteln war. Die Formel lautet: **Ol. empyreum. ex lign. fossil., Antim. sulph. nigr. ana Unc. I., Olibani Drach. II., Pulv. Stip. Dulcamar. Drach. VI. M. F. pil. pond. gr. II.** Drey Mahl täglich 6—10 Stück zu nehmen. — **Kritischer Anzeiger eingesendeter Schriften.** — Nro. 2. **Drey Fälle von Salz-Injectionen** u. s. w. (Schluß von Nro. 1.) — **Die englische Cur der Krätze;** mitgetheilt von Dr. **A. Th. Brück** zu Osnabrück. Lobende Erwähnung derselben in Bezug auf die durch diese Methode bedingte leichte, schnelle und sichere Heilart der Krätze, Empfehlung derselben für die Privatpraxis und zur Anwendung in andern Hautaffectionen. — **Das Osteotom, ein neues chirurgisches Instrument,** erfunden von **Bernhard Heine** in Würzburg; mitgetheilt von Dr. **Robert Froriep** in Berlin. Dieses zum Durchschneiden der Knochen und zum Schneiden in den Knochen bestimmte Instrument unterscheidet sich besonders dadurch von allen bisher gebrauchten sägenden und schneidenden Werkzeugen, daß sich die Klinge unabhängig vom Griffe bewegen läßt, was bey Operationen im Knochen wegen der dabey Statt findenden bedeutenden Raumersparniß von großer Wichtigkeit ist. Die Beschaffen-

heit des Instrumentes ist jetzt ziemlich bekannt, so, daß eine Beschreibung desselben hier überflüssig seyn dürfte. (Man sehe med. chir. Ztg., Jahrg. 1837, Bd. IV. S. 353 ff.) — **Carcinom des Schlundkopfes**; mitgetheilt von Dr. **Romberg**. Der Rachen war in der Gegend des obern Randes des Schildknorpels von einer skirrhösen Geschwulst ausgefüllt, welche ihn bis zum Umfange eines Strohhalmes verengert hatte, und in deren Folge der Kranke dem Hungertode unterlag. — **Carcinomatöse Cloakbildung**; mitgetheilt von Dr. **Romberg**. Bey einem 60jährigen Manne, welcher vor seinem Tode an Kothabgange durch die Harnröhre gelitten hatte, fand man den Mastdarm und einen Theil der Flexura sigmoidea skirrhös, an mehrern Stellen erweicht, mit der hintern Wand der Harnblase verwachsen und durch die Löcher mit derselben communicirend. Die Harnblase selbst war skirrhös und mit Auswüchsen bedeckt, die Vorsteherdrüse von Taubeneygröße, der Hodensack durch eine gelbliche Flüssigkeit ausgedehnt. In der Epikrise bemerkt der Verf., daß die bey dem Kranken vorhandenen bedeutenden Kothentleerungen, welche von einer krankhaften Absonderung der Darmschleimhaut herrühren sollen, als ein diagnostisches Zeichen beginnender Krankheiten des Darmes und zumahl des Dickdarmes zu betrachten seyen. — **Medicinische und gerichtsarzneyliche Miscellen**; von Dr. **Hinze** (weil.), kön. preuß. Hofrathe u. s. w. **Kritischer Anzeiger** u. s. w. — Nro. 3. **Ansteckbarkeit (?) der Lungenschwindsucht** (wovon könnte wohl die Lungenschwindsucht angesteckt werden? Ref.); mitgetheilt vom Med. Rath Dr. **Ebers** in Breslau. In einer Familie, deren Mitglieder sonst keineswegs zu Lungenschwindsucht disponirt erschienen, starben binnen eines kurzen Zeitraumes sie-

sieben derselben, welche sich größten Theils alle einander während der Krankheit gepflegt hatten. Der Verf. meint, daß früher der Gebrauch der Betten und anderer Utensilien viel zur Verbreitung der Krankheit beygetragen haben möge, das Meiste aber der beständige nahe Contact, in dem diese Personen mit einander standen, und das Einathmen der krankhaften Erhalationen der Ab- und Aussonderungen in engen Räumen. Ist diese Annahme gegründet, so muß man sich nur wundern, einer solchen Uebertragung der Lungenschwindsucht nicht öfter zu begegnen. Ref. An den eben erwähnten Aufsatz schließt sich ein von Thár beobachteter ähnlicher Fall von **Contagiosität der Lungenschwindsucht** an. — **Einige Worte zur Empfehlung der Sublimatsalbe bey hydropischen Affectionen der Brusthöhle;** von Dr. Romberg. Diese Einreibungen (1 Drach. Sublimat auf 1 Unze Fett), welche der Verf. stündlich bis zweystündlich zu einem Theelöffel voll in die Herzgrube oder in die Gegend des Brustbeins vornehmen läßt, sollen vermehrte Diurese und in deren Folge Erleichterung der Dyspnöe bewirken. Auch bey symptomatischen Wassersuchten sah der Verf. schnellen, jedoch nicht gründlichen Erfolg. — **Fall einer Erweichung des Magens und der Speiseröhre;** von Dr. Thár. Betrifft ein 3¾jähriges Mädchen, welches früher an einer chronischen Nesselsucht gelitten hatte und bey dem die Krankheit in Folge eines Wechselfiebers entstanden zu seyn schien. — **Beschreibung eines Zwitters, nebst Abbildung der Geschlechtstheile desselben;** mitgetheilt von Dr. Robert Froriep in Berlin. Dieses in seiner Kindheit für ein Mädchen gehaltene Individuum, dessen nähere Lebensbeschreibung der Verf. hier mittheilt, zeigte bey der Untersuchung im Aeußern eine fast männliche

Bil-

Bildung, unter dem nach Art der Männer behaarten Schamberg einen verkümmerten, schlaffen, mit runzliger Haut bedeckten Penis von 1½" Länge, dessen Harnröhre von der Eichel an gespalten ist. Zieht man den ebenfalls gespaltenen Hodensack aus einander, so kommt man an eine Oeffnung, welche den Zeigefinger bequem eindringen läßt, und an deren Anfange die Haut des Hodensackes allmählig in eine rothe, feuchte Schleimhaut übergeht. Der Canal, zu dem diese Oeffnung führt, endigt blind und hat 2½" Länge. Die Hodensäcke haben die für einen erwachsenen Mann gehörige Größe, und enthalten jeder einen normal beschaffenen Hoden. Der Verf. erklärt die Geschlechtstheile der eben beschriebenen Person für durchaus männlich und nimmt an, es sey hier nur ein hoher Grad von Hypospadie vorhanden, bey welchem sich der Mangel der untern Wand der Harnröhre bis hinter die Schambeinvereinigung erstrecke, und wodurch die häutigen Theile des Hodensacks, die sich unterhalb der gespaltenen Harnröhre vereinigen, eine an dieselbe angehängte häutige Rinne bilden, welche ihre größere Ausdehnung nur durch den mittelst derselben häufig und anfangs mit Gewalt ausgeübten Coitus, dem sich das fragliche Subject immer mit besonderm Vergnügen unterzog, erhalten habe. — **Brustpulver des Dr. Troß in der Lungenschwindsucht**; vom Med. Rathe **Ebers** in Breslau. Besteht aus der mit Zucker und Gummi bereiteten und wieder eingetrockneten Gelatina lichen. island. — **Kritischer Anzeiger** u. s. w. — Nro. 4. **Hemeralopie in epidemischer Form**; beobachtet und mitgetheilt von **Casper**. Dieses Leiden ward seit 4 Jahren alljährlich in einer Anstalt für Kinder beyderley Geschlechts während der Sommermonathe beobachtet. Mit dem Eintreten des Zwielichtes wur-

wurden die Kinder schwachsichtig und mit steigender Dunkelheit völlig blind, so, daß sie die sichtlichsten Gegenstände nicht zu erkennen vermochten. Die Krankheit verbreitete sich sehr schnell und dauerte im ganzen 8—12 Wochen. Da jede Behandlung erfolglos blieb, so überließ der Verf. das Uebel der Natur, welche es auch in allen Fällen zur Heilung brachte. — **Periodische Dämonomanie**; mitgetheilt von **Dr. A. Th. Brück** zu **Osnabrück**. Bey einer Mörderinn trat ein solcher Anfall ungefähr 14 Tage lang jeden Morgen zu derselben Stunde ein, und äußerte sich auf die Weise, daß die Verbrecherinn in einem starren, dem Schlafwandeln ähnlichen Zustande langsam in ihrem Kerker umherging, niederkniete, die Hände rang und die Lippen wie bethend bewegte. An Fiction soll, nach dem Ausspruche des Verf. dabey nicht zu denken seyn. — **Magenkrampf als einziges Symptom von tödtlichen Leberkrankheiten**; von **Dr. v. Stosch**. Zwey Fälle, in denen sich bedeutende Desorganisationen in der Leber durch nichts als durch Kolikschmerzen und Anfälle von Magenkrampf während des Lebens kund gethan hatten. — **Literatur.** Eine von **Vogel** in **Weimar** verfaßte kritische Anzeige der Schrift von **Jahn**: Die Naturheilkraft in ihren Aeußerungen u. s. w. — **Kritischer** Anzeiger u. s. w. — Nro. 5. **Leichenöffnungen**; mitgetheilt vom Reg. Med. Rath **Dr. Barez** in **Berlin**. Betreffen sämmtlich organische Leiden der Unterleibseingeweide. — **Merkwürdiger und complicirter Fall von** *Delirium tremens*, nebst einigen Vorbemerkungen; vom **M. R. Dr. Ebers** in **Breslau**. Der Verf. schickt einige statistisch-ätiologische Notizen über Delirium tremens voraus, und theilt dann einen, wegen der großen Aufregung der sensoriellen und Bewegungs-

gungsfunctionen, so wie wegen der langdauernden Unruhe und Schlaflosigkeit, auf welche große Gaben Opium erst spät eine Wirkung zu äußern anfingen, merkwürdigen Fall mit. — *Syrupus rhamni cathartici sive Syr. de spina cervina.* Dr. **Brück** empfiehlt dieses Präparat als wohlschmeckendes, gelind und sicher wirkendes Purgirmittel sowohl bey Kindern, als bey Erwachsenen. Dr. **Casper** macht hierbey seiner Seits auf die guten Eigenschaften und den alten Ruhm des Mittels, nahmentlich zur Erregung wässeriger Stühle und zur Abführung von Blähungen aufmerksam, wobey er jedoch bemerkt, daß sich auch bey diesem, wie bey vielen andern Abführmitteln, die Gaben nicht ganz scharf bestimmen lassen. — **Kritischer Anzeiger** u. s. w. — Nro. 6. **Witterungs- und Krankheitsconstitution in Berlin vom Monath Jäner d. J.**; mitgetheilt von der Redaction. — **Fall eines Aneurysma der Aorta, welches den Verdacht der Schwangerschaft erregt hatte**; mitgetheilt von Dr. **Carl Mayer**, pract. Arzt u. s. w. in Berlin. Dasselbe lag unter dem Arcus aortae, fing an der Pars thoracica an, erstreckte sich durch den Hiatus aorticus und war in der Bauchhöhle geplatzt. Die Gebärmutter hatte die Größe, welche sie im dritten Schwangerschaftsmonathe zu haben pflegt und enthielt einen kleinen Polypen. — *Herpes furfuraceus*, **geheilt durch den innern Gebrauch der Salzsäure**; mitgetheilt von Dr. v. **Stosch**. — **Kritischer Anzeiger** u. s. w. — Nro. 7. **Ueber eine eigenthümliche, beym gastrisch-nervösen Fieber zuweilen beobachtete Blasenbildung auf der Haut**; mitgetheilt von Dr. v. **Stosch**. Diese Eruption soll stets die Kreuz- oder Lendengegend einnehmen, in ziemlich prallen, mit einer trüben, weißgelben

Flüs-

Flüssigkeit gefüllten Blasen von runder Form bestehen, und die Größe einer Erbse bis eines Nagels zeigen. Stehen sie dicht, so fließen sie zusammen, die aufgedrückte Blase bildet eine flache Vertiefung ohne entzündeten Rand oder callöse Härte im Umkreise. Diese symptomatische Erscheinung soll jederzeit ein schwereres Ergriffenseyn des Organismus anzeigen und nach des Verf. Annahme mit der Geschwürbildung im Darmcanale in einem Causalnexus stehen. — **Zur Casuistik**; mitgetheilt von Dr. **Romberg**. 1) **Eyerstock-Absceß nach vorhergegangenem Abortus.** 2) **Ruptur eines fungösen Eyerstockes.** — **Eine eigenthümliche Geschwulst der Hoden**; mitgetheilt von Dr. **Casper**. Zwey Fälle, welche dem Verf. kurz hinter einander vorkamen, und in denen beyde Hoden, besonders aber die linken, binnen 6—8 Tagen zur Größe eines Puten- (Truthühner-) Eyes anschwollen. Dabey war die Geschwulst unschmerzhaft, die Bedeckungen des Hodensackes nicht entfärbt, das Allgemeinbefinden ungetrübt. Beyde Kranke waren junge Männer in den 20ger Jahren, eine syphilitische Ursache ließ sich wahrscheinlicher Weise durchaus nicht annehmen, bey dem einen der Kranken, einem Cavalleristen, konnte man allenfalls das Reiten anklagen, besonders da das Uebel bald nach den Manövers entstanden war. Antiphlogistische Behandlung war erfolglos. Der Verf. schloß daher, indem um diese Zeit die Mumps bey Kindern häufig vorkamen, auf eine vielleicht rheumatische Natur des Uebels, und behandelte dasselbe mit trockener und feuchter Wärme, wobey auch die Zertheilung zwar langsam, aber doch sicher und ohne zurückbleibende Verhärtungen gelang. — **Correspondenz**. Enthält eine Darstellung der Ereignisse in der **Marburger** medic. Klinik, wäh-

während des Monathes December 1832, so wie der zu dieser Zeit herrschenden Witterungs- und Krankheits-Constitution. — **Frühzeitige Menstruation**; beobachtet von Dr. **Lieber** in Berlin. Diese trat bey einem dreyjährigen Mädchen, welches die seinem Alter zukommende Entwickelung zeigt, nach vorhergegangenem Brennen im Unterleibe und Congestionen nach dem Kopfe, so wie bey hartem aufgetriebenem Unterleibe zuerst als Leucorrhöe, dann als blutige Absonderung ein. Die Rückkehr derselben ward noch zwey Mahl in dreywöchentlichen Zwischenräumen beobachtet. Der Verf. wird hoffentlich das Weitere zu berichten nicht unterlassen. Ref. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 8. **Seltene Formen von** *Intermittens larvata.* 1) *Paraplegia interm.*; beobachtet von Dr. **Romberg.** 2) *Cardialgia interm.*; beob. von Dr. **Thär.** 3) *Febris interm. larvata amaurotica*; beob. von Dr. **v. Stosch.** 4) *Ophthalmia interm.*; beob. von Dr. **Casper.** Sehr interessante Beobachtungen, nahmentlich was Nro. 3 betrifft. — **Correspondenz. Ueber das Driburger Bad**; von Dr. **Brück** in Osnabrück. — Nro. 9. **Gerichtlich-medicinische Miscellen**; mitgetheilt von Dr. **Casper.** Verrenkung des 1. und 2. Halswirbelbeins. Tödtliche Wirkung einer Ohrfeige. Selbstmord durch Hiebwunden. Zur Lungenprobe. Liebe zur Musik bey Wahnsinnigen. Späte Entdeckbarkeit des Arseniks in Leichen mit dieser Substanz Vergifteter. — **Entzündung des verlängerten Rückenmarkes**; mitgetheilt von Dr. **Behr** in Bernburg. Dieser Krankheitsfall ist besonders wegen der eigenthümlichen darin vorgekommenen Zufälle bemerkenswerth, unter denen wir hier nur die in der erstern Zeit der Krankheit Statt findende Neigung des Patienten, rückwärts zu gehen, nahmhaft

haft machen wollen. — **Viermahliges Kothbrechen;** mitgetheilt vom Stadtphys. Dr. Natorp in Berlin. Eine 38jährige Frau hatte bald nach ihrer letzten Entbindung unter Schmerzen in der Schamgegend ein fünftägiges Kothbrechen bekommen, welches nach $^6/_4$ Jahren abermahls und ein Jahr darauf zum dritten Mahle wieder kam. Im December 1832 trat ein vierter Anfall ein, die Kranke brach vierzehn Tage hinter einander alle zwey Stunden große Massen gelber übelriechender Fäces weg. Stühle durch den After erfolgten während dieser Zeit nicht, auch durch beygebrachte Klystiere konnten nur kleine kugelichte Kothmassen entleert werden. Am 18. Tage der Krankheit erfolgte der Tod; man fand bey der Leichenöffnung den Magen zusammengezogen, die Dünndärme erweitert, in die Bauchhöhle anderthalb Quart einer mit Koth gemischten Flüssigkeit ergossen; an der Uebergangsstelle des Dünndarmes in den Dickdarm eine ringförmige Strictur, welche aber noch den kleinen Finger durchließ, den Dickdarm nicht widernatürlich gebildet, den Mastdarm fast undurchgänglich verengt. Der Kotherguß rührte von einer durch Adhäsion des Dünndarmes mit dem Bauchfelle über dem Schambogen gebildeten Eiteransammlung her. Die Leber atrophisch, ganz breyigt und höchstens handdick, die Gallenblase so klein, daß sie kaum gesehen werden konnte, keine Spur von Galle enthaltend. — **Verbindung von** *Nitrum*, *Sulphur stib. aur.* **und Kampfer in der Lungenentzündung;** von Dr. Thår. Der Verf. lobt diese Mischung, welche er entweder als Pulver oder mit Mimosenschleim als Saft (Nitr. gr. X—XII. Sulph. stib. und Kampfer gr. ¼—½ alle zwey Stunden) nehmen läßt, in dem Stadium der Lungenentzündung, wo der entzündliche Zustand bereits gebro-

brochen ist, der Auswurf aber noch nicht ordentlich erfolgen will, der Kranke über Beklemmung klagt und der Urin eine sich nähernde Krise andeutet. — **Literatur.** — Nro. 10. **Einiges aus dem Gebiethe der practischen Geburtshülfe; vom Hofr. Dr. Hauck in Berlin.** Nach einer starken Expectoration über die Unverläßlichkeit auf die neuern geburtshülflichen Handbücher (wobey man unwillkürlich an das Horazische: multa senem circumveniunt incommoda etc. denken muß) kündigt der Verf. an, er sey gesonnen, unter dem Titel: „**Fünf und zwanzig Jahre aus dem Leben eines practischen Geburtshelfers**" (kann es auch einen theoretischen Geburtshelfer geben? Höchstens einen Geburtskenner, Ref.) seine Erfahrungen, auch Irrthümer in dem Gebiethe dieser Wissenschaft zu veröffentlichen; da es aber möglich sey, daß noch Jahre darüber hingehen, so wolle er diesen practischen Blättern (auch wieder practisch!) einige Scenen, auch bisweilen Curiosa (gleichsam einzelne Abtheilungen des angekündigten romantischen Drama's, Ref.), übergeben. Wir bedauern, von denselben nichts als die Ueberschriften hier mittheilen zu können. 1) **Heftige Gemüthsbewegung als Ursache des Todes.** 2) **Aehnlicher Fall.** 3) **Noch ein ähnlicher Fall, aber etwas besserer Ausgang.** (Fortſ. folgt.) — **Merkwürdiger Fall von** *Hydrocephalus internus*, **durch Verbildung des Schedels verursacht;** mitgetheilt von **Dr. v. Stosch.** Diese Verbildung soll daher gerührt haben, daß bey der erstgebärenden Mutter des Kindes die Wehen, welche bisher kräftig gewirkt hatten, plötzlich aufhörten, als der Kopf in der Krönung stand, wodurch denn eine sehr beträchtliche Kopfgeschwulst entstand, welche nach des Verf. Annahme Schuld an der nach dem Tode des Kin-

Kindes vorgefundenen Verdickung und Verwachsung der Hirnhäute gewesen seyn soll. — **Locale, auf die Hände sich beschränkende Infection der (mit) echten Pocken.** An sich selbst beobachtet von Dr. Robert Froriep in Berlin. — **Empfehlenswerthe Formel zu abführenden Pillen in sehr kleiner Dosis;** von Dr. Thär. Diese bestehen aus: Calomel gr. VI., Extr. Hyoscyam. Scrup. I., Extr. Cicut. gr. X. und Pulv. rad. Rhei Dr. semis. F. pil. Nro. XXX., alle drey Stunden eine Pille zu nehmen. In den Fällen, wo die Pillen die abführende Wirkung nicht gleich äußern, läßt der Verf. das Calomel weg, welches, wie er fand, dann leicht Speichelfluß erregt, und zu der abführenden Wirkung überhaupt wenig beyträgt, so, daß er es erst dann, wenn die Pillen abführend gewirkt haben, bey einer Wiederhohlung des Medicamentes wieder zusetzen läßt. Die Wirksamkeit dieser Mischung sucht der Verf. in der Rhabarber allein und meint, dieselbe werde dadurch erhöht, daß die narcotischen Extracte den durch die Rhabarber erzeugten Krampf wieder aufhöben. Diese Pillen sollen in der Regel so stark auf Vermehrung der Stuhlsecretion wirken, daß viele Kranke täglich nur 1—2 Stück davon nehmen können. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 11. **Ueber die jüngste Masern-Epidemie in der Stadt Posen im J. 1832;** mitgeth. vom M. R. Dr. Cohen in Posen. — **Einiges aus dem Gebiethe der practischen Geburtshülfe;** vom Hofrath Dr. Hauck in Berlin. (Fortsetzung.) 4) Epileptische Krämpfe einer Gebärenden. 5) Inversio uteri. 6) Aehnlicher Fall. 7) Aehnlicher Fall. 8) Tod und Leben, Monathe lang mit einander vereinigt. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monath Februar d. J.;** mitgetheilt von der Redaction. —

Zur

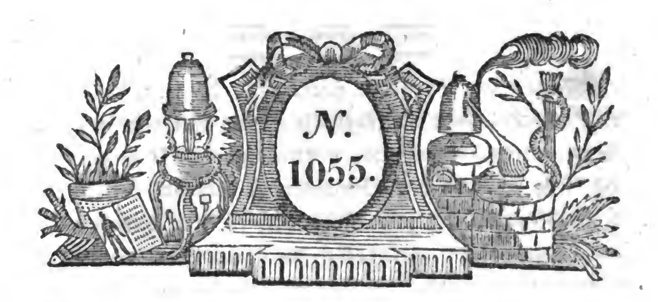
Zur medicinischen Statistik; von Casper. Das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbenen im Großherzogthume **Posen** während des Jahres 1830 erörternd. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 12. **Endermatische Heilversuche;** mitgetheilt von Dr. **Romberg.** Der Verf. theilt eine Reihe vorzüglich in das Gebieth der Nevrosen gehörender Krankheitsfälle mit, in denen er die endermatische Methode anwendete. — **Scharlach, brandige Bräune, Hydrocephalus acutus;** mitgetheilt von Dr. **Behr** in Bernburg. — **Auch ein Beytrag zur gerichtlichen Medicin;** mitgetheilt von Dr. **Romberg.** Durch übereiltes Urtheil eines Arztes war der Verdacht entstanden, ein Seifensiederknecht habe ein 6jähriges Mädchen geschändet. Bey näherer Untersuchung wies es sich aus, daß das Kind einen mit Fruchtgelee gefüllten Pfannkuchen im Schlafe zwischen den Schenkeln zerdrückt hatte. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 13. **Operation von Hydatiden in der Augenhöhle in einem merkwürdigen Falle von Exophthalmos;** mitgetheilt vom Leibchirurgus Dr. **Holscher** zu Hannover. Bey einem 19jährigen jungen Manne war das Auge durch in der Augenhöhle entstandene Hydatidengeschwülste aus derselben gedrängt worden. Der Verf. verrichtete nach und nach die Punction derselben und entfernte die sich losstoßenden Kysten. Durch diese Behandlung ward das Auge vollständig zu seiner normalen Beschaffenheit zurückgeführt. — **Endermatische Heilversuche,** von **Romberg.** (Schluß.) — **Superfötation bey einer Kuh;** von Dr. S. Bey einer bald nach dem Abwerfen eines Kalbes geschlachteten Kuh fand man noch 2 Kälber im Uterus, das eine ziemlich ausgewachsen und behaart, das andere noch nackt und von der Größe eines Mopshundes. —

Kri-

Kritischer Anzeiger. — Nro. 14. **Ueber die Bereitung der Decocte und Infusionen nach der neuesten Methode in Dampfapparaten;** von **Dr. Casper.** Der Verf. mußte im Auftrage der Regierung zugleich mit **Staberoh** und **Bremer** vergleichende Versuche über die ältere und neuere Bereitungsart der Decocte und Infusionen anstellen, deren Resultate er in diesem Aufsatze ausführlich mittheilt. — **Heilung einer Lungenwunde** *per primam intentionem*; mitgetheilt von **Dr. v. Arnim**, pract. Arzte in Berlin. Ein 19jähriger Student ward durch das Zerspringen der Klinge seines Gegners, deren Spitze ihm in die Brust drang, verwundet. Austreten schaumigen Blutes, Entstehung von Emphysem im Umkreise der Wunde ließen dieselbe als eine penetrirende, mit Verletzung der Lungensubstanz verbundene erkennen. Durch sofortiges Verschließen der äußern Wundöffnung mittelst Insectennadeln und Beobachtung eines streng antiphlogistischen Verhaltens gelang es, den Kranken ohne bemerkliche nachtheilige Folgen herzustellen. — **Zur Lehre vom Milzbrand-Carbunkel;** vom Kreisphysicus **Dr. Nikolai** zu Lübben. Die Tochter eines an der Pustula maligna verstorbenen Lohgerbers erkrankte 3 Monathe nach dem Tode ihres Vaters an derselben Krankheit und unterlag derselben; bald nachher ward auch der Bruder davon befallen, aber durch frühzeitige Anwendung des Glüheisens gerettet. — **Ueber Milzbrand.** Nachschrift zu obiger Mittheilung; von **Dr. Thär.** Der Verf., welcher die Krankheit früher öfter zu beobachten Gelegenheit hatte, gibt eine nähere Beschreibung dreyer Modificationen, unter denen ihm dieselbe vorgekommen ist. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 15. **Zwey Fälle von echten Pocken mit Pocken-Ausschlag auf innern Schleimhäuten;** mit-

mitgetheilt von Dr. v. Stosch u. Dr. **Robert Froriep.** — **Kurze Bemerkungen über die hier herrschende Masern-Epidemie;** mitgetheilt von Dr. **Lieber**, pract. und Armen-Arzte in Berlin. Enthält die Beschreibung eines interessanten Falles von Wasserkrebs, welcher nach den Masern entstanden und durch die Naturkraft, jedoch nicht ohne furchtbare Zerstörungen zu hinterlassen, zur Heilung gebracht worden war. — **Witterungs- und Krankheitsconstitution in Berlin vom Monathe März d. J.;** mitgetheilt von der Redaction. — **Tod durch heißes Wasser, als Heilmittel gebraucht;** von Dr. **Bernstein.** — **Menstruation nur im Winter;** von Dr. **Jung.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 16. **Ueber Krankheiten der tiefern Scheide und der Gebärmutter.** Auszüge aus Briefen von Dr. **Hanns Eduard Sachse** an seinen Vater, und mitgetheilt von diesem dem Geh. Med. Rathe Sachse in Ludwigslust. Enthält eine kurze Darstellung der Ansichten und Erfahrungen **Ricord's** über den genannten Gegenstand, welchen der Verf. bey seiner Anwesenheit in Paris unter **Ricord's** Leitung mit Vorliebe studirt zu haben scheint. — **Hirnhöhlenwassersucht und Magenerweichung;** mitgetheilt von Dr. v. **Stosch.** — **Zur Casuistik;** mitgetheilt von Dr. **Romberg.** 1) **Tödtliche Incarceration von Gallensteinen.** Man fand bey der Section der Leiche eines 14jährigen Dienstmädchens, welches an den Folgen einer Erkältung unter Leibschmerzen, Erbrechen und Verstopfung gestorben war, den Ductus choledochus um 3 ziemlich große, eckige, fest in einander gekeilte Gallensteine stark zusammengeschnürt. 2) **Hypertrophie der Leber.** 3) **Entzündung der Leber.** — **Zufällige Heilung einer alten Mastdarmfistel.** Diese geschah durch den wegen einer zugleich vorhandenen Gonorrhöe längere Zeit und in starken Gaben gebrauchten Bals. copaivae. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.**

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 15. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Wochenschrift für die gesammte Heilkunde* u. s. w.; herausgegeben von Dr. *J. L. Casper* u. s. w.

Nro. 17. **Ueber** *Peritonitis* **im kindlichen Alter;** mitgeth. von Dr. Romberg. Naturgeschichte dieser Krankheit, nebst Mittheilung einiger beobachteten Fälle.— **Ueber Krankheiten der tiefern Scheide und der Gebärmutter;** von Dr. H. E. Sachse. (Schluß.) Hier fügt Einsender noch einige Bemerkungen über das Speculum vaginae, besonders rücksichtlich seiner Anwendung von deutschen Aerzten hinzu, und gibt zum Ende noch einen Fall von Krampf der Vagina unter dem Titel: „Conceptions-Geschichte ohne Eindringen des Membri" zum Besten. — **Symptomatische Amaurose bey tödtlichem Unterleibsleiden;** beobachtet und mitgetheilt von Dr. Eckard in Berlin. — **Literatur.** — Nro. 18. **Das ärztliche Verfahren des**

Y Dr.

Dr. Nagel in Breslau forensisch begutachtet; von Dr. Casper. Eine in jeder Beziehung interessante Untersuchung, deren Gegenstand, practicirender Arzt in Breslau, durch sein auffallendes Benehmen sowohl im Privatleben als am Krankenbette und rücksichtlich des gewöhnlichern ihm eingeschlagenen Heilverfahrens Verdacht einer Statt findenden Geistesstörung erregt hatte, welcher auch durch das vorliegende Gutachten bestätigt wird. — **Ueber** *Peritonitis* **im kindlichen Alter, von Dr. Romberg.** (Schluß.) — **Seltene Form von (geheilter) Krätz-Metastase; vom Wundarzte I. Klasse, Pfeifer zu Golssen.** Das metastatische Leiden bestand hier in Zusammenziehungen der Hände und Füße mit den heftigsten, zuweilen nachlassenden und Unterleib und Knie ergreifenden Schmerzen, wobey die Hände so stark zusammengezogen wurden, daß sie mit steif ausgestreckten Fingern mit dem Vorderarme einen rechten Winkel bildeten. Ableitung, durch einen in kochendes Wasser getauchten und auf die Handrücken applicirten Schusterhammer bewerkstelligt, beseitigte unter Hervorrufung von Krätzpusteln die Zufälle. — **Eigenthümliche Affection des Gesichtssinnes; von Dr. Suin de Boutemard zu Rheinsberg.** Ein Stellmacher empfand nach einer plötzlichen, mit Schreck verbundenen Erkältung, Schauder und Beben durch den Körper, wenn er einem Andern in's Gesicht sah. Das menschliche Auge erschien ihm nähmlich als eine glänzende Scheibe, aus welcher Schreckbilder auf ihn loskamen. — **Beobachtung einer Galactirrhoe; vom Kreis-Phys. Dr. Nikolai in Lübben. — Hodenanschwellung mit periodischem Charakter; von Dr. Serlo in Drossen. — Kurze Schilderung einer Kriebelkrankheit; vom Kreis-Phys. Dr. Schramm in Luckau.** War im

lu-

luckauer Kreise während des August 1831 bey einigen armen Familien beobachtet worden, welche frisches mit vielem Mutterkorne gemischtes Getreide zu genießen gezwungen gewesen waren. — **Geheilte Subluxation des dritten Halswirbels; von Dr. Burdach in Finsterwalde.** Ein Knabe von 15 Jahren war bey einer Balgerey bey den Schultern gefaßt und mit Gewalt zur Erde geworfen worden, worauf er kurze Zeit bewußtlos gewesen, dann aber aufgestanden war und mit nach der rechten Seite geneigtem Kopfe über Schmerzen im Genicke geklagt hatte. Als der Verf. nach 9 Tagen den Kranken sah, fand er die Gegend des 3. Halswirbels geschwollen, schmerzhaft, Körper und rechten Fortsatz des Wirbels etwas eingedrückt, den linken Fortsatz hervorstehend. Bewegungen des Halses machten an der angegebenen Stelle Schmerz, es war Fieber mit Irrereden vorhanden. Die Reposition erfolgte leicht, die secundäre Entzündung erforderte indeß 14 Tage zu ihrer Beseitigung. — **Zwey Fälle von Magengeschwüren;** mitgetheilt von Dr. **Romberg.** — Nro. 19. **Ueber Leichenhäuser; nebst einem Falle von Scheintod, der erst nach 20 Tagen in Tod überging;** mitgetheilt von Dr. **Schmidt** in Paderborn. Ein junger Mann, welcher wegen nicht bedeutender Brustbeschwerden ins Hospital aufgenommen, daselbst plötzlich verstorben war, hatte am ersten Tage nach dem vermutheten Tode plötzlich die Augen aufgeschlagen, und einige Minuten hindurch unregelmäßigen Puls gehabt, vorhandene Brandwunden eiterten, am 5. Tage hatte der Scheintodte die Hand verdreht u. s. w. Erst nach dem 19. Tage trat Leichengeruch ein, so, daß die Beerdigung am 20. vorgenommen werden konnte. Der Verf. nimmt von diesem Falle Gelegenheit, sich über die Noth-

wendigkeit der Errichtung von Leichenhäusern näher auszulassen. — **Das ärztliche Verfahren des Dr. Nagel in Breslau forensisch begutachtet; von Dr. Casper. (Fortsetzung.)** — **Witterungs- und Krankheitsconstitution in Berlin vom Monath April d. J.;** mitgetheilt von der Redaction. — **Entartung der *Glandula pituitaria* und Hirnhöhlen-Wassersucht bey einem Knaben;** mitgetheilt von **Dr. v. Stosch.** Dieses Organ ward nach dem Tode tuberculös entartet, das Gehirn erweicht und verschiedentlich degenerirt gefunden. Die Hirnhöhlen-Wassersucht erklärt der Verf. für secundär. — Nro. 20. *Plumbum tannicum* gegen *Scabies*; von Dr. A. Droste in Osnabrück. Bey den Kindern einer krätzigen Bauernfamilie gelang die Heilung durch das angeführte Mittel, nicht aber bey den Aeltern, welche der Verf. zum Gebrauche der englischen Krätzsalbe bestimmen mußte. — **Ueber ein Horn auf der Wange einer Frau; von Dr. Robert Froriep in Berlin.** (Nebst einer Abbildung.) Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über das Horngewebe und dessen Vorkommen am menschlichen Körper gibt der Verf. von einer Frau Nachricht, bey welcher sich im 82. Lebensjahre ein auf der linken Wange vorhandenes, von jeher dagewesenes, warzenartiges Knötchen zu einem hornartigen, in getreuer Abbildung beygegebenen Auswuchse vergrößerte. — **Die Influenz-Epidemien in Berlin in den Jahren 1831 und 1833; von Dr. v. Stosch. Erster Artikel. Die Influenza im J. 1833.** — **Heilung eines sehr complicirten, im Wochenbette entstandenen Leidens, mehr durch die Natur als durch die Kunst; von Dr. Thär.** Bey einer 32jährigen schwächlichen Dame stellten sich nach der 6. Niederkunft sofort entzündliche Zufälle im Kopfe,

Kopfe, später im Unterleibe ein, welche eine chronische Form annehmend, sehr verschiedenartige Erscheinungen zeigten, und mit Absceßbildung im Musc. psoas oder iliacus, welcher sich nach außen entleerte, endeten. — Kritischer Anzeiger. — Nro. 21. **Das ärztliche Verfahren des Dr. Nagel forensisch begutachtet; von Dr. Casper.** (Schluß.) — **Schnelle Mittheilung und Tödtlichkeit des Scharlachs.** — **Die Influenz-Epidemien in Berlin in den Jahren 1831 und 1833; von Dr. v. Stosch.** (Schluß.) 2. und 3. Artikel. **Die Influenza im Jahre 1831** sammt Nachtrag von Dr. Thär. — **Miscellen aus Paris. Zweyter Auszug aus Briefen des Dr. Hanns Herrm. Sachse,** und mitgetheilt von diesem dem geh. M. Rathe Sachse in Ludwigslust. Der junge Verf. verbreitet sich in diesen Notizen besonders über Ricord, dessen Speculum und Impfversuche bey Syphilitischen, Baudelocque und dessen neu erfundene Instrumente, über Darmgeschwüre, über Ferrus, Larrey, Esquirol, Dupuytren, Roux, Lisfranc u. A., bey welcher Gelegenheit ziemlich absprechende Urtheile zu Tage kommen. — Kritischer Anzeiger. — Nro. 22. **Ueber die letzte Krankheit und den Tod des Herzogs Ferdinand von Anhalt-Köthen, nebst dem von Sam. Hahnemann dictirten Sectionsprotokolle; mitgeth. von Dr. Behr in Bernburg.** Enthält nebst einem vom Militärchirurgen Schönemann verfaßten genauen Berichte über die letzten Krankheitsumstände des Herzogs (derselbe litt an einem, wahrscheinlich durch Hahnemann's verkehrte Behandlung brandig gewordenen Furunkel auf dem Kopfe) das Sectionsprotokoll, welches von H. mit merkwürdiger Flüchtigkeit und überall durchscheinender Ignoranz dictirt ward, und endlich Bemerkungen über Hahnemann und

seine

seine Methode. — **Die neuern Leistungen auf dem Felde der Gehörkrankheiten. (Erster Artikel.) Von Dr. Robert Froriep in Berlin.** Anatomisch-physiologische Bemerkungen über Ohrenschmalz und dessen Absonderungsorgane, Gehörgang, Trommelfell und den Antheil, welchen alle diese Organe an der Leitung der Tonwellen nehmen. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 23. **Ueber die letzte Krankheit und den Tod des Herzogs Ferdinand von Anhalt-Köthen u. s. w.** (Schluß.) — **Die neuern Leistungen a. d. Felde der Gehörkrankheiten. (Erster Art.)** Von Dr. **Robert Froriep** in Berlin. (Schluß.) — **Fall von Eyerstocks-Schwangerschaft;** von Dr. **Rudolph,** k. Kreis-Phys. zu Cottbus. Die Krankheit war während des Lebens verkannt worden, und man fand nach dem Tode die Unterleibshöhle mit flüssigem Blute gefüllt, welches aus mehrern im obern Theile der Milz vorhandenen Einrissen geflossen war, im rechten Eyerstocke einen 3½″ langen, ausgebildeten Fötus von 12—13 Wochen, eine Nabelschnur und ein an der hintern Wand des Eyerstocks befestigtes, placentaähnliches Gebilde zeigte. — **Nutzen des Wildunger Brunnens bey Nierensteinen;** von Dr. **Born,** k. Kreis-Phys. zu Frankfurt a. d. O. — **Entzündung der Harnblase nach zurückgetretener Flechte;** vom k. Kreis-Phys. Dr. **Schramm** zu Luckau. — **Ekelcur gegen Wahnsinn;** von Dr. **Burdach** zu Finsterwalde. Dieselbe ward durch 8tägige Anwendung dieser Cur, bey welcher überhaupt 26 Gran Tart. stib. verbraucht worden waren, gehoben. — **Miscellen.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 24. **Beobachtung einer sehr großen Balggeschwulst in der Unterleibshöhle, welche durch eine Operation beseitigt wurde;** von Dr.

G.

G. E. Dohlhoff, k. Med. Rathe und Lehrer der chirurg. Klinik in Magdeburg. Die Kranke war 44 Jahre alt, Mutter mehrerer Kinder, und hatte sich die Geschwulst ihrer Angabe nach, durch einen Fall mit dem Unterleibe auf einen Bettpfosten zugezogen. Das Uebel war ziemlich schnell zu einer solchen Ausdehnung gelangt, daß man die Patientinn, als sie bey dem Verf. Hülfe suchte, auf den ersten Anblick für im 10. Monathe schwanger halten mußte. Die Geschwulst erstreckte sich von der Reg. epigast. und hypochondr. dextr. bis an den horizontalen Ast des Schambeins dieser Seite, war nach obenzu breiter, elastisch gespannt, dunkel schwappend, konnte an ihrer vordern, hintern und untern Seite mit den Händen umgangen werden, bey der Berührung zeigte sie sich unschmerzhaft, überhaupt klagte die Kranke nicht über besondere Schmerzen, sondern nur über ein Gefühl von Schwere und Zerren im Unterleibe. Eine kleinere Geschwulst von Gänseeygröße saß noch überdieß anderthalb Zoll oberhalb des Nabels nach links, war deutlich umschrieben, und hing mit der größern zusammen. Bey der Untersuchung durch die Mutterscheide und den Mastdarm fand man alle betreffenden Theile normal beschaffen. Da das Allgemeinbefinden der Kranken befriedigend war, so entschloß sich der Verf., die Radicaloperation zu unternehmen. Da er aber nach gemachtem Einschnitte durch die allgemeinen Bedeckungen an vielen Stellen feste Adhäsionen der Geschwulst mit Unterleibsorganen fand; so mußte er sich begnügen, den Balg zu eröffnen, zu entleeren und so viel als möglich von den Wänden desselben zu entfernen. Die in der Geschwulst enthaltene Flüssigkeit füllte einen gewöhnlichen Stall-Eimer zu zwey Drittheilen an. Bey der Operation zeigte es sich übrigens auch, daß die

die zweyte kleinere Geschwulst nichts anderes war, als die mit unzähligen Steinen gefüllte Gallenblase, welche man deßhalb durch die Bauchbedeckungen selbst fühlen konnte, weil die größere Geschwulst die Leber förmlich umgewendet hatte, so, daß ihre ausgehöhlte Fläche nicht nach hinten, sondern nach vorn gelegen war. Die Wunde heilte vollständig bis auf eine kleine Stelle, welche durch ihr Offenbleiben einen Bauchbruch veranlaßte, durch den die Kranke indeß wenig gehindert ward. Außerdem blieb noch ein kleiner, guten Eiter absondernder Fistelgang zurück, mit welchem Patientinn, übrigens vollkommen hergestellt, das Spital verließ. Nach der Operation war übrigens von der Gallenblase nie wieder etwas durch die Bauchbedeckungen zu fühlen. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monathe May d. J.**; mitgetheilt von der Redaction. — **Fragmentarisch mitgetheilte Erfahrungen und Reflexionen**; von Dr. Ignatz Erhard Arnheimer, pract. Arzte zu Duisburg. 1) **Lues nach Tripper.** 2) **Angeborne Anosmie.** 3) **Ein wahrer Monorchis.** 4) **Kuhpocken.** — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 25. **Einiges aus dem Gebiethe der pract. Geburtshülfe**; vom Hofr. Dr. **Hauck** in Berlin. (Fortsetzung.) Fünfzehn Fälle von Täuschungen wegen vermeintlicher Schwangerschaft u. dgl., welche der Verf. aus seiner Erfahrung mittheilt. — **Fragmentarisch mitgetheilte Erfahrungen und Reflexionen**; von Dr. **Ignatz Erhard Arnheimer**, pract. Arzte zu Duisburg. (Schluß.) — 5) **Alaun gegen Blasenbeschwerden.** 6) **Erneute Empfehlung des Theerwassers.** 7) *Extractum Cinae aethereum et aquosum.* Der Verf. gibt eine Bereitungsart an, wodurch man beyde Extracte aus dem-

demselben Materiale erhalten kann. Zum Gebrauche gegen Würmer gibt er sie zu gleichen Theilen (ana gr. X.) mit Zucker; eine Form, welche die Kinder im Vergleich mit der Wurmsamenlattwerg sehr gern nehmen sollen. 8) **Empfehlung einiger bewährten Arzneyformeln.** Beschreibung eines Pflasters, eines Linimentes und eines Decoctes, welche sämmtlich die Calx antim. sulphur. *Hoffm.* enthalten und rücksichtlich ihrer Wirksamkeit sehr gerühmt werden. 9) **Revaccination.** — **Literatur.** — *Rhamnus catharticus;* mitgeth. vom geh. Med. Rath und Leibarzt Dr. Sachse in Ludwigslust. Ergänzungen zu dem in Nro. 5. enthaltenen Lobe dieses Mittels, nahmentlich gegen Wassersucht. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 26. **Beyträge zur Diagnostik;** mitgetheilt von Dr. **H. Blumenthal,** Prof. der Medicin an der Univers. zu Charcow. Drey interessante Krankheitsfälle, in denen die Section jedes Mahl eine durchaus andere, als die während des Lebens vermuthete Krankheitsursache nachwies. — **Einiges aus dem Gebiethe der pract. Geburtshülfe;** vom Hofrath Dr. **Hauck** in Berlin. (Fortsetzung.) Gibt wieder zwey Fälle von geburtshülflichen Täuschungen. — **Die Pocken im Frankfurter Regierungsbezirke in der ersten Hälfte des Jahres** 1832. — **Periodische Lähmung der untern Gliedmaßen;** vom Reg. Med. Rathe Dr. **Frank** zu Frankfurt a. d. O. Dieselbe ward durch die endermatische Anwendung des Extr. nuc. vomic. nebst dem gleichzeitigen Gebrauche des blausauren Zinkes geheilt. — **Hartnäckige Verstopfung durch lebendiges Quecksilber gehoben;** vom Wundarzt I. Klasse **Pfeifer** zu Golssen. — **Miscellen.** — **Nahmen- und Sachregister.**

Jahr-

Jahrgang 1833. Zweyter Band.

Nro. 27. **Die Influenza, besonders ihre Verbreitung in Posen im März und April 1833; mitgetheilt vom Med. Rathe Dr. Cohen in Posen. — Zur Casuistik der Herzkrankheiten; mitgeth. vom Dr. Eckard, pract. Arzte in Berlin.** 1) Skirrhöse Entartung und Verwachsung der Unterleibsorgane, so wie des Netzes, nebst einem Knochenstück im Ostio venoso ventriculi sinistri. 2) Krankheitsgeschichte eines Mannes, bey dem in Folge einer Verknöcherung der linken Kranzarterie des Herzens ein Anevrysma und ein Riß der linken Herzkammer entstanden war. — **Dobberan's Seebäder; mitgetheilt vom geh. Med. Rath Dr. Sachse in Ludwigslust.** Kurze Bemerkungen zum Lobe Dobberan's und eine jährliche Uebersicht der Frequenz des Seebades. — Nro. 28. **Differenzen der zweyten Berliner Cholera-Epidemie im Jahre 1832 von der ersten des Jahres 1831; von Dr. Casper.** Der Verf. macht auf mehrere hieher gehörige Umstände, nahmentlich schnellere und größere Tödtlichkeit, Complication mit Angina, wahre und echte Gänsehaut, geringeres Hervortreten der eisigen Kälte, bläuliche Färbung der Zunge u. s. w. aufmerksam. — **Tödtliche Verwundung des Elbogengelenkes; von Dr. Burdach zu Finsterwalde.** Eine anfangs vernachlässigte Stichwunde in das Elbogengelenk hatte Zerstörung der Gelenkkapsel der Armspindel, Vereiterung des Gelenkes, Eiterversetzung und endlich den Tod zur Folge. — **Die neuern Leistungen auf dem Felde der Gehörkrankheiten, von Dr. Robert Froriep in Berlin. Zweyter Artikel.** Ueber den Einfluß des äußern Ohres auf das Gehör. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monath**

Juny

Juny d. J.; mitgetheilt von der Redaction. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 29. **Ueber den Gebrauch der Belladonna, vorzüglich als auflösenden Mittels;** von Dr. v. **Stosch.** Bemerkungen über Wirkungsart und Anwendung dieses Mittels, nebst beygefügter Krankheits- und Heilungsgeschichte. — **Geheilte** *Atresia urethrae congenita;* von Dr. **Burdach** zu Finsterwalde. Ein merkwürdiger Fall, in welchem es gelang, den fast 2 Zoll weit verschlossenen Canal der Harnröhre wieder wegsam zu machen. — **Vermischtes. Syphilis und Pocken;** mitgeth. vom Prof. Dr. **Blumenthal** in Charcow. — Nro. 30. *De l'atmosphère de la femme et de sa puissance;* mitgetheilt von Dr. **A. Th. Brück** in Osnabrück. Bemerkungen über die Ausdünstungen des weiblichen Körpers, veranlaßt durch den in der Ueberschrift angeführten Aufsatz von **Cadet de Vaux.** — **Ueber den Gebrauch der Belladonna, vorzüglich als auflösenden Mittels;** von Dr. v. **Stosch.** (Schluß.) — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 31. **Fall von Stomatorrhagie;** mitgetheilt von Dr. **Aug. Droste** zu Osnabrück. Ein 18jähr., übrigens immer gesund gewesener junger Mann, bemerkte eines Morgens einen eigenen salzigen Geschmack, der sich als von im Munde ergossenem Blute herrührend, auswies. Die Quelle der Blutung bildete eine hagelkorngroße Geschwulst am Zahnfleische der Unterkinnlade in der Gegend des linken Augenzahnes. Blutstillende Mittel aller Art, homöo- und allopathische Behandlung haben nichts gegen die immer wiederkehrenden, und den Kranken aufs äußerste erschöpfenden Blutungen geleistet. — **Im Schlunde stecken gebliebener fremder Körper;** vom Amtsarzte Dr. **Krähe** zu Kirchhayn. Es war dieses ein eckiger Knochen, welchen

es dem Verf. mittelst einer an eine Fischbeinsonde befestigten Schlinge zu lösen gelang. — **Vermischtes.** 1) Vaccine. 2) Vaccinations-Phänomen. 3) Ungewöhnliche Selbstmorde. — **Literatur.** Anzeige des Werkes: Erfahrungen über die Anwendung der Kälte in Krankheiten, von **J. D. Brandis, M. D.** Berlin 1833. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 32. **Natron und Salmiak, die mildesten und sichersten Mittel zur Beförderung organischer Rückbildung in chronischen Krankheiten;** von **Dr. Anton Friedrich Fischer,** Arzt am k. Josephinen-Stifte u. s. w. zu Dresden. Nach einer Einleitung, in welcher der Verf. nur auf längst bekannte pathologisch-therapeutische Grundsätze und Annahmen aufmerksam macht, geht er zu einer nähern Erörterung der Eigenschaften der in der Ueberschrift nahmhaft gemachten Mittel über. Obgleich es Refn. nicht einfallen kann, die große Wirksamkeit derselben in den vom Verf. angeführten Zuständen leugnen zu wollen; so scheint uns doch der Verf. hier zu sehr sein Steckenpferd zu reiten, als daß wir seinen Versicherungen unbedingt glauben dürften. — **Literatur.** — Nro. 33. **Fall von** *Febris intermittens pleuritica* **oder intermittirendem Seitenstichfieber;** mitgetheilt von Dr. **C. A. Tott** zu Ribnitz im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin. — **Natron und Salmiak, die mildesten Mittel** 2c.; von Dr. A. F. **Fischer** in Dresden. (Fortsetzung.) **Vermischtes.** Krankheits-Nachklänge; von Dr. A. **Th. Brück.** — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monathe July d. J.,** mitgetheilt von der Redaction. — **Literatur.** (**Schönlein's** System. Fortsetzung.) — Nro. 34. **Einige practische Bemerkungen über asiatische Cholera;** von Dr. **Romberg.** Folgende Gegenstände

stände sind es, die der Verf. einer nähern Betrachtung unterwirft: 1) **Zur Würdigung der Hautfalte.** Diese wird vom Verf. als der Cholera eigenthümlich und als charakteristisches Zeichen derselben angenommen, nur soll sie ihr nicht allein angehören, sondern auch z. B. bey Darmbrand, Magenerweichung vorkommen. 2) **Zur Unterscheidung der** *Cholera nostras* **von der** *asiatica.* Als constantes Unterscheidungszeichen gilt nach dem Verf. die eben genannte Hautfalte, welche bey der asiatischen Cholera immer, bey der einheimischen niemahls beobachtet wird. 3) **Zur Nosologie der asiatischen Cholera.** 4) **Complicationen und Nachkrankheiten.** 5) **Zur Therapie.** — **Fall von gemischter Schwangerschaft;** vom Hebammenlehrer Dr. **Löscher** zu Lübben. Der Verf. lös'te am 14. Tage nach der Entbindung mittelst der Hand eine Mola aus dem Fruchthalter. — **Heilsame Wirkung des** *Extracti filicis maris aetherei* **bey einer Bandwurmkranken;** von Dr. **C. A. Tott** zu Ribnitz u. s. w. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 35. **Nord- oder Ostseebäder?** Mitgetheilt von Dr. **H.** Der Verf. sucht durch einige scherzhafte Mittheilungen in Brief- und Gesprächsform die Annahme von der hohen Kraft des „**Wellenschlages**" und die ängstliche Unterscheidung zwischen der Kraft und Wirksamkeit der einzelnen Seebäder lächerlich zu machen. Eine **Nachschrift** von Dr. **v. Stosch** gibt Erläuterungen dazu. — **Natron und Salmiak** u. s. w. (Schluß.) — **Zwey Fälle von intermittirender Blindheit;** mitgetheilt von Dr. **C. A. Tott** zu Ribnitz. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 36. **Endermatische Heilversuche;** mitgetheilt von Dr. **Lieber** in Berlin. Der Verf. vermißt unter den von **Romberg** in die-

dieser Zeitschrift mitgetheilten Versuchen über die endermatische Anwendung verschiedener Mittel die über das schwefelsaure Chinin; er ergänzt deßhalb die in Rede stehende Lücke durch Mittheilung seiner Erfahrungen hierüber, welche sehr günstig für das Mittel lauten. — **Tetanus in Folge einer Stichwunde in die Fußsohle nebst anatomischer Nachweisung der Verletzung eines Nerven;** von Dr. **Robert Froriep** in Berlin. Die Verletzung, entstanden durch das Eintreten eines Nagels in den Ballen des linken Fußes, betraf den N. plantaris internus, welcher an der beschädigten Stelle aufgetrieben, von chamoisgelber Farbe und von geröthetem Zellgewebe umgeben, erschien. Auch im weitern Verlaufe des Nerven zeigten sich einige entfernter gelegene Stellen auf die angegebene Weise aufgetrieben und entzündet. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 37. **Ansichten über Wechselfieber;** mitgetheilt von Dr. **Graf** in München, Leibarzt u. s. w. Der Verf. tadelt es, daß man bey der nosologischen Begriffsbestimmung des Wechselfiebers insgemein zu sehr auf die Form der Krankheit gesehen, und ihr in Folge dessen ein eigenes Genus eingeräumt habe. In dem vorliegenden Aufsatze gibt uns der Verf. einen Versuch, die Intermittens auf ihren jedesmahligen Grundcharakter zurückzuführen. Obgleich wir im ganzen des Verf. Unternehmen nicht tadeln mögen, so scheint uns doch, als habe derselbe, um seinem Plane treu bleiben zu können, oftmahls der Sache selbst Zwang angethan, was nahmentlich den therapeutischen Theil seiner Abhandlung betrifft. — **Plötzlicher Tod unter Zufällen von Ohrenzwang;** mitgetheilt von Dr. **Droste** in Osnabrück. Die Todesursache schien ein in der linken Seite des kleinen Gehirns eingekapselter Klumpen geronne-

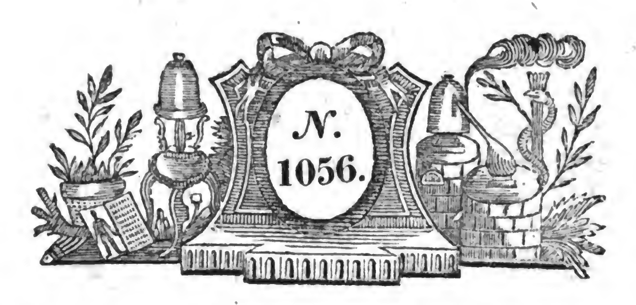
nen

nen Blutes von der Größe eines Vogeleyes gewesen zu seyn. — **Gleichzeitige Existenz der Masern und der Pocken in demselben Individuum**; mitgetheilt vom Kreis-Phys. Dr. Schulze zu Spandau. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monathe August d. J.**; mitgetheilt von der Redaction. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 34. **Correspondenz.** Bericht über die bey dem Besuche des geheimen Rathes v. Gräfe im hamburger Krankenhause von Fricke zur Sprache gebrachten und vorgestellten Gegenstände, wobey hier besonders **Coxarthrocace, Torsion der Arterien, Resection, Cur der Verbrennungen, Episiorаphie, Anwendung des Speculum, Schleimbeutel in der Vagina** u. a. m. nahmhaft zu machen sind. — **Ansichten über Wechselfieber** u. s. w. (Fortsetzung.) — Nro. 39. **Tetanus und Tod in Folge eines Aderlasses**; von Dr. **Robert Froriep** in Berlin. Der Verf. ist der Meinung, daß bey dem Kranken, welchem wegen eines pleuritischen Zustandes zur Ader gelassen worden war, eine Verletzung eines Astes des N. cutaneus medius Starrkampf und Tod bedingt habe. — **Ansichten über Wechselfieber**; von Dr. Graf u. s. w. (Schluß.) — **Literatur.** — Nro. 40. **Ueber eine Scharlachfieber-Epidemie zu Inowraclaw**; von Dr. **Kühlbrand** daselbst; mitgetheilt vom Med. Rathe Dr. **Cohen** zu Posen. — **Fast gänzliches Fehlen beyder Augäpfel, als Folge angeborner Mißbildung**; von Dr. **Liepmann** zu Stolpe. Es war hier eine Verkümmerung beyder Augäpfel und in deren Folge bey übrigens normaler Bildung der Augenlieder, große Enge der Augenliedspalte vorhanden. — **Beobachtungen und Mittheilungen aus der Praxis**; vom O. Med. Rathe Dr.

Brunn

Brunn in Köthen. 1) **Ileus.** 2) **Mastdarm-Bruch.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 41. **Medic. gerichtliches Gutachten über eine Vergiftung durch Salpetersäure;** vom Kreis-Phys. Dr. **Rehfeld** zu Prenzlow. Ein sich schwanger glaubendes Mädchen hatte die Flüssigkeit in ziemlich bedeutender Menge (10 Drachmen), um sich zu vergiften, getrunken. Die Leichenöffnung ergab die gewöhnlichen Erscheinungen von Entzündung und Erosion in den Schlingorganen, die Schleimhaut der Speiseröhre in einen gelblichen Brey verwandelt, den Magen an 3 Stellen perforirt. Der Uterus war ungeschwängert. — **Seltener Fall von Entzündung der serösen Häute des Herzens;** mitgetheilt von Dr. **Stannius,** pract. Arzte in Berlin. Ausführlicher, nicht uninteressanter Krankheits- und Sectionsbericht. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monathe September d. J.;** mitgetheilt von der Redaction. — **Correspondenz.** Bemerkungen über Driburg als Curort enthaltend. — **Seltenes Folgeübel eines überstandenen Nervenfiebers;** mitgetheilt von Dr. **Droste,** pract. Arzte zu Osnabrück. Bey einem Bauer war in Folge eines Nervenfiebers die eigenthümliche Erscheinung eingetreten, daß er, seiner Angabe nach unwillkürlich, auf jede an ihn gerichtete Frage eine durchaus verkehrte Antwort gab. Dabey ist übrigens an dem Manne durchaus keine Spur einer Geistesstörung wahrzunehmen. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 42. **Drey Fälle von Zerreissung ohne äußere Veranlassung;** von Dr. **Friedr. Ludw. Meißner** in Leipzig. 1) **Plötzlicher Tod durch Zerreissung der Milz.** 2) **Zerreissung des Netzes bey einer Gebärenden.** 3) **Zerreissung der Schamfuge bey einer Gebärenden.** Drey interessante und gut beschriebene Fälle, bey denen wir indeß die vom Verf. gewählte Bezeichnung „ohne äußere Veranlassung" nicht ganz passend finden. — **Literatur.** Ausführliche Anzeige von: **Fricke,** Annalen der chirurg. Abtheilung des allgem. Krankenhauses zu Hamburg. Hamburg 1833. — **Kritischer Anzeiger.**

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 19. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Wochenschrift für die gesammte Heilkunde* u. s. w.; herausgegeben von Dr. *J. L. Casper* u. s. w.

Nro. 43. Ueber die Geisteskrankheiten; vom Prof. Grohmann in Leipzig. Ein Aufsatz, welcher sich eigentlich nur kritisirend über die von Amelung und Bird herausgegebenen „Beyträge zur Seelenkunde" verbreitet. — Drey Fälle von Zerreissung u. s. w. von Meißner. (Schluß.) — Kritischer Anzeiger. — Nro. 44. Darf der preußische Arzt den bestehenden Gesetzen nach selbst dispensiren? Beleuchtung eines Erkenntnisses des kön. Oberlandesgerichts zu Paderborn in Sachen der Homöopathie; von einem preuß. Arzte. Nachdem der Verf. das genannte Erkenntniß des Oberlandesgerichts, in welchem sich dasselbe für das Selbstdispensiren ausspricht, vollständig mitgetheilt, gibt er eine ausführliche Analyse des-

 sel-

selben, in welcher er die Unrichtigkeit dieses Urtheiles mit den hieher gehörigen Gründen, nicht ohne Scharfsinn darzuthun bemüht ist. — **Ueber die Geisteskrankheiten**; vom Prof. **Grohmann**. (Schluß.) — **Vermischtes**. 1) **Merkwürdige Folge des Zahnausziehens während der Menstruation.** Dieses hatte eine 26stündige Blutung aus dem Zahnfächer mit augenblicklichem Aufhören der Menses zur Folge. 2) **Vorschlag**. — Nro. 45. *Lanx satura*; von Dr. **Simon** jun., pract. Arzte in Hamburg. 1) Vom Tripper und dessen Nachwehen. Ein im gewohnten geistvollen Style des Verf. geschriebener Aufsatz über die Beziehungen des Trippers zur Syphilis. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monathe October d. J.**; mitgetheilt von der Redaction. — **Ueber die Schutzkraft der Vaccine**; von Dr. **Lieber**, pract. Arzte in Berlin. — **Kritischer Anzeiger**. — Nro. 46. **Zur Lehre von dem Schwindel**; mitgetheilt von Dr. **Romberg**. Der Verf., welcher den Schwindel „eine durch erhöhte Thätigkeit der Muskelgefühlsnerven bedingte Empfindung von Scheinbewegung“ nennt, gibt hier sehr anziehende Betrachtungen über diesen Gegenstand mit Berücksichtigung der neuern von **Purkinje** und Andern hierbey gemachten Entdeckungen. — **Geheilte Verwundung des Herzbeutels und der linken Lunge**; beobachtet von Dr. **Reiche** in Magdeburg. — **Literatur**. — Nro. 47. *Lanx satura*; von Dr. **Simon** jun., pract. Arzte in Hamburg. (Forts. aus Nro. 45.) **Vaccine und modificirte Menschenblattern.** Der Verf. sucht hier mit den ihm zu Gebothe stehenden Gründen die Möglichkeit des Vorkommens echter Pocken bey Vaccinirten darzuthun. Dabey erklärt der Verf. zugleich, daß er von der Revaccination nicht viel halte

halte und sie nur in den Fällen billige, wo man Ursache hat, an der Echtheit der ersten Vaccine zu zweifeln. — **Tödtliche Kopfverletzung mit einer merkwürdigen Complication**; vom Medicinal=Rathe Dr. **Ulrich** in Coblenz. Ein 21jähriger Mann, welcher durch ein Wagenrad am Kopfe verletzt worden war und eine Fissur der Schedelknochen erhalten hatte, welche indeß keine schweren Zufälle hervorbrachte, starb nach etwa 4 Wochen, nachdem er in den ersten zehn Tagen nach der Verletzung sich ziemlich wohl befunden hatte. Bey der Section fand man Spuren chronischer Entzündung am Gehirne; in der Brusthöhle dagegen Veränderungen, von denen sich während des Lebens nie eine Spur kund gethan hatte, nähmlich die Brusthöhle mit eiterartiger Flüssigkeit erfüllt, die Substanz der Lungen theils hepatisirt, theils vereitert, theils mit Knoten besetzt, das Kapselband zwischen dem rechten Schlüsselbeine und dem Brustbeine zerrissen und diesen Theil des Schlüsselbeins beweglich, jedoch ohne Dislocation. Der Verf. will den Umstand, daß der Kranke bey Lebzeiten niemahls über Schmerz in der Brust geklagt habe, aus der durch das Gehirnleiden zu Stande gebrachten beträchtlichen Verminderung der Sensibilität überhaupt erklären, durch welche das Gefühl des Schmerzens in der Brust aufgehoben worden sey. — **Beyträge zur Lehre vom Nachgeburtsgeschäft.** Fünf von verschiedenen Verfassern beschriebene Fälle von Nachgeburtsstörungen. — **Abdominal=Typhus**; von Dr. **Stannius**, Assistenz=Arzt im Friedrichsstädtischen Krankenhause in Berlin. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 48. **Fragmente aus dem practischen Leben**; mitgetheilt von Dr. **Ignatz Erhard Arnheimer** zu Duisburg am Rhein. 1) Heilung eines sehr großen Congestions=

abscesses. 2) Salivation als Heilmittel der Bauchwassersucht. 20 Gran Calomel, innerhalb dreyer Tage genommen, brachten einen enormen Speichelfluß hervor, welcher den früher bis zum Platzen ausgedehnten Leib bis auf das Drittel seines Umfanges reducirte. — **Correspondenz.** Nachricht über eine die unnatürliche Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahre betreffende Preisfrage der Petersburger ökonomischen Societät, so wie Notizen über das Petersburger Institut für Augenkranke und über eine daselbst in russischer Sprache erscheinende Zeitschrift, „Der Gesundheitsfreund", nebst einigen andern literarischen Notizen. — **Vergiftung von sechs Menschen mit Tollkirschen;** von Dr. **Gerson**, Kreis-Phys. zu Malmedy. — Nro. 49. **Beobachtungen und Mittheilungen aus der Praxis;** vom Ober-Med. Rathe Dr. **Brunn** in Köthen. 3) *Asthma thymicum.* Der Verf. berichtet hier über zwey in einer Familie vorgekommene Fälle dieser Krankheit, welche beyde tödtlich endeten. 4) **Veitstanz.** — **Zur Frage von der Revaccination;** von Dr. **Lukas**, pract. Arzte in Erkelenz. — **Ein Wort über die Behandlung der Fracturen;** von Dr. **Ludwig**, Kreis-Phys. zu Enskirchen. Der Verf. spricht sich gegen sofortige Einrichtung, so wie gegen feste Verbände u. s. w. aus. — **Fragmente aus dem practischen Leben;** mitgetheilt von Dr. **Arnheimer** u. s. w. (Schluß.) 3) Warzen. 4) Empyem. 5) Zwey Fälle von Abgang fremder Körper. 6) Selbstmorde seltenerer Art. 7) Zur Morphologie. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monath November** 1833; mitgetheilt von der Redaction. — **Vermischtes.** 1) Spontanes Zerspringen des Brustkastens. Ein 60jähriger, an Husten und Engbrüstigkeit lei-

den-

dender Mann, welcher zugleich ein Geschwür von 2 Zoll Durchmesser auf dem Brustbeine hatte, fühlte bey einem starken Hustenanfalle ein Krachen in seiner Brust, wobey Husten und Engbrüstigkeit nachließen. Der Verf. fand die Knorpel der 4. 5. und 6. Rippe rechter Seits vom Brustbeine losgerissen, das Geschwür bildete den Eingang in eine leere Höhle, Blut war, wenigstens nach außen, nicht ergossen worden. Patient starb nach drey Tagen, die Leichenöffnung konnte nicht gemacht werden. 2) Geheilte habituelle Leibesverstopfung. 3) Thee-Rausch. — **Literatur.** — Nro. 50. **Bemerkungen aus der Praxis über den Weichselzopf**; mitgetheilt vom Med. Rathe Dr. **Cohen** in Posen. Eine werthvolle Abhandlung über den genannten Gegenstand, in welcher wir vorzüglich die Schilderung der Krankheitserscheinungen und der verschiedenen Formen dieses erschreckenden Leidens höchst gelungen nennen müssen. — **Schneller Erfolg eines endermatischen Heilversuches**; mitgetheilt von Dr. **Romberg**. Der Verf. ließ bey einer Frau, welche nach einem Anfalle von Convulsionen Trismus und Aphonie bekommen hatte, das Opium in der Gestalt von Morphium acetic. 1/8 Gran alle 3 Stunden endermatisch anwenden. Schon nach der 3. Einstreuung ließ der Krampf nach und die Frau erhohlte sich bald. — **Vermischtes.** 1) Durchlöcherung der Harnröhre. 2) Radicale Heilung eines Bruches durch die **Beaumont'sche** Pelotte. 3) Geburt des Kopfes eines Zwillings. 4) Ein vergessener Mutterkranz. 5) Verletzung durch Blitz. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 51. **Spätgeburt von 43 Wochen.** Aus dem Nachlasse des Dr. **Hinze**, weil. Kreis-Phys. in Waldenburg. — **Bemerkungen aus der Praxis über den Weichselzopf**; mitgetheilt vom M. Rath Dr. **Cohen**. (Schluß.)

(Schluß.) — **Vermischtes.** 1) Tod durch übermäßigen Genuß von Branntwein. 2) Brom als Mittel gegen den Kopfgrind. — **Literatur.** — Nro. 52. **Mittheilungen über das Seebad zu Swinemünde;** von Dr. **Rind**, Kreis-Phys. und Badearzt daselbst. — **Menstruation aus dem After;** mitgetheilt von Dr. **Droste**, pract. Arzte in Osnabrück. Diese war eingetreten, nachdem die Person bey ihrer ersten Niederkunft durch eine stark adhärirende Placenta durch einen bedeutenden Blutfluß äußerst geschwächt worden war. — *Extractum Nucis vomicae spirituosum;* vom Kreis-Phys. Dr. **Burkard** in Trier. — **Kritischer Anzeiger.** — **Namen- und Sachregister.**

Jahrgang 1834.

Nro. 1. **Ueber die wahrscheinliche Lebensdauer im ärztlichen Stande.** Bruchstück aus einem größern Ganzen; von Dr. **Casper**. (Man s. med. chir. Ztg. Jahrg. 1835, Nro. 87.) **Kreosot äußerlich gegen Condylome.** Nebst ein Paar Bemerkungen über die äußerliche Behandlung derselben; von Dr. **Fricke**, Dirig. der chirurg. Abtheilung des Krankenhauses in Hamburg. Bey spitzen Condylomen, welche der Verf. mit einem in verdünntes Kreosot getauchten Pinsel berührte, bemerkte er weißliche oder auch bräunliche Färbung derselben nach ein Paar Stunden, Absterben eines Theils derselben nach 24 Stunden, in der Umgebung des Condylomes war das Epithelium abgestorben, es befand sich darunter bereits ein neues von besonders frischem Ansehen. Wirkliche Zerstörungen, Excoriationen waren nicht zu entdecken. Kleine Condylome verschwanden nach ein- oder zweymahligem, größere nach öfterm Betupfen, in hartnäckigen Fällen dauerte es 3 Wochen, ehe sie ganz verschwanden. Eine Rückkehr derselben **erfolgte**, wa-

waren sie einmahl weggeschafft, niemahls. Hierbey nimmt der Verf. Gelegenheit, sich über die Behandlung der Condylome, nahmentlich der spitzen und die eigentliche Natur derselben näher auszusprechen; er gibt den Rath, mit der Zerstörnng spitzer Condylome stets so lange zu warten, bis man kein ferneres Wachsthum an denselben bemerkt. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 2. **Fälle von Eklampsie Gebärender**; mitgetheilt von Dr. von **Haselberg**, Reg. Med. Rathe zu Stralsund. Drey Fälle dieser Krankheit, von denen der eine tödtlich endete. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin vom Monathe December** 1833; mitgetheilt von der Redaction. — *Fungus medullaris* in der Beckenhöhle; mitgetheilt von Dr. **Salomon**, pract. Arzte in Hildesheim. Der Verf. operirte eine an der innern Seite des rechten Schenkels sitzende Geschwulst, fand aber dabey, daß die krankhafte Masse unter dem Leistenbande in die Bauchhöhle ging. Er schnitt deßwegen oberhalb des Leistenbandes in die Bauchhöhle ein und entfernte so eine 19 Loth schwere, knorplige, mit Gefäßen und kleinen Fettklumpen durchwebte Masse. Der Kranke starb hektisch. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 3. **Beobachtungen von Tuberkelbildung im Gehirne**; von Dr. **Romberg**. Fünf Fälle dieser Krankheit, nebst allgemeinen Bemerkungen dazu. — **Lues nach Tripper**; mitgetheilt von Dr. **Asmund**, pract. Arzte in Stolp. — **Frühzeitige Hämorrhoiden**; mitgetheilt von Dr. **Lieber**, pract. Arzte in Berlin. Diese waren bey einem fast 4 Jahre alten Sohne eines phthisischen Schneiders nach heftigen Leibschmerzen in Form erst schleimiger, dann blutiger Stuhlausleerungen entstanden und repetirten alle Monathe regelmäßig. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 4. **Psychi-**

sche **Bildungsrückschritte in Verbindung mit Skelett=abnormitäten, an zwey Knaben beobachtet**; von Dr. **A. Th. Brück** zu Osnabrück. Diese beyden Knaben, Brüder, waren bis ins dritte, vierte Jahr munter und gesund herangewachsen, dann in der Bildung zurückgegangen, hatten ein rhachitisches Ansehen bekommen und das Sprechen bis auf einige unarticulirte Laute wieder verlernt. Interessant sind die vom Verf. diesem Falle angefügten Beobachtungen. — **Ueber die semiotische Bedeutung der äußern Nase**, ein Beytrag zur pathologischen Physiognomik, von Dr. **Höfling** in Fulda. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 5. **Bemerkungen über Teplitz**; verfaßt während eines fünfwöchentlichen Aufenthaltes daselbst; von Dr. **Thär.** Der Verf. hat sich bemüht, mit vieler Sorgfalt die chemischen und dynamischen Eigenthümlichkeiten der teplitzer Quellen, die Regeln, welche bey ihrer Benutzung zu befolgen sind u. s. w. zusammen zu stellen. — **Beobachtung eines steinigen Concrementes im Halse**; mitgetheilt vom Ober=Med. Rathe Dr. **Brunn** in Köthen. (Mit 1 Abbild.) Der Verf. fand bey einem übrigens gesunden israelitischen Handelsmanne von 35 Jahren hinter dem letzten Backenzahne an der Seite der Kinnlade eine zahnähnliche weiße Erhöhung, welche sich in der an derselben Stelle vorhandenen Geschwulst so bewegte, daß man sah, es sey darin noch eine größere Masse vorhanden. Es gelang, das Concrement mit der Pincette auszuziehen; dasselbe wog getrocknet 2½ Quentchen, war 1¾ Zoll lang, ¾ Z. breit, schien aus mehrern Conglomeraten zu bestehen, und gab mit Metall einen Klang. Der Verf. ist geneigt, dasselbe für den Speichelsteinen analog und in der Unterkieferdrüse oder in der Mandeldrüse gebildet, anzuneh=

nehmen. Auch Dr. **Joh. Müller** bemerkt in einer Nachschrift, daß ihm hier das Meiste für ursprüngliche Bildung in der Mandeldrüse zu sprechen scheine. — **Reliquie von Jung-Stilling.** (M. 1 Abbild.) Bericht Jung-Stilling's über ein Kind, welches mit einer mannskopfgroßen Geschwulst in der Gegend des Kreuzbeines geboren worden war. Man öffnete sie durch einen Einstich und entleerte 1½ Maß röthlichen Wassers, worauf der Sack klein ward und sich zusammenzog. Nähere Nachrichten über die Nachbehandlung u. s. w. fehlen. Dr. **Joh. Müller** macht nachträglich auf die Unmöglichkeit, wegen der mangelhaften Beschreibung ein bestimmtes Urtheil über die Natur der in Rede stehenden Geschwulst zu fällen, aufmerksam, meint indeß, es sey dieselbe wahrscheinlicher Weise eine Balggeschwulst gewesen. — **Mißbildungen.** a) Darmcanal außerhalb der Bauchhöhle. b) Mißbildung des Gesichtes. c) Eine ähnliche Beobachtung. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 6. **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe Jäner** 1834; mitgeth. von der Redaction. — **Bemerkungen über Teplitz**; von Dr. **Thár.** (Fortsetzung.) — **Ueber die semiotische Bedeutung der äußern Nase**; von Dr. **Höfling.** (Schluß.) — **Vermischtes.** Putrescenz der beschwängerten Gebärmutter; von Dr. **Held** in Braunfels. — Nro. 7. **Beytrag zur Geschichte der Bluter**; mitgetheilt von Dr. **Salomon**, pract. Arzte in Hildesheim. Ein merkwürdiger Fall, in welchem trotz der Anwendung der stärksten Styptica eine Blutung aus einer Stelle des Zahnfleisches und des Gaumengewölbes mit geringen Unterbrechungen 6 Wochen lang andauerte. Der Kranke genas. — **Bemerkungen über Teplitz**; von Dr. **Thár.** (Schluß.) —

Re-

Resultate einer vergleichenden Prüfung der alexandrinischen und ostindischen Sennesblätter (Fol. Senn. alexandr. und ostind.); mitgetheilt von Dr. **Phil. Bley**, Apotheker in Bernburg. — **Vermischtes.** 1) Trauben-Mola mit wahrer Schwangerschaft. 2) Ein **Boerhaave'**sches Experiment. Dr. **Casper** theilt mit, daß es ihm gelungen sey, in einer öffentlichen Pflegeanstalt für arme Kinder in Berlin die eingerissene üble Gewohnheit des unfreywilligen Urinirens größerer Kinder im Schlafe theils durch Androhung des Brennens mit dem Glüheisen, theils durch wirkliche leichte Anwendung desselben bey einigen Individuen fast gänzlich zu beseitigen. — **Kritischer Anzeiger.** — Nr. 8. **Ueber die sogenannten Eitermetastasen**; mitgetheilt vom Prof. Dr. **Robert Froriep** in Berlin. Ein wohl gelungener Versuch, die Eitermetastasen durch die neuere Entdeckung der Endosmose und Exosmose zu erklären. — **Geringere Bedeutung von Petechien bey acuten Exanthemen**; von Dr. **Stannius**, Assistenzarzte im Friedrichsstädtischen Krankenhause zu Berlin. — **Ein Fall vom sogenannten Verschlucken der Zunge**; mitgetheilt von Dr. **A. Droste**, pract. Arzte in Osnabrück. Diese seltene Affection ward von Dr. **Stammer** in Melle in einer 21jährigen Praxis zum zweyten Mahle beobachtet und dem Verf. mitgetheilt. Das Kind litt an Röcheln, mühsamem Athmen, Respiratio abdominalis, stieren Augen, kalten Gliedmaßen u. s. w., ein Zustand, welcher nach vorhergegangenem mehrtägigem Stockschnupfen entstanden seyn sollte (was indeß **St.** als unwahrscheinlich darzustellen sucht). Nach einem warmen Halbbade von Senf, Kamillen und Pottasche und dem Gebrauche von Moschus mit Syrup. seneg. ließ dieser Zustand nach und das Kind nahm nach län-

längerer Zeit zum ersten Mahle wieder die Brust. Am andern Tage trat derselbe Zustand wieder ein, und St., nunmehr den Mund untersuchend, findet die Zunge in ihrer Breite nach hinten umgebogen, die Spitze nach dem Rachen hin, den hintern untern Theil nach der Mundspalte gerichtet. Als die Zunge mit dem Finger zurückgebogen wird, athmet das Kind sogleich wie ein gesundes, bey mehrmahligen Rückfällen hilft allemahl dieselbe Procedur ab. D. bemerkt zu diesem Falle, die Radicalcur bestehe in dem Entwöhnen des Kindes von der Brust, eine Ansicht, welche Ref. eben so wenig als das von D. angegebene Mittel, dem Kinde vor dem Einschlafen einen Zuckerbeutel oder ein mit Leinwand bedecktes Stück Veilchenwurzel in den Mund zu geben, gut heißen kann. Höchst wahrscheinlicher Weise war im vorliegenden Falle die Entstehung der Zurückbeugung durch die vom Stockschnupfen hervorgebrachte theilweise Verschließung der Nasengänge bedingt, das angeordnete Halbbad brachte durch seine ableitende Kraft einen Nachlaß des Schnupfens, und somit Erleichterung des Zustandes zuwege. Das Einlegen von Zuckerbeuteln u. dgl. aber muß Ref. besonders darum unzweckmäßig, ja schädlich nennen, weil dadurch die Bewegung des Saugens, welcher sich Kinder im Schlafe zu überlassen ohnehin geneigt sind, noch befördert wird. Was aber das Entwöhnen helfen soll, ist gar nicht einzusehen. Ref. hat vor kurzem Gelegenheit gehabt, bey einem 16 Wochen alten Kinde, welches an einer chronischen Entzündung der Nasenschleimhaut litt, ebenfalls während der durch den genannten Zustand hervorgebrachten Erschwerung des Athemhohlens ein Streben der Zunge sich nach hinten umzurollen, zu beobachten. — **Vermischtes.** 1) **Geruchloser Copaiva=**

bal=

balsam. 2) **Vollständig entwickelte Brustdrüsen bey einem Manne.** Dieselben hatten ganz das Ansehen von Weiberbrüsten; das Heben des Busens war erst im 20. Jahr eingetreten, und der Mann beschäftigte sich gern mit weiblichen Arbeiten. 5) **Noch ein Wort über epidemische Hemeralopie.** 4) **Bierconsumtion in Großbritannien.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 9. **Merkwürdiger Fall von Blausucht;** mitgeth. von Dr. **Malin,** pract. Arzte in Lübbenau. Fortsetzung und Ergänzung eines schon früher vom Verf. in **Casper's** kritischem Repertorium mitgetheilten Falles von einer erwachsenen Blausüchtigen. Sie starb im 25. Lebensjahre an Blutspeyen, einige Monathe vor dem Tode hatte sie sich, um, wie man ihr gerathen hatte, die blaue Farbe zu verlieren, heimlich über den ganzen Körper schröpfen lassen, wodurch eine fast drey Wochen andauernde, lebensgefährliche Blutung entstand. — **Ueber die sogenannten Eitermetastasen;** von Dr. **Froriep.** (Schluß.) — **Vermischtes.** — **Literatur.** — Nro. 10. **Mittheilungen aus meiner Praxis;** von Dr. **Behr,** pract. Arzte in Bernburg. 1) **Unerwartete Heilung eines Ileus.** Kam durch ein freywillig entstandenes gewaltiges Poltern im Leibe und darauf erfolgenden bedeutenden Kothabgang zu Stande. 2) *Carcinoma uteri.* 3) **Selbst bewirkte Erdroßlung ohne Erhängung.** — **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe Februar** 1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Berichtigung.** — **Literatur.** — Nro. 11. **Zwey Fälle von glücklichem Ausgang eines Empyems. Erster Fall;** mitgetheilt von Dr. **Malin,** pract. Arzt in Lübbenau. **Zweyter Fall;** mitgeth. von Dr. **Salomon,** pract. Arzte in Hildesheim. Im ersten Falle entstand das Em-

Empyem nach vorausgegangener Grippe, im zweyten bey einem Pensionär von 58 Jahren, welcher früher oft an Brustbeschwerden gelitten und eine Stichwunde in die linke Brust bekommen hatte, nach vorhergehenden entzündlichen Erscheinungen. In beyden Fällen bahnte sich der Eiter einen Weg nach außen. — **Geschwulst im kleinen Becken in Folge von Kothanhäufung**; mitgeth. von Dr. **Asmund** in Stolp. Nach dem Verschlucken einer gegen Zahnschmerz angewendeten Opiumpille trat bey einem 25jährigen, immer gesund gewesenen Mädchen erst Stuhlverhaltung, dann eine solche Stuhlverstopfung ein, daß Arzneymittel und Klystiere keinen Abgang mehr bewirkten. Es traten ferner Schmerzen im Mastdarm, Ekel, Erbrechen, Appetitmangel und ein Gefühl von Schwere im Becken hinzu, welches letztere zu einer Untersuchung des Mastdarmes durch den Finger veranlaßte. Der Verf. fand dabey eine Geschwulst, welche das Lumen des Darmes fast gänzlich verschloß und durch in demselben eingesackte verhärtete Kothmassen gebildet ward, welche es nach vieler Mühe mit den Fingern zu entfernen gelang. Es erfolgte darauf noch Abgang einer sehr beträchtlichen Masse von Fäcalstoffen und die Kranke genas. — **Literatur.** — Nr. 12. **Mittheilungen aus meiner Praxis**; von Dr. **Behr**, pract. Arzte in Bernburg. (Fortsetzung.) 4) *Morbilli secundarii.* Zweymahlige Rückkehr des Masernausschlages bey demselben Individuum in kurzen Zwischenräumen. 5) *Zona.* 6) **Entzündung der Zottenhaut des Dünndarmes.** Bey einem an kolikartigen Schmerzen im Unterleibe leidenden Kranken, gingen lange Zeit hindurch beym Stuhlgange häutige Stücke, Rudimente der abgestoßenen Zottenhaut des Darmcanals ab. — **Vermischtes.** 1) **Volksmittel** gegen

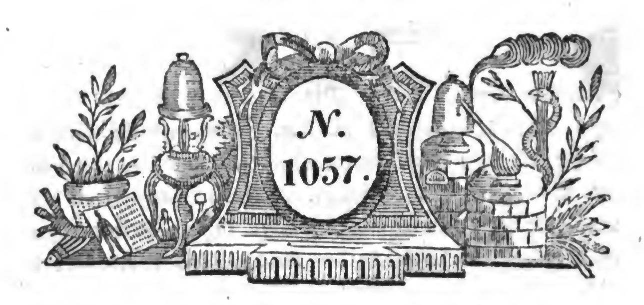
gegen Flechten. 2) **Merkwürdige Todesarten.** 3) **Fall von Selbstgebären nach dem Tode.** Ward bey einer trächtig getödteten Hirschkuh beobachtet. — **Literatur.** — Nro. 13. **Von zwey durch die Erfahrung bewährten, so schätzbaren als wirksamen Arzneymitteln;** mitgetheilt vom geh. Med. Rathe, Leibarzt Dr. S. G. v. **Vogel** in Rostock. 1) **Ueber die Veratrine.** Der Verf. gibt hier Mittheilungen über den genannten Gegenstand aus der Schrift von *Turnbull:* An investigation into the remarkable medical effects resulting from the external application of Veratria. London 1834. 2) **Von dem vortheilhaften Gebrauche eines künstlichen Mineralbrunnens gegen mehrere Krankheiten des Unterleibes.** Dieses besonders vom geh. Rathe Dr. **L. Frank** zu Parma empfohlene Mineralwasser wird so bereitet, daß man in eine geräumige Flasche vierthalb Pfund reines Wasser schüttet, so, daß ein Drittel des Randes frey bleibt, hierauf 10 Quentchen verdünnte Schwefelsäure (10 Theile destillirtes Wasser und 1 Th. Schwefelsäure), und dann 3 Quentchen kohlens. Magnesia hinzusetzt. Die Auflösung ist in wenig Stunden geschehen, man hebt dann das Mineralwasser in wohlverstopften Flaschen auf, welche man umgekehrt in Wasser setzt. Der Unterleibskranke trinkt davon jeden Morgen frisch bereitet nüchtern 3—4 Tassen voll binnen einer halben bis ganzen Stunde. — **Impfung einer Kuh mit Schutzpocken und Weiterimpfung der letztern.** Aus einer briefl. Mittheilung des Dr. **Zybel,** pract. Arztes in Neustadt-Eberswalde. — *Epilepsia simulata;* mitgetheilt von Dr. **Salomon,** pract. Arzte in Hildesheim. — **Vermischtes.** 1) Abhängigkeit der Irritabilität von der Nervenenergie. 2) Die Regeneration der

Ner-

Nervensubstanz. 3) Gerösteter Kaffee zerstört andere Gerüche. 4) Ueber die Blutgeschwulst der Schamlippen. — Nro. 14. **Von zwey durch die Erfahrung bewährten u. s. w. Heilmitteln**; vom geh. Med. Rathe Dr. **v. Vogel** in Rostock. (Schluß.) — **Beobachtungen über die Wirkung der Kälte im Ileus. A. Erster Fall, mit tödtlichem Ausgange**; von Dr. **Kortum** in Aachen. **B. Zweyter Fall mit glücklichem Ausgange**; von Dr. **Moll** in Münstermayfeld. **C. Dritter Fall mit glücklichem Ausgange**; von **Demselben**. — **Vermischtes.** 1) Chronischer Wasserkopf. 2) Unschädlicher Sturz eines Neugebornen. 3) Sedum acre gegen Wechselfieber. — **Literatur.** Anzeige des Werkes von **B. W. Seiler**: Beobachtungen ursprünglicher Bildungsfehler und gänzlichen Mangels der Augen. Dresden 1833. — Nro. 15. **Notiz über ein Schweißfieber**; mitgeth. von Dr. **F. Jahn**, Hofmedicus, Mitglied und Med. Ref. der Landesregierung zu Meiningen. Dieses kam im Sommer 1833 in Obermaßfeld bey Meiningen vor, und es starben daran binnen 8 Tagen 5 Personen unter Erscheinungen von großer Mattigkeit, Entkräftung, Gliederreissen und fortwährendem profusem, die Luft verpestendem Schweiße. Außerdem waren noch andere Personen an Zufällen derselben Art, nur in leichterm Grade, erkrankt, aber genesen. Ueber die Ursachen der Krankheit ließ sich nichts ermitteln, doch war ihr ansteckender Charakter unzweifelhaft. — **Plötzlicher Tod, veranlaßt durch innere Blutung in Folge spontaner Zerreissung der innern Haut mehrerer Arterien**; mitgetheilt von Dr. **v. Stosch**. Ein junger Mensch von 16 Jahren, welcher früher gesund, seit einigen Tagen an gastrischen Störungen gelitten hatte, erwachte mitten in der Nacht

Nacht mit heftigem Schreyen, verfiel darauf in Störung des Bewußtseyns und Convulsionen, nach einigen Stunden erfolgte der Tod. Bey der Leichenöffnung fand man im linken Brustfellsacke viel flüssiges, schwarzes Blut ergossen, in dem Brustfell selbst befand sich eine ins hintere Mittelfell führende 12 Zoll lange Oeffnung, woselbst das Zellgewebe erweicht und von Blut infiltrirt erschien. Eine ähnliche 1 Zoll lange Oeffnung führte in den rechten Brustfellsack, welcher ebenfalls Blut enthielt. Bey genauerer Untersuchung fand sich nun, daß an Stellen der Aorta, nähmlich an den Ursprungsstellen von 5 art. intercostalibus und oesophageis eine Zerreissung der mittlern und innern Arterienhaut theils kreisförmig, theils halbkreisförmig entstanden war, so, daß sich das Blut langsam durch die äußere oder Zellgewebshaut hindurchgedrängt und infiltrirt hatte. Das Herz war schlaff, dünnwandig, die linke Herzkammer erweitert, die innere Haut des Herzens und der Aorta trübe, röthlich-grau gefärbt, im Herzbeutel bräunliches, trübes Serum. Gehirn mit Blut überfüllt, seröse Ausschwitzungen. Das Herzleiden hatte unstreitig die Gefäßhäute in einen solchen Zustand von Zerreißbarkeit versetzt. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution in Berlin im Monath März** 1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Vermischtes.** 1) **Unwirksamkeit des Gratiola-Extractes.** Ein hypochondrisches Mädchen hatte eine Auflösung von 4 Drachmen des genannten Extractes in 4 Unz. Kirschlorberwasser auf ein Mahl genommen, ohne die mindeste üble Wirkung davon zu empfinden. Dr. v. Stosch bestätigt in einer Bemerkung die Beobachtung des Verf., äußert aber, daß die Schuld wohl an der Extractform liegen möge, indem er von einem Aufgusse des Krautes ganz unzweydeutige Wirkung gesehen habe. — **Kritischer Anzeiger.**

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 22. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Wochenschrift für die gesammte Heilkunde* u. s. w.; herausgegeben von Dr. *J. L. Casper* u. s. w.

Nro. 16. **Zur Diagnose der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse**; mitgetheilt vom Ober-Med. Rathe Dr. **Hohnbaum** zu Hildburghausen. Ein sehr vollständig abgefaßter Aufsatz, in welchem sich der Verf. über die Unsicherheit der Symptome dabey, und die daraus hervorgehende Schwierigkeit der Diagnose verbreitet und schließlich einen Fall mittheilt, in welchem das Leiden der Bauchspeicheldrüse während des Lebens erkannt und nach dem Tode durch die Leichenöffnung bestätigt ward. — **Zwey Fälle von glücklichem Kaiserschnitt. Erster Fall**; vom Bat. Arzte Dr. **Wittekop** in Geldern. Der Verf. verrichtete die Operation auf Verlangen der Schwangern, einer gesunden Bäuerinn, welche 3 Jahre zuvor durch Perforation

A a ent-

entbunden worden war. Die Operation gelang vollkommen. Uebrigens zeichnet sich die hier mitgetheilte Beobachtung durch ungemeine Unvollständigkeit und Unvollkommenheit aus. Kein Wort über die Beckendurchmesser, kein Wort über den Gesundheitszustand, über den Grad der Lebenskraft und über Geschlecht des Kindes, kein Wort über das nähere Verhalten der Milchabsonderung, des Lochienflusses. Nur am Schlusse wird kürzlich bemerkt, die Milchsecretion sey gering gewesen, weßhalb das Kind größten Theils mit Wasser und Kuhmilch habe genährt werden müssen. Kurz, man sieht, der Verf. habe bey seinem **Kaiserschnitte** fast einzig und allein den **Schnitt** im Kopfe gehabt, ohne sich um das Uebrige viel zu bekümmern. Vollständiger ist in dieser Hinsicht der **zweyte Fall** vom **Wundarzte von der Fuhr** in Dülken behandelt. Hier ward der Kaiserschnitt bey 2½ Zoll Conjugata an einem osteomalacischen Becken, und bey, bis zu vollständiger Eröffnung des Muttermundes vorgeschrittener Geburt unternommen. Die Heilung ging glücklich von Statten, das Kind starb in der fünften Woche. — **Ein Wort über Diabetes**; mitgetheilt von Dr. **Jahn**, Hofmedicus u. s. w. zu Meiningen. Bemerkungen über das Ausfallen der Zähne, Entstehung des grauen Staares und Zuckerbildung bey dieser Krankheit. — **Vermischtes. Behandlung der Krätze**, nach der Methode von Dr. **Graff** in Darmstadt. — **Literatur.** — Nro. 17. **Heilung eines schwierigen Falles von künstlichem After, durch einen Lanzenstich hervorgebracht, nach einer neuen Methode**; vom Prof. Dr. **Dieffenbach** in Berlin. Es gelang dem Verf. die im queren Grimmdarme befindliche Fistel, welche vielfachen Heilversuchen, ja sogar der vom Verf. zuerst versuchten Transplantation eines ge-

fun-

fanden Hautstückes hartnäckig widerstanden hatte, durch Zerstörung des in der Oeffnung eingewachsenen Darmrandes und einer ansehnlichen Partie des Darmes innerhalb der Bauchhöhle mittelst hakenförmigen Glüheisens, wobey er sich jeder Cauterisation der äußern Bauchdecken enthielt, zur Heilung zu bringen. — **Zur Diagnose der Krankheiten der Bauchspeicheldrüse;** mitgeth. vom Ober-Med. Rathe Dr. **Hohnbaum** zu Hildburghausen. (Schluß.) — **Ein über vier Monathe zurückgebliebenes Stück der Nachgeburt;** vom Kreis-Chirurg. **Hecking** in Coblenz. Dasselbe veranlaßte mehrmahls lebensgefährliche Zufälle durch Blutung u. s. w., und ward endlich durch Hülfe der Natur entfernt, da es den Bemühungen des Verf. nicht gelang, das flechsenartig beschaffene Stück wegzunehmen. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 18. **Charakteristik der Kuhpocken bey den Kühen, und Betrachtungen über die Frage: wird es durch frische Lymphe gelingen, die Menschenpocken gänzlich zu vertilgen?** von Dr. **Thär.** Der Verf. bemüht sich hier, die Kennzeichen der echten Kuhpocke bey den Kühen näher anzugeben, indem er deren Varietäten und Modificationen genau beschreibt. Er läßt hierauf Betrachtungen über das Verhältniß der Pockenepidemien neuerer Zeit zu der Kuhpockenimpfung folgen, und schließt damit, daß er die in der Ueberschrift gestellte Frage verneinend beantwortet. — **Ueber das Blutbrechen** (*Haematemesis spuria*) **bey neugebornen Kindern;** mitgetheilt von Dr. A. A. **Berthold,** Doc. und pract. Arzte zu Göttingen. (Würde besser heißen: „Erbrechen blutiger Milch" bey neugebornen Kindern.) Dieser krankhafte Zustand der Milchbereitung, wodurch dieselbe mit Blut gemischt in der Brust enthalten ist, soll nach dem

Aa 2 Verf.

Verf. stets mit vermindertem Lochialflusse in ursächlicher Beziehung stehen. — **Luftröhrenschnitt mit tödtlichem Ausgange**; vom Med. Rathe Dr. **Ulrich** in Coblenz. Der fremde Körper, eine Bohne, hatte im Anfange des linken Luftröhrenastes eingekeilt gesessen, so, daß sie denselben völlig verstopfte. Das Kind starb sogleich nach der Operation, ohne daß es gelungen wäre, den fremden Körper zu entdecken und ausziehen zu können. — **Vermischtes.** 1) **Eine Bohne in der Luftröhre, ohne die Operation tödtlich geworden.** Hier war nach dem Verschlucken kein besonderer Zufall eingetreten, weßhalb es zweifelhaft blieb, ob die Bohne wirklich in die Luftwege gerathen sey. Erst nach 9 Tagen trat heftiger Husten ein, dem der Tod gleich darauf folgte. Man fand bey der Section die linke Lunge entzündet, mit dunkelschwarzem (?) Blute und etwas Eiter erfüllt, die Bohne im linken Luftröhrenast, wo er sich in mehrere Aeste theilt, und um das Drittel ihres Umfanges aufgequollen. — 2) **Macht der Phantasie.** Die Frau eines Müllers hatte geträumt, von einem tollen Hunde gebissen worden zu seyn. Ein Vierteljahr nachher erfolgte der Ausbruch der Wuth, an welcher die Kranke wirklich starb. 3) **Vergiftung durch die Beeren der** *Lonicera Xilosteum.* 4) **Thuja-Saft** (gegen Feigwarzen). 5) **Exstirpation des Augapfels.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 19. **Melancholie mit Bewußtseyn. Ein Gegenstück zur** *Mania sine delirio*; mitgetheilt von Dr. **Steinheim**, pract. Arzte in Altona. — **Charakteristik der Kuhpocken u. s. w.**; von Dr. **Thär.** (Schluß.) — **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe April** 1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 20. **Sonder-**

derbare Entstehungsweise von Convulsionen; mitgetheilt vom Ober=Med. Rathe Dr. Hohnbaum in Hildburghausen. Durch anhaltenderes Pfeifen entstanden bey einem sonst gesunden Manne von 35 Jahren Zuckungen in den Mundwinkeln, welche bald in Zuckungen der sämmtlichen Gesichtsmuskeln und dann in epileptische Convulsionen des ganzen Körpers übergingen, an denen der Kranke später apoplektisch starb. — **Die Krätze der Katzen theilt sich durch Ansteckung dem Menschen mit;** von Dr. **A. A. Berthold,** pract. Arzte in Göttingen. — **Vermischtes. Aeußerliche Anwendung des** *Ferrum hydrocyanicum.* Dr. v. Stosch wendete dasselbe gegen ein krebsartiges Drüsengeschwür mit glänzendem Erfolge an. — **Literatur.** — Nro. 21. **Die Aehnlichkeit der Cholera mit der Wintererstarrung der Organismen;** von Dr. F. Jahn, Hofmedicus u. s. w. zu Meiningen. — **Ueber die** *Cynanche thyreoidea*; mitgetheilt von Dr. **A. A. Berthold,** pract. Arzte zu Göttingen. Der Verf. bewirkte durch einen Hauteinschnitt in die vergrößerte Drüse und durch Anwendung warmer Umschläge über dieselbe, daß sich der Absceß nach außen öffnete und so die Heilung herbeygeführt ward. — **Vermischtes. Wirkung der Granatwurzelrinde.** Dieses bey einer Hysterischen, gegen Bandwurm gereichte Mittel bewirkte Heilung der hysterischen Affectionen. *Pulvis cubebarum* **und** *Balsamum copaivae* **gegen Tripper.** — **Furchtbare Verwundung des Armes ohne Amputation geheilt.** Einem Knaben war der Arm zwischen zwey Kammräder gerathen, wodurch die Gelenkknorren des Oberarms zerschmettert, die hintern Muskelpartien abgerissen und das Kapselband des Elbogengelenkes so wie die benachbarten Arterien theilweise zerrissen

wor=

worden waren. Durch eine streng antiphlogistische Behandlung gelang es indeß, die Heilung ohne Amputation zu bewerkstelligen. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 22. **Versuch einer practischen Eintheilung der Fieber;** mitgetheilt von Dr. **H. Blumenthal**, Prof. der Medicin an der Univ. zu Charcow. Da wir das eigentliche Wesen des Fiebers nicht im Stande sind zu ergründen, so meint der Verf., man müsse behufs einer zweckmäßigen Eintheilung der Fieber einen allgemeinen, allen Abarten der Fieber anpassenden Begriff derselben zum Grunde legen; dieser ist nach ihm: **beschleunigter Lebensprozeß.** Er theilt demnach die Fieber, je nachdem dieser beschleunigte Lebensproceß aus primärem Ergriffenseyn eines oder des andern Hauptsystemes hervorgeht, in drey Hauptgattungen: in **Sensibilitäts-, Irritabilitäts- und Reproductivitäts-Fieber** ein, wobey es natürlich, da eines dieser Systeme unabhängig von dem andern erkrankt nicht gedacht werden kann, nur auf das primär oder vorherrschend Ergriffenseyn des einen oder des andern Systemes ankommen kann. — **Sections-Ergebnisse bey an gastrisch-nervösen Fiebern Verstorbenen;** mitgetheilt vom Kreis-Phys. Dr. **Herzog** in Posen. — Nro. 23. *Broken heart;* von Dr. **Casper.** Ein junger Mann, dessen Gattinn im ersten Kindbette am Kindbetterinnenfieber gestorben war, verfiel aus Gram und Sehnsucht nach der Verstorbenen in eine Krankheit, welche sich als chronische Entzündung im Gehirne äußerte und durch bey der Section aufgefundene merkwürdige Veränderungen dieses Organes als solche bestätigte. — **Kurze Darstellung der neuern Untersuchungen über die Eyhäute;** vom Prof. Dr. **Robert Froriep** in Berlin. Eine sehr schätzenswerthe übersichtliche Darstellung der Resultate, welche

che die Arbeiten der Neuern in diesem wichtigen Gegenstande lieferten. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe May 1834**; mitgetheilt von der Redaction. — **Vermischtes.** *Furor transitorius.* Ein in der Convalescenz von syphilitischen Affectionen befindlicher Schneidergesell bekam ohne alle merkbare Veranlassung einen heftigen Wuthanfall, in welchem er alles um sich her zertrümmerte, den Kopf gegen die Wände stieß, die Anwesenden zu beißen suchte u. s. w. Nachdem der Anfall unter Anwendung der geeigneten Mittel vorüber war, erschien er völlig wohl, auch hat sich bis jetzt nichts Aehnliches bey ihm gezeigt. — Nro. 24. **Die** *Tinct. Thujae* **gegen Condylome**; mitgetheilt von Dr. **Fricke**, dirig. Wundarzte am allgem. Krankenhause zu Hamburg. Der Verf. theilt hier seine Erfahrungen über das Mittel, mit welchem er Versuche im großen anstellte, mit, erhielt aber ein durchaus ungünstiges Resultat, indem es meist die weichen Theile enorm reitzte und corrodirte, ohne auf die Condylome selbst bedeutend zu wirken. — **Noma von fast fünfmonathlicher Dauer**; von Dr. **Oberstedt** in Remagen. — **Nachschrift** von Dr. **Casper**. In dieser gibt **C.** weitere Nachricht von dem im 1. Bande dieser Zeitschr. (1833) bereits mitgetheilten Falle von Wasserkrebs. Es hatte sich in demselben eine Demarcationslinie gebildet, und es ist der Natur durch Hervorbringung zahlreicher Granulationen gelungen, die hühnereygroße Oeffnung in der Wange durch eine dunkelrothe strahlige Narbenmasse zu schließen. — **Kurze Darstellung der neuern Untersuchungen über die Eyhäute**; vom Prof. Dr. **Froriep**. (Schluß.) — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 25. **Fünf Beobachtungen von Hirntuberkeln**; mitgeth. vom Reg. Med. Rathe Dr.

Dr. Barez in Berlin. Interessante Krankheitsfälle mit epikritischen und allgemeinen Bemerkungen. — **Mittheilungen über Ricord's Untersuchungen und Erfahrungen über die syphilitischen und nicht-syphilitischen Ausflüsse aus den Geschlechtstheilen der Frauen;** von Dr. **Philipp**, pract. Arzte in Berlin. — **Vermischtes. Glücklicher Verlauf einer penetrirenden Bauchwunde bey einer im neunten Monathe Schwangern.** Die Verletzung bestand in einer mit einem Tischmesser hervorgebrachten Stichwunde $2^1/_4$ Zoll unterhalb des Proc. xyphoideus des Brustbeines, $3^1/_4$ Z. nach außen rechter Seits über dem Nabel, $^3/_4$ Z. Länge habend, aus welcher ein Stück des Netzes hervorhing. Dieses ward zurückgebracht, und die Wunde heilte unter Anlegung eines einfachen Verbandes und antiphlogistischer Behandlung vollkommen. Am 27. Tage nach der Verletzung ward die Frau von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. — Nro. 26. **Fünf Beobachtungen von Hirntuberkeln;** von **Barez**. (Schluß.) — **Mittheilungen aus meiner Praxis;** von Dr. **Behr**, pract. Arzte in Bernburg. (Fortsetzung.) — 7) **Drey Fälle von geheilter häutiger Bräune.** — **Vermischtes.** 1) **Seltene Anfüllung der Harnblase.** Diese enthielt bey einer Wöchnerinn über 16 Bierbouteillen (1 Wedro) Urin, und war für die ausgedehnte Gebärmutter gehalten worden. 2) **Eine Eidechse im Magen.** Das Thier, Männchen der Lacerta agilis L., kroch der Frau unter heftigem Schmerzen im Unterleibe zum After heraus, nachdem es 11 Jahre hindurch (?) bey ihr gewesen und gelegentlich Zufälle verschiedener Art veranlaßt hatte. (Etwas Epikrise wäre diesem Falle wohl zu wünschen gewesen. Ref.) — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 27. **Nachricht**

richt über eine durch Erbrechen ausgeleerte Eidechse; mitgetheilt und mit einigen rhapsodischen Bemerkungen begleitet von Dr. **E. Höfling** in Fulda. In diesem Falle war der Gegenstand der Beobachtung ein 25jähriges Fräulein, blond, von schwächlichem Körperbaue. Sie hatte vor zwey Jahren zuerst ein immer stärker werdendes unbehagliches Gefühl von innerer Bewegung in der Magengegend, krampfiges Zusammenschnüren daselbst, Uebelkeit, Zusammenlaufen des Speichels u. s. w. empfunden. Dabey war Aufstoßen bey reiner Zunge, guter Appetit und bey Zunahme der Zufälle ein Gefühl vorhanden, als ob etwas vom Magen nach der Brust aufwärts stiege. Dieses griff die Kranke jedes Mahl so an, daß sie, ohne jedoch das Bewußtseyn zu verlieren, plötzlich zu Boden fiel. Uebrigens wurden die Zufälle fast nach jedem Genusse von Nahrung verschlimmert. Man zog eine Menge von Aerzten zu Rathe, welche fast alle das Uebel für hysterische Magenkrämpfe erklärten und Arzneymittel aller Art umsonst dagegen anwendeten. Die Kranke verfiel immer mehr, ihre Gemüthsstimmung wurde trübe, ihre Gesichtsfarbe wachsbleich. Ein um Rath gefragter sogenannter homöopathischer Arzt versprach Heilung und verordnete einige Pülverchen. Auf das erste Pulver erfolgte keine Abnahme der Symptome, kaum war aber das zweyte genommen, als die Kranke unter einem heftigen Schmerzanfalle zu Boden stürzte, jämmerlich schrie und plötzlich nebst vielem Schleime eine lebendige Eidechse ausbrach. Sofort ließen die Zufälle nach und verschwanden bey dem Fortgebrauche der Pulver und homöopathischer Diät gänzlich. — **Mittheilungen über Ricord's Untersuchungen und Erfahrungen u. s. w.;** von **Philipp.** (Schluß.) — **Beobachtung einer interessan-**

essanten **Entartung der Zotten der Schleimhaut des Darmcanals**; mitgeth. von Dr. Stannius, pract. Arzte in Berlin. Bey einem 59jährigen Manne, welcher an einem Kniegelenkabscesse gestorben war, fanden sich im Dünndarme, vorzugsweise an den Kerkring'schen Klappen einzelne stark vergrößerte, am Ende abgerundete kolbige Darmzotten von milchweißer Färbung. Auf dem submukösen Zellgewebe war hin und wieder eine milchweiße, ziemlich flüssige, im Wasser auflösliche und dasselbe wie Milch trübende Masse zu bemerken. — Nro. 28. **Seelenstörungen, durch Metastasen geheilt**; mitgeth. vom Hofmedic. Dr. A. Th. Brück in Osnabrück. Fälle, in denen sich Affectionen der genannten Art theils durch Absceßbildung, theils durch hinzugetretene Febr. intermittens entschieden, nebst Bemerkungen dazu. — **Nachricht über eine durch Erbrechen ausgeleerte Eidechse** u. s. w. (Schluß.) — **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe Juny** 1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Vermischtes. Verbrennung der Mundhöhle und Speiseröhre durch concentrirte Schwefelsäure. — Kritischer Anzeiger.** — Nro. 29. **Heilart des Erbgrindes**; mitgetheilt von Dr. C. H. Ebermaier, k. Kreis-Phys. und pract. Arzte zu Düsseldorf. Verf. läßt zuerst die Krusten durch Bestreichen derselben mit Oehl und Bedecken des Kopfes mit einer Blase entfernen, und behandelt dann die nunmehr freyliegenden Geschwüre je nach dem mehr torpiden oder empfindlichen, gereitzten Zustande der Kopfhaut durch öfteres Reinigen derselben, und nahmentlich durch Waschen des Scheitels mit mehr verdünnter oder stärkerer Chlorauflösung und grüner Seife. — **Mittheilungen aus meiner Praxis**; von Dr. Behr, pract.

Arzte

Ärzte in Bernburg. (Schluß.) — **Entzündung der Peritonealhaut der Gedärme.** Ein besonders wegen seiner pathologisch-anatomischen Ergebnisse merkwürdiger Fall von chronischer Darmentzündung. — **Vermischtes.** 1) **Abführende Salze in angenehmer Form zu geben.** Beschreibung von Mischungen, deren man sich in England zu dem genannten Zwecke zu bedienen pflegt. — **Verbrauch der Mineralbrunnen in Berlin.** — Nro. 30. **Einige diagnostische und therapeutische Bemerkungen über Hirnentzündung im kindlichen Alter; von Dr. Romberg.** — **Beobachtungen über acute Exantheme; mitgetheilt von Dr. Stannius, pract. Ärzte in Berlin.** Merkwürdig ist ein hier angeführter Fall von gleichzeitigem Vorkommen zweyer acuter Exantheme in demselben Individuum, nähmlich von Varioloiden mit ausgebildetem Scharlach. — **Vermischtes. Ein Mittel gegen Epilepsie.** Es besteht dasselbe in der ein Jahr lang dauernden Anwendung des viscum quercinum in Pillenform mit interponirten Abführmitteln. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 31. **Practische Miscellen über die vielseitig therapeutische Benutzung des Chlors; mitgeth. vom Garnisons-Stabs-Ärzte Dr. Trusen in Posen.** Der Verf. geht hier die Anwendbarkeit des Chlors als *Aqua oxymur.* gegen Nervenfieber, Wechselfieber, gastrisches Fieber, Reitzfieber der Kinder, Scharlach, Pocken, Masern, Mundfäule und stinkenden Athem, als **Chlorkalk** bey Geschwüren, Wunden, Tinea capitis, Salivation, bey Brand, Frostbeulen, Verbrennung u. s. w. durch. — **Einige diagnostische und therapeutische Bemerkungen über Hirnentzündung u. s. w. von Romberg.** (Schluß.) — **Vermischtes.** 1) **Merkwürdige und seltene Heilung der Wasser-**

ser-

sersucht. Bey einer in Folge des Wochenbettes an freyer Bauchwassersucht leidenden 30jähr. Frau platzten in Folge enormer Ausdehnung die Bauchdecken zwischen dem Nabel und dem Schamberge in der Gegend der weißen Linie, und entleerten einen großen Eimer voll eiterartiger Flüssigkeit. Die Kranke genas vollständig. 2) **Bereitung scharfer Senfteige.** Gutes Senfpulver wird mit kochendem Wasser zu einem Teige angerührt und zuletzt eine Prise Salz zugesetzt. 3) **Ein englisches Volksmittel.** Pulegium, als Emmenagogum, wehenerregendes und Abortiv-Mittel gebraucht. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 32. **Fall von Wasserscheu, welche am 55. Tage nach dem Bisse eines Hundes ausbrach;** mitgeth. von Dr. **H. Wolff,** pract. Arzte in Frankfurt a. M. — **Practische Miscellen** u. s. w.; von Dr. **Trusen.** (Fortsetzung.) — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 33. **Ueber Aufbewahrung und Zucht der Blutegel;** mitgetheilt von Dr. **Rosenthal,** pract. Arzte in Güstrow. — **Practische Miscellen** u. s. w.; von Dr. **Trusen.** (Schluß.) — **Witterungs- u. Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe July** 1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 34. **Einige Worte über das kohlensaure Gasbad zu Pyrmont;** vom geh. Hofrathe Dr. **Harnier.** — **Uebersicht der im Friedrichstädtischen Krankenhause zu Berlin im ersten Jahre seines Bestehens verpflegten Kranken;** mitgetheilt von Dr. **Stannius,** Assistenzarzt der Anstalt. — **Exstirpation eines mißgebildeten Auges;** mitgetheilt von Dr. **Salomon,** pract. Arzte in Hildesheim. Dasselbe ward wegen seiner enormen Größe, welche der eines Pferdeauges glich und den Kranken belästigte, mit gutem Erfolge

er-

exstirpirt. — **Vermischtes. Lungenprobe.** Bey einem drey Wochen nach der Beerdigung obducirten neugebornen Kinde fand man die Lungensubstanz compact, die Lungen trotz der bedeutenden Fäulniß des Körpers von dieser nicht ergriffen und im Wasser zu Boden sinkend; ein Beweis, daß nicht einmahl überhand genommene Fäulniß immer die Beweiskraft der Lungenprobe hindert. — **Literatur. Kritischer Anzeiger.** — Nro. 35. **Denkwürdigkeiten aus der Praxis**; mitgetheilt vom Ober-Med. Rathe Dr. **Brunn** in Köthen. 1) **Pulslosigkeit.** Bey einem an skrophulösen Affectionen der Halsdrüsen leidenden 19jährigen Mädchen fand der Verf. weder in den Radialarterien, noch in den übrigen äußerlichen Verzweigungen des Arteriensystems einige Pulsation, mit Ausnahme der Carotidenstämme, welche schwach pulsirten, das Herz schlug lebhaft, doch ohne Palpitation. Die Haut war zwar blaß, aber sonst normal. Einige Monathe später erlitt das Mädchen einen Anfall von Morbus maculosus mit Blutung aus einer lividen Stelle am Gaumen; nach der Beseitigung auch dieses Uebels blieb die Pulslosigkeit wie zuvor. Nur während der Exacerbation eines die Kranke später befallenden Katarrhalfiebers war zuweilen ein leises, doch unzählbares Unduliren der Radialarterien zu fühlen. — 2) **Rupturen der Haut.** Bey einer mit Zwillingen Schwangern trennten sich im 10. Monathe der Schwangerschaft durch die enorme Ausdehnung des Unterleibs die Hautbedeckungen desselben in der weißen Linie innerhalb des Nabels so, daß die Ränder des Risses einen Daumen breit von einander wichen. Nach der Entbindung heilten sie bald wieder zusammen. Der zweyte Fall ward bey einem Manne beobachtet, welcher, wahrscheinlich in Folge eines eingeklemmten Bru-

Bruches an hartnäckiger Verstopfung litt. Man fand ihn eines Tages mit zerrissenen Bauchdecken und vorgefallenen Eingeweiden im Blute schwimmend vor dem Abtritte liegen. Die Ursache des Zerreissens der Bauchdecken war wahrscheinlich heftiges Pressen beym Stuhlgange gewesen. Der Kranke starb an Unterleibsentzündung. — **Einiges über die Taubstummheit und die Taubstummen**; mitgeth. von Dr. **Mansfeld**, Arzte des Taubst. Instit. zu Braunschweig. — **Vermischtes. Zur Behandlung der Wassersucht.** Dr. **Cohen** empfiehlt die vom Prof. **Wolff** in Berlin vorgeschlagene Punction in der Wassersucht durch einen einfachen Nadelstich mit der Impfnadel in den Schenkel als für den Kranken sehr erleichternd. — 2) *Lichen Carageen.* 3) **Ein einfaches Purgiermittel.** Ein halbes Quentchen Sennesblätter läßt man die Nacht hindurch mit Wasser übergossen verdeckt stehen, und bereitet dann mit dem abgegossenen Wasser den Morgenkaffee. 4) **Der frische Saft des** *Chelid. maj.* **gegen Hornhautflecken.** 5) **Brechruhr durch Provencer-Oehl geheilt.** 6) **Der Gehörsinn im Scheintode fortdauernd.** — Nro. 36. **Ein merkwürdiger Fall von individuell tödtlicher Verletzung**; mitgetheilt von Dr. **C. Vogel**, großherz. sächs. Hofrath und Leibarzt zu Weimar. Bey der Einrichtung des verrenkten Oberarmknochens war Zerreissung der Achselvene, Bluterguß in die Brusthöhle und unter die Brustmuskeln, und bald darauf der Tod erfolgt. Bey der Section fand man, daß die Schlüsselbein-Vene, so wie mehrere andere Venen bey dem schwächsten Ziehen zerrissen, auch Pulsadern barsten, sobald man einen Finger unter sie zu bringen versuchte. — **Einiges über die Taubstummheit u. s. w.**; von Dr. **Mansfeld**. (Schluß.) — **Witterungs- und**

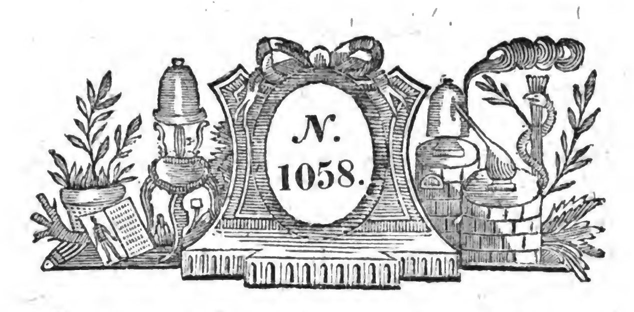
Krank-

Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe August 1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 37. **Das Urtheil der Engländer über die Homöopathie; mitgetheilt vom Ober-Med. Rathe Dr. Hohnbaum in Hildburghausen.** Um zu zeigen, wie wenig der nüchterne Verstand der Engländer geneigt sey, sich mit den phantastischen Subtilitäten des homöopathischen Unsinnes zu befassen, theilt H. die in einer englischen medicin. Zeitschrift befindliche Anzeige einer Uebersetzung des **Hahnemann'schen** Organons mit, worin dieses Buch geradezu als eine medicinische und psychologische Curiosität dargestellt wird. — Der Engländer sagt hier unter andern: „Es gibt Leute in der Welt, die von einer solchen lächerlichen Verkehrtheit des Geistes besessen sind, daß sie sich einbilden, die möglichst kleinste Anzahl von Thatsachen reiche schon hin, ihre Theorie zu stützen, und eine Pyramide stehe am festesten auf ihrer Spitze, — ein solcher Mann aber ist der Gründer des homöopathischen Systems der Medicin. Ein absurderes System gibt es nicht in der Welt. Obgleich schon **Cicero** sagt, es sey kein Einfall so lächerlich, welcher nicht einmahl von einem oder dem andern Philosophen behauptet worden sey, so hätten wir uns doch kaum eingebildet, daß man auf einen so stockdummen kommen könne, als derjenige ist, auf den sich diese neue Theorie stützt.“ — **Drey Fälle von Blutungen aus der nicht-schwangern Gebärmutter wegen regelwidriger Lage derselben; von Dr. Jagielski, k. Med. Assessor und pract. Arzte in Posen.** Man sieht nicht wohl ein, warum in den hier mitgetheilten Fällen gerade die Lagenveränderung der Gebärmutter als veranlassendes Moment der Blutungen zu betrachten seyn soll. — **Fall von**

Com-

Communication einer durch Caries entstandenen Höhle in den Körpern der Wirbelbeine mit den Bronchien; beobachtet und mitgetheilt von Dr. Stannius, pract. Arzt in Berlin. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 38. **Von dem Verhältniß des Nervenfiebers zur Darmschleimhautentzündung;** mitgeth. von Dr. Ebermaier, Kreis-Phys. zu Düsseldorf. Der Verf. gibt hier eine Zusammenstellung der Ansichten neuerer Schriftsteller über den genannten Gegenstand, um zuletzt die von ihm während einer im Jahre 1834 zu Düsseldorf herrschenden Typhus-Epidemie gemachten Beobachtungen mitzutheilen. Er hält die Affectionen der Darmschleimhaut nicht in allen Fällen für wesentlich, sondern meist für eine zufällige Complication des Nervenfiebers, leugnet auch die entzündliche Natur derselben ab. — **Wendung bey Zwillingen;** von Dr. Schmidt, pract. Arzte in Fraustadt. Sonderbarer Weise hat der Verf. die Ueberschrift so gewählt, daß des Wichtigsten in dem hier mitgetheilten Falle, nähmlich des Austrittes des zweyten Kindes in die Unterleibshöhle durch einen Scheidenriß darin gar keine Erwähnung geschieht. — **Vermischtes. Neue Copaivabalsam-Pillen.** Der Apotheker Simon in Berlin will gefunden haben, daß sich Wachs und Copaivabalsam in einem solchen Verhältnisse mischen, daß eine möglichst geringe Masse Wachs eine verhältnißmäßig große Menge Balsam aufzunehmen und ihn, ohne den Balsam durchschwitzen zu lassen, bey sich zu behalten im Stande ist. Zugleich hat diese Masse noch den Vortheil, daß man eine große Quantität irgend eines Pulvers, z. B. cubebarum, rhei, damit verbinden kann, ohne den nöthigen Zusammenhang der Masse aufzuheben. Für die Kranken hat diese Form den Vortheil, daß sie dabey durch Brechen, Kolik und durch das so lästige Aufstoßen nicht geplagt werden. Schließlich ist eine Tabelle beygefügt, welche angibt, in welchen Verhältnissen Balsam und Wachs, Balsam, Wachs und Pulver Pillenmassen abgeben. — **Literatur.**

Die Fortsetzung folgt im nächsten Nro.



Medicinisch=chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 26. März 1838.

Fortsetzung der im vorigen Nro. abgebrochenen Anzeige: *Wochenschrift für die gesammte Heilkunde* u. s. w.; herausgegeben von Dr. *J. L. Casper* u. s. w.

Nro. 39. **Neun Frösche im Magen.** Vorgeschütztes Leiden der Henriette Pfennig zu Lautenthal am Harz; mitgetheilt vom Bergmedicus Dr. Sander zu Zellerfeld. Dem Verf. gelang es, den gespielten Betrug dadurch zu entdecken, daß er bey der Section eines der angeblich ausgebrochenen Frösche in dessen Magen mehrere Insecten und einen noch ganz unversehrten Goldkäfer fand. Uebrigens hält er die Annahme, daß in den Magen gelangte Thiereyer sich daselbst weiter bilden könnten, für durchaus unwahrscheinlich. — **Von dem Verhältnisse des Nervenfiebers zur Darmschleimhaut=Entzündung;** von **Ebermaier.** (Fortsetzung.) — **Literatur.** — Nro. 40. **Zwey Fälle von Unterleibsskirrhus mit den Sections=Resul=**

sultaten; mitgetheilt vom Med. Rathe Dr. **Cohen** in Posen. — **Von dem Verhältnisse des Nervenfiebers zur Darmschleimhaut-Entzündung**; von **Ebermaier** rc. (Schluß.) — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 41. **Denkwürdigkeiten aus der Praxis**; mitgetheilt vom Ober-Med. Rathe Dr. **Brunn** in Köthen. (Fortsetzung.) — 3) **Plasticität in der Bauchhöhle.** Der Verf. theilt kürzlich einige Fälle mit, welche von der bedeutenden Neigung der Unterleibsorgane, Verletzungen ohne entstehende bedeutende Entzündung, durch Verklebung zu heilen Zeugniß geben. — 4) **Langwierige Augenentzündung von eigenthümlicher Ursache.** Ein vor 8 Monathen in das Auge gekommenes und daselbst liegen gebliebenes Weitzenkorn hatte die Krankheit veranlaßt. — **Zwey Fälle von Unterleibs-Skirrhus** u. s. w.; von **Cohen.** (Schluß.) — **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe September 1834**; mitgetheilt von der Redaction. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 42. **Kleine Beyträge zur medic. Erfahrung**; mitgetheilt von Dr. **Cramer**, Regim. Arzte u. s. w. 1) Fortgesetzte Erfahrungen über den Nutzen der Einreibungen von grüner Seife bey der Krätze. Der Verf. theilt hier die Resultate der genannten Behandlung bey 243 krätzkranken Husaren mit. Es wurden zur Behandlung im Durchschnitte 11 Tage gebraucht, und nie üble Folgen dieses Verfahrens beobachtet. Schließlich werden noch einige Beobachtungen Anderer über denselben Gegenstand mitgetheilt. In einem Nachtrage meldet noch der Verf., daß er auf höhern Befehl Versuche mit Chlorkalkwaschungen gegen Krätze angestellt, dieselben aber unzureichend und unzweckmäßig befunden habe. — **Croton-Oehl, ein zuverlässiges Purgans.** — **Tu-**

ber-

berkelkrankheit mit Hirnerweichung und Lähmung. Mit Bezug auf die neueste Lehre vom Baue des Gehirns und der Physiologie der Nerven; mitgetheilt von Dr. Stannius, pract. Arzte in Berlin. Ein merkwürdiger, genau beobachteter und bis zu den Resultaten der Leichenöffnung ausführlich mitgetheilter Krankheitsfall. — **Vermischtes. Günstige Wirkung des Wildunger Brunnens.** Dieser bewies sich bey einer 60jähr. Witwe gegen in Folge von Gicht entstandene Nierensteine sehr heilsam, indem er die Neigung zur Steinbildung fast gänzlich hob. — Nro. 43. **Einiges aus dem Gebiethe der practischen Geburtshülfe.** Beytrag zur Diagnose der inversio uteri; mitgetheilt vom Hofrath Dr. Hauck in Berlin. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über Gebärmutter-Polypen und Inversion derselben, erzählt der Verf. einen Fall, in welchem bey einer Jüdinn der für einen Polypen gehaltene invertirte Uterus unterbunden, diese Unterbindung aber nach dreymahligem vergeblichem Versuche, wegen jedes Mahl entstehender heftiger Zufälle für immer wieder gelös't werden mußte. — **Tuberkelkrankheit mit Hirnerweichung u. s. w.**; von Dr. Stannius in Berlin. (Schluß.) — **Vermischtes.** 1) *Calvities circularis.* **Chlorkalk gegen Tinea.** — Nro. 44. **Einige Bemerkungen aus und über Paris**; vom Prof. Dr. Dieffenbach aus Berlin. Bey des Verf. angenehmer Schreibart bilden diese flüchtigen Bemerkungen eine interessante Lectüre. 1) Zur Topographie. 2) Blattern. 3) Zerstörungen der Nase. — **Einiges aus dem Gebiethe der practischen Geburtshülfe**; vom Hofrath Dr. Hauck in Berlin. (Schluß.) — **Die Phantasiegebilde eines nach zurückgetretenem Scharlach in fieberhaftem Delirium**

 be-

befindlichen Kranken; mitgetheilt vom Med. Rathe Dr. Cohen in Posen. Diese bezogen sich meist auf Gegenstände eines höhern geistigern Lebens, Hören von Sphärenmusik, Sehen schöner, überirdischer Gestalten und anderer Phantasiebilder mit rosenfarbenem Anstriche. — **Vermischtes.** Braunkohlen-Oehl. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 45. **Einige Bemerkungen aus und über Paris; von Dieffenbach.** (Fortsetzung.) 4) Erfahrungen über Brüche. — **Die Phantasiegebilde u. s. w.; von Dr. Cohen.** (Schluß.) — **Vermischtes.** 1) Glücklich auf einfachem Wege geheilte Fractura comminuta. Diese war dadurch entstanden, daß der Kranke in der Betrunkenheit seinen Arm zwischen die Flügel einer Windmühle gesteckt und diese aufzuhalten gesucht hatte. Alle Theile des Vorderarms waren zerschmettert, und es fand eine ungeheure Blutung statt. Unter Anwendung kalter Umschläge ward die Verletzung binnen 5 Wochen zur Heilung gebracht. 2) Raphanie. 3) Vergiftung durch Stechapfelsamen. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 46. **Einige Bemerkungen aus und über Paris; von Dieffenbach.** (Fortsetzung.) 5) Ueber die Vereinigung getrennter Darmstücke. Beschreibung von **Amussat's** Methode, dieselbe zu bewirken, bis jetzt nur bey Thieren angewendet. — **Beytrag zur Würdigung der Blutaustretungen am Halse bey Erhängten und Ersticken; mitgetheilt von Dr. Ebermaier,** Kreis-Phys. zu Düsseldorf. Der Verf. sucht durch zwey mitgetheilte Fälle gerichtlicher Obductionen darzuthun, daß Blutaustretungen am Halse nicht alle Mahl als Zeichen verübter Gewaltthätigkeit zu betrachten seyen, sondern auch durch innere Ursachen bewirkt werden können. — **Witterungs- u. Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe October** 1834;

1834; mitgetheilt von der Redaction. — **Vermischtes.** 1) Kreosot in der Schwindsucht. 2) Conservation der Blutegel. 3) Wiederanheilen der Nase. — Nro. 47. **Einige Bemerkungen aus und über Paris; von Dieffenbach.** (Fortsetzung.) — 6) **Astley Cooper. Beytrag zur Würdigung der Blutaustretungen am Halse u. s. w.; von Ebermaier.** (Fortsetzung.) — **Vermischtes.** 1) Scharlach und Masern vereinigt. 2) Diabetes insipidus. Dieser war nach einem hitzigen rheumatischen Fieber bey einem sonst immer gesund gewesenen Kaufmanne entstanden. Mittel aller Art vermochten das Uebel nicht dauernd zu beseitigen, der Kranke magerte immer mehr ab. Endlich erinnerte er sich, vor einem Jahre einen Schanker am Penis gehabt zu haben, welcher durch Abführmittel und strenge Diät geheilt worden war. Hierdurch geleitet, ließ der Arzt das Decoct. *Zittmanni* trinken, welches das Uebel beseitigte, doch mußte, da nach 8 Tagen Schanker im Rachen und vermehrter Urinabgang entstanden, eine regelmäßige Mercurialcur angewendet werden, welche den Kranken dauernd heilte. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 48. **Notiz über einen Zwitter;** mitgetheilt von Dr. **Lieber,** pract. Arzte in Berlin. Der Gegenstand dieser Beobachtung war eigentlich gar kein Zwitter, sondern nur ein fälschlich für ein Mädchen gehaltener Hypospadiäus. — **Beytrag zur Würdigung der Blutaustretungen am Halse u. s. w.; von Ebermaier.** (Schluß.) — **Uebersicht der im Friedrichsstädtischen Krankenhause zu Berlin im zweyten Jahre seines Bestehens verpflegten Kranken;** mitgetheilt von Dr. **Stannius,** Assistenzarzte der Anstalt. — **Vermischtes.** Ueber die blutstillende Kraft der Aqua Binelli und der Aq. destill. secal. cornuti. — Nro. 49. **Einige Be-**

Bemerkungen aus und über Paris; von Dieffenbach. (Fortsetzung.) — 7) Brillen und Augengläser. 8) Krankheiten der Gebärmutter. — **Witterungs- und Krankheits-Constitution von Berlin im Monathe November 1834;** mitgetheilt von der Redaction. — **Vermischtes.** Künstliche Frühgeburt. — **Literatur.** — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 50. **Einige Bemerkungen aus und über Paris; von Dieffenbach.** (Fortsetzung.) — **Denkwürdigkeiten aus der Praxis;** vom Ober-Med. Rathe Dr. **Brunn** in Köthen. (Schluß.) — 5) **Seltene Blutungen.** a) Blutung durch das Bauchfell. Dieselbe war bey einem an Wassersucht leidenden alten Branntweintrinker aus der Peritonealhaut der Dickdärme per diapedesin zu Stande gekommen und tödtlich geworden. b) Blutung durch die pia mater. Das Blut war aus der ganzen Oberfläche der weichen Hirnhaut gedrungen, das kleine Gehirn fand man erweicht. — **Ein Wort über Driburg im vorjährigen Sommer;** vom Hofmedicus Dr. A. **Th. Brück**, Brunnenarzte in Driburg. — **Vermischtes.** 1) Sonderbare Heilung einer langwierigen Gelbsucht (durch den Genuß des eigenen Urins). 2) Vorsicht in der Diagnose bey angeblichen Hämorrhoiden. — **Kritischer Anzeiger.** — Nro. 51. **Kleine Beyträge zur medicinischen Erfahrung;** mitgetheilt von Dr. **Cramer** u. s. w. (Schluß.) — 3) Mangel des Anus und Ueberfluß an Fingern und Zehen. — **Skirrhöse Geschwülste im** Peritoneum; beobachtet von Dr. **Stannius**, pract. Arzte in Berlin. Ein merkwürdiger Krankheitsfall. — **Vermischtes.** Milch in den Brüsten bey einer Nicht-Schwangern, und keine Milch in denselben bey (während) wirklicher Schwangerschaft; bey einer und derselben Frau. — **Literatur.** — **Kritischer**

scher Anzeiger. — Nro. 52. **Seltene Naturhülfe bey einem** *Hydrocephalus acutus;* beob. von Dr. **Riecke**, Bataillons-Arzte in Stendal. Die Krankheit entschied sich durch Ausfluß einer hellen wässerigen Feuchtigkeit aus dem linken Ohre. — **Nahmen- und Sachregister zum ganzen Jahrgange.** *) Fls.

Laibach, in Commission bey J. A. Edeln von Kleinmayr, und gedr. bey Jos. Blasnik: **Topographie der k. k. Provinzialhauptstadt Laibach**, in Bezug auf Natur- und Heilkunde, Medicinalordnung und Biostatik; von Dr. **Fr. Wilhelm Lippich**, k. k. ord. öff. Prof. der spec. medic. Pathologie und Therapie für Aerzte und der höhern medic. Klinik an der k. k. Univ. zu Padua; emerit. Stadtarzte der k. k. Prov. Hauptstadt Laibach; der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Krain, der medic. Gesellschaft zu Leipzig und der k. k. Akademie der Wissenschaften und Künste zu Padua Mitgliede. 1834. XV und 403 Seit. in gr. 8vo.

Vorliegende Topographie der Hauptstadt **Laibach** ist die Frucht zehnjährigen Sammelns, Beobachtens und Nachdenkens. Wie reichhaltig dieses Buch sey, wird schon aus der bloßen Inhaltsanzeige erhellen, da eine umständlichere Anzeige zu viel Raum einnehmen und jetzt, vier Jahre nach dem Erscheinen des Werkes, auch zu spät kommen würde.

Auf die Vorrede folgt eine Einleitung, welche kurz von Laibachs Nahme, Gründung, seinen vorzüglichsten politischen

*) Wegen Mangel an Raum kann die Anzeige des Jahrganges 1835 hier nicht mehr folgen.

schen Epochen und den seltenern physischen Ereignissen früherer Zeit handelt. Das Werk selbst zerfällt in vier Bücher.

Erstes Buch. Physische Verhältnisse überhaupt in Bezug von Laibach. I. Abth. Phys. Geographie. 1. Section. Klimatologie (von S. 7—42). Geographische Lage (Laibach liegt zwischen 46° 2′ N. B. und 35° 17′ W. L. und ist die südlichste Stadt, wo deutsch gesprochen wird). Boden, Lage und Umgebung. Geognostik. Hydrographie. Chemische Verhältnisse der Bewässerung. Theorie der Structur und Bewässerung des laibacher Bodens. Geschichte der Entsumpfung des laibacher Morastes. Meteorik. Allgem. Witterungsverhältnisse. Gang der Witterung nach den Jahreszeiten. Einfluß der Menschen auf den Gang der Witterung (durch Aushauen der Wälder, Regulirung des laibacher Flußbettes, Entsumpfungen, Moorbrennen, über welches der Hr. Verf. ähnliche Beobachtungen, wie **Finke** gemacht hat, die letzterer in seinen **naturhistorischen Bemerkungen** rc. Hannover 1820 bekannt gemacht, und die auch die med. chir. Ztg. im Jahrg. 1821, Bd. II. S. 65 bis 75. im Auszuge mitgetheilt hat). Moorausdünstung. (Eigentliche Sumpfausdünstung gibt es um Laibach wenig mehr.) — 2. Sect. Biologie. a) Vegetation. (Bemerkenswerth ist der Reichthum der Gegend an Sumpf- und Wasserpflanzen.) Auswahl der Flora Laibachs. In der Nähe wild wachsende Giftpflanzen. Zeit des Wachsthums einiger ökonomischer Giftpflanzen. b) Thierstand. (Zahllos sind die um Laibach vorkommenden Würmer, weichen Schalthiere, Insecten und deren Larven.) Auswahl der Fauna Laibachs. — II. Abth. Physische Topographie im engern Sinne. 1. Sect. Teleologie. Beschreibung der Stadt (im Jahre 1833 zählte sie mit den Vorstädten 927 Häuser. Die

Zahl

Zahl der Einwohner beträgt 13000, ohne Militär, Studierende, Handwerksreisende und andere Fremde. S. 126.) Lage, Eintheilung, Bauart derselben, Brücken, Pflaster, Beleuchtung. Vertheilung der Verkaufsplätze. Wohnung und Feuerung. Getränke, Trinkwasser. Künstliche Getränke. Nahrungsmittel: Fleischgattungen (freye Fleischeinfuhr und deren Aufhebung). Vegetabilische Nahrungsmittel. Marktordnung. Zubereitung der Speisen mit besonderer Rücksicht auf Nationalspeisen (welche letztere aus Buchweitzenmehl verfertigt werden). Eß- und Küchengeräthe. Kleidung. Lebensweise. Hauswesen. Gebräuche. In der Regel lebt man sparsam und häuslich. (Es wird hier das Verhältniß zwischen Consumtion, Bedarf und Mißbrauch der geistigen Getränke angegeben.) Oeffentliche Vergnügungen. (Wahre allgemeine Fröhlichkeit ist den Bewohnern Laibachs weniger eigenthümlich, als jenen benachbarter Städte. Eigentliche Volksspiele gibt es nicht.) — 2. Sect. Anthropologie. Physische Erziehung. (Der Verf. rügt einige Fehler in der allerersten Erziehung, und bemerkt auch, daß Weiber der untern und mitunter der mittlern Stände im Wochenbette ungemein viel Wein zu trinken pflegen; eine Bäuerinn, die nur 20 Maß oder einen halben Eimer in dieser Periode zu trinken bekommt, halte sich für unglücklich!) Körperbeschaffenheit. (Der Menschenschlag ist von mehr als mittelmäßiger Größe, die in Oberkrain zu-, in Unterkrain abnimmt. Das ganze Wachsthum beym weiblichen Geschlecht ist selten üppig.) Standesverschiedenheiten. (Die Gewerbsfreyheit bewegt zwar viele Hände, legt aber auch viele in den Schooß.) Geisteskräfte und deren Cultur, mit vorzüglicher Hinsicht auf Beförderung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. (Die geistigen Anlagen des Krainers sind vortreff-

trefflich; zu metaphysischen Abstractionen, überhaupt zum Tiefsinn hat er jedoch weniger Hang, als zu Realkenntnissen und Brodstudien. Die bekannten **Scopoli** und **Hacquet** sind Krainer.) Moral. (Die religiöse Gesinnung und Gesittung des Krainers ist unverkennbar; er hat viel Vaterlandsliebe; den Prozessen ist er nicht abgeneigt.)

Zweytes Buch. Krankheitszustände und Heilungsverhältnisse. I. Abtheil. Pathologie. 1. Sect. Generelle Pathol. Stationärer Krankheitscharakter. Charakter der epidem. Jahresconstitution. Locale Krankheitsverhältnisse. Die locale Krankheitsconstitution ist gastrisch-katarrhrheumatisch, mit vorwaltender Neigung zum intermittirenden Typus. Endemische Krankheiten (vorzüglich selten sind Harnsteine und Krankheiten der Harnwerkzeuge überhaupt, eigentlich endemische Krankheiten gibt es in ganz Illyrien nicht). Akklimatisirung. (Es werden die Krankheiten, welche bey Fremden verhältnißmäßig sowohl häufiger als seltener vorkommen, angegeben.) Intercurrirende Epidemien. Individuelle Krankheitsverhältnisse. a) Kinderkrankheiten. Der Kinnbackenkrampf der Neugebornen (heißt es S. 95.) ist wegen seines häufigen Vorkommens öfters der Gegenstand der amtlichen Aufmerksamkeit geworden. Eigentliches Asthma. — **Wigand's** und **Gölis's** Asthma der Neugebornen, **Millar's** Asthma des weiter gerückten Kindesalters — sey nicht selten und werde nur zu häufig übersehen. (Nähere Aufschlüsse hierüber am geeigneten Orte schienen dem Refn. erwünschlich.) b) Geschlechtliche Verschiedenheiten. c) Rücksicht auf den Einfluß der Vermögensumstände, und d) auf die Lebensweise (bey welch' letzterer der Hr. Verf. besonders seiner Dipsobiostatik — die vor kurzem in unsern Blättern angezeigt wurde, erwähnt).

2. Sect.

2. Sect. Spec. Pathologie. Krankheiten der äußern Theile, des Unterleibs, der Brustorgane (Entzündung der Luftröhrenäste und ihrer Verzweigungen ist ziemlich häufig) und des Kopfes. — II. Abth. Therapie. 1. Sect. Generelle Therapie. Naturheilkraft. (Wenige, aber treffliche Worte hierüber. Obwohl der Arzt stets der Diener der Natur ist, so hat er doch weder ein niedriges, noch ein leichtes Amt, er darf nicht immer hinter ihr hergehen, sondern er muß auch sehr oft den Weg bahnend und weisend ihr vorausschreiten u. s. w.) Die Naturheilkraft ist zu Laibach im Winter am geringsten, nimmt im Frühling zu, erreicht ihr Maximum im Sommer und nimmt im Herbste ab. Künstliche Curarten. (Wieder treffliche Worte.) Wichtigste Heilbedingungen. (Ebenso.) Heimische Arzneymittel. (Verzeichniß der ziemlich zahlreichen in der nächsten Umgebung von Laibach als Naturproducte vorkommenden Arzneymittel.) 2. Sect. Specielle Therapie. (Hier gibt der Verf. von S. 219—236 kurz sein Heilverfahren gegen die bezüglichen in Laibach beobachteten Krankheiten an. Angehängt ist ein Verzeichniß über die wichtigsten Brunnen- und Badeorte.)

Drittes Buch. Medicinalordnung. I. Abth. Medicinische Bildung. 1. Sect. Med. Bildung der Sanitätsbeamten. Med. Studienwesen. (Es befindet sich zu Laibach ein med. chir. Studium.) Med. Weltbildung und äußere Bildungsverhältnisse der Sanitätspersonen. 2. Sect. Medic. Bildung der Nichtärzte. II. Abtheil. Oeffentliche Sanitätsverwaltung. 1. Sect. Wohlthätigkeitspflege überhaupt, und Krankenpflege ins besondere. Humanitätsanstalten der Vorzeit und Gegenwart. a) Staatsanstalten: Irrenhaus, Gebärhaus, Findelhaus, Klinik. b) Localanstal-

stalten: Krankenhaus- und Armenhaus-Stiftung. — Krankenpflege der Stadtarmen. Impfinstitut. Rettungsanstalt für Scheintodte. Todtenbeschau. Städtische Sanitätsverwaltung. 2. Sect. Repertorium der im laibacher Gubernialgebiethe vom Jahre 1814 bis 1833 erlassenen oder republicirten Sanitätsnormalien. Von S. 313 — 342 mit großem Fleiß gesammelt und geordnet.

Viertes Buch. Biostatik. I. Abtheil. Angabe und Folgerung in Bezug auf Quantität der Bevölkerung. 1. Sect. Zuwachs. 2. Sect. Abgang. II. Abth. Bemerkungen und Vorschläge in Bezug auf Qualität der Bevölkerung. In der 1. Sect. recapitulirt der Verf. den Einfluß der physischen Verhältnisse Laibachs auf die Bevölkerung, und in der 2. Sect. gibt er Rathschläge und äußert Wünsche in Betreff des Gesundheitswohls mit Rücksicht auf die Localverhältnisse. — Angehängt sind 5 Separat-Tabellen, nähmlich 1) Uebersicht der in den Jahren 1828 bis 1832 in Laibach beobachteten Wind-Richtungen; 2) Uebersicht der in den Jahren 1820 bis 1829 dortselbst beobachteten Witterungstage; 3) Uebersicht der in den ebengenannten Jahren beobachteten mittlern Thermometerstände; 4) Uebersicht der in den nähmlichen Jahren beobachteten mittlern Barometerstände; 5) Laibachs epidemische und locale Krankheitsverhältnisse vom Jahre 1828 bis 1832. Als Jahresdurchschnitt geltend. Nebst diesen Separat-Tabellen kommen im Buche selbst noch viele tabellarische Zusammenstellungen vor.

Am Schlusse dieses sehr gedrängten Inhaltsverzeichnisses können wir nicht umhin, zu bemerken, daß diese Topographie unter die reichhaltigsten und mit dem größten Fleiße ausgearbeiteten gehört, die dem Refn. jemahls zur Hand gekommen sind.

Ulm.

Ulm, in der Ebner'schen Buchhandlung: **Der Schlaf und die Erfordernisse zu Erzielung eines gesunden und naturgemäßen Schlafes**; ausgearbeitet von B. Bodenmüller, Dr. der Medic. und Chirurgie, und Oberamtsarzte. 1835. VIII u. 136 Seit. in 8vo.

Wenngleich verspätet, so glauben wir dennoch, diese fleißig ausgearbeitete Abhandlung zur Anzeige bringen zu müssen, nicht gerade, weil unsern Lesern durch die Unterlassung der Anzeige etwas Originelles entgehen würde, sondern mehr darum, weil sie dadurch eine fleißige Zusammenstellung des Bekannten weniger kennen würden, in welcher übrigens eine systematische Ordnung mancher Hypothese unverkennlich ist. Was wir an dieser Abhandlung auszusetzen haben, ist eine zu große Weitläuftigkeit, also Mangel an Präcision, und in dieser Beziehung gleicht sie leonischem Draht, an dem man zwar auch noch Gold- und Silberwerth hat, aber nur sehr dünn gestreckten und leicht abzunützenden. Mit der Weitläuftigkeit gepaart gehen die öftern Wiederhohlungen sowohl der Sachen, als Definitionen; die letztern entbehren einer allzeit gültigen Bestimmtheit. Der Theil der Abhandlung aber, welcher nichts mehr mit der Theorie des Schlafes zu schaffen hat, und sich einzig auf die practische Beförderung des Schlafes beschränkt, ist bey weitem besser bearbeitet. Dem Verf. ging es, wie manchem neuern medicinischen Schriftsteller: er befliß sich der Weite und Länge, anstatt der Kürze und Bündigkeit, und glaubte, dazu könne ihm philosophischer Wortschwall helfen, der sich uns wenigstens ziemlich unverdaulich auf das Hirn gelegt hat, und durch die eingestreute Würze klassischer Autoren nicht genießbarer wurde. Eine Angabe der Quellen vermissen wir.

Die

Die Abhandlung zerfällt in eine Einleitung und in drey Abschnitte. Erstere übergehen wir, weil von ihrem Inhalte später oft noch die Rede ist. Der erste Abschnitt handelt vom Schlafe, dem Traume und Somnambulismus, dem ungesunden und künstlichen Schlafe. Wollten wir eine der Definitionen desselben herausheben, so wäre es diese: „Der Schlaf ist eine vorherrschende Thätigkeit des reproductiven oder Ganglien-Systemes, und das Zurücktreten der Thätigkeit des Cerebral- und Vertebral-Nervensystemes, in welchem Zustande die unserer Willkür unterworfenen und dem letztern Systeme angehörigen Organe ausruhen, um frische Kräfte zu neuem Leben zu sammeln, während die vermehrte, wenigstens intensivere Thätigkeit derjenigen Organe, deren Verrichtungen unserer Willkür entzogen sind, und die dem erstern Systeme angehören, unverkümmert fortdauert." Die Angabe der Erscheinungen und Ursachen, so wie die Wirkungen des Schlafes, übergehen wir als der nicht präcisen Definition nachgebildet. — Eingetheilt wird der Schlaf ein Mahl in den vollständigen und unvollständigen; ein anderes Mahl in den gesunden und ungesunden, ein drittes Mahl in den natürlichen und künstlichen. Unter dem ungesunden Schlaf ist subsumirt der betäubte und feste Schlaf, die Schlaftrunkenheit, der Todtenschlaf, Schlafsucht, Schlummersucht, Cataphora apoplectica et chronica, die wachende Schlafsucht, das Schlaffieber, der Alp, der Scheintod, der Paroxysmus hystericus. Der Rhonchus wird als kein solcher erklärt. Der Somnambulismus wird dem Traum und der Mondsucht gleich, ebenfalls nicht als krankhafter Schlaf erkannt, sondern als eine Modification des gesunden: in ihrer Erklärung wagt der Verf. sehr kühne Sprünge, von denen man manchmahl gar

nicht

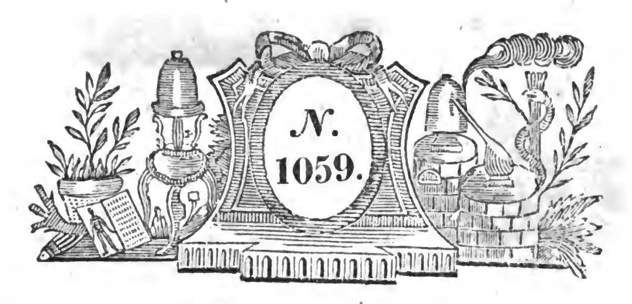
nicht auffinden kann, wo sie ausgegangen sind; z. B. sagt er S. 23: die Phantasie wird durch die Träume so erregt, daß die dadurch entstehenden Vorstellungen den Schein der Wirklichkeit haben, das Begehrungsvermögen aufreitzen und Bewegungen bewirken, ein Handeln im Traume entsteht, was man **Nachtwandeln** heißt, das dann wieder beschrieben wird.

Der II. **Abschnitt**, der kaum 6 Druckseiten füllt, behandelt die Schlaflosigkeit, die in eine willkürliche und unwillkürliche abgetheilt wird, deren Erklärungsweise der Autor aber schuldig bleibt.

Der III. **Abschnitt** beschreibt die Erfordernisse zur Erzielung eines gesunden kräftigen Schlafes in den Unterabtheilungen, welche die beste Zeit zum Schlafe, und seine Dauer, so wie die Eigenschaften eines guten Schlafzimmers und der Schlafstellen selbst, so wie die Lage im Schlafe angeben, und sich ferner über das Zusammenschlafen mehrerer Personen in einem Bette und an einem Orte, so wie über das Schlafen in Nachtkleidern und andere schädliche Gewohnheiten aussprechen, von S. 59—136. Auf diesen Blättern begegnen wir wieder einigen Widersprüchen, z. B. will der Verf. nach einer öfters geäußerten Ansicht den Beginn des Schlafes auf die einbrechende Nacht festsetzen und diesen Zeitpunct sogar durch ein Fieber (das Abendfieber) bemerkbar machen; und doch sagt er, man solle erst um 10 Uhr zu Bette gehen, wenn man um 7 Uhr zu Abend gespeis't, also schon verdau't hat. Nach andern frühern Ansichten sind aber die organa reproductoria im Schlafe thätiger, als im Wachen, somit die Verdauung kein Hinderniß des Schlafes und vice versa. Sehen wir doch ganze, Fleisch und Vegetabilien fressende Thier-Klassen im Schlafe gut ver-

verdauen, und zu diesem Zwecke ihn auch suchen; und doch eifert der Verf., die Schola salernitana fest umklammernd, gegen einen solchen beym Menschen, er mag Nachts oder nach Tisch Statt haben. Was er über das Schlafzimmer sagt, ist gut, wenn man es hat, und lächerlich, wenn man es als Bedingung hinstellt, die nur der ganz reiche Particulier erreichen, der gemeine Mann aber nicht einmahl wünschen darf, soll er sich nicht unglücklich fühlen. Eben so unangemessen dünkt uns das blinde Eifern des Verf. gegen die Federbetten, die nach des Rec. Meinung, nicht zu sehr überfüllt immer eines der besten Wärmungsmittel bleiben, zumahl für Leute, welche an ganz kalten Orten schlafen. Die Entnervung, wovon B. spricht, haben wir bisher an den Völkerschaften nicht sehen können, die ein gutes Federbett für eine Seligkeit halten, z. B. Pommern, Böhmen, Ungarn, Bayern. Auch gewinnt ihr Gebrauch mehr Ausdehnung, was man bey jedem Feder-Händler erfahren kann, und schon rupft der Italiener in Mailand und Venedig sein Geflügel nicht mehr in die freye Luft hinein, sondern sammelt die Federn fein und hübsch zusammen. O ihr gelehrten Narren! würde mancher gemeine Arbeitsmann ausrufen können, wenn man ihm sein Federbett verdächtigen und dagegen eine stäubende Moos-Matraze aufschwätzen wollte. Etwas ganz anderes ist es für Spitäler, wo das Bett gar oft seinen Besitzer wechseln muß. Daß B. solche Ausscheidungen nicht gemacht, sondern zu viel durch die Brille der Theorie geguckt hat, benimmt seinem Schriftchen Viel des practisch Brauchbaren und Empfehlungswerthen.

G.



Medicinisch-chirurgische Zeitung.

Ein und vierzigster Ergänzungsband.

Den 29. März 1838.

Kopenhagen, bey Trier: Commentatio *de delirio tremente;* auctore *O. C. Hoëgh-Guldberg*, M. Dr., medico nosocomii Fredericiani secundario. 1836. 293 Seit. in 8vo.

Eine auf große Belesenheit und eine reiche Erfahrung im kopenhagener Friedrichs-Hospitale basirte Abhandlung über diese in mehrfacher Beziehung räthselhafte Krankheit, die besonders häufig unter einem feuchten und kalten Himmel die arbeitende Klasse, und in dieser hauptsächlich solche heimsucht, welche ohne laufende Geschäfte in den Straßen auf Lohn und Arbeit harrend, oft dem Hunger und Elende Preis gegeben, von frühester Jugend dem Genusse des Branntweins täglich huldigten, der um so eher die Krankheit bedingt, je schlechter dessen Qualität zu seyn pflegt. In Dänemark ist der Kartoffelbranntwein nicht gekannt, da-

daher der Verf. nicht angeben kann, ob dieser mehr als der Fruchtbranntwein, der Entstehung der Krankheit günstig sey. Eben so fehlen ihm Beobachtungen darüber, in wie weit starke Biere, Weine und Aepfelweine das Delirium tremens erzeugten. Dagegen ist ihm ein Fall vorgekommen, wo geistige Ausdünstungen bey einem dem Trunke keineswegs ergebenen Brenner zwey leichte Anfälle von Delirium ebriositatis hervorriefen. Fälle, wo das plötzliche Abstehen vom Genuß des Branntweins den Ausbruch des Säuferwahnsinns zur Folge hatte, hat der Verf. nicht beobachtet.

Das dem Ausbruche der Krankheit günstigste Alter ist zwischen dem 40. und 50. Jahre. Einmahl sah H. sie bey einem 22jährigen Manne und bey einem 70jährigen Greise. Bey Frauen kommt sie auch vor, wiewohl selten und nie in so heftigem Grade, wie bey Männern. Im May sah sie der Verf. vorzugsweise häufig, was auch mit den Erfahrungen anderer dänischer Aerzte übereinstimmt, daher er annimmt, daß atmosphärische Einflüsse hierbey entschieden influiren, was auch daraus zum Theil hervorgeht, daß in manchen Jahren die Krankheit öfter, als in andern wahrgenommen wird. Sehr geneigt ist er zu glauben, daß solche atmosphärische Verhältnisse, welche Andrang des Blutes zum Gehirn hervorrufen, der Entstehung des Säuferwahnsinns förderlich sind. Auch zu andern Krankheiten gesellt sich das Delirium tremens, nahmentlich zu biliösen und typhösen Fiebern, zu Brustentzündungen, zu acuten Exanthemen, Schwindsucht, Rheumatismus, Katarrh, zur **Werlhof'schen** Fleckenkrankheit, zu Gesichtsrosen, Diarrhöen, welche Uebel mithin als ursächliche Momente des Säuferwahnsinns erscheinen, der übrigens auch durch heftige Gemüthsaffecte hervorgerufen werden kann. Der

Der Verf. unterscheidet ein Mahl ein idiopathisches Delirium tremens, und ein Del. trem. symptomaticum, complicatum s. accessorium, außerdem ein acutum (a) acut. sthenicum, b) asthenicum) und ein chronicum. Dem idiopathischen gibt er ein Vorbothenstadium, ein Stadium initii morbi, ein St. incrementi morbi, ein St. tertium s. Vigor morbi, ein St. criticum, durch welche wir indessen ihm nicht folgen können, da es sich von einer im allgemeinen hinreichend bekannten Krankheit handelt, von welcher der Verf. ein lebendiges und naturgetreues Bild entwirft. Täuschungen der Sinne fehlen nie, am seltensten nimmt indessen der Tastsinn hieran Theil, obgleich ihm auch hiervon Beyspiele vorgekommen sind. Ein kritischer Schlaf soll ruhig seyn und wenigstens 12 bis 24 Stunden anhalten. H. sah Kranke auch erst nach 38 Stunden erwachen, und dann Harn lassen, oder Bedürfniß nach Speise und Getränk zeigen. In seltenen Fällen war auch ein sechs- oder achtstündiger Schlaf heilbringend, was sich nach dem Grade und der Dauer der Krankheit richtet. Eine unmittelbare Genesung nach einem solchen Schlafe beobachtete er nie, oft war die Wiederhohlung eines solchen Schlafes nöthig, bevor Reconvalescenz eintrat. H. fand bey allen Kranken 80 — 90 Pulsschläge, oft auch 100, 110 und selbst 120 — 140, welche letzte Zahl stets einen stärkern Erkrankungsgrad anzeigt, die Hautwärme zuweilen unverändert, oft auch geringer, als im natürlichen Zustande, gewöhnlich aber erhöht, die Gesichtsfarbe bald blaß, bald roth, den Durst in der Regel fehlend, die Zunge feucht, etwas roth oder weiß, die Ränder immer rein, wenn die Zunge auch in der Mitte mit einem klebrigen, weißen Schleime bedeckt war, die Eßlust bald verändert,

 bald

bald vorübergehend vermehrt, bald vermindert. Der Körper war fast immer mit Schweiß bedeckt, der bald warm, bald kalt, immer von säuerlichem Geruche zu seyn pflegt. Die Stuhlentleerung sah H. bald vermehrt, bald vermindert, bald unverändert, den Urin anfangs roth und sparsam, zuletzt mit Bodensatz, eine 12 — 30stündige Urinverhaltung sah er als ein tödtliches Zeichen, das Athmen nur beym tödtlichen Ausgange schneller, unregelmäßig und schnarchend, das Gliederzittern in seltenen Fällen bey kräftigen Individuen fehlend, oft aber auch mit einem Beben des ganzen Körpers und selbst der Zunge verbunden, Unempfindlichkeit gegen die äußere Temperatur. Diese Störung des Gemeingefühls pflegt besonders auffallend bey der symptomatischen Form zu seyn. — Die sthenische acute Form beobachtete H. besonders nach dem Mißbrauche guter geistiger Getränke, oft fehlen hier die Vorbothen, oft aber gehen cardialgische Zufälle, oder unruhiger Schlaf, oder Gemüthsunruhe, Wechsel der Gemüthsstimmung vorher. Der Tod tritt hier gewöhnlich apoplektisch ein. — Die asthenische Form entwickelt sich vorzugsweise nach schlechten Getränken bey schwächlichen, durch Krankheiten geschwächten Individuen, und zeichnet sich durch gänzlichen Mangel des Bewußtseyns, sehr häufigen Puls, heftiges Gliederzittern und langsame Reconvalescenz aus, wenn sie nicht per apoplexiam serosam tödtet.

Complicirt sah H. das Delirium häufig mit Entzündungen der Athmungsorgane, welche bey dem geringen Husten und dem Mangel an Schmerzgefühl, so, daß die Kranken im Zimmer herumgehen, nur mit Hülfe der Auscultation und der Percussion erkannt werden.

Die Vorhersagung ist um vieles günstiger in der idiopathi-

pathischen, als in der symptomatischen und complicirten, so wie in der chronischen Form der Krankheit, indem nach **Bang** in der ersten nur 1/8, und von der letztern mehr als 1/4 der davon Ergriffenen unterliegen. Der Verf. beobachtete ein noch günstigeres Verhältniß, indem von 16 1/5 an der ersten Form, und von vier an der zweyten Form Leidenden einer in dem Zeitraume von 1830 — 1832 zu sterben pflegte. Zu den gefährlichsten Complicationen rechnet H. den Typhus, die Epilepsie, Gehirn- und Lungen-Entzündungen, die Schwindsucht und die **Werlhofsche** Fleckenkrankheit, zu den minder gefährlichen die Gesichtsrose. Zahlreiche Recidive bey einem Kranken sind ihm ebenfalls vorgekommen, und unter diesen waren die spätern häufig von geringerer Bedeutung, als die frühern. Das Alter zwischen 30 — 40 Jahren zeigte sich dem Verf. als das ungünstigste rücksichtlich des Ausgangs der Krankheit. In Betreff des Standes sah er am häufigsten Wächter und am seltensten Wirthe unterliegen. Als eine sehr ungünstige Erscheinung bezeichnet man in der Regel die Zusammenziehung der Pupille, doch erklärt H. diese als ein unbeständiges Zeichen, den anhaltenden ruhigen Schlaf dagegen als das einzige günstige Symptom, das bald am vierten, bald am fünften und selbst am achten Tage und noch später eintritt. Im Zeitraume der Vorbothen gelingt es zuweilen, dem wirklichen Ausbruche vorzubeugen, was der Verf. oft am sichersten vollbrachte, wenn er das Individuum unter Aufsicht bis zur Ermüdung herumlaufen ließ. Ein entgegengesetztes Verfahren, wie es zuweilen durch Statt gehabte Verletzungen nöthig gemacht wird, beförderte den Ausbruch und erhöhte den Grad. Von großer Wichtigkeit ist es, daß der begonnene Schlaf nicht unterbrochen werde.

In

In der sthenischen Form des Del. tremens, welche H. als eine Species der Arachnitis betrachtet, hält er im allgemeinen Blutentziehung für unentbehrlich, nur soll sie gleich beym Entstehen der Krankheit angestellt werden und nicht über zwölf Unzen betragen. Später passen nur örtliche, sey es mit Hülfe von Schröpfköpfen, oder von Blutegeln, welche an den Kopf, selten an die Magengegend, gesetzt werden, außerdem immer kalte Umschläge und Uebergießungen, nebst lauwarmen Bädern und Sinapismen. Abführmittel gibt er nur bey vorhandenen Unreinigkeiten der ersten Wege, die Quecksilberpräparate den Mittelsalzen beym Verdachte des Leidens eines innern Organs vorziehend. Dem Salpeter, dem Cremor tartari und dem Salmiak glaubt er kein besonderes Lob spenden zu dürfen. Besser wirkte das Haller'sche Sauer im Getränk, indem es zur Beruhigung des Kranken beytrug. Den Brechweinstein verordnete der Verf. nur mit äußerster Vorsicht, mit ½ Gran anfangend und langsam steigend, und ihn bald in einem schleimigen Vehikel, bald in einem Aufguß des rothen Fingerhuts reichend, den er nie in dem Umfange angewendet zu haben scheint, in welchem er nahmentlich von Cleß in Stuttgart empfohlen worden ist.

In der asthenischen Form gibt der Verf. den Mohnsaft immer erst nach Beseitigung etwaiger Unreinigkeiten und vorhandener Congestionen, anfangs zu einem Gran zweystündlich, und nie läßt er im ganzen mehr als 36 Gran nehmen. Im Klystier sah er selbst von 4 Gran nicht die geringste Wirkung (behielt der Kranke ein solches Klystier, oder ging es ihm nach kürzerer oder längerer Zeit ab? Ref.). Die Anwendung des Opiums per Methodum endermaticam bewährte sich ihm ebenfalls nicht.

Einen

Einen Baldrian-Aufguß wendete er mit Nutzen da an, wo die reinen Nervenaffectionen auffallend hervortraten, den Kampfer, mitunter Mohnsaft, gegen die nervöse Hinfälligkeit am Ende des dritten und zu Anfang des vierten Zeitraums. Den Moschus empfiehlt er nicht, eben so wenig geistige Getränke in refracta dosi. Als Diät gestattet er Brot, Mehlspeisen, selten Fleisch und Fische, zuweilen Bier, den Genuß einer gesunden Luft, späterhin mehr stärkende Speisen und aromatisch-stärkende Arzneyen, nach Umständen russische Dampfbäder.

Am häufigsten complicirt beobachtete der Verf. das Del. tremens mit Entzündungen der Lungen und des Brustfells, wo er außer Blutentziehungen, besonders den Brechweinstein, oder Calomel mit Opium verordnete. Bey Complicationen mit nervösen und typhösen Fiebern reichte er die Valeriana, den Kampfer und auch Moschus, um den Erethismus zu beseitigen; bey vorhandener Epilepsie die Asa foetida in Klystieren. In der chronischen Form der Krankheit bildet der Mohnsaft die Grundlage der Behandlung.

Die durch den Mißbrauch geistiger Getränke erworbene Anlage zum Del. tremens nennt H. einen mit Asthenie mehr oder weniger verbundenen Stat. erethicus, die Krankheit selbst bezeichnet er als eine Erhöhung der Anlage mit hervorstechendem Leiden der Unterleibsorgane und des Nervensystems. Der Tod gehe stets vom Gehirne aus.

Die Ergebnisse der Leichenöffnung waren: Blutanhäufung in der Diploë bey einigen, blaue Färbung der innern Schedelplatte bey andern, Blutfülle der Sinus durae matris bey manchen, Blutleere bey andern, einige Unzen Serum zwischen der Spinnenweb- und der harten Hirnhaut, in den Vertiefungen des kleinen Gehirns, im Rückenmarks-

canal

canal und auf der Basis encephali, feste Verwachsung der beyden Platten der Spinnenwebhaut, milchige Trübung dieser Haut, zuweilen auch röthliche Färbung derselben und Verwachsung mit der weichen Hirnhaut, die graue Substanz des Gehirns zuweilen braunroth und blutreich, dabey weich, aber zähe, gegen den Mittelpunct zu immer erweicht, das Adergeflecht durch Blut ausgedehnt; die Leber im hypertrophischen Zustande, dabey oft fest, oft auch zerreiblich, granulirt, bald blutleer, bald mit Blut überfüllt, von verschiedener Farbe; die Galle von verschiedener Farbe und Consistenz; die Milz erweicht und blutreich; der Magen durch Luft ausgedehnt, die Magenschleimhaut aufgelockert, weich, höckerig, mit zähem Schleim bedeckt, zuweilen mit polypösen Auswüchsen besetzt, niemahls Spuren von Skirrhus und Entzündung, eben so wenig in den dünnen Gedärmen; das Pankreas in einem Falle brauner und härter, als im natürlichen Zustande. Die Brusteingeweide zeigten nur dann eine krankhafte Beschaffenheit, wenn die Krankheit mit einem Leiden dieser Organe complicirt gewesen war.

In einem Anhange werden fünfzehn Krankheitsgeschichten mit glücklichem, und neun mit unglücklichem Ausgange mitgetheilt, und eine beygegebene Tabelle gibt eine Uebersicht der von 1830 — 1832 im großen Krankenhause zu Kopenhagen an Delirium tremens behandelten Kranken.

Heyfelder.

Paris, bey Baillière: *Recherches sur le siège et la nature des Teignes;* par M. *Mahon* jeune, chargé avec son frère du traitement spécial de ces affections dans les hôpitaux de Paris, Lyon, Rouen, Dieppe,

Dieppe, Elbeuf et Louviers. Avec cinq planches colorifiées. 1830. XL u. 373 Seit. in 8vo.

Die Pathologie und — jedoch weniger — die Therapie der Hautkrankheiten ist bekanntlich von französischen Aerzten mit besonderer Vorliebe cultivirt worden. Die vorliegende Schrift, welche sich allein mit dem Kopfgrinde beschäftigt, ist die Frucht einer 25jährigen Erfahrung, und muß als eine willkommene Erscheinung angesehen werden. Die Erwartung, Neues über die Natur und die Behandlung der Tinea capitis in diesem Werke zu finden, steigt, wenn wir hören, daß dem Verf. in sämmtlichen Krankenanstalten in Paris, Lyon, Rouen, Dieppe, Elbeuf und Louviers die ausschließliche Behandlung der Grindköpfe übertragen wurde, und wenn wir am Schlusse der Schrift lesen, daß er von 1807 bis 1828 in den Civil-Hospitälern von

Paris	25,369
im hôpital Val de Grace	184
in den Hospitälern Lyon's	1,294
" " " " Rouen's	4,038
" " " " Dieppe's	1,686
" " " " Elbeuf's	800
" " " " Louviers's	101
in der Privatpraxis	6,247

im ganzen 39,719 Grindköpfe zu heilen das Glück und die Gelegenheit hatte, wie Alibert, Richerand, Sautrel, Biett, Guersent, Jadelot in Paris, Richard in Lyon, Floubert, Hellis und Andere in Rouen, Morel und François in Dieppe bezeugen können.

Der Verf. erklärt in der Vorrede, daß er einer genauen und sorgfältigen Beobachtung die Ergründung des

Sitzes

Sitzes der Hautausschläge und der Beschaffenheit ihrer Materie verdanke, wodurch es ihm möglich geworden sey, der Natur dieser Uebel auf die Spur zu kommen. Vor allem gedenkt er die Frage zu beantworten, ob die Tinea capitis ansteckend oder nicht ansteckend, ob es gefährlich oder wünschenswerth sey, diese Krankheit schnell zu vertreiben, in wie weit es in den Grenzen der Möglichkeit liege, den Favus zu heilen, sobald er einen gewissen Grad erreicht habe.

In Bezug auf die Anatomie der Haut hält sich der Verf. an **Gauthier**, und nimmt mit diesem an, daß sich über der Cutis die Gefäße und Nerven zu verschiedenen Gebilden vereinigen, deren unterstes hauptsächlich aus Blutgefäßen besteht, und von ihm **Blutknospen** (bourgeons sanguins) genannt wird. Ueber dieser ruht eine Lage aus Lymphgefäßen (couche albide profonde), auf dieser zweyten liegt das eigentliche Pigment, welches aus kleinen, nach innen ausgehöhlten und nach außen gewölbten Körperchen besteht, und welches von einer vierten sehr dünnen weißen Lage (couche albide superficielle) bedeckt ist. Die Haarwurzel entspringt im Zellgewebe aus drey kleinen Wurzeln. An seinem Ursprung von einer häutigen Scheide umgeben, steigt das Haar schief aufwärts und geht durch eine Fettdrüse, bevor es aus der Haut hervorkommt. Zuweilen gehen zwey und selbst drey Haare durch eine solche Fettdrüse.

Eine Abtheilung der unter dem Nahmen Kopfgrind begriffenen Krankheiten beruht auf Entartung gewisser Organe, die in der Haut ihren Sitz haben; eine andere Abtheilung besteht in einer sehr reichlich ausscheidenden Thätigkeit der Gefäße des **Malpighischen** Schleimnetzes. Zu der ersten Abth. gehören die Tinea favosa, der Squarus tondens und

und der Amiantus, in ihrem Verlaufe mehr chronische und auch schwerer heilbare Krankheiten, zur zweyten die mehr acut verlaufenden, auf einem Entzündungsprozeß, Achor furfuraceus, Ach. mucifluus und Ach. granulatus.

Die *Tinea favosa* seu *favus* beschreibt M. als kleine abgerundete Tubercula von blaßgelber Farbe mit eingedrücktem Mittelpunct, die theils einzeln, theils aber auch zusammengedrängt stehen und zusammenfließen, in welchem letzten Falle man aber die runde Form und das eingedrückte Centrum jedes einzelnen noch unterscheiden könne. Späterhin platzen diese Tubercula, es verliert sich nach und nach ihr charakteristisches Aeußere, so, daß der Ausschlag der Tinea granulata ähnlich sieht, obgleich die schwefelgelbe Farbe vor Verwechslung sichert. Ueberdieß verbreitet die Tinea favosa einen Katzen-Harngeruch, und die Entfernung der Krusten ist stets mit einem unangenehmen, ekelerregenden Gestank verbunden, welcher selbst den Kranken Erbrechen verursacht. Die Tubercula dieser Tinea sah der Verf. zuweilen von einem großen Umfange, so, daß der Durchmesser selbst einen Zoll betragen kann, was nahmentlich bey isolirt stehenden der Fall zu seyn pflegt. Wiewohl dieser Ausschlag in der Regel auf dem Kopfe beobachtet wird, so kommt er doch auch auf der Stirn, den Schläfen, den Schultern, den Elbogen, den Schenkeln, Waden u. s. w. vor.

Der Ursprung und der Hauptsitz der *Tinea favosa* **ist in den** *Folliculis sebaceis.* Sie kündigt sich durch Jucken an, worauf kleine rothe Flecken entstehen, die schon nach 12 Stunden die Grundlagen von kleinen gelben Körnern abgeben, welche wieder sehr schnell zuzunehmen pflegen, und bey genauer Untersuchung keinen Eiter, sondern

dern eine dichte gelbe Masse enthalten. Am 6. Tage haben diese Tubercula in der Regel den Umfang einer Linse, und jucken heftig. Reißt man diese Tubercula mit den Haaren aus, so bemerkt man linsenförmige Aushöhlungen und rothe Puncte, ähnlich den Feigenkörnern, welche M. für die Spitzen der früher erwähnten bourgeons sanguins hält. Nach einer gewaltsamen Entfernung der Tinea favosa scheint die Wundfläche vernarben zu wollen, was aber nur scheinbar ist, indem nach wenigen Tagen der Krankheitsprozeß von neuem beginnt. Indem der Ausschlag auf dem Kopfe zuweilen die Form eines Ringes annimmt, haben einige Schriftsteller auch wohl von der Tinea annulata, als einer besondern Varietät, gesprochen. Auch in die Tiefe sah der Verf. die Krankheit dringen, und selbst das Pericranium und den Schedel angreifen; dabey pflegt die Haut in der Nähe des Ausschlages rauh und faltig zu seyn. Die Ulcera subcutanea greifen besonders die Haarwurzeln an, und bewirken durch Zerstörung derselben ihr Ausfallen, wirkliche Haarlosigkeit. Die Tinea favosa verhindert die Entwicklung, und drückt 15jährigen Jünglingen ein Greisenaussehen auf. Die Farbe der Haare erleidet mannigfaltige Veränderungen durch diese Krankheit, und nicht immer kehrt nach Beseitigung des Uebels die natürliche Farbe zurück. Ein sehr kräftiger und dicker Haarwuchs trotzt zuweilen der Tinea. Die **Pechkappe** erklärt M. für **barbarisch, unnütz** und ihren **Zweck durchaus verfehlend**, er kannte Individuen, die während 10 Jahren und noch länger mit der Pechkappe vergebens gequält worden waren. In gleicher Art äußert sich **Rayer** über diese Behandlungsweise, welche allerdings ebenso ungereimt, als die in England und auch in einigen deutschen Hospitälern übliche ist, welche darin besteht, die Haare einzeln auszureissen. Mütter, die nicht vollkommen vom Grinde geheilt sind, und empfangen, gebären Kinder, die wenige Tage nach der Geburt grindig werden. Alte Leute werden nicht leicht vom Grind heimgesucht. In seltenen Fällen sah M. auch die Nägel bey der Tinea leidend, welche nach **Blainville** bekanntlich eine den Haaren analoge Entstehungsweise haben. Die Nägel werden ungewöhnlich dick und lang, theilen sich an ihrem Ende in mehrere Aeste, werden sehr empfindlich und nehmen eine gelbe Farbe an. Diese Metamorphose der

Nä-

Nägel besteht auch nach der Heilung der eigentlichen Tinea noch fort, und verschwindet niemahls. M. glaubt, daß das durch das unerträgliche Jucken herbeygeführte Kratzen den Krankheitsstoff auf die Nägel übertrage. Wird der Grind nicht durch ein rationelles Verfahren beseitigt, sondern bleibt er sich überlassen, und verschwindet er endlich gegen die Zeit der Mannbarkeit; so sah der Verf. solche Individuen immer innerhalb weniger Jahre sterben, und zwar vorzugsweise an Lungenschwindsucht; er erwähnt einer Familie, wo dieß bey acht Kindern geschah, indeß sechs andere, die er behandelte und heilte, keine Beute des Todes wurden. Ueberhaupt betrachtet er die Entwicklungszeit als Unheil bringend in Betreff der Tinea favosa, indem entweder dieses Uebel zwar verschwindet, in welchem Falle sich ein inneres Leiden entwickelt, oder indem es nicht verschwindet, sondern sich gänzlich einnistet und erblich wird, was er mit vielen Beyspielen belegt.

Die Annahme eines Favus syphilit., scrophulosus u. s. w. verwirft er als in der Natur nicht begründet, obwohl damit nicht gesagt seyn soll, daß die Tinea favosa nicht neben der Syphilis, oder den Skropheln vorkommen könne. So lange der Grind örtlich ist, reichen nach M. örtliche Mittel zu seiner Bekämpfung aus. Ableitende Mittel fand er wirkungslos.

Eine Reihe von Beyspielen spricht für die Contagiosität des Grindes. Auch glaubt M., daß dieses Contagium nicht allein fix, sondern auch flüchtig ist, und in gewisser Entfernung die Krankheit verpflanze, wozu Individuen mit wunden Köpfen vorzugsweise prädisponiren, so wie auch die mit dünnen Haaren, nahmentlich bey hoher Temperatur im Sommer, in feuchten und ungesunden Wohnungen, in Sumpfgegenden. M. fand die Tinea fav. an allen Orten endemisch, wo viele Wollenspinnereyen sind, besonders wenn diese in Thälern liegen; und ein Vergleich der Städte, wo sich viele Wollenmanufacturen befinden, mit solchen, wo vorzugsweise nur in Seide gearbeitet wird, bestätigt dieß. Von welcher Beschaffenheit der Grind auch sey, wie lange er daure, stets wich er (so wird hier behauptet) bey einer consequenten Anwendung von Mahon's Heilverfahren. Er führt mehrere Individuen nahmentlich an, die 40 Jahre daran gelitten hatten und durch ihn davon befreyt wurden.

Die

Die Tinea tondens (Squarus tondens) spricht sich durch kleine Rauhigkeiten auf runden Plätzen in den behaarten Körperstellen aus, wodurch die Haare zwey Linien über der Oberhaut brechen, so, daß diese wie geschoren erscheinen, wie bey Geistlichen, welche die Tonsur tragen. Die Haut ist rauh und blau, und läßt beym Reiben eine kleyenartige Abschuppung fahren. Das Uebel sitzt ebenfalls in den Schleimdrüsen, überzieht in seltenen Fällen den ganzen Kopf, und ruft zuweilen eine ähnliche Metamorphose der Nägel hervor, wie sie bey der Tinea favosa nicht ganz selten beobachtet wird. Diese Krankheit erbt fort und ist ansteckend.

Die Tinea amiantacea (Amiantus) besteht in kleinen, glänzenden, perlmutterfarbigen Hautschuppen, welche die Haarstämme umschließen, wodurch diese zu Locken vereinigt werden. Die Farbe dieser Schuppen entspricht der Farbe der Haut und gewisser Maßen den Haaren, wie M. beym Vergleiche dieser Krankheit bey Mohren, Mulatten und verschiedenen Europäern beobachtete. Dem Erscheinen dieses Ausschlages geht in der Regel ein mehrtägiges Fieber voraus, der Kopf wird der Sitz von Schmerzen, einer brennenden Hitze, einer großen Empfindlichkeit, und erscheint gedunsen, welche Zufälle unter dem Erscheinen des Ausschlages verschwinden. Heftige Gemüthsaffecte scheinen von bedeutendem Einflusse auf die Entstehung dieses Uebels zu seyn, über dessen Natur der Verf. keinen Aufschluß gibt.

Die in die zweyte Abtheilung gehörigen Kopfausschläge beruhen auf einem entzündlichen Zustande einer der oben nahmhaft gemachten Lagen, zu welchen die Tinea amiantacea gleichsam den Uebergang bildet, und sind ohne Unterschied entweder fast unschädlich, oder selbst heilsam. Die Tinea furfuracea, ein entzündliches Leiden der obersten Hautlage, spricht sich aus durch feuchte, dicke, mit den Haaren fest zusammenhängende Schuppen, die wie saure Milch riechen, und anfangs roth, nachher weiß sind. Ihrem Erscheinen geht Kopfweh, Jucken und Entartung der Oberhaut voran, wozu sich eine jauchige Absonderung gesellt. Das Ganze besteht eigentlich in einem ununterbrochenen Wechsel der Oberhaut. Die Unterdrückung desselben soll nach dem Verf. ungünstig auf das Gehör, das Gesicht und die übrigen Sinnesorgane einwirken. Der Verf. empfiehlt nur Reinlichkeit.

Die

Die *Tinea mucosa s. Achor mucifluus* besteht in einer hellgelben oder grüngelben, die Haare zusammenklebenden und an haarlosen Kopfstellen dicke Krusten bildenden Schleimmaterie, welche aus den entzündeten Lymphgefäßen des Rete Malpighi (couche albide profonde) hervordringt. Kinder blonder Aeltern mit überwiegendem lymphatischen Systeme werden innerhalb der drey ersten Lebensjahre vorzugsweise von diesem Uebel heimgesucht, und das beste Mittel bleibt, die Nahrung der Kinder zu wechseln, neben einer sorgfältigen und strengen Beobachtung der Reinlichkeit.

Die *Tinea granulata s. Achor granul.* besteht in bald grauen, bald braunen Krusten, von welchen einige kleine Knöpfe bilden, die der Haut eine eigenthümliche Rauhigkeit verleihen, indeß andere kleine, mit den Haaren fest zusammenhängende Körner abgeben. Sie ist ein Leiden derjenigen Hautlage, welche der Verf. bourgeons sanguins nannte. Sie erscheint besonders am obern und hintern Theile des Kopfes, aber auch im Gesicht und auf den Wangen, verbreitet einen Geruch wie ranziges Fett, und erzeugt viel Ungeziefer. Nicht selten entwickeln sich gleichzeitig entzündliche Affectionen der obern Hautschichten. Die Tinea granulata sucht die Kinder vorzugsweise im 3. und 4. Lebensjahre heim. Der Verf. betrachtet die T. mucosa als einen Reinigungsprozeß der lymphatischen Schichte und die T. granulata als einen Reinigungsprozeß in der Blutgefäßschichte der Kopfhaut, auch sah er die erste in die zweyte übergehen, nahmentlich bey kräftigen, gut genährten Kindern. Er beobachtete die T. granulata vorzugsweise bey braunhaarigen Individuen, die eine ungewöhnliche Eßlust zeigten, und auch bey solchen, die kurz vorher von der T. favosa geheilt worden waren. So sehr er vor einer Vernachlässigung dieser Kopfausschläge warnt, so sehr räth er, nur mit einer angemessenen Diät, Reinlichkeit und sanft wirkenden Mitteln sie zu bekämpfen, und nahmentlich sie nicht auf ungestüme Weise zu unterdrücken.

Der Verf. unterscheidet von den beyden Kopfausschlägen noch die Crusta lactea. Er behauptet, daß der Milchschorf aus keiner **krankhaften** Veränderung der Kopfhaut hervorgehe, räth aber ihn durch Reinlichkeit zu entfernen. Aus der Beschreibung, die er davon macht, geht späterhin her-

hervor, daß Crusta lactea das nicht ist, was wir darunter verstehen. Jener Kopfausschlag, den er mit diesem Nahmen belegt, besteht aus leichten Schuppen, die wir sehr oft auf den Köpfen der kleinen Kinder wahrnehmen und mit Waschungen bald entfernen.

Als ein verwandtes Uebel bezeichnet M. die Porrigo membranacea, welche viel seltener, als das vorige, ausschließlich blonde Kinder mit vorwaltendem lymphatischen Systeme ergreift. Sie gleicht einem Pergamente, oder einem Stück Hausenblase, und hängt mit der Haut fest zusammen; sie ist dem Wachsthume der Haare nicht günstig, und muß daher möglichst schnell beseitigt werden.

Es folgen hierauf drey Abschnitte, welche wir hier indessen übergehen, da sie nur Wiederhohlungen des Frühern und vielerley Flatus vocis enthalten, so wie überhaupt Mangel an Präcision eine Kehrseite der vorliegenden Schrift ist. Der Verf. schlägt am Ende folgende Eintheilung und Benennungen der in diesem Buche abgehandelten Krankheiten vor:

1) Morbi folliculorum: Favus, Squarus tondens.
2) „ „ vaginae capillorum: Amiantus.
3) Achores: Achor furfuraceus.
„ „ mucifluus.
„ „ granulatus.
4) Porrigines: Porr. lactuminosa, Porr. membranacea.

In Bezug auf die Behandlung des eigentlichen Kopf- oder Erbgrindes verwirft M. die von Saucerotte 1787 bekannt gemachte Heilmethode als nicht zum Zwecke führend, eben so die Pechkappe, in Folge deren Anwendung delicate Kinder häufig sterben u. s. w. Aber das den Gebrüdern Mahon eigenthümliche Heilverfahren, das mild und sicher seyn soll, wird nicht mitgetheilt. Der Verf. versichert, dießfalls mit der französischen Regierung Unterhandlungen angeknüpft zu haben, die aber bis jetzt zu keinem Resultate führten. In Frankreich haben sich bisher nur Stimmen für, keine gegen die Zuverlässigkeit der Mahon'schen Methode erhoben. Mahon ist inzwischen gestorben; ob sein Heilverfahren mit ihm zu Grabe gegangen, wissen wir nicht, müssen solches aber bezweifeln, da die französischen Zeitschriften bisher es nicht berichtet haben. Heyfelder.

Ende des ein und vierzigsten Ergänzungsbandes.



2 gal
162+

